Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

14.04.1937 (Nr. 101)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Junge Befolgschaft

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentlich. Monatsbezug: RM. 2.30 einschl. Zustellgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschl. 32.64 Pf. Überweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. Postscheck: Hamburg 172 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Georgstr. 6/8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 8-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Pf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Pf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12–13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½–13½ Uhr.

Nr. 101 / 7. Jahrgang — Mittwoch, 14. April 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Zuchthausstrafen für jüdische Verbrecher

Unser Tagesspiegel

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erläßt einen Aufruf zum Dankopfer der Nation.

Reichsminister Dr. Schacht ist in Brüssel eingetroffen.

Der Reichsfinanzminister hielt vor der deutsch-dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen eine Rede.

Der medizinische Sachverständige erklärte Kaplan Rossaint im Hochverratsprozeß für voll verantwortlich.

Jüdische Rassenschänder wurden zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Die Schiffbaubestände der Welt haben sich weiter erhöht.

Das Schwergewicht der kaufmännischen Leitung der Norddeutschen Woll- und Kammgarn-Industrie sowie der Wollgarnfabrik Tittel & Krüger liegt jetzt in Bremen.

Zum Leiter der Frachtabteilungen des Norddeutschen Lloyd wurde Richard Bertram-Rothnagel ernannt.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag werden sich HJ., NSKK. und Politische Leiter in den Dienst der Sammelaktion „Baut Jugendherbergen und Heime" stellen.

Die Arbeiten am Bookholzberg schreiten rüstig fort.

Der neue Leiter der Frachabteilungen des NDL.

(Eigene Meldung)

Bremen, 13. April

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist als Nachfolger des verstorbenen Leiters der Frachtabteilungen und Vorstandsmitgliedes des Norddeutschen Lloyd der bisherige Prokurist des NDL. Richard Bertram-Rothnagel vom Aufsichtsrat bestimmt worden.

Der neue Leiter der Frachtabteilungen des Norddeutschen Lloyd, der bisher der Nordamerika- und Südamerikawestlüften-Fahrt vorstand, hat unseres Wissens seine Lehrzeit bei der Roland-Linie durchgemacht. Nach längerer Auslandstätigkeit kehrte er vor etwa 7 Jahren nach Deutschland und in die Dienste des Norddeutschen Lloyd zurück.

Drei stellvertretende Gauleiter in den Stab Dr. Leys berufen

r. Berlin, 13. April.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Ley, hat mit Genehmigung des Führers drei stellvertretende Gauleiter in seinen Stab berufen, die mit der Durchführung besonderer Aufgaben betraut werden. Der stellvertretende Gauleiter des Gaues Hamburg, Karen Henningsen, wird in Zukunft dem Stabe Dr. Leys als Sonderbeauftragter für Fragen der Sozialversicherung angehören. Im Einvernehmen mit Gauleiter Kaufmann behält Pg. Henningsen seine Stellung als stellvertretender Gauleiter des Reichsgaues Hansestadt Hamburg bei. Der Sitz der neuen Dienststelle ist Hamburg.

Gleichzeitig hat Dr. Ley im Einvernehmen mit Gauleiter Murr den stellvertretenden Gauleiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern, Pg. Diedrich Schmidt, in seinen Stab berufen und ihm mit sofortiger Wirkung die Leitung des Hauptschulungsamtes übertragen. Mit der Berufung der stellvertretenden Gauleiter Henningsen und Schmidt in den Stab des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. stehen nunmehr, nachdem der stellvertretende Gauleiter des Gaues Köln-Aachen, Pg. Schaller, bereits vor längerer Zeit zum Gauobmann der Deutschen Arbeitsfront im Gau Köln-Aachen ernannt worden ist, drei bewährte alte Parteigenossen dem Reichsorganisationsleiter zur Verfügung.

600 000 erhalten die Frontzulage

Berlin, 13. April.

Mit der am 1. April in Kraft getretenen weiteren Ausdehnung der Frontzulage ist ein berechtigter Wunsch der Frontsoldaten restlos in Erfüllung gegangen. Rund 600 000 Kriegsdienstbeschädigte werden jetzt insgesamt in den Genuß dieser Zulage gelangen, die auf einen jährlichen Betrag von 60 Mark festgesetzt ist. In einer Erläuterung der neuen Bestimmungen im „Sozialversicherungsbeamten" weist Oberregierungsrat Schlößer vom Reichsarbeitsministerium darauf hin, daß die besondere Versorgung und die Altenzulage der Kriegsdienstbeschädigten nach den früheren Militärversorgungsgesetzen im Jahre 1920 beseitigt wurde. Die Kriegszulage kam mit der Begründung in Wegfall, daß die Abgrenzung des Begriffes „Kriegsdienstbeschädigung" erhebliche Schwierigkeiten bereite und unter den Beschädigten Verstimmung hervorrufe. Diese von der damaligen Systemregierung vertretene Auffassung fand jedoch bei den Kriegsbeschädigten keine Zustimmung. Unter Kameraden, so erklärt der Referent, sollte man von Verstimmung und Neid nicht sprechen. Die Frontsoldaten hätten nun einmal mehr geleistet als andere Kameraden. Mit Recht habe deshalb der nationalsozialistische Staat wieder die Kriegsdienstbeschädigten hervor. Bei der Einführung der Frontzulage im Jahre 1934 konnte wegen der ernsten Finanzlage die Zulage noch nicht allen Kriegsdienstbeschädigten zugebilligt werden.

Rassenschande findet ihre Sühne

Frauenarzt als Abtreiber

Frankenthal (Pfalz), 13. April.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Frankenthal hatte sich der verheiratete 49 Jahre alte Jude Salomon (gen. Sally) Weil aus Ludwigshafen am Rhein wegen fortgesetzter Rassenschande, Unzucht, Blutschande und Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte ist Volljude. Er verheiratete sich im August 1931 mit einer Staatsangehörigen deutschen Blutes. Diese brachte ein neunjähriges Mädchen mit in die Ehe, als dessen Vater sich ein Mann deutschen Blutes bekannte. Im Herbst 1936 verging sich Weil an dieser Stieftochter in schamlosester Weise. Bis zu seiner Verhaftung am 14. Dezember vorigen Jahres mißbrauchte er das Kind in weiteren neun Fällen.

In der Gerichtsverhandlung legte der verbrecherische Jude unter dem Druck des Beweismaterials ein Geständnis ab. Der Vorsitzende geißelte scharf die moralische Verkommenheit des Angeklagten, der das minderjährige Mädchen nicht allein mißbrauchte, sondern es auch raffiniert mißhandelte. Die Zeugin bekundete, daß sie in ihrer Verzweiflung versucht habe, sich einmal mit Leuchtgas ein andermal mit Tabletten zu vergiften, weil sie sich anders den Nachstellungen des jüdischen „Pflegevaters" nicht mehr zu entziehen wußte.

Das Urteil lautete wegen fortgesetzten Verbrechens gemäß dem Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre in Tateinheit mit fortgesetztem Verbrechen der Unzucht mit Pflegebefohlenen und einem fortgesetzten Verbrechen der Blutschande, sachlich zusammentreffend mit einem Vergehen der Körperverletzung, auf eine Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren und Aberkennung der Ehrenrechte auf sechs Jahre.

Düsseldorf, 13. April

Am 1. März war der Jude Walter Baer, der sich in Düsseldorf als „Frauenarzt" betätigt, wegen Rasseschändung von der Großen Strafkammer zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Bei diesem Verfahren hatte die Untersuchung ergeben, daß sich der Jude seit mehreren Jahren in einer Reihe von Fällen des Verbrechens gegen das keimende Leben im Sinne des Paragraphen 218 Str. G. B. (Abtreibung) schuldig gemacht hatte. Er hatte sich deshalb vor dem Düsseldorfer Schwurgericht zu verantworten. Nach einer zweitägigen Verhandlung konnten dem Angeklagten sieben Abtreibungsfälle nachgewiesen werden. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Diese Strafe wurde in eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren umgewandelt. Diese Strafe und die am 1. März wegen Rassenschande verhängte Strafe wurden zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren und drei Monaten zusammengezogen.

Verständnis für Deutschlands Lage!

Der Reichsfinanzminister vor der deutsch-dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen

Kopenhagen, 13. April.

Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin von Krosigk sprach Dienstag vor der deutsch-dänischen Kulturvereinigung in Kopenhagen über deutsche Finanz- und Wirtschaftsprobleme.

Nach einleitenden Worten über Wesen und Aufgaben der deutschen Finanz- und Währungspolitik behandelte der Minister zunächst die besondere Lage, in die Deutschland durch die sinnlose Nachkriegspolitik geraten sei, die seinen Lebensraum abgeschnürt und die Grundlagen seiner wirtschaftlichen Betätigung zerstört habe. Er führte aus, daß die beim Zusammenbruch der Reparationen übriggebliebene Auslandsschuld von etwa 22 Milliarden Reichsmark auf dem sich gegebenen Wege, nämlich der Leistung zusätzlicher Güter und Dienste, nicht abgetragen werden konnte. Das gleiche müsse aber unter den bestehenden Verhältnissen auch für die noch jetzt bestehende Auslandsverschuldung angenommen werden, die zurzeit etwa die Hälfte ausmache. Deutschland freue sich über jedes Zeichen der Anbahnung freizügigerer Weltwirtschaftsbeziehungen; es glaube nicht, daß die Abteilung auf Sonderinteressen zu dauerhaften Erfolgen führe. Diese seien erst denkbar, wenn die großen Länder die hierzu unerläßlichen Schritte täten. Deutschland könne die Schwierigkeiten für seinen Außenhandel oder seine Rohstoffversorgung nicht durch einseitige Handlungen beseitigen. Es sei nicht nur mit der zu hohen Auslandsverschuldung belastet, sondern besitze auch keine Gold- und Devisenreserven zum Abbau des bestehenden Schutzsystems. Die Erfahrungen der letzten Währungsangleichungen seien wenig ermutigend gewesen.

Der Minister schilderte, wie Deutschland sich auf die Verschärfung der Weltwirtschaftslage eingestellt habe. Er behandelte die Probleme der Abstimmung des in- und ausländischen Preisniveaus, schilderte Ursachen und Zwed des Neuen Planes Dr. Schachts, sowie Motive und Tendenzen des Vierjahresplanes und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß Deutschland durch technische Vervollkommnung bestehender und Erschließung neuer Rohstoffquellen im eigenen Land einen Beitrag zur Lösung des Weltproblems der gerechteren Verteilung der Rohstoffgrundlagen liefern und dadurch dem wirtschaftlichen und politischen Frieden der Welt dienen würde. Der Minister ging sodann auf die Umwälzung ein, die die Wiederingangsetzung der Produktion in Deutschland mit sich gebracht hätte, und wies auf die finanz- und kreditpolitischen Maßnahmen und Erfolge hin, die sich hieraus ergeben hätten. Diese Erfolge seien nicht auf ein „Wunder", sondern auf die einheitliche Lenkung und den zielbewußten Einsatz der vorhandenen Kräfte und Möglichkeiten zurückzuführen. Trotz der neu hinzutretenden riesenhaften Aufgabe der Wiederwehrhaftmachung Deutschlands und der dadurch bedingten neuen Spannungen sei die Kreditausweitungsgrenze nicht ungebührlich überschritten worden. Diese Grenze sei bedingt durch die Steigerungsfähigkeit der Gesamtproduktionsverbrauchs- und Arbeitskraft des Volkes, aber auch durch die Entschlossenheit, eine neue Inflation zu vermeiden.

Gegenüber den Gegenwartserfolgen vergäße Deutschland die Zukunftspläne nicht. Eine besondere Rohstoffverteilung könne wesentlich zur Milderung der Spannungen beitragen; praktische Lösungen im Wege vernunftgemäßen Meinungsaustausches sollten gefunden werden. Der Reichsfinanzminister schloß seine Ausführungen mit einem Appell, der deutschen Lage Verständnis entgegenzubringen, da ohne gegenseitiges Verständnis wirklicher Friede in der Welt nicht möglich sei. Deutschland wolle sich als gleichberechtigte Nation im friedlichen Wettbewerb mit anderen Völkern einen angemessenen Lebensspielraum sichern. Wenn auch die Methoden umstritten seien, das Ziel selbst könne nicht beanstandet werden.

Mit der höheren Ehre die höhere Pflicht

Aufruf des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley zum Dankopfer der Nation

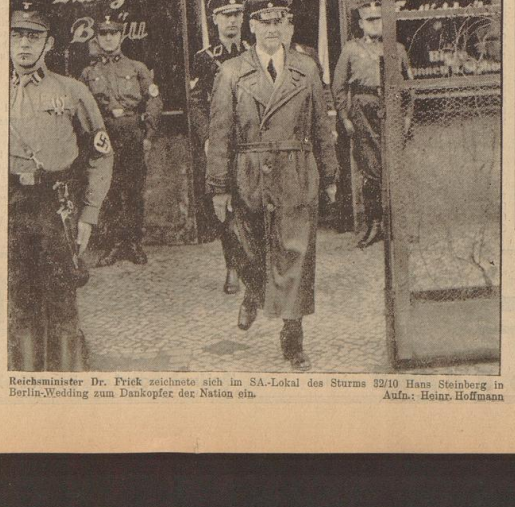
Berlin, 13. April.

Zur Durchführung des zweiten Dankopfers der Nation, dessen Listen bekanntlich in diesen Tagen von der SA. öffentlich ausgelegt wurden, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley folgenden Aufruf erlassen:

Das zweite Dankopfer der Nation, dessen Träger wie im Vorjahre wiederum die SA. ist, soll das stolze Bewußtsein zur Tat werden lassen, daß jeder Volksgenosse im Reiche Adolf Hitlers mit der höchsten Ehre auch eine höhere Pflicht trägt. Im zähen Kampf um die Sicherung seines materiellen und seelischen Daseins errangt das deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers von Jahr zu Jahr neue Erfolge. Jedes Jahr und jeder Erfolg aber spannen auch den Rahmen, in den das Eigenleben des Volkes hineinwachsen will, weiter und erhöhen die Dankespflicht der Nation an ihren Führer.

Es ist wie im Vorjahre der Wille des Führers, daß sein Geburtstagsgeschenk auch in diesem Jahre wieder zum Ausdruck nationalsozialistischen Gemeinschafts- und Aufbauwillens werden soll. Die Spende, die jeder Volksgenosse Adolf Hitler zu seinem Geburtstag in die Hand legt, soll zum Baustein werden, schaffenden deutschen Menschen würdige und schöne Heimstätten zu geben und sie mit der Heimaterde zu verwurzeln. So wird der Dank der Nation an den Führer zugleich zum vornehmsten und edelsten Ausdruck auch des Dankes und opferbereiter Kameradschaft gegenüber den Männern, die im Kriege Blut und Gesundheit opferten, weiterhin denen gegenüber, die im Kampf um das Dritte Reich in der vordersten Front standen, und schließlich gegenüber den kinderreichen Familien, die mit die wichtigsten Träger deutscher Zukunft sind.

In diesem Dank der Treue an den Führer aber liegt auch der unerschütterliche Glaube an die deutsche Zukunft und die Kraft, aus diesem Glauben Taten wachsen zu lassen. Führer und Volk tragen das Bild des werdenden Deutschlands im Herzen, und die Nation wird durch diese schönste und freudigste Opfertat, durch dieses persönliche Geschenk an ihren Führer zeigen, daß jeder einzelne Volksgenosse den Willen hat, gemeinsam mit Adolf Hitler ein Deutschland der Kraft und der Freude — der Schönheit und des Glücks zu erkämpfen. Der Dank an den Führer verpflichtet zum edelsten Opfer der Nation!



Reichsminister Dr. Frick zeichnete sich im SA.-Lokal des Sturms 32/10 Hans Steinberg in Berlin-Wedding zum Dankopfer der Nation ein. Aufn.: Heinr. Hoffmann

Appell an die Eltern

Noch einmal ruft das Jungvolk

R. Mü. Die nationalsozialistische Jugend steht erneut in vorderster Front. Es gilt in diesen letzten Tagen vor dem 19. April alle geeigneten Mitglieder des Jahrgangs 1927, soweit es nicht bereits geschehen ist, organisatorisch und erzieherisch für das Jungvolk, für die HJ. zu gewinnen — nicht ziffernmäßig, sondern politisch-seelisch, nicht im Rahmen einer befohlenen Musterung, sondern mit dem Rüstzeug der Begeisterung und der Ueberzeugung. Wenn der Grundsatz der Jugend des Führers lautet: „Durch Kampf zur Leistung — durch Einsatz zur Bewährung!", so zeigt gerade die vor der deutschen Elternschaft durchgeführte Werbeaktion des Jungvolks die zielbewußte Verwirklichung dieses Grundsatzes bei der Vertiefung des Vertrauensverhältnisses zwischen allen an der Jugenderziehung beteiligten Volksgenossen. Nach dem umfassenden Auftrag, der mit dem Gesetz vom 1. Dezember vorigen Jahres der HJ. erteilt worden ist, hätten sich Führerschaft und Organisation der HJ. die Aufnahme des Nachwuchses in die junge Gefolgschaft Adolf Hitlers wesentlich leichter machen können, als es mit der Werbung um die freiwillige Einreihung der 10jährigen Jungen und Mädel tatsächlich geschehen ist und noch geschieht. Es wäre durchaus die Möglichkeit einer mehr oder weniger befehlsmäßigen Hereinnahme des jeweils zu erfassenden Jahrganges in die Jungvolk- und Jungmädel-Gemeinschaften gegeben. Warum dieser Weg nicht beschritten wird? Die Antwort, die unsere HJ. selbst gibt, zeugt von einer ebenso eindeutigen wie charaktervollen Haltung: „Wir wollen uns nicht auf ein Gesetz verlassen, sondern aus eigener Kraft die Herzen der zu uns stoßenden neuen Kameraden und ihrer Eltern erobern!"

Wer Gelegenheit hatte, den großangelegten Werbefeldzug des Jungvolks unmittelbar mitzuerleben, weiß es: Kein deutscher Junge, der abseits stehen will, wenn die Lieder der HJ., wenn der Trommelwirbel und die Pfeifen zum Marsch erklingen! Kein deutsches Mädel, das dem Ruf der Jugend, die voller Stolz den Namen des Führers trägt, nicht mit ehrlicher Freude folgt! Nicht an diese Jungen und Mädel richtet sich deshalb der letzte Appell. Er gilt vielmehr den wenigen Zögernden unter den Eltern, die aus törichter Befürchtung herhaus, ihre Kinder nun im Strome der gewaltigsten Bewegung aller Zeiten zu verlieren, ihre Entscheidung bis zum Zeitpunkt unmittelbar vor dem Abschluß der Reichsaktion aufgeschoben haben.

Daß es einen Gegensatz zwischen jung und alt, wie er die marxistische Jugend-„Bewegung" der Systemzeit kennzeichnete, nicht mehr gibt, ist heute jedem Vater und jeder Mutter zum Bewußtsein gekommen, die das Anwachsen der nationalsozialistischen Jugendorganisation von rund tausend Mitgliedern im Jahre 1926 auf nahezu 6½ Millionen in den Aufbaujahren verfolgt haben. Es ist keine Romantik, sondern eine harte, durch todesmutigen Einsatz der HJ.-Kerntruppe bewiesene politische Realität, die aus den Worten Baldur von Schirachs spricht: „Die heutige Jugend ist ein für den Staat lebenswichtiger Teil des Volkes, ist mitverantwortlich für alles, was im Rahmen des Staates und Reiches geschieht." Aber wie steht es nun mit jenen hier und da noch geäußerten Bedenken einzelner Eltern, der HJ.-Dienst entfremde die Kinder der Familie? „Geht doch nur einmal hinein in einen Heimabend der HJ." — so möchten wir diesen Eltern, die bisher keine Verbindung mit dem Jungvolk aufgenommen haben, zurufen — „oder laßt die Pimpfe und Mädel selbst erzählen von dem, was sie immitten der von Treue und Disziplin getragenen Gemeinschaft der Jugend erlebt haben!" Freilich, sie sind seit der Stunde, in der sie zum ersten Male in Reih' und Glied mitmarschierten, selbständiger und selbstbewußter geworden. Sollte jedoch das Kraftvolle und Aufrechte der neuen deutschen Jugend im Bunde mit einer tiefwurzelnden Achtung jeder echten Autorität nicht gerade die seelische Grundlage für das Elternhaus wesentlich verbreitern und festigen helfen?

Wir nennen die Familie die Keimzelle des Staates und weisen ihr damit die Stellung im Dritten Reich zu, die ihrer natürlichen volksbiologischen Bedeutung voll entspricht. Alles das, was die HJ. in rassebewußter Gemeinschaftsarbeit am jungen Deutschen leistet, nutz mit der gleichen Naturnotwendigkeit auf das Elternhaus, die Familie zurückstrahlen! Mit anderen Worten: Der körperlich und charakterlich gestählte Junge, den Kameradschaft, Zuverlässigkeit, Tatbereitschaft und Vaterlands-

liebe auf steilem Pfad zum Mannestum, zum Nationalsozialisten formen, wird nie und nimmer Haus und Herd im Stiche lassen, weil er von Jahr zu Jahr die vielgestaltigen Werte der Familie klarer und tiefer zu begreifen fähig wird. Fort also mit jenen sinnlosen Vorurteilen über die angebliche Gegensätzlichkeit zwischen HJ. und Elternhaus! Beide gehen in Wirklichkeit Hand in Hand den Weg in die Zukunft der Nation, beide steigern ihre Leistung für die Volksgemeinschaft in schöpferischem Ineinandergreifen der Kräfte!

Der Woche der Pimpfe und Jungmädel wird am 19. April die Feier der Verpflichtung des Jahrganges 1927 folgen. Schon heute schlagen die Herzen der Geworbenen voller Erwartung diesem Tage entgegen, an dem sie endgültig den Einheiten des Jungvolks zugeteilt werden. Mit dem Bewußtsein hoher Verantwortung stehen nach intensiver Schulung auch die Führer der HJ. bereit, die Neuaufgenommenen nach dem Willen Adolf Hitlers in kompromißlos-nationalsozialistischem Geiste zu betreuen. Kann und darf hier auch nur ein einziger Junge, nur ein einziges Mädel abseits stehen?

Kirdorf spricht zur Jugend

Berlin, 13. April

Am Mittwoch bringen sämtliche deutschen Reichssender in der Stunde der jungen Nation „Kohle und Erz — Stahl und Eisen". Es spricht Geheimrat Kirdorf, der bekanntlich am 8. d. Mts. seinen 90. Geburtstag feierte und vom Führer persönlich geehrt wurde. Seine beispielhafte Lebensgestaltung im Dienste der Gesamtheit und seine herzliche und restlose Gefolgschaft, die er schon lange vor der Machtübernahme Adolf Hitler entgegenbrachte, sichern ihm einen freudigen Widerhall in den Herzen aller deutschen Menschen.

147 neue Jugendherbergen

Berlin, 13. April

Wie Obergebietsführer Rodatz in der Zeitschrift des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen mitteilt, umfaßt das Bauprogramm des Reichsverbandes für 1937 insgesamt 147 neue Jugendherbergen im Werte von 14 Millionen Mark. Die wichtigsten davon sind die Kaiserstallung in Nürnberg, die Jugendherbergen in Fulda, auf dem Annaberg, in Stuttgart und in Marienburg. Die Jugendherberge des Führers in Berchtesgaden soll einen neuen Ausbau erfahren, der das bisher Geschaffene weit in den Schatten stellt. Mit den 147 Jugendherbergen des Bauprogramms 1937 werden seit der nationalen Erhebung rund 500 neue Jugendherbergen in Deutschland erstanden sein. 2000 Jugendherbergen mit 250 000 Betten geben heute der Millionenarmee der deutschen Jugend Gelegenheit, Deutschland kennenzulernen. Diese Zahl reicht jedoch längst nicht aus, um dem Bedarf gerecht zu werden, zumal auch die Hitler-Jugend Räume benötigt, in denen sie ihre Wochenendlehrgänge abhalten kann. Trotz seiner Größe und Einmaligkeit in der Welt muß das Jugendherbergswerk noch mindestens weitere 2000 Häuser bauen.

Fast jedes zweite Los gewinnt!
Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie
Staatliche Klassenlotterie
Ziehungsbeginn: Nächste Woche
Lose 1. Klasse in Bremen
1/8 = 3 RM
1/4 = 6 RM
1/2 = 12 RM
1/1 = 24 RM
bei den Staatlichen Lotterie-Einnahmen:
Wilhelm Oscar Bruns, Obernstraße 57
D. Fedden, Am Markt 15-16
W. Goethe, Liebfrauenkirchhof 10/11
Theodor Krumpipen, Bahnhofstr.-Ecke

Rossaint „Missionar" unter den Kommunisten

Der medizinische Sachverständige: „Der Kaplan voll verantwortlich" / Vernehmung der Mitangeklagten im katholischen Hochverratsprozeß

Berlin, 13. April.

Zu Beginn der Dienstag-Verhandlung im Hochverratsprozeß gegen die katholischen Priester vor dem Volksgerichtshof erstattete ein aus Düsseldorf stammender medizinischer Sachverständiger, der Rossaint seit dem vergangenen Jahre laufend beobachtet und untersucht hat, sein Gutachten über den Hauptangeklagten.

Der Sachverständige ging zunächst auf die Familiengeschichte des Angeklagten ein, aus der sich eine starke örtliche Minderwertigkeit ergibt. Schon unter seinen Vorfahren sind geistig und seelisch unnormale Erscheinungen festzustellen. Die Schwester des Angeklagten befand sich längere Zeit in spezialärztlicher Behandlung und wird von den Aerzten als eine „hysterische Psychopathin" bezeichnet. Nach einer eingehenden Schilderung des Lebenslaufes Rossaints kam der Sachverständige zu einem zusammenfassenden Urteil, daß bei Rossaint eine angeborene reizbare Nervenschwäche vorliege, die sich körperlich in Müdigkeit und Schlaflosigkeit und geistig in herabgesetztem Konzentrationsvermögen und Sinnesschwäche äußere. Für Rossaint sei bezeichnend, daß er zu keinem Menschen in einem Verhältnis herzlicher Verbundenheit stehe und Humor und Freude ihm völlig unbekannte Begriffe seien. Mit einem Wort: Er sei eine „verstiegene Persönlichkeit".

Der Sachverständige stellte abschließend fest, daß eine verminderte geistige Zurechnungsfähigkeit im Sinne von § 51 Absatz 1 oder 2 StGB. nicht vorliege, so daß der Angeklagte als strafrechtlich voll verantwortlich anzusehen sei.

Bereits während der Vernehmung des Hauptangeklagten Rossaint hatten die übrigen Angeklagten bei den einzelnen Anklagepunkten zu den gegen sie erhobenen Anschuldigungen Stellung genommen. Ihre früheren Bekundungen werden jetzt durch ihre gesonderte Vernehmung noch ergänzt. Bemerkt sei jedoch, daß die Mitangeklagten nach dem Umfang und der Dauer ihrer Betätigung weit hinter Rossaint zurückstehen. Der Angeklagte Schäfer hat von Rossaint kommunistische Hetzschriften entgegengenommen und bei sich aufbewahrt. Er will diese Schriften sofort beiseitegelegt und schließlich ganz vergessen haben, zumal er die Angelegenheit keineswegs als schwerwiegend angesehen habe. Ihm wird Unterlassung der nach den gesetzlichen Vorschriften gebotenen Anzeige zur Last gelegt.

Der Kaplan Kremer verteidigte sich mit den in solchen Fällen typischen Redewendungen, daß er „nicht gegen den Nationalsozialismus als solchen" eingestellt gewesen sei, sondern nur gegen bestimmte ihm als Diener der Kirche gefährlich erscheinende „weltanschauliche Strömungen innerhalb der Partei". „Im Grunde seines Herzens will er ein Gegner des Kommunismus gewesen sein." Auf eine Frage des Vorsitzenden gab Kremer zu, daß die Einführung kommunistischer Funktionäre in katholische Jugendvereinigungen und die Duldung kommunistischer Propagandareden in diesem Kreise nicht nur gegen die kirchlichen Pflichten des Geistlichen verstoße, sondern auch mit dem Inhalt des Konkordats unvereinbar sei.

Der Generalsekretär des Katholischen Jungmännerverbandes, Clemens, erklärte, Kommunismus bedeute Anarchie und völlige Zerstörung des Christentums. Er, Clemens, sei nicht Vorgesetzter Rossaints gewesen. Der Staatsanwalt fragt ihn, ob er nicht im Rahmen der Satzung des Katholischen Jungmännerverbandes eine Aufsichtspflicht gegenüber Rossaint gehabt habe. Der Angeklagte verneinte dies und fügte hinzu, daß ihm Klagen über die Tätigkeit Rossaints nicht zu Ohren gekommen seien. Wenn das der Fall gewesen wäre, hätte er selbstverständlich eingegriffen.

Vor Abschluß der Dienstagverhandlung meldete sich der Verteidiger Rossaints und bat, dem Angeklagten zu gestatten, eine grundsätzliche Erklärung abzugeben. Rossaint verlas darauf eine schriftlich festgelegte Erklärung, in der er sein Vergehen zu entschuldigen versucht. Er habe nicht beabsichtigt, die hochverräterischen Bestrebungen der Kommunisten zu unterstützen und mit ihnen eine Einheitsfront aufzurichten. Er nimmt seine alte, durch nichts bewiesene These der Missionstätigkeit unter den Kommunisten auf, indem er wörtlich sagt: „Ich habe vielmehr ein Stück meiner Lebensarbeit darin gesehen, den Kommunismus in der von mir für richtig gehaltenen Form zu bekämpfen." Er müsse allerdings zugeben, daß er aus persönlicher Schwäche und, weil er damals den Nationalsozialismus abgelehnt, sich zu falschen Handlungen habe treiben lassen, die er bedaure.

Doppelzüngigkeit eines Sowjet-Häuptlings

Moskau im Mantel religiöser Toleranz zum Zweck einer kommunistisch-katholischen Einheitsfront

Warschau, 13. April.

Die katholische Presseagentur in Warschau meldet, daß sich der Vollzugsausschuß der Komintern neuerdings wieder intensiver als bisher um die Propaganda in katholischen Kreisen bemühe, eine Tatsache, die auch das gegenwärtig vor dem Berliner Volksgerichtshof laufende Hochverratsverfahren gegen katholische Geistliche klipp und klar bewiesen hat. Nach dem Bericht der Agentur hat der Generalsekretär der sowjetrussischen Jugendorganisation, Guillot, in der Sowjetpresse einen höchst aufschlußreichen Aufsatz veröffentlicht, in dem er die Frage, ob eine Zusammenarbeit zwischen der kommunistischen, der sozialdemokratischen und der katholischen Jugend möglich sei, bejaht.

Dieser Bolschewist hält hierfür die Parole „Kampf um den Frieden" für eine durchaus geeignete „gemeinsame Grundlage". „In den Reihen der katholischen Jugend", so erklärt er heuchlerisch, „wächst der Wunsch nach einer einheitlichen Front zum „Schutze des Friedens und der Rechte der Jugend". Wir sind verpflichtet, den katholischen Massen geduldig und „überzeugend" die sie interessierenden Fragen darzulegen und die Basis für die Zusammenarbeit im Kampf gegen den wirklichen „Feind der Massen" und für ihre berechtigten Forderungen zu schaffen." Schließlich heißt es in dem Aufsatz des maßgeblichen sowjetrussischen „Jugendführers", man müsse, um an die katholische und die christliche Jugend heranzukommen, die religiösen Ueberzeugungen unangetastet lassen und „jeden Hang zur Verachtung des Christentums unterdrücken".

Die Doppelzüngigkeit dieses sowjetrussischen Häuptlings wird schon allein klar, wenn man daran erinnert, daß die kommunistischen Jugendverbände in Sowjetrußland gerade in der letzten Zeit die Gottlosenpropaganda verstärken und sogar Geldpreise für gute propagandistische „Einfälle" aussetzen. Vor wenigen Tagen erst wehrte sich das Blatt der Jungkommunisten „Komsomolskaja Prawda" energisch gegen die Vorstellung, als sei die Propaganda für den Atheismus unnötig oder unzeitgemäß. Das Blatt betonte, daß die neue Sowjetverfassung nicht eine Abschwächung, sondern eine Verstärkung der Gottlosenpropaganda anstrebe. Aber das gilt sozusagen nur für den Hausgebrauch, für den inneren Bereich der bolschewistischen Diktatur, während man sich nach außen hin auch einmal das Mäntelchen „religiöser Toleranz" umhängt, um die eigenen weltrevolutionären Ziele um so leichter erreichen zu können.

Dem Anarchismus entgegen

Paris, 13. April

Die nationale „Liberté" befaßt sich mit den Flaggenskandalen auf dem Weltausstellungsgelände und fragt, ob es denn in Paris und Frankreich keine Regierungs- und Polizeigewalt mehr gebe. Sogar der marxistische Gewerkschaftsverband habe sich nicht mehr durchsetzen können, geschweige denn der Polizeipräfekt oder der Ministerpräsident Blum. Auch eine Anweisung Jouhaux' (des Gewerkschaftsoberbonzen — die Schriftltg.) habe keinen Erfolg gehabt. Die Kommunisten hätten die mit dem Zeichen der Zweiten und Dritten Internationale verunstalteten Trikoloren ruhig weiter über Paris flattern lassen.

Großangriff gegen den Fakir von Ipi

London, 13. April

Die britischen Behörden wollen angesichts der zunehmenden Unruhen an der indischen Nordwestgrenze und als Vergeltungsmaßnahme für die schwere britische Niederlage am vergangenen Freitag einen Großangriff auf die Aufständischen in Waziristan durchführen; hierbei werden Truppen in Stärke von 3000 bis 5000 Mann eingesetzt werden. Laut Blättermeldungen wird die Entsendung einer starken Strafexpedition gegen die feindlichen Tori Khel Wazir-Stämme in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Die Expedition wird sich in der Hauptsache gegen den Aufständischen-Führer, den Fakir von Ipi, richten, wobei man versuchen wird, ihn entweder gefangenzunehmen oder aus dem Aufstandsgebiet zu vertreiben.

Ein seltsamer Geistlicher

Der Dekan von Canterbury entpuppt sich als Freund der Bolschewisten

London, 13. April.

Der Dekan von Canterbury Dr. Johnson, dessen Spanienreise in englischen Regierungskreisen als durchaus unerwünscht bezeichnet worden war, befindet sich augenblicklich mit seiner Begleitung in Madrid. Er hat es nicht für notwendig gefunden, auf seiner Informationsreise durch Spanien auch die durch die nationalen Truppen befreiten Gebiete zu besuchen, in denen gerade auch nach dem Urteil englischer Reisender Ruhe und Ordnung herrschen und wo er auf Grund unwiderleglichen Materials das Wüten des bolschewistischen Untermenschentums hätte studieren können. Statt dessen hat sich dieser seltsame Priester nach einem kurzen Aufenthalt bei den baskischen Bolschewisten in Durango direkt nach Madrid begeben und über den dortigen bolschewistischen Rundfunksender eine Ansprache gehalten, die eine einzige Lobeshymne auf die Peiniger des spanischen Volkes darstellte. Offenbar von der bolschewistischen Propagandamaschinerie erfolgreich „eingewickelt" erklärte er, daß er das Programm der Bolschewisten hinsichtlich der Schulen, der Hospitäler, der Landwirtschaft usw. für „bewundernswert" halte und daß die bolschewistische Herrschaft in Spanien die Verwirklichung einer sozialen Ordnung verspreche, „die den Absichten Christi näherkomme" (!). Ein famoser Geistlicher!!

Spanienvorstoß der Labour-Party

London, 13. April.

Der Blockade-Beschluß der englischen Regierung hat die Labour-Opposition zur Einbringung eines Mißtrauensantrages im Unterhaus veranlaßt. In dem Antrag wird erklärt, daß das Haus „das Versagen der Regierung bedauere, die britische Handelsschiffahrt bei Ausübung ihres ordnungsmäßigen Berufes zu unterstützen." Die Aussprache und Abstimmung über den Antrag wird am Mittwoch stattfinden. In der Begründung des Antrages wird der Oppositionsführer Attlee von dem früheren arbeiterparteilichen Marineminister Alexander unterstützt werden. Eden und Baldwin werden für die Regierung sprechen. Es ist damit zu rechnen, daß sich die Aussprache nicht nur auf die Lage von Bilbao, sondern auch auf die gesamte spanische Frage und die Durchführung des Nichteinmischungsabkommens erstrecken wird.

Maschinengewehr-Feuer auf Fliehende

Salamanca, 13. April.

Im nationalen Hauptquartier von der Madridfront eingelaufene Nachrichten besagen, daß die Bolschewisten neuerdings vier Angriffe ausführten. Der erste Angriff, der mit 16 Tanks gegen die Stellungen des nationalen Bataillons „Canarias" vorgetragen wurde, konnte zurückgeschlagen werden, wobei fünf Tanks durch Artilleriefeuer unbrauchbar gemacht wurden. Ein anderer Angriff auf Cerro de Aguilas, das von Fremdenlegionären verteidigt wird, konnte gleichfalls abgewiesen werden, wobei drei Tanks in Brand gesetzt wurden. Bei einem Angriff im Abschnitt Casa de Campo wurde der Feind ebenfalls in die Flucht geschlagen und, als er sich bei Puerta de Hierro sammeln wollte, durch nationale Artillerie völlig auseinandergesprengt. Hier feuerten bolschewistische Maschinengewehre auf die eigenen Leute, um sie an der Flucht zu hindern.

Aus dem nationalen Heeresbericht geht u. a. hervor, daß die militärischen Operationen der Baskenfront durch anhaltendes schlechtes Wetter zum Stillstand gekommen sind. — Im Bereich der Südarmee war die militärische Tätigkeit infolge Unwetters nur gering.

„Grenzwachkorps" in Italien

Rom, 13. April

Der italienische Ministerrat hat Dienstag eine Reihe verwaltungstechnischer Maßnahmen beschlossen. U. a. wurden Ausführungsbestimmungen zu dem Verbot des Schiffstransportes von Freiwilligen oder Kriegsmaterial nach Spanien oder Spanisch-Marokko erlassen. Für den Bau eines neuen Flughafens in Genua wurden 18 Millionen Lire, sowie weitere 100 Millionen Lire für die Ausführung anderer öffentlicher Bauten bewilligt. Ferner wurde die Schaffung eines „Grenzwachkorps" beschlossen. Ueber die Aufgaben dieses Korps, das von der „Tribuna" als ein neues Militärkorps bezeichnet wird, sind noch keine näheren Angaben gemacht.

Dr. Ley in Rom

Rom, 13. April.

Reichsleiter Dr. Ley traf Dienstag auf dem römischen Flugplatz Vittorio ein. Dem Reichsleiter und seinen Begleitern wurde ein herzlicher Empfang bereitet. Von italienischer Seite waren Präsident Cianetti und zahlreiche Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände erschienen. Ferner waren zugegen der deutsche Botschafter von Hassell, Landesgruppenleiter Ettel und die Leiter der Ortsgruppen.

Der erste Nachmittag des Aufenthalts des Reichsorganisationsleiters in der Hauptstadt des Faschismus war im wesentlichen offiziellen Besuchen beim Außenminister Grafen Ciano, beim Parteisekretär Starace und beim Korporationsminister Lantini gewidmet, bei denen der Leiter der Deutschen Arbeitsfront herzliche Aufnahme fand.

Dr. Schacht in Brüssel

Brüssel, 13. April

Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist Dienstag mit einem Sonderflugzeug in Brüssel eingetroffen. Er wurde auf dem Flugplatz von dem deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen, den Mitgliedern der Gesandtschaft und dem Landesgruppenleiter der NSDAP. begrüßt. Zu seinem Empfang war auch der Gouverneur der belgischen Nationalbank, Franck, erschienen. König Leopold empfing den Reichsbankpräsidenten und Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in Audienz.

Kameradschaft Künstler — Schriftleiter

Vorträge über Kunstbetrachtung auf der Theatertagung der HJ.

Bochum, 13. April.

Unter den während er Bochumer Theatertagung der Hitler-Jugend behandelten aktuellen Fragen waren zweifellos die am Dienstag zur Debatte stehenden Fragen der Kunstbetrachtung von besonderem Interesse. Ueber das Prinzip der Kunstbetrachtung im Sinne des ministeriellen Erlasses sprach Pg. Koerber vom Propagandaministerium. Er ging von der Formulierung aus, die Dietrich Eckart für die Kunstkritik angewandt wissen wollte, nämlich im Sinne einer Kunstförderung. Der kulturelle Rahmen, innerhalb dessen sich die nationalsozialistische Kunstbetrachtung vollziehen müsse, sei durch die allmählich einkehrende Besinnung auf das wirkliche Kunstwerk gegeben. Durch die Stellung des Kunstbetrachters zwischen Volk und Kulturstand sei er ein Propagandist für die deutsche Kultur geworden. Diese Entwicklung von dem unter der liberalistischen Pressefreiheit oft würdelosen Zustand bis zur heutigen Berufung des Schriftleiters habe mit der Schaffung einer zeitgemäßen, die Kunst fördernden Kunstkritik einen Schlußstein erhalten. Zwischen Künstler und Schriftleiter sei dadurch das Verhältnis einer Kameradschaft hergestellt. Damit werde auch der im Ausland erhobene Vorwurf, es werde jede kritische Aeußerung in Deutschland niedergehalten, zurückgewiesen. Kunstbetrachtung sei eine Angelegenheit des Könnens, des Charakters und der inneren Berufung, nicht ein Kampf gegen, sondern für und mit dem Künstler. Aus den Reihen der Hitler-Jugend, so schloß Pg. Koerber, wachse der vollkommene Kunstbetrachter heran, deren es heute schon eine ganze Anzahl gebe.

Dann sprach der Chefdramaturg des Bochumer Stadttheaters, Walter Thomas, über die Kunstbetrachtung vom Standpunkt des Theaters aus. Er verlangt den Kunstbetrachter, der sich in den Dingen des Theaters auskennt und für das Theater ein Herz mitbringt. Aus den Erfahrungen der journalistischen Praxis heraus kam Wolf Braunmüller zu der Feststellung, das Primäre einer Kunstbetrachtung sei der Charakter, den ein Werk auf das Ethische der nationalsozialistischen Weltanschauung hin in sich trage. An die Referate schloß sich eine rege Aussprache, in der Obergebietsführer Cerff grundsätzlich erklärte, die HJ. suche ihre Forderung, an der Gestaltung der deutschen Kultur mitzuwirken, weder mit machtpolitischen Ansprüchen, noch rein organisatorisch zu begründen, sondern mit der leidenschaftlichen Hingabe, mit dem Zuführen neuer Kräfte in das große Werk der deutschen Kultur.

Entschieden wandte sich Cerff dagegen, daß gelegentlich von einer SA.-, SS.- oder HJ.-Kultur gesprochen werde. Er bekannte sich unter starkem Beifall der Anwesenden zu dem Grundsatz einer einheitlich deutschen Kultur. Ihre Mittler und Vermittler müßten in erster Linie vom Wollen und von der Gesinnung getragen sein.

Tatsächlich zunächst beschlagnahmt

Das Prager Geschrei um die Führermarke

Prag, 13. April

Die gesamte tschechoslowakische Presse schweigt sich, offenbar auf höhere Weisung, wegen der Beschlagnahme der reichsdeutschen Briefmarkenblocks mit dem Kopfbild des Führers völlig aus. Nur das Blatt der sudetendeutschen Partei „Die Zeit" weist auf seinen früheren Bericht hin, daß die Prager Polizeidirektion die Blocks aus den Auslagen der Briefmarkenhändler habe entfernen lassen.

Das demokratische „Prager Tagblatt", das die ersten Nachrichten in scharfer Fassung gebracht hatte, veröffentlicht folgende Erklärung: „Wir hatten gemeldet, daß am 10. April bei einigen Markenhändlern in Prag die Markenblocks beschlagnahmt wurden, weil darauf auch ein Zitat aus dem in der Tschechoslowakei verbotenen Buch „Mein Kampf" gedruckt steht. Die Beschlagnahme erfolgte durch die Polizei, weil bei einigen (!) Leuten, die dieses Zitat in den Auslagen der Briefmarkenhändler sahen, Aergernis erregt wurde. (!!) Die Behörde sah jedoch keinerlei Grund zu einem Verbot des Verkaufs dieser Markenblocks, sodaß die Polizei am 12. April die beschlagnahmten Blocks wieder zurückerstattete und der Verkauf somit bewilligt ist."

Deutschland lehnt ab

Berlin, 13. April

Die Preußische Geologische Landesanstalt hat eine an sie ergangene Einladung zur Teilnahme an einem Ende Juli in Moskau stattfindenden Internationalen Geologenkongreß abgelehnt.

*

Der Entsendung einer deutschen Delegation zum Internationalen Geologenkongreß stünde an sich nichts im Wege, wenn der Tagungsort des Kongresses nicht gerade — Moskau wäre. Keinem deutschen Wissenschaftler kann es zugemutet werden, sich in ein Land zu begeben, dessen Machthaber noch immer Deutsche unter nichtigen Vorwänden in finsteren Kerkern peinigen und infame Verleumdungen gegen das nationalsozialistische Reich verbreiten.

Besuch aus England

London, 13. April

Wie der „Evening Standard" meldet, hat eine Anzahl von englischen Abgeordneten und Straßenbausachverständigen eine Einladung angenommen, das moderne deutsche Straßenbauwesen zu studieren. Das Blatt nennt die Reise die größte und best ausgearbeitete Expedition, die Abgeordnete eines Landes in ein anderes in der ganzen parlamentarischen Geschichte durchgeführt hätten.

Dienststellen der Reichsleitung am 20. April geschlossen

München, 13. April

Nach einer Bekanntmachung des Reichsschatzmeisters Schwarz bleiben am Dienstag, dem 20. April, die Diensträume der Reichsleitung der NSDAP. anläßlich des Geburtstages des Führers geschlossen.

Wichtiges — kurz gesagt!

Der Führer und Reichskanzler hat dem seit vielen Jahren in Graz lebenden berühmten Meteorologen Geheimen Admiralitätsrat Professor Dr. Wladimir Köppen den Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen.

Ein neuer Flugzeugträger der britischen Flotte, die „Ark Royal", ist in Gegenwart der Ersten Lords der Admiralität in Birkenhead vom Stapel gelaufen.

Der britische Botschafter in Rom Sir Eric Drummond sprach beim italienischen Außenminister Graf Ciano vor und verlangte eine Erklärung für die Ausweisung der englischen Missionare aus Aethiopien.

In letzter Minute

Gebietsaufmarsch in Bremen

Auf einer Führertagung des Gebiets und Obergaues Nordsee (7) in Soltau verkündete Gebietsführer Lühr Hogrefe, daß in diesem Jahre ein Gebietsaufmarsch in Bremen stattfinden solle. (Auf den Verlauf der Tagung kommen wir noch ausführlich zurück.)

Kronen-Orden für Dr. Ley

Rom, 13. April

Dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsleiter Dr. Ley, ist vom König von Italien das Großkreuz des italienischen Kronen-Ordens verliehen worden, das ihm von Parteisekretär Starace bei einem Besuch im Parteihaus mit außerordentlich herzlichen Worten überreicht worden ist.

Pulverfabrik in die Luft geflogen

Geheimnisse um eine tschechische Explosionskatastrophe

rd. **Prag,** 13. April

Dieser Tage ereignete sich in der tschechischen Sprengstoff-Fabrik „Explosia" ein schweres Unglück, über das bisher noch keine amtlichen Berichte vorliegen. Nach vorläufigen Mitteilungen wurden vier Arbeiter getötet und vier verletzt. Da in dem genannten Werk eine der Nitroglyzerin-Erzeugungsanlagen in die Luft geflogen ist, muß das Ausmaß dieser Explosion nach Ansicht Sachverständiger außerordentlich groß sein. Sämtliche Berichte stehen jedoch unter Zensur, die die Veröffentlichung näherer Einzelheiten unterdrückt. Das Betreten des Fabrikgeländes ist verboten.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Köhler. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Aßling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller. Verantwortlich für Politik: Rudolf Müller; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches: Heinz Tischer; für Sport, Niederdeutsche Rundschau und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen.
Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Berlin SW 68, Charlottenstraße 82.
Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke; beide in Bremen. Gültig ab 1. Febr. 1936. Preisliste Nr. 6.
D.-A. III. 37: 34 441
Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.:
Oldenburgische Staatszeitung, Oldbg. 30 010
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 24 274
Wilhelmshavener Kurier, W'haven 12 672
Gesamtauflage: 101 397

Ganz Bremen wird davon sprechen:
KDF.-VOLKSSPORT-FEST AM 1. MAI
Die deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"
Kreis Bremen
Sportliche Vorführungen des Heeres, der Luftwaffe, Polizei, sowie sämtlicher NS.-Formationen

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Möwe, Fasan 2, Lumme, Niobe 4, Sevilla, Merel 1, Kong Björn 3, Nixe 5, Adler (Dock).

Hafen II: Minna Cords 11 (8 00 26), Amasis 11 (8 02 63), Oakland 13 (8 00 56), Münsterland 15, Arucas 17 (8 17 35), Elbe 17 (8 17 34), Hoogkerk 12 (8 53 43), Schwabenland (Erzplatz) (8 01 85).

Holzhafen: Ruth (Bremen-Besigh. Oelfabriken), Söderham (Log. & Wardenburg).

Industriehafen: Nordkap, Zena, Brescia, Bologna, Edith Howald (Röchling), Zander, Ipswich (Klembt), Padova, Shen Ho (Kohlenhandel), Stad Dordrecht (Nordd. Hütte), Chauser (Kali-Anlage), Pylades, Sperber, Constancia (Louis Krages), City of Dublin (Schlachthof).

Werft: Taube (Dock III), Wachtfels (Dock V), Uranus (Dock IV), Ems (Werfthafen), I. A. Mowinkel (U-Bootshafen).

Weserbahnhof: August, Hedwig.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Berlin, Der Deutsche, Sierra Cordoba, Gneisenau.

Hamburg: Chemnitz, Donau, Königsberg, Komm. Johnsen, München, Memel.

Nachrichten für Seefahrer. Finnisches Feuerschiff Storbrotten liegt wieder aus.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 12. ab Cristobal nach Buenaventura. Aller 12. an Melbourne. Arucas 13. Hoheweg passiert nach Bremen. Atlas 12. ab Bremen nach Hamburg. Eider 12. an Las Palmas. Elbe 13. an Bremen. Erlangen 11. an Wellington. Europa 11. ab Newyork. Gen. von Steuben 11. ab Ragusa nach Venedig. Isar 12. ab Penang nach Port Said. Königsberg 10. an Hamburg. Lahn 11. an Schanghai. Main 13. ab Colombo nach Port Said. Neckar 12. ab Saigon nach Singapore. Osnabrück 12. Sta. Maria (Azoren) pass. nach Cristobal. Potsdam 12. ab Schanghai nach Yokohama. Saale 12. an Marseille. Saar 12. an Tampico. Stuttgart 12. ab Southampton nach Glengarriff.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Freienfels 12. von Rotterdam. Trautenfels 13. von Karachi nach Bombay. Trifels 12. Ouessant passiert.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Achilles 13. in Antwerpen. Astarte 13. Holtenau passiert nach Bremen. Bacchus 13. in Rotterdam. Bellona 12. in Antwerpen. Bessel 12. in La Coruna. Ceres 12. Emmerich passiert nach Köln. Egeria 12. in Rotterdam. Electra 12. in Malmö. Elin 13. in Hamburg. Euler 12. von La Coruna nach Vigo. Feronia 13. von Bremen nach Norrköping. Flora 13. Rotterdam passiert nach Köln. Irene 12. in Danzig. Jason 13. in Gdingen. Juno 12. Holtenau pass. nach dem Rhein. Jupiter 13. von Kopenhagen nach Bremen. Najade 13. in Kiel. Niobe 13. von Bremen nach Kopenhagen. Orest 13. in Lübeck. Pax 13. von Köln nach Rotterdam. Phaedra 13. in Köln. Pollux 13. Lobith passiert nach Rotterdam. Rhea 13. Rotterdam passiert nach Köln. Saturn 13. Holtenau passiert nach Bremen. Stella 12. in Königsberg. Themis 13. von Bremen nach Amsterdam. Triton 12. in Lissabon. Venus 13. in Köln. Victoria 13. Brunsbüttel passiert nach Stettin. Vulcan 13. Holtenau passiert nach Bremen. Oskar Friedrich 13. in Gdingen. Elise 12. von Sevilla nach Vigo. Hans Carl 13. in Königsberg. Hernösand 13. in Lissabon. Aug. Cords 13. in Kopenhagen.

Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen. Alk 12 von Memel nach Raumo. Amisia 13. in Reval. Fink 13. von Libau nach Memel. Geier 13. in Antwerpen. Ibis 13. in Reval. Meise 12. in Boston. Oliva 13. von Holtenau nach Rotterdam. Ostara 12. in Königsberg. Sperber 13. in Bremen.

Atlas Levante-Linie, Bremen. (Deutsche Levante-Linie G. m. b. H.). Andros 12. in Istanbul. Arta 12. Vlissingen passiert. Athen 12. von Bremen nach Rotterdam. Cavalla 12. Ouessant passiert. Chios 12. in Catacolo. Delos 12. von Piräus nach Izmir. Derindje 12. von Jaffa nach Haifa. Fortuna 12. Ouessant passiert. Morea 12. Ouessant passiert. Ilse L. M. Ruß 11. in Candia. Tilly L. M. Ruß 12. von Rotterdam nach Bremen. Smyrna 12. von Algier nach Tunis. Sofia 12. in Alexandrien. Tinos 12. von Haifa nach Alexandrien. Sparta 9. von Haifa nach Oran. Yalova 12. Ouessant passiert.

Union Handels- u. Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Bremen. Wesermünde 10. ab Santa Marta (Kolumbien) nach Bremerhaven.

F. A. Vinnen & Co., Bremen. Christel Vinnen 13. an Fowey.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Deutschland 12. an Hamburg. — Westküste Nordamerika: Oakland 12. ab Hamburg nach Bremen. Vancouver 12. ab Balboa nach Puntarenas. — Mittelamerika, Westindien: Kreta 12. Ouessant passiert nach Cristobal. Phoenicia 12. ab Curacao nach Puerto Cabello. — Westküste Südamerika: Ruhr 12. an Antwerpen. — Südafrika, Australien, Niederländisch-Indien: Naumburg 12. an Emden. Cassel 12. ab Port Sudan nach Port Said. Kurmark 12. Ouessant passiert nach Port Said. Freiburg 12. Perim passiert nach Belawan. Menes 11. an Dünkirchen. — Ostasien: Sauerland 12. an Manila. Rheinland 11. ab Hongkong nach Schanghai. Münsterland 12. an Bremen. Duisburg 12. an Manila. Scheer 12. ab Tsingtau nach Manila. Oldenburg 12. an Kobe. — Vergnügungsreise: Milwaukee 12. ab Port Said nach Haifa. — Trampfahrt: Iserlohn 12. ab St. Vincent nach Rotterdam.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Norte 13. in Bremerhaven. General Artigas 12. in Pernambuco. General San Martin 12. in Montevideo. Monte Rosa 13. in Sao Francisco do Sul. Bahia 11. in Santos. Buenos Aires 12. Ouessant passiert. Leesee 13. Cap Finisterre passiert. Montevideo 12. in Rio Grande. Pernambuco 12. in Antwerpen. Santa Fé 12. in Buenos Aires. Taunus 12. von Maceio nach Cabedello. Uruguay 10. von Santos nach Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Westafrika: Wahehe 11. ab Lagos. Wigbert 12. an Lagos. Wolfram 13. an Lagos. — Süd- und Ostafrika: Ubena 12. an Genua. Watussi 11. an Durban. Pretoria 11. an Durban. Adolph Woermann 11. ab Suez. Windhuk 12. ab Hamburg, Cuxhaven passiert.

H. C. Horn, Hamburg. Mimi Horn 12. in London.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Tanger 10. von Algeciras nach Lissabon. Palos 12. von Casablanca nach Huelva. Rabat 12. in Rotterdam. Pasajes 12. in Casablanca. Lisboa 12. vor Larache. Las Palmas 12. von Antwerpen nach Hamburg.

Warled Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. Elbe 12. an Rendsburg. Oder 13. von Hamburg nach Nordenham. Senator 12. von Hamburg nach Stettin. Svithiod 10. an Galveston. Prometheus 12. von Nyborg nach Aruba. I. H. Senior 12. von Le Havre nach Aruba.

Fischdampferbewegungen in Bremerhaven-Wesermünde

Angekündigte Dampfer: Joh. Hinrich, Innsbruck, Sagitta, Uranus, Konsul Dubbers, Wilhelm und Marie (Island), Westfalen, Franz Dankworth (Norwegische Küste), Plauen (Nordsee).

Am Markt gewesene Dampfer: Nürnberg, Linz (Nordsee), Karl Kämpf, Hanseat, Weißenfels, Neumühlen, Ostmark (Norweg. Küste), Hans Loh, I. H. Wilhelms, Carsten, Vegesack, Rp. von Hindenburg (Island).

In See gegangene Dampfer: Fritz Reiser, Karl Bergh, Else Bösch, Kap Kanin (Island), Dr. A. Spilker (Norweg. Küste), Condor, Eisenach, Gleiwitz, Bremen (Island), Karl Kämpf, Joh. Stadtlander, Rhein (Norweg. Küste), Würzburg, Altona (Nordsee).

Kriegsmarine

Vermessungsschiff „Meteor" 11. von Porto da Praia (Cap Verdische Inseln) wieder in See. Die 2. Minensuchflottille mit den Booten M 133, M 98, M 145, M 117, M 104 und M 72 12. in Kiel. Poststation bis 13. Kiel-Wik, vom 14. bis 18. Pillau, vom 19. bis 25. Swinemünde, vom 26. April bis 2. Mai Kiel, ab 3. Mai bis auf weiteres Cuxhaven. Die 3. Torpedobootsflottille mit den Booten „Wolf" und „Iltis" 12. ab Königsberg wieder in See.

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 25 Min., Brake 1 Std., Farge 1 Std. 40 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
14. April	5.41	18.03	5.21	17.43	3.21	15.43
15. April	6.27	18.46	6.07	18.26	4.07	16.26
16. April	7.16	19.30	6.56	19.10	4.56	17.10

Binnenschiffahrt
Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
11. April	2.42	3.26	2.75	3.24
12. April	2.36	3.24	2.74	3.29
13. April	2.36	3.24	2.65	3.22

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Wahlkonsul von El Salvador in Bremen, Carl Fr. Drewes, ist namens des Reichs das Exequatur erteilt worden.
Der Regierende Bürgermeister.

Zugeflogen: ein Wellensittich. Meldung innerhalb drei Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121. Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: ein Bastardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Gerichtliche Bekanntmachungen

In das Güterrechtsregister ist am 13. April 1937 eingetragen worden: Der Hauptwachtmeister der Schutzpolizei Otto Haberkorn hat seiner Ehefrau Else Elisabeth, geb. Helmich (Hellmich), Scharnhorststr. 180, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.
Amtsgericht Bremen.

Für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, den Bauer Gerhard Woltjen, Hasenbüren Nr. 86, ist auf Antrag des Kreisbauernführers heute, am 9. April 1937, 10 Uhr, auf Grund des Gesetzes zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 und auf Grund der 8ten Durchführungsverordnung vom 20. Juni 1936, das Entschuldungsverfahren eröffnet.
Die Aufgaben der Entschuldungsstelle nimmt das Entschuldungsamt Bremen wahr.
Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 31. Mai 1937 ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden usw. und unter Angabe, wofür und wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche Sicherungen sie besitzen, bei dem Entschuldungsamt in Bremen, Gerichtshaus, oder zu Protokoll der Geschäftsstelle, Zimmer 34, anzumelden. Es wird bemerkt, daß Gläubiger von Forderungen, die erstmalig und nicht im Wege der Schuldenumwandlung nach dem 3. Oktober 1934 begründet worden sind, nicht beteiligt sind, sofern sie nicht die Beteiligung beim Entschuldungsamt innerhalb einer von diesem zu setzenden Frist beantragen. Zweckmäßig melden auch solche Gläubiger auf jeden Fall an.
Bremen, den 9. April 1937.
Geschäftsstelle des Entschuldungsamtes

Verdingung

Die Bewirtschaftung der Küchen und Kantinen in den Arbeiterunterkunftlagern an der Nordernеystraße in Wilhelmshaven soll in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen können, soweit der Vorrat reicht, durch die unterzeichnete Behörde bezogen werden.
Hafenneubaudirektion
Wilhelmshaven,
Kaiserstraße 78.

STAATSTHEATER
Heute, 20 Uhr, Mi.-Gr. A
Ende ungefähr 22.45 Uhr
Erstaufführung!
In Anwesenheit des Komponisten!
Schwarzer Peter
Oper für kleine und große Leute von Walter Lieck
Musik von Norbert Schultze
Do., 20 Uhr, Do.-Gr. A
Die Nibelungen
Ein deutsches Trauerspiel von Fr. Hebbel
1. Teil: Der gehörnte Siegfried
2. Teil: Siegfrieds Tod
Fr., 20 Uhr, Freitag-Platzmiete
21. großer Gastspiel-Abend:
Gastspiel
der gefeierten spanischen Tänzerin
Manuela del Rio
Eine Tänzerin von ganz großem Format, als Nachfolgerin der Argentina gerühmt
Bei dem Gastspiel der jungen Künstlerin wird außer dem Klavierbegleiter Alfonso der hervorragende Gitarre-Virtuose Joaquin Roca auftreten, der nicht nur mit der Tänzerin, sondern auch solistisch mitwirken wird. Es kommen nur original-spanische Tänze und Musikstücke zum Vortrag. In dem Programm sind die Namen der bekanntesten spanischen Tonsetzer vertreten, wie u. a. Albeniz, de Falla, Granados, Haffter, Jimenez usw.

Thalia-Theater
Heute und morgen zuletzt
Knickebein
vom Klapperstorchverein
Anf. 8 Uhr, Kassenstd. 12-2 u. ab 6½ Uhr

Staatstheater
Dienstag, 20. April, 19.30 Uhr, außer Platzmiete
Fest-Vorstellung
zum Geburtstag des Führers
Tannhäuser
Romantische Oper von Richard Wagner
zu volkstümlichen Preisen: RM -.40 b. 2.90

Schauspielhaus
Heute, Mittwoch: 8, Ende, 10.30
17. So.-Mi.
Der Riesenerfolg
allabendlich prasselnder Beifall
Die Primanerin
Donnerstag, abends 8 Uhr
Die Primanerin
Freitag: 18. Ka.-Frei.
Ein Stück, auf das Bremen wartet
Schmuggel an der Bucht
Komödie von Alma Rogge
Sonnabend: 18. So.-Ka.
Schmuggel an der Bucht

Der Groß-Erfolg!
Das Tagesgespräch!


Der größte u. geheimnisvollste Spion u. Verräter aller Zeiten:
Glänzender Stoff, mitreißender Wirbel der Bilder u. Geschehnisse in nervenaufpeitschender Jagd der Ereignisse
Man hat selten einen Film erlebt, in dem eine solche Fülle von Szenen auf Auge, Ohr und Seele geradezu herabstürzt. —
Ein Film, der restlos begeistert!
APOLLO + HANSA
Osterstraße 6 8¼ | Hafenstr. 126/130 8¼
Sonderprogramm
Filmhaus Wohlert, Hamburg

Ellmers - Schorf
Heute, sowie jeden Mittwoch das beliebte
Familienfest
mit nachfolgend. TANZ
Sonnabends: Tanzabend

Wir laden
alle ehem. langjährigen Mitglieder unserer Gefolgschaft
die nicht mehr berufstätig sind, ein, sich an einer unserer
Veranstaltungen
dieses Sommers zu beteiligen. Es kommen folgende Veranstaltungen in Frage:
eine Fahrt nach Kloster Heiligenrode am 22. Mai 1937, nachmittags,
ein Werkfest in den Centralhallen am 22. Mai 1937 abends,
eine Fahrt mit Autobussen in die blühende Heide am 8. od. 15. Aug. 1937,
eine Fahrt nach Helgoland am 19. September 1937.
Wir bitten um Anmeldung zu einer dieser Veranstaltungen bis spätestens zum 30. April 1937. Dabei ist die Anschrift und die Art und Dauer der früheren Tätigkeit in unserem Betriebe anzugeben.
Deutsche Schiff- und Maschinenbau-Aktiengesellschaft
Werk Act. Ges. „Weser"

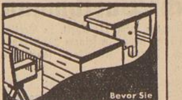
Hotel-Restaurant
KAFFEE WORPSWEDE
Jos. Maaßen Fernruf 275
Sonnabend, 17. April
Frühlingsfest
in den künstlerisch ausgeschmückten Räumen
Tanz-Kapelle Gallwitz
Abendessen: Garnierte Eier Frühlings-Art, Geflügelrahmsuppe Margot, Rumpsteak bordelaise Pommes frites, Chicoreesalat Pariser Art, Kaba - Eisbecher Feines Gebäck
Gedeck mit Vorspeise RM 2.75
Gedeck ohne Vorspeise RM 2.-
Naturreine Weine von RM 2.- an
Bestellungen rechtzeitig erbeten

REGINA
2 durch den Rundfunk bekannte:
Tetje Reingold Buhr „das Hamburger Original" | Albert Schort ‚d. lustig. Plauderer'
und 8 weitere Attraktionen!
Heute u. morgen Nachmittags-Vorstellung!

Amtsfischerhaus
Historische Gaststätte * Beim Fockemuseum

Kleider • Anzüge • Mäntel
reinigt • färbt
Hanseatische Kleider-Pflege
Karl Behre
Hamburgerstraße 29h + Nordstraße 75
Ruf 426 90 Ruf 832 59

Das schöne Oberhemd nach Maß . . . von Mk. 5.75 an
Norddeutsche Wäschefabrik
Obernstraße 35¹


Bevor Sie **Büromöbel** kaufen, fordern Sie Angebot von
BRAUNE G. m. b. H.
Fabriken für Büroausrüstungen
Geestemünder Str. 35-39

Thäte hat auch jetzt wieder sehenswerte Schaufenster. Sie bieten zwar nur einen bescheidenen Ausschnitt aus der Fülle der Anregungen, die Ihnen ein zwangloser, unverbindlicher Besuch unserer Groß-Wohnschau vermittelt.
Möbel-Thäte
Langenstraße 137/38

Thäte bietet preiswert aus Neueingängen: eine große Anzahl **Speise-Zimmer,** Eiche mit Nußbaum, bestehend aus: Büfett, Gläserschrank, Tisch und 4 Stühlen. Fabelhaft schöne Modelle, die Formenschönheit mit günstigem Preis vereinigen.
Haus der Leistung
Möbel-Thäte
Langenstraße 137/38

Vierjahresplan-Schau am Rhein
Schirmherr: Generaloberst Göring
Die neuen deutschen Werkstoffe
Große Leistungsschau von Industrie und Wirtschaft
Ausstellungsstadt mit 110 Musterhäusern
Gartenschau mit Wasserspielen und Leuchtfontänen
Vergnügungspark · Terrassen am Rhein
700 000 qm Fläche
42 Hallen


Ein großes musikalisches Ereignis steht bevor!
Bernhard Etté
mit seinem Orchester, 21 Solisten, spielt ab 16. April 1937, tägl. nachm. u. abends
im Atlantic-Café
anschließend zum Tanz im **Astoria**
Neuartig! • Erstmalig! • Sensationell!

Heute Fortsetzung des internat.
Ringkampf Turniers
um den großen Preis von Niedersachsen

Centralhallen
mit fünf großen Kämpfen
Ringer-Parade: Pünktlich 8.30 Uhr

REICHSADLER
Stolzenbach Kohlen
Heute, Mittwoch, großes
• Ballonwettblasen •
TANZ / Anfang 20 Uhr

Gebrauchte
BMW	750
Victoria	150
Victoria	200
Victoria	350
Victoria	500
Victoria	600
Zündapp	300
3 D.-Räder	
Standard	200

und andere Zahlungserleichtg.
Bundgaard & Sohn

Preis-Skat
Heute 20½ Uhr: Gr. Preis-Skat 10T. 20, 18, 16, 14, 12, 10, 9, 8, 7, 6. Einf. 3,30 Gifhorn, Georgst. 37 Sep. Spr. D 84627

Kauf
Kleidung
Hohe Preise für Herren-Gard. K. Nilsson, Hankenstraße 28
Schmuck
Brillantring Brill.-Koll., D.-Uhr m. Brillant., Kollier u. Ohrringe m. Br. Ang. P 3640

Zu vermieten
Westen
Kl. Oberwohng. Gröpl'deich 96 pt.
Möbliert. Zimmer Gröpeling'deich 34 Ecke Hansastraße
Möbl. Zi. 1—2 H. Utbremerstr. 190

Innere Stadt
Gr. möbl. Zim. i. g. H. Stephanikirchhof 27

Mietgesuche
Moderne 4-Zim.-Wohng. mit Küche, Bad, Hz., u. Warmw. in ruhiger Lage. Ang. mit Preis unter D 2354.

Motorradmarkt
DKW-Motorräder Heinr. Schäfer Bremen-Hemelingen Brüggeweg 40-42 Fernruf 402 17

Verkauf
Möbel
Küchen Anz. v. 15 ℳ an Wo'r. v. 3 ℳ an Seltmann, Steffensweg 6
Drahtrahmen Aufleger j. Gr. Matratzen-Reiners 21 Landwehrstr. 21

Gut gearb. Schlafzimmer u. Küchen. Erich Hahn, Baumstraße 53
Schlafzi., Küchen, Eßzim. zu äußerst bill. Preisen. Eig. Werkstätten. E. Den Dooven, Tischlerei, Wartburgst. 84. kein Lad.
Aktenrollschrank Am Deich 100

Automarkt
Auto-Dose Große Auswahl gebr. Wagen! Anhänger, neu und gebr. Grünenweg 11a ab Richtweg
Fiat Lim., 4türig, 25 PS, i. best. Zust. Wiegmann, Düsternstr. 1/2
Fiat Lim. 2sitz. Vorführwag. billiger. Wiegmann, Düsternstr. 1/2



Gebr. Lindenbauer
Gastfeldstraße 28-32
Bahnhofstraße, Ecke Breitenweg

Kleidung
Fachgeschäft nach Vorschr. i. Qual.
JM.-Bluse 3.40 alle Größen
Wirtz Brauner Laden Hutfilterstr. 18

Maschinen

Gute Konstruktion Gediegene Möbel 5 Jahre Garantie! Fachmännische Bedienung und Anleitung
SIGURD Verkaufsstelle Faulenstr. 47

Fahrzeuge
Halbb.-Räder 32,50 Ball.-Räder 34,50 Vosteenia-, Diamant-, Opel-, Adler-Fahrräder.
Fahrzeughaus Vosteen Buntentorstwg. 82
Kinder- und Puppenwagen, Wipproller kl. Teilz.-Raten. Seltmann, Steffensweg 6

Allgemeines


Kleinanzeigen bis zu 30 mm Höhe kosten nur 8 Pf. je mm

Erika

Anzahlung 7.20 u. 24 Raten je RM. 8.85
Daniel Schad Langenstraße 30

B.-Z.-Kleinanzeigen erfolgreich und billig

MERCEDES-BENZ Typ 170 V

Der vollkommene Wagen niedriger Preisklasse!
ab RM. 3750.-
Mercedes-Benz, An der Weide 15

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" IWA

Zur Beachtung! Auf der starken Linie ausschneiden!
IWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten
Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Mit einem Locher ausstanzen, oder mit einem Bleistift durchstoßen und in den Ordner einheften!

Schnellkochtopf 447 Schnittblumen

selbst des Schneiderns unkundig ist. Es spart viel Zeit, wenn man vorher alles zurechtgelegt hat und vor allem alles rechtzeitig besorgt hat, wie passende Nähseide, Knöpfe und was man sonst alles an Kleinigkeiten braucht. Zweckmäßig ist es auch, sich schon vorher ungefähr im klaren zu sein, wie man ein Kleid oder einen Mantel gearbeitet haben will. Die Nähmaschine stellt man so hin, daß das Licht von links auf die Arbeit fällt, ebenso sorge man dafür, daß das Bügeleisen und das Bügelbrett in Ordnung sind.

Schnellkochtopf, soviel wie Dampfkochtopf oder Papinscher Topf, festverschraubtes Gefäß, das unter hohem Druck Speisen bei geringerer Temperatur schneller gar werden läßt.

Schnepfe, taubengroßer, etwa wie ein Rebhuhn gefärbter Stelzvogel, der in der Dämmerung streicht und in Deutschland nur von März bis Oktober anzutreffen ist. Die Schnepfe muß im Federkleid abhängen, sie wird gebraten, während die Eingeweide mit Ausnahme des Magens farciert als Aufstrich bei Schnepfenbrötchen verwendet werden.

Schnepper ist ein Instrument, bei dem ein oder mehrere scharfe Klingen plötzlich kräftig vorschnellen. Wird benützt zum Aderlaß oder zum Schröpfen (s. d.).

Schnitt der Gartengewächse wird winters u. sommers ausgeführt. Soll stets von fachkundiger Hand, vor allem an Formobstbäumen, vorgenommen werden. Wichtig ist das alljährliche Schneiden, da hiervon Blüte und Ertrag abhängen.

Schnittblumen sollen sachgemäß, d. h. der Art ihres Wesens nach behandelt werden, damit sie möglichst nichts von ihrer Schönheit einbüßen und sich lange frisch halten. Da die unumschränkte Wasserzufuhr durch den Stengel vor sich geht, nicht gebundene Sträuße in Vasen stellen, auch nicht viele Stengel zusammenpressen. Enge Vasen vermeiden Blumenhalter, sog. Frösche, helfen bei der schönen Verteilung der Sch. Die Schnittfläche soll möglichst groß sein, deshalb schräger Schnitt oder einschneiden, auch äußere Rinde bei holzigen Stengeln ablösen. Bei weichen Stengeln ist täglicher Wasserwechsel und öfteres Nachschneiden nötig, da krautige Stengel sich leicht im Wasser zersetzen und das faulige Wasser die Zufuhrgänge verstopft. Bei Blumen, deren Stengel Milchsaft ausscheiden (Mohn), besteht leicht die Gefahr des Welkens, da Milchsaft die Schnittfläche verklebt. Hier ist das Anbrennen des unteren Stengelteiles empfohlen, auch ein Eintauchen in warmes Wasser. Sch. sollen nicht in Zugluft stehen, kühlere, helle Zimmer sind vorteilhaft, ebenfalls Luftfeuchtigkeit. Das abendliche Einwickeln oder Bedecken mit feuchtem Seidenpapier ist gut. Kochsalz und andere Zusätze im Wasser sind nur Vorbeugungsmittel gegen Fäulnis des Wassers, aber keine Nährstoffe für die Blumen.

Teppich, Gardinen stets preiswert
Johnssen Osterstr. 34 / R. 516 15



Besichtigen Sie unverbindlich meine sehenswerte Schau moderner

MÖBEL

Große Auswahl mäßige Preise!

Vollst. Schlafzimmer	285.—	278.—
Echt Eiche	425.—	380.—
Wohnzimmer, Büfett, Ausziehtisch, 4 Stühle	195.—	175.—
Eiche mit Nußbaum	265.—	235.—
Schreibschränke, Eiche	88.—	59.—
Bücherschränke, Eiche	118.—	96.—
Küchenbüfetts	99.—	89.—
Küchentische m. Linol.	22.50	19.50
Aufwaschtisch mit 4 Schalen	32.50	29.—

Polstermöbel eigener Anfertig.

Chaiselongues	29.—	26.80
Couches	88.—	69.—
Polstersessel	39.—	29.—

Matratzen eigener Anfertigung

Aufl.-Matr., 3tlg. m. K.	25.—	18.50
gebl. Drell, Wollaufl.	34.—	29.—
Schlaraffia-Matratzen	95.—	78.—

Bettenhaus **Wührmann**

Brillecke Filiale nur Neustadt neb. St. Paulikirche

Sparzentrale ● Ehestandsscheine

Die glückliche Geburt ihres **zweiten Sohnes** zeigen an:

Fried Steen und Frau, Käte, geb. Bösenberg.

Bremen, den 13. April 1937 z. Z. Wöchnerinnenheim.

Die Geburt ihres dritten Kindes, eines gesunden **Töchterchens**, zeigen in dankbarer Freude an:

Marie Walbaum, geb. Möller
Dr. med. O. Walbaum, Assistenzarzt.

Bremen, den 12. April 1937
Schwachhauser Heerstraße 103
z. Z. St. Josephstift.

Claus hat zwei kleine Brüderchen bekommen!
In dankbarer Freude

Robert Sieber und Frau

Bremen, den 12. April 1937
z. Z. Wöchnerinnenheim

Statt Karten

Marga Flessau
Georg Behrens

geben ihre Verlobung bekannt

Bremen, 18. April 1937, Stader Str. 24 — Worpswede 7

MOLL



Dauerwellen
Hastedt. Heerstr. 189

Briefmarken
alle führenden Kataloge auf Lager.
O. Gralki
Molkenstr. 41/42
D. 2 30 82

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Heute, zwei Tage vor seinem 85. Geburtstage, ist mein lieber Mann, unser guter, bis in sein hohes Alter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

August Steinsieck

zur ewigen Ruhe heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Frau Mathilde Steinsieck
Heinrich Siemer
und alle Angehörigen.

Bremen, den 13. April 1937.

Die Aufbahrung erfolgte im Trauerhause, Hempenweg 41.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 17. April 1937, 11 Uhr, von der Kapelle des Woltmershauser Friedhofes aus statt.

Danksagung

Allen, die teilnehmend unser gedachten beim Heimgange unseres lieben Bruders, insbesondere Herrn Pastor Schomburg und der Betriebsgemeinschaft Emil-Fritz-Betriebe Astoria/Atlantik, sowie Herrn D. von Engel, unseren herzlichsten Dank.

Geschwister Tröller

Unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Franz Kobza

dem es vergönnt war, nach langjähriger, treuer Mitarbeit einen zufriedenen Lebensabend zu verbringen, ist im Alter von fast 95 Jahren verstorben.

Sein Andenken halten wir in Ehren!

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Jute-Spinnerei und Weberei Bremen

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lange, unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Angehörigen:

Herm. Dreifert.

Im April 1937.

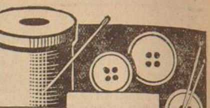
Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen spreche ich hiermit allen Verwandten und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Denkhaus, der Bremer Feuerwehr und dem Reserve- und Landwehrverein meinen herzlichen Dank aus.

Frau Krug.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Günthersberg sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

J. H. Rienstädt und Frau, nebst Angehörigen.



Cords-Kurzwaren

sind in Hausfrauenkreisen anerkannt wegen ihrer Güte und Preiswürdigkeit

Leinenzwirn, 2 Sterne à 20 m	5 ₰
Nähgarn, weiß und schwarz, 200-Meter-Rolle	9 ₰
Nähgarn, weiß und schwarz, 1000-Meter-Rolle	38 ₰
Reihgarn 20-Gramm-Rolle	10 ₰
Kopierrädchen Stück	10 ₰
Zentimetermaße, aus Wachstuch Stück	9 ₰
Stickscheren, sehr preiswert Stück	10 ₰
Haushaltsscheren Stück	25 ₰
Stecknadeln aus Stahl 50-Gramm-Dose	12 ₰
Nadelmappen, Näh- und Stopfnadeln, sortiert	10 ₰
Armblätter, wasch- und kochbar, Paar 25 ₰ u.	18 ₰
Nahtband, weiß und schwarz 10 m	10 ₰
Halbleinenband 3 Stck. je 2 Meter	12 ₰
Gummilitze, wasch- u. kochbar, Karte je 3 Meter	9 ₰
Gummibandabschnitte 70cm, versch. Farb., Stck.	10 ₰
Druckknöpfe, weiß und schwarz 2 Dutzend	8 ₰
Hosenknöpfe, 3½ Dutzend Karte	10 ₰
Kragenknöpfe Garnitur je 6 Stück	10 ₰
Wäscheknöpfe, sortiert 4 Dutzend	24 ₰
Wäscheträger in verschiedenen Farben, Paar	12 ₰
Schnürriemen, schwarz, 95 cm lang 3 Paar	10 ₰
Gardinenkordel 7 Meter	15 ₰
Ringband 4½ Meter	24 ₰
Damen-Strumpfhalter, gute Qual., P. 22 ₰ u.	18 ₰
Sockenhalter, gute Qualität Paar	25 ₰
Seidenglanztwist 10 Knäuel je 10 Meter	15 ₰
Reisebügel sehr praktisch Stück	15 ₰
Einkaufsnetze aus Eisengarn Stück	25 ₰
Baumwollgarn, gebleicht 100 g 34 ₰, roh	27 ₰
Baumwollgarn in vielen hübschen Farben, 100 gr.	44 ₰

CORDS

Das deutsche Haus der guten Qualitäten
Bremen • Obernstraße

Die Verlobung unserer Tochter
Marleen Maria
mit Herrn
Hans Knoop
geben wir bekannt

J. F. Wischmann u. Frau
Käte, geb. Busch

Bremen, April 1937
Loignystr. 28

Meine Verlobung mit Fräulein
Marleen Maria Wischmann
beehre ich mich anzuzeigen

Hans Knoop

Bremen, April 1937
Contrescarpe 187

Das Brautpaar ist am 25. April, Loignystr. 28, anwesend

Haar-Pflege!
Dann mit **Arya-Laya** Brennessel-Haarwasser Fl. 2.95 u. 1.75
Reformhaus **Katenkamp**
Hohenlohestr. 4-6
Fil.: Admiralstr. 160

Gummi-Matratzen aufblasbar ab RM 13.-
Zelthaus **Bongartz**
Herdentorsteinweg 21-22. R. 29237

Zirkelkästen (Reißzeuge) kauft man beim Fachmann
Hagemeister
Ansgaritorstr. 8

Mein lieber Sohn, mein treuer Bruder, unser unvergeßlicher Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Erich Wurthmann

ist am Sonntag, dem 11. April, in Beelitz, wo er Heilung suchte, in seinem 29. Lebensjahre nach schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Hinrich Wurthmann.

Bremen, Eisenach, den 12. April 1937
Steinbachstraße 27.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39.
Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Als Verlobte grüßen:

Lenchen Lindemann
Josef Meyer
Unteroffizier
I. 9. Kampfgeschwader „Boelcke" Nr. 157

18. April 1937

Bremen, Thüringer Str. 12 — Delmenhorst

Empfang von 11—13 Uhr

Bestecke
100 versilbert

6 Eßlöffel	9.—
6 Eßgabeln	9.—
6 Eßmesser	13.50

Hafeken
BISCHOFSNADEL 3

Barre,
die kl. Wäscherei, der Sie Vertrauen schenken können.
Sophienstraße 3
Ruf 4 22 21

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen meine liebe Frau, unsere liebe, gute Mutter, Schwieger- und Großmutter

Meta Gesine Kropp

geb. Brünjes

im Alter von 78 Jahren zu sich zu nehmen in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Johann Kropp sen.
Johann Kropp jun. und Frau, Anna, geb. Garbade
Georg Kropp und Frau, Else, geb. Runge
Pastor Heinrich Kropp und Frau, Hildegard, geb. von Bosse
Louis Lüerssen und Frau, Gesine, geb. Kropp
Gerhard Jachens und Frau, Sophie, geb. Kropp
und 12 Enkelkinder.

Ritterhude-Nordseite, den 13. April 1937.
Newyork, Platjenwerbe.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 16. April 1937, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Nach einem langen, mit vieler Geduld und Hoffnung und mit großem Genesungswillen ertragenen Leiden wurde uns unser Mitarbeiter, Herr

Erich Wurthmann

entrissen. Mehrfache Operationen, denen er sich unterzog im festen Glauben an eine Wiedergesundung, haben es nicht vermocht, uns unseren wertvollen Mitarbeiter zu erhalten.

Am Sonntag, dem 11. April, ist er in den Heilstätten Beelitz sanft verschieden. Wir beklagen mit seinem Tode den Verlust eines Mannes, dessen persönliche und charakterliche Haltung und dessen sachlicher Arbeitseifer und Arbeitsauffassung stets vorbildlich war.

Weimar, den 12. April 1937.

Wirtschaftskammer Mitteldeutschland-Weimar
Unterabteilung Einzelhandel
C. Berents, Leiter — **Dr. Meyer**, Geschäftsführer

Wirtschaftsgruppe Einzelhandel
Fachgruppe Nahrungs- u. Genußmittel
Bezirksfachgruppe Thüringen
P. Kretzschmar, Leiter — **Dr. Neubauer**, Geschäftsführer

An Bord unseres D. „Borkum" ist in einem schweren Sturm bei den Azoren der Rudergänger des Schiffes, Leichtmatrose

Georg Reckeweg

getreu seiner Pflicht bis zuletzt auf seinem Posten, durch eine schwere überkommende See am Ruderstand tödlich verunglückt.

Wir trauern aufrichtig um den Heimgang dieses lieben Arbeitskameraden, der als echter deutscher Seemann stets seinen Dienst vortrefflich versehen hat und als Vorbild treuer Pflichterfüllung sein junges Leben lassen mußte.

Der Norddeutsche Lloyd und alle seine Kameraden auf der Flotte und an Land werden seiner stets in Treue gedenken.

Bremen, 12. April 1937.

Führer und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd

Auf Heimatsurlaub sich befindend, verschied plötzlich infolge Herzschlags unser lieber Arbeitskamerad

Steward

Heinrich Dehnhardt

zuletzt MS. „Havel".

Wir betrauern aufrichtig den Heimgang dieses bewährten, pflichteifrigen Mitarbeiters, der seinen Posten stets zur vollsten Zufriedenheit ausgefüllt hat.

Wir werden seiner in Treue gedenken.

Bremen, 12. April 1937.

Führer und Gefolgschaft des Norddeutschen Lloyd

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:

Dr. med. Haller

Verzogen:

Dr. med. Krause
Hautarzt
nach Bahnhofstraße 38 (neben Europa-Kino)
Sprechstd.: 10—14, 16 bis 20 Uhr, — Sonnabends 10—12.

Offene Stellen

Männliche

Wir suchen für die Gebiete Cuxhaven, Bremerhaven und Stade

Herren

als Vertreter, die wir theoretisch und praktisch einarbeiten. Geeignetem Bewerber bieten wir Gehalt und Spesen.
Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, Gemeinnützige öffentliche Versicherungsanstalt, Hannover, Prinzenstraße 9.

Laufbursche für nachmittags. Fedelhören 96

Kräft. Laufjunge per sofort gesucht. **Alfred Rahner,** Molkenstr. 25 I

Bootsmann (Bootsjunge) für Segelyacht gesucht. Ang. u. O 3639

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Laufbursche (Radfahrer) per sofort. **Buchhdlg. Rötzel,** Contrescarpe 200

Weibliche

Erste Verkäuferin
für Glas und Porzellan.
Offerten unter N 3638.

Perfekte **Büglerin** in Dauerstellung ges. Vorzustellen **Hanseatische Kleiderpflege,** Hamburger Straße 29 H

Jg. Mädchen f. ¾ Tag auf Etage sofort oder später. Delmest. 62/64 II l.

Morgenhilfe, ½ Tag, 2-Pers.-Haush., sonntags frei. Kronprinzenstraße 49 I

Ab sofort **Morgenhilfe.** Theresenstraße 25

Wir suchen Stellung

Weiblich

Jg. Dame, gründlich erfahren im Haushalt, kinderlieb, sucht selbständigen Wirkungskreis in oder bei Bremen. Angebote erbeten unter F 20 437.

S. f. m. Tochter, 15 J., kinderlieb, 1 J. Haushaltsch. bes., Stellung mit Familienanschl. u. etwas Gehalt. Angeb. u. N 3637

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" IWA

Schnittlauch — 448 — Schock

Schnittlauch, Zwiebelgewächs, ausdauernde Gewürzpflanze, die auf feuchtem humosen Boden, der Kalk enthält, am besten gedeiht. Durch Teilung im Herbst verpflanzen, das reiche Zurückschneiden der Blattröhren erfordert Dunggaben. Durch Rußbeimischung wird dunkelgrüne Färbung erzielt. In Töpfe gepflanzt an warmem Standort erzielt man Wintervorrat.

Schnittmuster sind fertig käufliche Muster zum Selbstschneidern, man bekommt sie in allen Größen. Man beachte aber alle Hinweise, da sonst das anzufertigende Stück nicht sitzen kann. Will man von einem großen Schnittmusterbogen, der heute fast allen Frauenzeitschriften beiliegt, ein Muster kopieren, so geschieht das mit einem Kopierrädchen auf ein Stück Papier, das man unterlegt und nachher in der punktierten Linie ausschneidet. Bei allen Schnittmustern müssen die Säume zugegeben werden.

Schnittwaren, Bänder, Spitzen usw., die beim Kauf mit der Schere vom Meter abgeschnitten werden.

Schnittwunden sind glattrandige, durch Verletzungen mit einem scharfkantigen Instrument oder mit Glas entstandene Wunden. Größere und tiefergehende Wunden müssen unbedingt vom Arzt behandelt, unter Umständen genäht werden. Bei Schnittwunden an den Fingern können leicht Sehnen verletzt werden, die aber durch Zusammennähen gut heilen können. Man wasche die Wunden nicht aus, betupfe sie höchstens mit Jodtinktur und lege einen Notverband an. Keine blutstillende Watte verwenden, da dann der Arzt nur Mühe hat, die zusammengeklebte Watte wieder zu entfernen. Bei kleinen Schnittwunden genügt Betupfen mit Jodtinktur und ein Verband mit sterilem Verbandmull.

Schnitzel bestehen aus Kalb- od. Schweinefleischscheiben, die entweder unpaniert oder paniert, d. h. in Ei und geriebenen Semmeln gewälzt, gebraten werden. Man unterscheidet die verschiedensten Arten von Schnitzeln, Paprikaschn. wird mit Paprika zubereitet, Schnitzel a la Holstein mit Gemüsen und Obst, das allbekannte Wienerschn. ist paniert, wird aber trocken, d. h. ohne Sauce oder gebräunter Butter, nur mit Salat gereicht, man gibt dazu eine Scheibe Zitrone.

Schnupfen ist eine Schleimhautentzündung der Nase infolge von Erkältungen oder Einatmung reizender Stoffe. Das Allgemeinbefinden ist bei Schnupfen gestört. Manche Infektions-Krankheiten beginnen mit Schnupfen, z. B. Masern, Keuchhusten, Grippe, epidemische Kinderlähmung.

Schnur, altes deutsches Wort für Schwiegertochter. In manchen Gegenden auch Bezeichnung für einen stärkeren Bindfaden.

Schock, alte Maßeinheit für 60 Stück, bei Eiern, heute noch vielfach gebräuchlich.

Schock, eine plötzliche Hemmung oder Lähmung auf körperlichem

Teilzahlung ohne Aufschlag auf die Listenpreise

Gasherde d. verschiedenen leistungsfähig. Fabrikate u. in allerlei Größen kaufen Sie im Gasherd-Spezialgeschäft von

Struckmann Nordstraße 7-9

Zur Beachtung! Auf der starken Linie ausschneiden!
IWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten.
Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Schröder

geb. Hoppe

in ihrem 72. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Bruno Mulde und Frau, Marie, geb. Schröder
Alfred Mulde
und Angehörige.

Bremen, den 13. April 1937
Oderstraße 29.

Von Besuchen bitten wir absehen zu wollen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstr. 170. Zugedachte Blumenspenden bitten wir dort niederzulegen.

Die Trauerfeier findet am Freitag, vormittags 8.30 Uhr, im Krematorium statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, ganz unerwartet nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unsern guten Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Wichels

in seinem 53. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Anna Wichels Wwe., geb. Mangels
nebst Kindern
und allen Angehörigen.

Bremen, den 13. April 1937
Kulmbacher Straße 20.

Die Trauerfeier findet am Sonnabend, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In.

Unsere über alles geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Margarethe Matthias

verw. Hildebrandt, geb. Stubbendiek

ging heute im 76. Lebensjahre von uns nach einem Leben voll Liebe und nimmermüder Sorge für alle, die ihr nahe standen.

In stiller Trauer:

Johann Töpelmann und Frau, Dora, geb. Hildebrandt
Anna Stein Wwe., geb. Hildebrandt
Johann Matthias und Frau, Betty, geb. Meyer
und drei Enkelkinder.

Bremen, den 12. April 1937
Habenhauser Landstraße 67.

Die Aufbahrung erfolgte in der Kapelle des Buntentor-Friedhofes; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Donnerstag, 10 Uhr, in der Kapelle des Buntentor-Friedhofes statt.

Familien-Anzeigen finden in der Bremer Zeitung weite Verbreitung

Schrott **Altpapier** Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/38
Telefon 5 42 71

Waschkessel
Rauleiser
Grünenstraße 50

Industrieabfälle aller Art, in jeglicher Form, verwenden wir und führen sie direkt der verarbeitenden Industrie zu.
Prieß & Wessel Nachf.
Seewenjestraße 77
Telefon 8 12 91

Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 28
W. 829 12

Ueber 30 Jahre A. Wilhelmi

Damen-Mäntel und -Kleider
Herren-Mäntel und -Anzüge
Lederjacken, Strickwaren
Bett-, Tisch- u. Leibwäsche
Inletts u. Bettfedern, Steppdecken

Gardinen, Läufer, Schuhe usw.
Einzelmöbel wie:
Büfetts, Sofas, Chaiselongues
Vollständige Küchen und
Schlafzimmer usw.

Bequeme Teilzahlung — An- und Abzahlung nach Übereinkunft

A. Wilhelmi, Wartburgstraße 90
T. 83459 Ecke Schönebeckerstr.

Patentex
ist ein vorzügliches, desinfizierendes Hilfsmittel bei der Frauen-Gesundheitspflege. Die Patentex-Damenbinde „Angela" ist leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert. Verlangen Sie die kostenlose Angela-Drucksache in den Patentex Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften, oder bei
PATENTEX G. M. B. H. FRANKFURT A. M.

HERMANN HIRSCH:

Inquisitoren · Ketzer · Hexen

Copyright Stuttgarter NS.-Kurier-Verlag G. m. b. H.

Als gegeben wird in der gesamten scholastischen Literatur der geschlechtliche Verkehr mit Dämonen angenommen. Darum fordert auch Papst Innozenz VIII. in der erwähnten Hexenbulle, daß die in Deutschland tätigen Zauberer beiderlei Geschlechts auszurotten wären. Und zwar gibt er die „Straftaten" genau an: Unzucht mit den Dämonen, zweitens Ausübung von Malificien (mit denen sie die Geburten von Menschen und Tieren töteten, Männer und Weiber und Tiere aller Art krank machten, Felder und Früchte, Weinberge, Baumgärten und Wiesen vernichteten und zerstörten, Männer und Weiber unfruchtbar machten) und drittens die ihren christlichen Glauben verleugneten, und die auf Antrieb des Teufels noch eine große Zahl scheußlicher Verbrechen verübten.

Die Unzucht mit den Dämonen

Diese „Verbrechen" galten für den Papst als absolute, feststehende Tatsache, deren Vorhandensein nicht bezweifelt werden durfte. Erklärlich wird, wie eben durch die Hexenbulle der Wahn seine feste Gestalt erhielt. Und auch für die weltlichen Richter und für die Inquisitoren wurden dadurch neue feste Maßstäbe zur Durchführung der brutalen Gerichtsverfahren geschaffen. In der Bulle kam es selbstverständlich nur darauf an, die hauptsächlichsten „Verbrechen" der Hexen zusammenzustellen, vor allem diejenigen, die das Eingreifen der Ketzerrichter rechtfertigten und demgemäß den weltlichen Arm in Bewegung setzten.

„Die als Ketzerei erklärte Abschwörung des Glaubens, die Unzucht mit dem Teufel, die Ausübung der Maleficien einschließlich des Wettermachens begründeten", wie Hansen sagt, „einerseits den ketzerischen Charakter, also die Kompetenz der Inquisitoren, andererseits die Notwendigkeit für das Eingreifen des weltlichen Arms." Eine besondere Bedeutung erhielt aber die Bulle noch dadurch, daß sie durch Druck stark verbreitet wurde und deshalb den Boden schuf für die allgemeine Ausbreitung des Wahns und so Jammer und Elend über unzählige Familien in Stadt und Land brachte.

Papst Innozenz VIII. bestätigte die Anweisungen seiner Vorgänger, daß der Inquisitionsprozeß mit seiner Zulassung der Komplizen als Zeugen und seiner Folter auf die Hexen angewendet wurde. Dazu kommt dann noch die Herausgabe des „Hexenhammers", des dunkelsten und übelsten Erzeugnisses menschlicher Verirrung. Den Hauptanteil an diesem schändlichen Werk hat der bereits erwähnte Prior des Dominikanerkonvents in Schlettstadt, Institoris. Daß durch dieses Produkt des Wahns die Frau in der entwürdigendsten Weise dargestellt wurde, nur nebenbei. Erklärlich ist jedenfalls in der Folgezeit das numerische Uebergewicht der Frauen, die wegen Unzucht mit dem Teufel auf die Folter kamen oder verbrannt wurden.

Die Entwürdigung der deutschen Frau

Die Scholastiker, Theologen und Rechtsgelehrten der damaligen Zeit waren durchweg der Auffassung, daß die Frauen, weil sie von Natur aus schwächer sind als die Männer, vom Teufel mehr zur Zauberei verführt würden. Der Dominikaner Johann Nider (gestorben 1438) gibt für diese Tatsache eine Erklärung, die wir mit geringfügigen Abweichungen in den theologischen Schriften der folgenden Jahrhunderte wiederfinden. Für Nider ist der Hauptgrund der Beherzung der Weiber deren Leichtgläubigkeit. Durch die Beweglichkeit ihres Naturells wären sie dem Einfluß der Geisterwelt leichter zugänglich. Ihre natürliche schwächere Veranlagung läßt sie nach der Auffassung dieses Dominikaners zu Zauberkünsten greifen.

Auf die größere Leichtgläubigkeit und Schwachheit des weiblichen Geschlechts weist auch der westfälische Augustiner Gottschalk Hollen hin. Die Verfasser des „Hexenhammers" haben hinsichtlich der Zuspitzung des Hexenwahns auf das weibliche Geschlecht nichts wesentlich Neues hervorgebracht. Doch betonen sie, wie Nikolaus Paulus, sagt, das Ueberwiegen der Frauen beim Hexentreiben weit schärfer als ihre Vorgänger. Geiler von Kaisersberg, der Straßburger Domprediger, erklärte zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des „Hexenhammers": „Wenn man einen Mann verbrennt, so verbrennt man wohl zehn Frauen." Auch der Kölner Inquisitor Hoogstraten versucht zu beweisen, warum der Teufel viel stärker die Frauen heimsuche als die Männer.

Der Pfarrer zu Groessen im Herzogtum Cleve, Jakob Ballick, behandelte um das Jahr 1560 die gleiche Frage. „Wie mag's kommen", fragt er, „daß viel mehr Weiber zauberisch werden als Männer? Dessen sind drei Ursachen: Zum ersten, weil die Weiber leichtlicher glauben weder die Männer tun. Wer gern glaubt, ist leicht von Herzen. Die andere Ursache ist, weil die Weiber neufindig sind, wollen alle Dinge wissen und erfahren. Zum dritten, so sind die Frauensleut gar rachgierig; sobald ihnen etwas mangelt, wollen sie solches rächen, und da es ihnen an der Macht fehlt, ist alsbald der Satan dabei und behext sie, solches heimlich durch Zauberei zu tun." Jener „geistliche" Mann sagt, „er wolle lieber wohnen bei Drachen und Löwen, als bei einem bösen Weib. Es ist kein Zorn über dem Zorn eines Weibes. Deshalb lernen die Weiber mehr Zauberei als die Männer."

Dieser Prediger muß ja wohl merkwürdige Erfahrungen in seinem Leben gemacht haben, da er zu einem solchen, jeglicher vernünftigen Logik entbehrenden Urteil kommt. Doch die Gelehrten der damaligen Zeit und der Klerus, ob er katholisch oder protestantisch war, teilen im allgemeinen die hier wiedergegebene Auffassung. Die deutsche Frau, die im Leben unserer Vorväter eine heilige Stellung einnahm, wurde durch diese verbohrten Zeugnisse in der schändlichsten Weise herabgewürdigt.

Der mutige Professor Thomasius

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Gelehrten jener Zeit in gleicher Weise dem verderblichen Wahn des Aberglaubens verfielen wie der Klerus. Selbst der Protestantismus hat dieser Epidemie keinen Einhalt geboten. Im Gegenteil, das ungeheure Anwachsen der Verfolgung in den nordischen, protestantischen Gauen, beweist uns, wie wenig man sich von den Verirrungen der Scholastik frei machen konnte. Als der preußische König Friedrich Wilhelm I. in seinem Staate die Verfolgung der Hexen verbot, da hatte er außer dem hallischen Professor Thomasius die ganze Gelehrtenwelt gegen sich. Nun können wir ja auch heute noch die vielleicht für viele Volksgenossen überraschende Feststellung machen, daß der geistig primitivere Mensch weit weniger in die Netze des Aberglaubens verstrickt ist, wie etwa der „Gebildete", der sich „aufgeklärt" fühlt. Denn Tatsache ist es ja auch, daß der Okkultismus seine Anhänger in der Hauptsache aus den Kreisen des Intellektualismus holt.

Auch ein Luther konnte sich von dem Teufels- und Dämonenglauben, wie er in den Jahrhunderten vor ihm gelehrt und im Volke genährt und gefestigt wurde, nicht befreien. Am 15. August 1529 bemerkt er am Schlusse einer Predigt: „Ich habe etliche zu vermahnen, daß viele Wettermacherinnen sind, die nicht allein die Milch stehlen, sondern die Leute auch schießen. (Gemeint ist hier der heute noch so bezeichnete Hexenschuß.) Wir kennen einige von ihnen. Wenn sie sich nicht bekehren, werden wir sie den Folterknechten befehlen."

In einer 1529 erschienenen Schrift „An alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrer und Prediger" ist zu lesen: „Vornehmlich ist dies Gebet auch gestellt wider unsern höchsten Feind, den Teufel . . . Der Teufel trachtet ohne Unterlaß nach unserem Leben und kühlet sein Mütlein, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leibe bringen kann." 1531 lesen wir von Luther: „Zauberei und Hexerei sie des Teufels eigene Werke, womit er den Leuten nicht allein Schaden zufügt, sondern, wenn Gott es zuläßt, sie auch zuweilen umbringt . . . Ja, er kann sogar ein Kind stehlen und sich selbst an seine Statt in die Wiege legen, wie ich denn auch gehört habe, daß ein solches Kind in Sachsen gewesen sei, welches fünf Frauen nicht genügend haben stillen können." Und einige Jahre später schreibt er an anderer Stelle: „Was die Buhlteufel betrifft, so bin ich nicht dagegen, sondern glaube, daß es geschehen könne, daß der Teufel entweder Inkobus oder Sukubus sei; denn ich habe ihrer viele gehört, die ihre eigenen Erlebnisse erzählt haben. Daß aber aus dem Teufel und einem Menschen etwas könne geboren werden, ist durchaus falsch." Damit stellt sich Luther allerdings in Gegensatz zu vielen seiner Zeitgenossen.

In der großen deutschen Tischredensammlung, die Aurifaber 1566 herausgab, lesen wir noch: „Anno 1538, den 25. August, ward viel geredet von Hexen und Zauberinnen. Sprach D Martinus: „Mit denselben soll man keine Barmherzigkeit haben. Ich wollte sie selber verbrennen, wie man in dem Gesetz liest, daß die Priester angefangen haben, die Uebeltäter zu steinigen." Und in einer Predigt am 2. Mai 1540 sagt Luther: „Die Teufelshuren und Zauberinnen machen oft, daß das Wetter ins Vieh, Korn, Häuser und Höfe schlägt; nicht daß es der Teufel nicht auch für sich selbst ohne die Zauberer tun könnte, sondern er ist ein Herr der Welt und maßet sich göttliche Majestät an, und will's dennoch nicht ohne Menschenwerk tun."

Allerdings treffen wir bei Luther auch wieder Stellen, die erkennen lassen, daß ihm zumindest starke Zweifel über den Wahnwitz menschlicher Verirrungen gekommen sind. In der „Neueren Geschichte des Fürstentums Bayreuth" von Lange lesen wir Luthers Briefe von de Wette, Berlin 1827: „zum fünften braucht man Gottes Namen unnützlich und vergeblich, wenn man zauberen damit treiben will, und das ist nicht allein ein sünd, sunder auch eine große mechtige thorheyt, denn das sollt ir für gewiß halten, daß es nicht zauberey ist, sunder ist eytel betrug und lügen von bösen buben erdacht, die einfältigen Leut zu närren und zu äffen, wie da vil leut zu mit irem Schaden erfahren haben. Darumb hüt euch davor, glaubt nicht daran, lernts nicht und förchtet euch nicht davor, es ist nichts, denn das der Teuffel dadurch große sünd anricht, daß man Gottes Namen mißbrauchet, in mancherlei Aberglauben falt und eins dem andern verdächtig wirt. Daraus dann feindschaft, zorn, neyd, haß, affterred und alles übel entsteht. Das gefellt dem Teuffel wol. Aber Gott hat es verpoten und gesprochen, man soll die zauberer nicht leben lassen."

Hier wendet sich Luther ganz besonders gegen die Hexenriecher und Angeber, gegen die üble Nachrede, die zumeist die Ursache der Verfolgungen in den weitesten Kreisen wurde.

Wenn heute im engen Kreise konfessioneller Forschung darauf hingewiesen wird, daß die Hexenverfolgungen in den spezifisch protestantischen Ländern und Gebieten umfangreicher und nachhaltiger gewesen wären, so stellt demgegenüber die andere Seite deutlich fest, daß viele Jahrhunderte zuvor in den südlichen und rheinischen Gauen, in den Alpenländern, in Frankreich und Spanien, die Inquisition die Menschen bestialisch schlachtete und daß die Inquisition die Hexenprozesse eigentlich erst geboren hat. Luther hat, wie auch Calvin, an die Teufelsidee geglaubt; darum konnte er den Hexenglauben so wenig beseitigen, wie die anderen Männer seiner Zeit, weil er Kind seiner Zeit war und weil die Seele des Volkes schon vorher durch Jahrhunderte von anderer Seite so verdorben worden war, daß eine Bekehrung der damals maßgebenden Kreise nicht möglich gewesen wäre. Professor Thomasius, ein Zeitgenosse Friedrich Wilhelms I. von Preußen, ein zweifellos mutiger Mann, richtete seine Vorwürfe nicht zuletzt auch gegen die damaligen Juristen.

Eichsfelddorf in Flammen

Heiligenstadt, 13. April.

Am Dienstagmittag gegen 12.30 Uhr brach in einem Gehöft in Kreuzgeber ein Brand aus, der sich, durch starken Wind begünstigt, mit riesiger Geschwindigkeit über das halbe Dorf ausdehnte. 25 Gehöfte stehen in Flammen, einige von ihnen sind bereits niedergebrannt. Die Löscharbeiten gestalten sich infolge des Wassermangels außerordentlich schwierig, so daß beispielsweise eine Motorspritze nicht eingesetzt werden kann. Feuerlöschpolizei und Soldaten sind an den Rettungsarbeiten beteiligt.

Eine geheime „Privatpost"

Warschau, 13. April.

In Warschau wurde eine geheime „Privatpost" entdeckt, die ein Kaufmann auf Grund von Verträgen mit fünf größeren Banken der Hauptstadt betrieb. Die Banken übergaben dem illegalen Postunternehmer täglich mehrere tausend Briefe, vorwiegend Benachrichtigungen über die Fälligkeit von Wechseln. Bei Beförderung durch die Post kostet eine solche Benachrichtigung einschließlich des Rückscheines 30 Groschen das Stück, während die jetzt aufgedeckte „Privatpost" nur acht Groschen für jeden Brief verlangte. Bei der Durchsuchung der Wohnung des privaten „Posthalters" wurden mehrere tausend Briefsendungen vorgefunden. Abgesehen von dem Strafverfahren wird die Postverwaltung voraussichtlich eine Entschädigungsklage anhängig machen, da sie einen außerordentlich hohen Schaden erlitten hat.

Ein herzegowinischer Methusalem

Er war 24 mal verheiratet — 38 Kinder bei der Beerdigung zugegen

Agram, 13. April

In der herzegowinischen Stadt Tusla starb dieser Tage der älteste Mann der Herzegowina Ibrahim Toputitsch im Alter von 103 Jahren. Toputitsch, der ein orthodoxer Muselmane war, hatte in seinem Leben insgesamt 24 Frauen geheiratet.

Bei seiner Beerdigung waren 38 Kinder und drei Frauen anwesend. Sein ganzes Leben hindurch war Toputitsch ein starker Raucher und hatte an manchem Tag bis zu 100 Zigaretten geraucht. Dagegen hatte er als frommer Muselmane niemals in seinem Leben Alkohol getrunken. Die Hauptleidenschaft des herzegowinischen Methusalems waren Pferde. Noch bis kurze Zeit vor seinem Tode sah man Toputitsch häufig reiten.

Ein Stier im Hotel

Stambul, 13. April.

Ein nicht alltäglicher Vorfall ereignete sich kürzlich in der nordwestanatolischen Stadt Balikessir. Ein Stier, der zum Schlachthof geführt werden sollte, riß sich auf dem Wege dorthin los und stürmte mit gesenkten Hörnern durch die offene Tür eines Hotels in die Halle. Das Empfangspersonal ergriff in panischem Schrecken die Flucht und ebenso auch die Gäste, die sich in der Hotelhalle befanden. Der Stier stürmte dann die Treppe hinauf und zertrümmerte eine Zimmertür. Nachdem er dann die ganze Einrichtung des Zimmers verwüstet hatte, legte er sich auf den Teppich nieder. Inzwischen herbeigeholte Polizeibeamte sahen keine andere Möglichkeit, als die, den Stier zu erschießen.

Ein Hund sprang vom Kirchturm

Belgrad, 13. April.

In Subotica erlebten kürzlich eines Nachmittags die Spaziergänger in einer belebten Straße einen ungewöhnlichen Vorgang. Ein kleiner Hund hatte sich in einer Kirche verlaufen und hatte den Ausgang nicht mehr finden können, da inzwischen die Tür abgeschlossen worden war. Beim Umherirren war er schließlich die Treppe zum Turm hinaufgeklettert und bis zum höchst gelegenen Fenster gelangt. In seiner Ratlosigkeit sprang er mit einem Satz aus dem Kirchturmfenster herab und blieb mit zerschmettertem Körper liegen.

Groteske Falschmünzer

Budapest, 13. April.

Dieser Tage verhaftete die ungarische Polizei in Oroshaza zwei Falschmünzer, die auf geradezu groteske Weise versucht hatten, falsche Zehnpengö-Scheine herzustellen.

Ein junger Tagelöhner und ein Landwirt hatten zusammen beschlossen, sich auf „billige" Weise Geld zu verschaffen. Sie kauften, nachdem sie sich selber aus Haaren einen primitiven Pinsel hergestellt hatten, für vier Heller Farbe, für sechs Heller einen Bleistift und etwas weißes Packpapier. Dann zeichneten sie die Größe einer echten Zehnpengö-Note auf das Packpapier und bemalten es mit grüner Farbe. Darauf zeichneten sie mit Bleistift die Bilder der Banknote und die Aufschrift ein und überschütteten dann die noch nicht getrocknete Zeichnung mit feinem Staub. Auf diese Weise stellten sie elf Zehnpengö-Scheine her, die sie in verschiedenen Nachbarorten anzubringen versuchten. Obwohl die Fälschungen, die in so primitiver Weise hergestellt worden waren, auf den ersten Blick als Fälschungen erkennbar waren, konnten die Fälscher doch die meisten dieser falschen Noten absetzen, einen Schein sogar beim Postamt. Jetzt erst gelang es der Polizei, diese naiven Falschmünzer dingfest zu machen.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Keine Schmiergelder

Unbedingtes Gebot in der Wirtschaft: Sauberkeit!

Der nationalsozialistische Staat legt höchsten Wert auf unbedingte Sauberkeit. Ebenso, wie er in der öffentlichen Verwaltung dafür gesorgt hat, will er es auch im Bereich der Wirtschaft haben. Auch hier muß jeder Betrieb sauber aufgezogen und sauber geführt werden. Dazu gehört u. a., daß keine Schmiergelder angeboten oder gar angenommen werden. Ja, es darf sogar nicht einmal der Eindruck entstehen, als ob mit Schmiergeldern etwas zu machen sei. Für die Sauberhaltung des Betriebes hat jedoch nicht nur die Betriebsleitung zu sorgen, sondern auch jedes Gefolgschaftsmitglied hat dafür einzutreten, die Angestellten in gehobener Stellung noch ganz besonders. Versagt hier ein Gefolgschaftsmitglied, so wird der Betriebsleitung nicht zugemutet werden können, das Dienstverhältnis fortzusetzen. Eine fristlose Entlassung ist in solchen Fällen durchaus gerechtfertigt. Nur wenn besondere Umstände das Verhalten des Angestellten entschuldbar erscheinen lassen, wird die ordnungsmäßige Kündigung einzuhalten sein

Diese Grundsätze hat das Landesarbeitsgericht Bremen in einem lehrreichen Fall verkündet. Ein Heizungsingenieur hatte mit dem Inhaber der Kesselreinigungsanstalt, die für seine Firma arbeitete, ein interessantes Gespräch. Er klagte über seine Lage und sagte, er sehne sich nach Selbständigkeit. Worauf der Gesprächspartner fragte, was er denn für ihn einrechnen solle. Die Antwort des Ingenieurs war wohl ablehnend, aber doch nicht entschieden genug. Eine halbe Zustimmung konnte immerhin herausgehört werden. Als es sehr geraume Zeit später zu Beanstandungen der Rechnungen über die Kesselreinigung kam, machte der Angestellte seiner Firma Mitteilung über das Schmiergeldangebot. Die Betriebsleitung nahm das zum Anlaß einer fristlosen Entlassung. Der Ingenieur klagte auf Gehalt bis zum Ablauf der ordnungsmäßigen Kündigungsfrist, wurde aber vom Arbeitsgericht abgewiesen. Auch das Landesarbeitsgericht ließ keinen Zweifel daran, daß im heutigen Staat hohe Anforderungen an die Sauberkeit der Wirtschaftsbetriebe gestellt werden müßten. Insbesondere sei es die Pflicht eines Angestellten, jedes Schmiergeldangebot klar und unzweideutig abzulehnen und die Sache sofort seinem Vorgesetzten anzuzeigen. Mit der Versäumnis dieser Pflicht war der Grund zur Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne weiteres gegeben. Das Landesarbeitsgericht hätte auch die fristlose Entlassung gebilligt, wenn es dem Angestellten nicht eine gewisse Ungewandtheit und ferner den Umstand zugute gehalten hätte, daß er das Schmiergeldangebot, wenn auch verspätet, so doch noch anzeigte, bevor sein Betriebsführer auf anderem Wege davon Kenntnis erhalten. (Urteil des LAG. Bremen vom 27. November 1936. — Sa. 49/36.)

Betriebsfest der „Brema" Kolonialwarenverkauf AG.

Wie schon seit vielen Jahren, trafen sich auch kürzlich wieder alle Gefolgschaftsmitglieder der „Brema" Kolonialwarenverkauf AG. in der „Weserlust", um gemeinsam einige Stunden der Freude und des Frohsinns zu verleben. Der Betriebswalter gab seiner Freude Ausdruck, die ganze Gefolgschaft mit dem Betriebsführer geeint zusammenzusehen, ganz gleich, auf welchem Arbeitsplatz sie auch ständen. Dies sei um so wichtiger, da die einzelnen Gefolgschaftsmitglieder auf Grund der dezentralen Lage der Betriebsabteilungen selten Gelegenheit fänden, sich einander näher kennenzulernen, um zu der Gemeinschaft zu kommen, die unser Führer erstrebt, denn nur dann sei die Gewähr für einen gesunden Betrieb auf nationalsozialistischer Grundlage gegeben.

Betriebsführer Neugebauer gedachte eines kürzlich verstorbenen früheren Gefolgschaftsmitgliedes. In einer längeren Ansprache kündete der Betriebsführer dann Neuerungen für den Aufbau des Betriebes an und forderte die Gefolgschaft auf, wie ein Mann zusammenzustehen, um auch anfängliche Schwierigkeiten zu überwinden, die sich dann später zum allgemeinen Wohl auswirken werden. Als Vorbild diene allen unser Führer, der nur durch entschlossene Tatkraft und vollen Mannesmut das zerrüttete deutsche Volk zu der heutigen Gemeinschaft und Wehrhaftigkeit zusammengeführt hat.

Zahlreiche Gefolgschaftsmitglieder hatten sich wieder zusammengefunden, um den heiteren Teil des Festes auszuschmücken. Sie verstanden es, sich durch die abwechslungsreiche Programmfolge die Herzen ihrer Arbeitskameraden zu erobern, was diese durch reichen Beifall bekundeten.

Zu Beginn der Vorträge wies Ortsobmann Pg. Kröncke als Vertreter der DAF. auf die notwendige und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft hin; die Gefolgschaftsmitglieder sollten auch mit persönlichen Sorgen zu ihrem Betriebsführer gehen, der sicher volles Verständnis für jeden einzelnen haben werde. — Bis in die frühen Morgenstunden herrschte fröhliches Treiben in der „Weserlust".

Unfallversicherungsschutz am 1. Mai

Die Teilnahme der Betriebsangehörigen an den öffentlichen Veranstaltungen des Feiertages der nationalen Arbeit unterliegt, wie das Reichsversicherungsamt in der grundsätzlichen Entscheidung vom 28. August 1935 ausführt, dem Schutz der Unfallversicherung. In der Entscheidung heißt es:

„Die Teilnahme der Angehörigen eines der Unfallversicherung unterliegenden Betriebes an den öffentlichen Veranstaltungen des Feiertags der nationalen Arbeit (1. Mai) in einer Betriebsgruppe, einschließlich des geschlossenen Auf- und Abmarsches zum und vom Festplatz, ist eine Angelegenheit des Betriebs und einer Betriebstätigkeit im Sinne der Unfallversicherung gleichzuachten. Der Weg des einzelnen Betriebsangehörigen zu und von der Stelle, wo sich die Betriebsgruppe vor der Kundgebung sammelt und nach ihr auflöst, sowie sein Weg außerhalb der Betriebsgruppe vom Festplatz zurück, ist daher als Weg nach und von der Arbeitsstätte anzusehen."

Sonach ist Voraussetzung für den Unfallversicherungsschutz bei Teilnahme an den öffentlichen Veranstaltungen des 1. Mai, daß es sich erstens um Angehörige eines der Unfallversicherung unterliegenden Betriebes handelt, und daß zweitens die einzelnen Betriebe in geschlossenen Gruppen teilnehmen. Nur dann erfüllen, wie das Reichsversicherungsamt in der genannten Entscheidung ausführt, die teilnehmenden Gefolgschaftsmitglieder nicht nur persönliche Pflichten, die allen Volksgenossen in gleicher Weise obliegen, sondern sind vielmehr zugleich für ihren Betrieb tätig, um diesem die Erfüllung einer ihm gegenüber Volk und Staat obliegenden Ehrenpflicht zu ermöglichen. Wenn sich daher ein Betrieb in geschlossener Gruppe an einer öffentlichen Veranstaltung des 1. Mai beteiligt, so ist die Beteiligung an der Veranstaltung und der geschlossene Marsch zu der Veranstaltung und zurück eine Angelegenheit des Betriebes und damit einer Betriebstätigkeit im Sinne der Unfallversicherung gleichzuachten. Die in einem Betrieb gegen Unfall versicherten Teilnehmer genießen dann bei den genannten Veranstaltungen ebenso Versicherungsschutz wie bei ihren sonstigen Tätigkeiten im Betrieb.

Betriebsfeiern aus Anlaß des 1. Mai

Der Reichspropagandaleiter der NSDAP. und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat sich auf Antrag der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in Uebereinstimmung mit der Reichsleitung der DAF. dahin entschieden, daß überall da, wo nicht genügend Räume für die Betriebsfeiern aus Anlaß des Nationalfeiertages des deutschen Volkes zur Verfügung stehen, diese Feiern in der Zeit vom 26. April bis 10. Mai durchgeführt werden können. Die vergangenen Jahre haben erwiesen, daß viele Betriebe ihre Feiern nicht in der geplanten Weise durchführen konnten, weil es nicht möglich war, geeignete Räume in Gaststätten zur Verfügung gestellt zu erhalten. So entstand oftmals auch ein erheblicher Ausfall für deutsche Gaststättenbetriebe, der in Zukunft vermieden werden kann.

Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 14. April

Ortsgruppe Oberneuland: Mitgliederversammlung um 20.30 Uhr im Kaffeehaus „Niedersachsen", Redner: Pg. Francke.

Ortsgruppe Findorff. Das Deutsche Handwerk. Sitzung der Sparte Fleischer 20.30 Uhr bei Woldeck.

Ortsgruppe Herdentor. Das Deutsche Handwerk. Spartenversammlung der Sparte Friseure um 20.30 Uhr im Parkhotel.

Ortsgruppe Osten. Monatsversammlung der DAF.-Walter um 20.30 Uhr zur „Goldenen Kugel".

Ortsgruppe Walle. Das Deutsche Handwerk. Sitzung aller Spartenwalter um 20.30 Uhr im Gemeinschaftsraum der Geschäftsstelle.

NSG. „Kraft durch Freude"

Achtung! KdF.-Warte! Für Großbetriebe mit geeigneten Anschlagstafeln oder -flächen steht eine geringe Anzahl größerer Plakate für den 1. Mai zur Verfügung. Größe 84×180 cm. Die Plakate sind umgehend in der Kreisdienststelle Nordstraße 43 abzuholen.

Reisen, Wandern und Urlaub

Sonntag, 18. April, **Autobusfahrt nach Osnabrück.** Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 4,60 RM. Abfahrt 6 Uhr ab Lloydbahnhof.

Sonntag, 18. April, **Autobusfahrt nach Bad Essen.** Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 4,— RM. Abfahrt 6 Uhr Lloydbahnhof.

Sonntag, 25. April, **Sonderzug nach Hannover zum Fußball-Länderkampf Belgien — Deutschland.** Eintrittskarte 1,10 RM. Stehplatz, Waldbogen. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 3,10 RM. Fahrplan: Ab Bremen 8.12, an Hannover 10.24; ab Hannover 20.50, an Bremen 22.48 Uhr. Die Teilnehmer treffen sich ½ Stunde vorher Eingang Lloydbahnhof.

Sonderfahrt zum Harz Z. 8 vom 13. bis 19. Mai. Gesamtpreis einschl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 18,50 RM. (Zuschußfahrt, besondere Teilnahmebedingung). Ferienwanderung RM. 8,80.

Sonderfahrt UF. 6 **nach Oberbayern** vom 7. bis 19. Mai. Gesamtpreis einschl. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 68,50 RM.

Fahrt UF. 7 **nach Berlin vom 7. bis 14. Mai.** Nur Fahrt 9,70 RM.

Amt „Wandern"

Besprechung aller Wandergruppenführer und Betriebswanderwarte heute, 14. April, um 20.30 Uhr im kl. Kaffee des Wilhelm-Decker-Hauses. Erscheinen aller Wanderführer unbedingt erforderlich, da Besprechung für die Durchführung des 2. Mai 1937.

Sportamt

Auf folgende heutige Kurse weisen wir hin:

Fröhl. Gymnastik: Beginn 10 Uhr Martinistraße, Beginn 16 Uhr Lyzeum Kl. Helle, Beginn 19 Uhr Schule Schaumburgerstr., Beginn 20 Uhr Neues Gymnasium, Parkallee, Beginn 21 Uhr Martinistraße.

Allg. Körperschule: Beginn 20 Uhr Martinistraße.

Schwimmen für Männer: Beginn 20 Uhr Breitenwegbad.

Reichssportabzeichen: Beginn 20.30 Uhr, Schule Schaumburgerstraße.

Gymnastik und Volkstanz: Beginn 20 Uhr Schule Delmestraße.

Der Körperschulungskursus, der bisher vormittags im Institut gelaufen hat, findet ab heute, 14. April, von 10—11 Uhr auf dem Platz an der Bürenstraße statt. — Kurse für Nachtarbeiter jeden Mittwoch und Sonnabend von 10—11 Uhr, Platz an der Bürenstraße.



Die Welt kennt nichts Besseres!

SPORT DER BZ

Berufs-Ringkämpfe in den Centralhallen

Grüneisen führte sich glänzend mit einem siegreichen kurzen Kampf über Barothy ein

Der gestrige Dienstagabend, als der 13. Tag dieses „Internationalen", brachte mit seinen sechs Kämpfen wieder ein fast ausverkauftes Haus. Grüneisen führte sich hierbei in seiner ersten Gastrolle ganz groß ein, indem er Barothy schon in ganz kurzer Zeit zur Strecke brachte. Unser Bremer Ludwig Stoll, Europameister des Jahres 1928, machte gleichfalls mit Bognar ganz kurzen Prozeß. Damit kann der Ungar als der einzige Ringer, der in dieser auserlesenen Weltklasse von vornherein auf verlorenem Posten stand, nie etwas zu melden hatte und auch absolut nicht in diese erstklassige Besetzung hineinpaßte, durch seinen sechsten Kampf, der auch gleichzeitig seine sechste Niederlage bedeuten sollte, seine Koffer packen und abdampfen. Der Ex-Amateur Löh hatte sich Saturski zu beugen und Raago unterlag Ahrens, womit auch der sympathische Estländer aus dem Wettbewerb scheidet. Ein Unentschieden gab es zwischen Walloschke und Burewoj, während in dem Entscheidungstreffen der beiden ehemaligen Askari Essaw und Louis „John" die Oberhand behielt.

Wassersportvereinigung Munte 2 e. V.
15jähr. Stiftungsfest
Sonnabend, den 17. April, 20½ Uhr
bei Gustav Tappe, Munte 2
Alle früheren Mitglieder und Freunde sind herzlich willkommen. / Autoverbindung

Der heutige 14. Tag um den Großen Preis von Niedersachsen wartet wieder mit vier wertvollen Begegnungen auf, die es alle restlos „in sich" haben; denn wenn sich Krüger gegen Mosig, Grüneisen gegen v. Nagy, Kley gegen Stoll und Walloschke gegen Essaw gegenüberstehen, darf man schon in diesen vier Auseinandersetzungen mit ganz hochwertigen Leistungen rechnen; die jedem „Mattenfreund" befriedigen dürften. Und außerdem noch der Freistilkampf Langer gegen Ahrens? Das sagt alles!

Der ehemalige Amateurringer Reinhold Löh-Saarbrücken gab im Einleitungskampf dem Deutschrussen Jac Saturski eine schwere Aufgabe zu lösen. Aber im zweiten Gang mußte sich Löh nach tapferer Gegenwehr dem routinierten „Jac" durch einen Nackenhebel mit Ueberwurf aus dem Stand als geschlagen bekennen. Zeit 8½ Minuten.

Im zweiten Treffen lieferten sich Walloschke-Breslau und Burewoj-Rußland eine interessante und wertvolle Partie, in der der Schlesier gegen den bärenstarken Russen wieder seine erstklassige Technik spielen lassen konnte; denn aus allen eisernen Umklammerungen wie Doppelnelson und amerikanische Krawatte u. a. m. rettete er sich in bestechender Weise und die Unarten Burewojs zahlte er prompt und gebührend zurück. Die drei vorgeschriebenen Siebenminutengänge führten zu keiner Entscheidung.

Die dritte Begegnung brachte erstmalig in dieser Konkurrenz Gottfried Grüneisen-Schweiz und Bela Barothy-Ungarn im Kampf auf die Matte. Sein wahres Können unterstrich der Weltmeister gleich in seiner ersten Begegnung, indem er Barothy bereits nach vier Minuten mit Ueberstürzer aus dem Stand auf die Schultern zwang.

Ludwig Stoll-Bremen hatte hierauf Emilio Bognar-Ungarn als Gegner. Unser Bremer Vertreter ging gegen den leichteren Ungarn sofort mächtig ins Geschirr und besiegte diesen bereits in der 3. Minute durch seinen bekannten Spezialgriff, Hüftschwung aus dem Stand.

Dann kam die Sensation des Abends zwischen den beiden Deutsch-Kamerun-Negern Jim Louis und John Essaw, die auf eine Vorentscheidung verzichteten und es gleich im Entscheidungskampf „wiessn" wollten. Beide versetzten das vollbesetzte Haus wiederholt in helle Begeisterung. Im zweiten Gang faßt „John" eine amerikanische Krawatte und hält „Jim" hierin fest, bis der die Pause ankündende Gong ertönte. Dann läßt Essaw kurz los, faßt nach und legt seinen Gegner mit demselben Griff auf die Schultern. Da jedoch der Griff gelöst war, verzichtet „John" großzügig auf diesen „Sieg" um aber sofort nach Beginn der dritten Runde „Jim" abermals auf die Schultern zu zwingen, und zwar diesmal mittels Hüftschwung aus dem Stand.

Im Schlußtreffen des Abends waren August Ahrens-Westfalen und Jan Raago-Estland die Gegner. Der Westfale besiegte den Estländer in der zehnten Minute durch Doppelarmzug aus dem Stand, womit auch Raago infolge seiner sechsten Niederlage auszuscheiden hatte.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Tabellenstand, aus dem zwar das Endergebnis bei weitem nicht zu ersehen, aber immerhin festzustellen ist, welcher Ringer in dieser Konkurrenz am häufigsten im Kampf auf der Matte stand und wer am nächsten vor dem Ausscheiden steht. Hierbei ist grundsätzlich der Freistilkampf zwischen Walloschke und Langer nicht berücksichtigt worden, da diese Art von Wettbewerben bekanntlich nicht mitgewertet werden.

Name	Kämpfe	Siege	Utsch.	Niederl.
1. John Essaw, Dtsch.-Kamerun	6	6	—	—
2. Jacob Satorski, Deutschrusse	8	5	3	—
3. Max Walloschke, Breslau	10	5	5	—
4. Fritz Kley, Berlin	6	4	2	—
5. Wladimir Burowoj, Rußland	10	4	6	—
6. Raoul St. Mars, Frankreich	3	3	—	—
7. Huber Leuschke, Bayern	5	3	2	—
8. August Ahrens, Westfalen	4	2	2	—
9. Ludwig Stoll, Bremen	2	2	—	—
10. Bruno Mosig, Breslau	4	1	3	—
11. Gottfr. Grüneisen, Schweiz	1	1	—	—
12. Ernst Krüger, Berlin	7	2	4	1
13. Reinhold Löh, Saarbrücken	2	1	—	1
14. Jim Louis, Dtsch.-Kamerun	7	2	3	2
15. Sandor v. Nagy, Ungarn	7	2	3	2
16. Bela Barothy, Ungarn	8	2	2	4
17. Paul Höhne, Rheinland	5	1	—	4
18. Josef Kunst, Elberfeld	5	—	1	4
19. Ch. Langer, Dtsch.-Amerikan.	5	—	—	5

Der Reihe nach bereits ausgeschieden: Heinrich Fahrenholz, Hannover; Gustav Budrus, Litauen; Emelio Bognar, Ungarn; Jan Raago, Estland.

Heute, Mittwoch, ringen:
Kley, Berlin — Stoll, Bremen
Walloschke, Breslau — Essaw, Kamerun
Grüneisen, Schweiz — v. Nagy, Ungarn
Krüger, Berlin — Mosig, Breslau
Entscheidungskampf, im freien amerikanischen Stil, catch-as-catch-can, alle Griffe erlaubt, vom Scheitel bis zur Sohle:
Ahrens, Westfalen — Langer, Amerika
!!



Gottfried Grüneisen (Schweiz) griff gestern erstmalig mit einem schneidigen Sieg über Bela Barothy (Ungarn) erfolgreich in den internationalen Berufsringer-Wettstreit um den Großen Preis von Niedersachsen ein. Aufn.: Zurth-Archiv

Ascher Turnschule in Hamburg

Auf ihrer Reise durch die deutschen Gaue traf die rund 100köpfige Mannschaft der Turnschule der Sudetendeutschen in Hamburg ein, wo am Sonntagvormittag im ausgezeichnet besuchten Ufa-Palast, verbunden mit den Darbietungen der Schule, eine völkische Feierstunde von starker Wirkung veranstaltet wurde. Eine herzliche Begrüßungsansprache des Gaudietwarts Blume und Dankesworte des Leiters der Schule, Brandner, leiteten über zu dem turnerischen Teil, der die fachkundigen Zuschauer zu stürmischen Beifallskundgebungen hinriß. Asch ist eine völkische Schule. Sie erstrebt keine Höchstleistungen der Höchstleistung willen. Ihr Zweck ist die Ausbildung der Mannschaft. Darum kennt sie drei Säulen: die Mannschaft, die Jungturnerschaft und die Frauenschaft. Umfassende vielseitige Ausbildung des einzelnen — das ist die gestellte Aufgabe. Hart gemacht werden sollen die Schüler für den Lebenskampf. Darum wartet die Ascher Turnschule mit einer Reihe von Uebungen auf, die in allererster Linie Mutübungen sind, darunter Arten, die man in der reichsdeutschen Turnerei kaum kennt. Mustergültig war eine Vorführung in der hohen Kunst der Selbstverteidigung. Weiter wurden Sprünge gezeigt, die hervorragende Begabung und mustergültige Anleitung verrieten. Ueberaus anschaulich wirkte bei den Mädchen die Gymnastik mit Keulen und Bällen. Den Männern nacheifernde Geräteübungen vermied man.

Es ist ein hervorragendes Menschenmaterial, das mit der Ascher Turnschule durch Deutschland reist. Wir dürfen stolz sein auf diese Sudetendeutschen, aus deren Liedern, die wir hörten, das deutsche Herz klingt, deren Arbeit deutsche Arbeit ist, deren Geist Geist von unserem ist und deren Mut und Opferbereitschaft ungebrochen sind und zum ständigen Einsatz bereitstehen.

Der Beifall, der diese Schule, die Schöpfung Konrad Henleins, in Deutschland begleitet, gilt den prächtigen Jungen und Mädeln, den deutschen Volksgenossen jenseits der Grenze, und nicht zuletzt ihren Leistungen, die weit über dem Durchschnitt stehen.

Marineoffizier erhielt die 30-Besten-Nadel im Zehnkampf. Kapitänleutnant Kretzschmar, Sportoffizier Kreuzer „Emden", wurde vom Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, Fachamt Leichtathletik, die 30-Besten-Nadel 1936 überreicht. Kapitänleutnant Kretzschmar steht in der Reichsliste im Zehnkampf mit 5837 Punkten an 13. Stelle.

Rimet verläßt das Sportkomitee. Die Absage des Fußballänderspiels Italien — Frankreich hat in Paris dahingehend die ersten Folgen gezeitigt, daß der Präsident des Sportkomitees, Rimet, von seinen Posten zurücktritt.

Die Vereinsmeisterschaften im Geräteturnen werden am ursprünglich festgesetzten Termin, dem 9. Mai, in Münster durchgeführt.

Pferdesport

Unsere Voraussagen:

Neuß (Beginn 15.15 Uhr: 1. R.: Chonzertleiter — O'Toni — Goldprobe. 2. R.: Xenia — Ancona — Enthusiast. 3. R.: Selim — Mixer — Ballonpost. 4. R.: Höllenfahrt — Sandmann — Frauenfreund. 5. R.: Geländeritt — Chemielehrer — Pieta. 6. R.: Letzter Sioux — Werningerode — Gamin. 7. R.: Sintflut — Liebeswalzer — Ostgote.

Le Tremblay (Beginn 14 Uhr): 1. R.: Hetival — Chrismyr — Naaman. 2. R.: Randolph — Bimbo — El Ceibo. 3. R.: Via Media — Tour Penchee — Phylis. 4. R.: Solace — Boro Boudour — Esclavage. 5. R.: Aethelfraed — Samovar — Moranne. 6. R.: Croise Un — Hobal Cyl — Hrymfax. 3.

Unter einer Flagge in einem Verein

Zusammenschluß aller Schiffs-Sportvereine der Flotte des Norddeutschen Lloyd

Den Bestrebungen folgend, oft unnötig weitverzweigte Sportgliederungen einheitlich zusammenzufassen zu Großvereinen, haben jetzt alle Schiffsvereine des Norddeutschen Lloyd ihren Beitritt zu dem vor kurzen in Bremen neugegründeten „NDL.-Eintracht" beschlossen, der somit erstmalig alle Einzelvereine des Norddeutschen Lloyd vereinigt. Von dem neuen Großverein werden wir um Aufnahme der nachstehenden Zeilen gebeten:

„Ein Zusammenschluß vieler räumlich getrennter Vereine, wie er jetzt unter der Betriebsflagge des Norddeutschen Lloyd stattgefunden hat, wäre noch vor wenigen Jahren eine Unwahrscheinlichkeit gewesen und konnte erstmalig im Staate Adolf Hitlers in der Geschichte des deutschen Sports durchgeführt werden.

Wie allgemein bekannt, sind die Verhältnisse an Bord eines Schiffes sehr abweichend von denen des Landlebens und erfordern daher auch eine andere Beurteilung. Vielen Wechseln ist die Schiffahrt im Laufe der Jahrhunderte unterworfen worden. Seeleute aller Länder gehörten früher zu der Bordgemeinschaft eines Schiffes, deren einigendes Band allein die Liebe zur Seefahrt, die Pflicht der Arbeit und der Kampf gegen die Gefahren des nassen Elements war.

Als Deutschland sein Interesse auch auf die See lenkte, stieg mehr und mehr die Bedeutung unserer nationalen Schiffahrt. Mit deutschem Geist, mit deutschen Kaufleuten und deutschen Seeleuten wurde das Versäumte der vergangenen Jahrzehnte und Jahrhunderte nachgeholt und Deutschlands Schiffahrt auf die heute beachtenswerte Höhe gebracht.

Während auf dem Lande gerade nach dem Kriege, vor allem aber in größtem Maße dank „Kraft durch Freude" nach der Machtergreifung, der Sport der Berufstätigen einen Ausgleich schaffte für den durch die Arbeit hart mitgenommenen Körper, waren gewiß die Schwierigkeiten bedeutend größer, auch den zur See fahrenden Volksgenossen die Vorteile des Sports zugute kommen zu lassen. Mancher Seemann vergangener Jahrzehnte wäre sicherlich dankbar gewesen für Bemühungen seiner Betriebsleitung, wie sie augenblicklich durch den Norddeutschen Lloyd getroffen werden, der für seine Gefolgschaft dafür Sorge trägt, daß der vom Führer gegebene Kurs, Körper und Geist zu stärken, eingehalten wird.

Die sehr verschiedenen Ansätze zum Sport sind nun im NDL. unter einheitlicher Führung in einer großen Betriebssportgemeinschaft zusammengefaßt. Viele mühevolle Kleinarbeit ist zu leisten, um allen Mitgliedern eine billige Sportbetätigung zu ermöglichen. Auch wollen wir Seeleute ja nicht nur Sport an Bord, sondern versuchen, unsere erworbenen Kräfte bei freudigem Spiel oder Kampf besonders mit in- und ausländischen Mannschaften zu messen. Eine geschlossene Sportgemeinschaft muß aber dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossen, also ein Verein sein. Leiter aller Schiffssportler ist somit auch der Reichssportführer, der über den Gau und Kreis seine Anweisungen dem Vereinsführer erteilt.

Der Vereinsführer Pg. Paul Pawlik von der Sportvereinigung Norddeutscher Lloyd Bremen ist das Bindeglied zwischen dem Reichsbund für Leibesübungen und den vielen NDL.-Bord-Sportabteilungen. Er trägt Sorge für die Weiterleitung und Durchführung der vom Reichssportführer gegebenen Anweisungen. Verantwortlich für die Durchführung innerhalb seiner Bordgruppe bleibt jedoch der Abteilungsleiter an Bord des Schiffes, der sich nach dem Wesen der Schiffahrt irgendwo auf der Welt befindet und natürlich dort allein zu entscheiden hat.

Mit unserem sportlichen Zusammenschluß wollen auch wir den Beweis erbringen, daß wir uns dafür einsetzen wollen, die Freude am Sport in unseren Reihen, also im kleinsten Gemeindasein zu wecken, um dadurch am Aufbau unserer deutschen Volkskraft mitzuarbeiten."

Kleinwagensieg in der britischen Empire Trophy

Unerwartet war der Ausgang, den Englands großes Autorennen im Donnington Park um die Empire Trophy nahm. Wieder wirkte sich die auf dem Festland verpönte Vorgabeformel, von der sich England nicht trennen kann, für zwei der Besten verhängnisvoll aus. In dem über 80 Runden mit insgesamt 328 Kilometer gehenden Rennen gelangte der Schweizer Alfa-Romeo-Fahrer Hans Rüesch als Malmann nach hartem Kampf schließlich an die Spitze, doch hatte er seinen Wagen sehr gejagt, so daß ihn ein Schaden aus dem Rennen warf. Nicht besser erging es dem siamesischen Prinzen Bira, der Rüesch in der Führung ablöste. So machten die englischen Kleinwagen die Entscheidung unter sich aus. Sieger und Gewinner der Empire Trophy wurde Raymond Mys mit einem 1,1 Liter Era, der 108,16 Stdkm. hergab. Die folgenden vier Fahrer erhielten die Trophäen der Dominions. Zweiter wurde P. Maclure (1,1 L.-Riley) vor den beiden Era-Fahrern Walker und Fairfield. Auf dem fünften Platz endete der Franzose René Dreyfus mit dem 3,5-Liter-Delahaye, er erhielt die Südafrika-Trophäe. Der zweite Delahaye mit Schell am Steuer schied vorzeitig aus. Einen aufregenden Zwischenfall gab es beim Tanken. Dobsons Austin fing Feuer. Mit Mühe konnte Dobson mit brennender Kleidung herausspringen, doch hatte er sich schwere Brandwunden am Rücken und an den Händen zugezogen.

Für das Deutsche Derby hat der Hamburger Rennclub erfreulicherweise die Rennpreise wieder auf die alte Höhe von 100 000 Mark gebracht.

Deutschlands Hockey-Elf

Das vor einigen Wochen wegen der schlechten Platzverhältnisse in Brüssel abgesagte Hockey-Länderspiel zwischen Deutschland und Belgien wird nunmehr am Sonnabend, 17. April, nachgeholt. Zu dem 53. Länderspiel des deutschen Hockeysports und der zugleich vierten Begegnung mit Belgien hat der Fachamtssportwart nachstehende Mannschaft aufgestellt:

Lichtenfeld
(Berliner SC.)
Griesinger — Aufderheide
beide Sachsenhausen
Dr. Bleßmann (Rotweiß Köln) — Menke (THC. M./Gladbach) — Schmalix (Berliner HC.)
Käßmann — Schulz — Uhl — Kurt Weiß — Herting
(alle Berliner Sport-Club)

Unsere Nationalelf ist stark verjüngt worden und das Bestreben, neue Kräfte herauszustellen, kann nur begrüßt werden. Den Rückhalt geben den jungen Spielern die alten Kämpen. Der vielbewährte Torwart Lichtenfeld und der Senior Kurt Weiß, der trotz seiner 31 Jahre noch nicht zu ersetzen ist.

Niedersachsen-Marschtag 1937

Am morgigen Donnerstag läuft die Meldefrist zu dieser Großveranstaltung ab

In allen Gliederungen der Partei, in den Wehrmachtsteilen, beim Reichsarbeitsdienst sowie in den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen werden nunmehr die letzten Vorbereitungen zu dem am 25. April in Bremen zum Austrag gelangenden Niedersachsen-Marschtag 1937 getroffen, läuft doch die Meldefrist bereits in den nächsten Tagen, am morgigen Donnerstag, ab. Der Kreis III, Bremen, hat sich mit der Durchführung dieser in unserer näheren Heimat bisher größten Veranstaltung eine Aufgabe gestellt, deren Wichtigkeit von höchsten Stellen unterstrichen wird. Der Führer der SA.-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmcker, hat die Schirmherrschaft übernommen und damit die Bedeutung dieses Marschtages unterstrichen. Um dieses Treffen auf eine möglichst breite Basis zu stellen, wurden drei verschiedene Marschstrecken ausgewählt, die in die nähere Umgebung unserer Stadt führen. Neben den vier Gedächtnismärschen, die die Namen der toten Kameraden der Bewegung und des Sportes führen (Johann Gossel, Wilhelm Decker, Gottfried Talle und Arno Kunath), wurde fernerhin ein athletisches Gehen ausgeschrieben, das sich stets großer Beliebtheit erfreute und auch diesmal recht stark besetzt sein dürfte.

Die Teilnehmer am Johann-Gossel- und Wilhelm-Decker-Gedächtnismarsch haben folgende Wegstrecke vor sich: Domshof, Markt, Wachtstraße, Adolf-Hitler-Brücke, Brückenstraße, Buntentorsteinweg, Huckelriede, Habenhauser Landstraße, Habenhausen, Arsten, Dreye, Arsten, Habenhausen, Huckelriede, Kornstraße, Rheinstraße, Neustadts-Contrescarpe, Brückenstr., Adolf-Hitler-Brücke, zurück durch die Wachtstraße zum Ziel auf dem Domshof. — Der Gottfried-Talle-Marsch führt vom Domshof an der Liebfrauen-Kirche vorbei über Obernstraße, Brill, Kaiserstraße, Kaiserbrücke, Große Allee, Meterstraße, Duckwitzstraße zur Tankstelle Huchting und Delmenhorster Heerstraße bis Tankstelle Delmenhorst. Hier befindet sich der Wendepunkt. Der Rückweg ist der gleiche. — Für den Arno-Kunath-Gedächtnismarsch und das athletische Gehen ist die westliche, nördliche und Ostertor-Vorstadt ausersehen: Domshof, Bischofsnadel, Am Wall, Doventor, Nordstraße, Bremerhavenerstraße, Industriestraße, Verlängerung bis Grambker Heerstraße. Hier erfolgt die Wende und der Weg führt zurück über Grambker, Oslebshauser, Gröpelinger und Waller Heerstraße, Utbremerstraße, Hansastraße, Münchenerstraße, Eickedorferstraße, Holler-Allee, Schwachhauser Heerstraße, Dobbenweg, Dobben, Sielwall, Osterdeich, Altenwall, Ostertorstraße, Buchtstraße, Sandstraße zum Domshof. Das für unseren Nachwuchs eingelegte athletische Gehen beginnt in der Nähe des Gottfried-Talle-Steins bei der Eisenbahnüberführung in Grambke.

Auf allen Teilstrecken hat die Bevölkerung unserer Stadt ausgezeichnete Gelegenheit, diese überaus spannend verlaufenden Rennen zu verfolgen. Besonders aber der Domshof wird der Anziehungspunkt einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge sein, zumal hier verschiedene Musikzüge Morgenkonzerte abhalten. SA.-Gruppenführer Böhmcker wird die Veranstaltung durch eine Ansprache eröffnen. Die letzten Meldungen sind bis Donnerstag, 15. April, 12 Uhr (Poststempel), an die Geschäftsstelle des DRL., Kreis III, Bremen, Schillerstraße 23/24, zu richten. §

Deutschland ehrt Olav Duun

Träger des Hendrick-Steffens-Preises

Die Hamburger Universität hat soeben den Hendrick-Steffens-Preis dem norwegischen Dichter Olav Duun verliehen, der durch sein dichterisches Werk auch weiten Kreisen in Deutschland bekannt geworden ist. Das Hauptwerk des jetzt Sechzigjährigen, das seinen Ruhm weit über die engen Grenzen seines Heimatlandes hinausgetragen hat, ist die „Juvikingersaga", ein aus sechs Büchern bestehendes Romanwerk, die Geschichte eines Geschlechtes, die durch sechs Generationen hindurch verfolgt wird, etwa von 1800 bis in die Zeit des Weltkrieges. Wir erleben hier, wie der nordische Mensch noch fest in seiner Sippe verankert ist, wie sie für ihn Umwelt und Lebensgrund bedeutet, so daß eine Entfernung aus ihr gleichbedeutend mit Entwurzelung ist.

Das große Werk hebt wuchtig an mit der Begründung des Familienhofes durch den Ahnherrn der Familie, Per Anders, eine in kräftigen Strichen überwältigend gezeichnete Kraftnatur, in der sich der unbezwinglichen Tatkraft eine alles Gute und Echte des Lebens umfassende Güte, eine tiefe Einsicht in die wirkenden Kräfte des Daseins zugesellt. Diese fast ins Mythische gesteigerte Heldengestalt scheint noch einmal im Guten wie im Bösen alle Eigenschaften der im Dunkel versunkenen Vorfahren in sich zu vereinigen, das schöpferische wie das erhaltende Prinzip.

Von dieser Urzelle der Familie aus scheinen sich diese Grundelemente der menschlichen Natur zu spalten und auf die einzelnen Familienmitglieder zu verteilen, der eine der Nachkommen ist eine Künstlernatur, genialisch und wild, dabei unstet und ohne tiefere Bindung zu den Grundlagen der Familie, der andere erhält in hingebungsvoller Werktreue das, was die Vorfahren geschaffen haben. Dieses Widerspiel, in dem der Dichter den tiefsten Ausdruck der entgegengesetzt wirkenden Grundkräfte des Lebens findet, wiederholt sich in mehreren Generationen, nur einmal wird die Lebenskette durch eine alle Widerstände überwindende Kraftnatur unterbrochen, in der ein Nachfahre noch einmal alle widerstreitenden Eigenschaften der Ahnen in sich vereinigt.

Das Ringen um die ewigen Gesetze der Sippe, das Ringen um die Gesetze der größeren Gemeinschaft, denen sich ein jeder einordnen muß, der nicht in Gefahr laufen will, den Boden unter den Füßen zu verlieren, das sind die Grundthemen des Hauptwerkes des norwegischen Dichters. Er schöpft dabei aus der noch ungebrochenen nordischen Natur seiner engeren Heimat und ihrer Menschen, unter denen das Romanwerk spielt. Die Gemeinsamkeit der geistigen Lebenshaltung hat seinem Werk auch bei uns einen günstigen Boden bereitet, doppelt günstig, seit unser Volk wieder gelernt hat, auf die Stimme des Blutes zu hören. Die Verleihung des repräsentativen Dichterpreises durch die Hamburger Universität bringt die geistige Einheit zum Ausdruck, die uns mit dem nordischen Volk über alle künstlich aufgerichteten Widerstände hinaus verbindet. Kurt Müno

Max-Reger-Fest in Meiningen

Weihe des ersten deutschen Reger-Denkmals

Die Geschichte der Meininger Landeskapelle, die mit Stolz Männer wie Hans von Bülow, Rich. Strauß, Fritz Steinbach und Wilhelm Berger zu ihren ehemaligen Führern rechnen darf, steht in den Jahren vor dem Kriege im Zeichen Max Regers, der im Jahre 1911 von Georg II. in die traditionsreiche kleine Residenz berufen wurde. Dieser Erinnerung und dem Gedenken an den 20. Todestag des Meisters war ein von der Landeskapelle veranstaltetes zweitägiges Reger-Fest gewidmet, dem neben Frau Elsa Reger auch der ehemalige greise Lehrer Adalbert Lindner aus Weiden beiwohnte. In seinem Mittelpunkt stand eine Gedenkfeier, deren Ansprache der Generalintendant des Deutschen Nationaltheaters zu Weimar, Staatsrat Dr. H. S. Ziegler, übernommen hatte. In seinen bekenntnishaften Ausführungen hob der Redner vor allen Dingen den Eindruck Max Regers als einer großen, schlichten Persönlichkeit hervor und pries den Meister als einen der echtesten und besten Söhne seines Volkes, der durch seinen Charakter und den ungeheuren Fleiß ein wahrer Erzieher genannt werden müsse. Im Zusammenhang mit der Würdigung seines Schaffens bekämpfte Dr. Ziegler scharf die These, daß ein Genie erst von der Nachwelt begriffen werden könne, und wies auf die heute noch nicht ganz befriedigend gelöste Problematik des Mittlertums zwischen Künstler und Volk hin.

Im Anschluß an diese Stunde wurde im Englischen Garten mit kurzen Ansprachen des Intendanten Dr. Rolf Prasch und des Bürgermeisters Zierdt das erste Reger-Denkmal Deutschlands enthüllt. Der die ganze volksnahe Tiefe dieses deutschen Meisters atmende Bronzekopf stammt von dem Münchener Prof. Georg Müller.

Die Werke des Festkonzertes nahmen verständlicherweise besonders auf die für die Entwicklung seines Orchesterstils bedeutsame Meininger Schaffensperiode Rücksicht. Die ausgezeichnete, verstärkte Landeskapelle brachte dabei nicht nur die ihr gewidmeten Mozart-Variationen, sondern auch die geistvoll-durchsichtigen Hiller-Variationen, die vier Tondichtungen nach Böcklin und das Georg II. gewidmete Konzert im alten Stil zu Gehör. Das f-moll-Klavierkonzert spielte Prof. Alfr. Hoehn mit der für Reger so bezeichnenden Mischung titanischen Trotzes und romantischer Zartheit schlechthin meisterhaft. Schließlich sind noch das „Requiem" für Alt (Johanna Egli), Gemischten Chor (Chöre aus Meiningen und Hildburghausen) und Orchester sowie die von Johanna Egli mit tiefer Beseelung gesungene Ode „An die Hoffnung" zu erwähnen. Als Umrahmung der Morgenfeier brachte das Streichquartett der Landeskapelle das Streichquartett in Es-dur sowie in Gemeinschaft mit Hermann Wiebel, einem alten Freunde Regers, das Klarinettenquintett in A-dur zur Aufführung.

Der Dirigent des Festes, Kapellmeister Carl Maria Artz, erwies sich als ein feinempfindender Musiker von wohlabgewogener Klarheit der inneren und äußeren Haltung. Ihm und allen Mitwirkenden wurden reiche und wohlverdiente Ehrungen zuteil. Auch dieses Fest war ein Beweis für das wiedererwachte Verantwortungsgefühl des deutschen Volkes gegenüber den Werken seiner großen Meister. Dr. Hans Georg Bonte.

Großer Erfolg des Freiheitsdramas von Schönherr. Karl Schönherrs neues Drama „Die Fahne weht", das bei der Uraufführung in Graz mit stärkstem Beifall aufgenommen wurde, gestaltet mit ergreifend dichterischer Kraft einen Stoff aus den Tiroler Freiheitskämpfen um 1809.

Der Komponist des „Schwarzen Peter"

Zur heutigen Erstaufführung im Staatstheater Bremen

Zufällig lerne ich Norbert Schultze, dessen heitere Oper „Der schwarze Peter" heute abend im Staatstheater herauskommt, nach einer Probe kennen. Da wir beide gleich das Bedürfnis haben, noch ein paar Worte über sein neues Werk zu sprechen, verabreden wir, irgendwo im Freien in der Mittagssonne noch ein wenig zu plaudern. Auf meine Frage nach dem „Woher der Fahrt" erzählt Norbert Schultze, daß er bei Hermann Abendroth auf der Kölner Musikhochschule studiert hatte und hier auch — aber eigentlich mehr als „Nebensach" — den Kompositionsunterricht des hochbegabten Philipp Jarnach besuchte. „Der schwarze Peter" ist Norbert Schultzes erste Oper, wohl überhaupt sein erstes größeres Werk, denn nach den Kölner Lehrjahren, die ihm auch enge und vielleicht sogar entscheidende Beziehungen zu den „Vier Nachrichtern" brachten, sprang Norbert Schultze gleich in die praktische Tätigkeit am Theater, lernt und arbeitet in München, Heidelberg und Darmstadt, und scheint mit ganzem Herzen am Theater, am volksnahen, lebendigen, von Problematik, Geschäftigkeit und Virtuosenkult unbelasteten Spiel zu hängen.

Ganz schlicht und zwanglos, so gar nicht, als ob wir uns eben gerade kennengelernt hätten, plaudert Norbert Schultze vom „Schwarzen Peter" und von dem Problem, das jetzt in dem Fragenkreis um die neue „Volksoper" aufbrennt. Fast scheint es, als ob er selbst überrascht wurde durch den außergewöhnlichen Erfolg, den „Der schwarze Peter" in Hamburg an der Staatsoper seit seiner Uraufführung in der Weihnachtszeit hatte. Denn ursprünglich zielte die Anregung, mit der die Hamburger Staatsoper an den Komponisten herantrat, auf die Schaffung eines Weihnachtsstückes ab, wie sie die deutschen Theater um Weihnachten gerne bringen. Und der Komponist wird sich beim Schaffen auch kaum durch irgendwelche Theorien haben bestimmen lassen, das glaubt man jedenfalls seiner bestimmten, bescheidenen, durchaus nicht betriebsamen und wichtigtuerischen Art gern. Wichtig war für ihn nur, daß die Musik immer volkstümlich bliebe, daß seine Melodien immer so echt und ungezwungen fließen, „daß sie eigentlich jeder gleich und gerne von Herzen mitsingen könne", und daß damit nicht nur kleine, sondern auch große Leute Lust und Freude an diesem Werk hätten — große Leute allerdings, das gaben wir uns gegenseitig zu, sofern sie noch nicht in bestimmten Gefühls- und Empfindungsrichtungen zu gefestigt oder erstarrt seien.

Wie in dem alten niederdeutschen Märchen, nach dem Norbert Schultze sein Werk schrieb, ist auch in der Oper „Der schwarze Peter" natürlich das alte Kartenspiel, das so oft der traute Inhalt gemütlicher, heimeliger Familienkreis- oder Kinderstuben-Stunden ist. Aber wir täten den Besuchern der heutigen Erstaufführung keinen Gefallen, wollte man schon jetzt verraten, welche „dramatische Funktion" oder welches „tragische Symbol" der schwarze Bube unseres Kartenspiels an diesem Opernabend zu erfüllen hat. Man müßte sonst doch wohl zuviel entschleiern von dem Geschick der beiden Könige, die zwar jeder über ein Königreich von mehreren hundert Morgen Land herrschen, die aber doch (oder gerade deswegen) nicht ertragen können, beim Kartenspiel zu verlieren. Und schließlich sind wir selbst zu gespannt, wie dieses heitere musikalische Spiel für kleine und große Leute sich heute abend durchsetzen wird. Die herzliche und gewinnende Art des jungen Komponisten Norbert Schultze spricht jedenfalls dafür, daß das echte Werk sich auch seine echten Freunde erobert.

Dr. Fritz Piersig

Dritte Operetten-Uraufführung im Staatstheater Bremen. Nach den erfolgreichen Uraufführungen „Dichter und Bauer" von Fr. v. Suppé, und „Extrablätter" von Nico Dostal, bringt das Staatstheater Bremen am 21. April die Uraufführung der Operette „Die Blindekuh" von Joh. Strauß und Dr. Quedenfeldt, Spielleitung: Heinr. Kastner.

Elektromusik auf dem Vormarsch. Beachtlich ist das Ergebnis eines Komponisten-Wettbewerbes innerhalb der Berliner Hochschule für Musik, denn von 16 Kompositionen wurden allein 7 für Elektromusik geschaffen.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 14. April 1937

Bremen-Besigheimer

Vermehrte Verarbeitung von Oelsaaten

Die Bremen-Besigheimer Oelfabriken, Bremen, konnten laut Geschäftsbericht in Uebereinstimmung mit der Steigerung der Einfuhr von Oelsaaten und Oelfrüchten im Jahre 1936 gegenüber dem Vorjahr ihre Verarbeitungsmenge erhöhen. Vorübergehend konnte dabei auch die Gefolgschaft vergrößert werden. Die Zunahme der Einfuhr habe aber nicht ausgereicht, um die Fabriken der Gesellschaft ihrer Leistungsfähigkeit nach auszunutzen. Die bei den einzelnen Oelsaaten und Oelfrüchten, in der Hauptsache bei Palmkernen und Kopra, im letzten Vierteljahr 1936 eingetretene Erhöhung der Weltmarktpreise habe sich im abgelaufenen Jahr auf die Oelpreise nicht ausgewirkt. — Laut Erfolgsrechnung stiegen die laufenden Erträge auf 6,89 (6,06) Mill. RM. Dazu tritt ein Zinsüberschuß von 3160 (90 901) RM. Außerordentliche Erträge sind mit 0,09 (0,18) Mill. RM vereinnahmt. Durch die verstärkte Verarbeitung wuchsen andererseits Löhne und Gehälter auf 1,61 (1,34), soziale Leistungen auf 0,14 (0,11) und freiwillige auf 0,06 (0,02) Mill. RM. Besitzsteuern stiegen auf 1,17 (0,80) und die übrigen Aufwendungen auf 2,95 (1,70) Mill. RM. Ueber das letztere Konto sind Rückstellungen verschiedener Art, u. a. für Steuern, Kurssicherungen und Zinsen auf noch nicht abgeforderte Aktienrückzahlungen, vorgenommen worden. Der Reingewinn beträgt nach Vornahme der diesmal nur auf 0,51 (1,44) Mill. RM bemessenen Abschreibungen auf 555 352 (918 607) RM und erhöht sich um den Vortrag auf 1 010 734 (1 323 382) RM. Hieraus sollen 150 000 RM den „anderen Rücklagen" zugeführt werden (i. V. 284 000 RM der gesetzlichen Rücklage, um diese auf 10 Pzt. des neuen AK zu erhöhen). Den Beihilfskassen für die Gefolgschaft werden wieder 40 000 RM überwiesen und sodann auf das jetzt 5,44 (10,88) Mill. RM betragende Aktienkapital 6 (5) Pzt. Dividende ausgeschüttet. Zum Vortrag verbleiben 494 334 RM. Bekanntlich hat die Gesellschaft im Vorjahr infolge erheblicher freier nicht mehr benötigter Mittel die Hälfte ihres Aktienkapitals zur Rückzahlung gebracht. Hierbei steht noch ein Rückzahlungsbetrag von rund 0,353 Mill. RM offen, der in der Bilanz unter den „sonstigen Verbindlichkeiten" verbucht ist. — Entgegen dem durch die Kapitalrückzahlung zu erwartenden Rückgang zeigt die Bilanzsumme nur eine Verminderung auf 12,25 (14,35) Mill. RM. Dabei erscheinen neben den Rücklagen von 0,99 (0,71) die bereits erläuterten Rückstellungen erhöht mit 2,05 (0,78) und Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen mit 0,1 (0,11) Mill. RM. Im Gegensatz zu den Vorjahren sind die gegen die Saateingänge aufgenommenen Rembourskredite diesmal gesondert mit 1,71 Mill. RM ausgewiesen. Die sonstigen Verbindlichkeiten stiegen durch Verbuchung des noch offenstehenden Kapitalrückzahlungsbetrages auf 0,83 (0,42) Mill. RM. Andererseits betragen innerhalb des Umlaufsvermögens Rohwaren 0,41 (0,45), Hilfs- und Betriebsstoffe 0,33 (0,31), fertige Erzeugnisse 0,93 (0,67), Wertpapiere 0,13 (0,03), Warenforderungen, da für die Begleichung der Warenrechnungen Ziele kaum noch in Anspruch genommen werden, vermindert 0,17 (0,37), Forderungen an befreundete Gesellschaften, bei denen u. a. die freien Mittel untergebracht waren, noch 5,64 (7,53), Bankguthaben 1,8 (1,62), Kasse, Wechsel usw. 0,12 (0,2) Mill. RM. Das Anlagevermögen verminderte sich durch die Abschreibungen weiter auf 0,68 (3,13) Mill. RM. Mitteilungen über das laufende Geschäftsjahr sind im Bericht nicht gemacht (GV 14. 4.).

Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen, Bremen. Die zu Jurgens — van den Bergh gehörende Oelfabrik Groß-Gerau-Bremen schließt 1936 nach Abschreibungen von 52 981 (75 428) RM wieder ohne Saldo ab. Der im Vorjahr bestehende Verlustvortrag von 87 257 RM wurde seinerzeit aus den vertraglichen Vergütungen getilgt. Die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Gesellschaft sind während des Berichtsjahres unverändert geblieben. Die Bilanz zeigt bei 960 000 RM Grundkapital Rückstellungen mit 0,06 (0,08) und Verbindlichkeiten mit 1,51 (1,49), davon gegenüber befreundeten Gesellschaften mit 1,50 (1,49) Mill. RM. Andererseits beträgt das Anlagevermögen nach Abschreibungen noch 1,83 (1,88) Mill. RM. Innerhalb des Umlaufvermögens von 0,7 (0,65) betragen Forderungen an befreundete Gesellschaften 0,65 (0,60) Mill. RM (GV 14. April).

Wendt's Cigarrenfabriken

Höhere Umsätze bei größeren Kosten

Obwohl Wendt's Cigarrenfabriken A-G, Bremen, im Geschäftsjahr 1936 wieder gesteigerte Umsätze verzeichnen konnten, wurde ein Gewinn noch nicht erzielt, weil sich einzelne Fabrikationsaufwendungen erhöhten, und die Nachfrage nach den höheren Preislagen immer noch nicht wieder befriedigend war. — Der Rohertrag erhöhte sich auf 0,259 (0,219) Mill. RM. Die Aufwendungen für Löhne und Gehälter — die Gefolgschaft konnte 1936 fast voll beschäftigt werden. — betrugen 0,171 (0,167) Mill. RM. Dazu kommen soziale Abgaben von fast unverändert 0,012 Mill. RM. Besitzsteuern erforderten 0,01 (0,016) und alle übrigen Aufwendungen 0,067 (0,043) Mill. RM. — Nach 6755 (7030) RM Anlageabschreibungen und 3440 (3151) RM andern Abschreibungen verbleibt ein Verlust von 12 387 RM, der aus den Reserven gedeckt werden soll. — In der Bilanz, die mit 0,571 (0,6) Mill. RM abschließt, werden bei einem AK von 0,55 Mill. RM, 0,013 (0,04) Mill. RM gesetzlichen Reserven und unverändert 0,003 Mill. RM Rückstellungen lediglich 2231 (—) RM Anzahlungen von Kunden und 3000 (7817) RM sonstige Verbindlichkeiten ausgewiesen. Verbindlichkeiten aus Warenlieferungen bestehen also nicht. Ebenso sind keine Verbindlichkeiten aus eigenen Akzepten und Kundenwechseln vorhanden. Auf der anderen Seite erscheint das Anlagevermögen unter Berücksichtigung der in üblicher Höhe vorgenommenen Abschreibungen mit 0,175 (0,174) Mill. RM. Neu investiert wurden 7200 RM, in der Hauptsache für Betriebseinrichtungen. Schutzrechte stehen wieder mit einem Merkposten von einer Reichsmark zu Buch. Ein Zugang von 685 RM wurde voll ausgeschrieben. Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sind mit 0,095 (0,093) Mill. RM bewertet, Fertigfabrikate mit 0,158 (0,176) Mill. RM. Debitoren erscheinen mit 0,083 (0,089) Mill. RM und Wechselforderungen mit 0,004 (0,005) Mill. RM. Die flüssigen Mittel und Bankguthaben sind mit 0,011 (0,015) bzw. 0,031 (0,019) Mill. RM ausgewiesen. — Aus der wieder sehr flüssigen Bilanz geht die kaufmännisch gesunde Geschäftspolitik der Gesellschaft hervor. Die Höhe der im laufenden Geschäftsjahr wohl wieder vermehrt getätigten Umsätze läßt jedoch noch keine Schlüsse auf das Erfolgsergebnis des ganzen Jahres zu, da die Auswirkung verschiedener in Frage kommender Mitursachen noch abzuwarten sei (GV 29. April).

Brasiliens Achtung für Deutschland

Harmonische Entwicklung der gegenseitigen Handelsbeziehungen durch neue Wege

Rio de Janeiro, 13. April

Der Generaldirektor des Nationalamts für Handel und Industrie, de Lacerda, der im Mai und Juni eine Studienreise nach Deutschland unternimmt, erklärte, daß sich die deutsch-brasilianischen Wirtschaftsbeziehungen um so befriedigender entwickelten, als nicht nur der Güteraustausch nach dem Grundsatz des „do ut des" nach Möglichkeit ausgeglichen sei, sondern auch ideelle, ethische und politische Voraussetzungen für die Vertiefung der beiderseitigen Beziehungen gegeben seien.

Brasilien habe das deutsche Volk wegen seiner Kultur, Klugheit und Disziplin stets geschätzt und bereits früher dem deutschen Betätigungswillen in seinem Gebiete, das arm an Bevölkerung, aber reich an Naturschätzen sei, Spielraum gegeben. Es würde die deutsche Mitarbeit an der Erschließung und Zivilisierung dieser Gebiete besonders begrüßen.

Die Weltwirtschaftskrise habe die Grundlagen der deutsch-brasilianischen Handelspolitik nicht erschüttert, sondern im Gegenteil zu neuen und praktischeren Wegen geführt, wie z. B. zur Schaffung des Kompensationsverkehrs, dessen günstige Auswirkungen in der Handelsbilanz des Jahres 1936 ihren Niederschlag fänden.

Die Grundlage für die Vertiefung der Wirtschaftsbeziehungen und des harmonischen modus vivendi sei die Voraussetzung, daß beide Länder von der geschichtlich vorgezeichneten Linie nicht abgingen, d. h. daß sie in gegenseitiger Achtung aufrichtig und verständnisvoll zusammenarbeiteten.

Einrichtung eines weiteren „RM-Sonderkontos Brasilien". Durch Devisenrunderlaß Nr. [illegible]/37 D. St. 21/37 Ue. St. vom 12. April ist für den Banco Boavista. Rio de Janeiro, bei der Commerz- und Privat-Bank A-G, Berlin, ein weiteres „RM-Sonderkonto Brasilien" eingerichtet worden. Verbindlichkeiten aus dem Warenverkehr mit Brasilien können nach den allgemeinen Bestimmungen über die Art und Weise der Zahlung für die Wareneinfuhr aus Brasilien auch über dieses „RM-Sonderkonto Brasilien" beglichen werden.

Warenaustauschbesprechungen

zwischen Deutschland und Spanien

Burgos, 13. April. Ueber einige Spezialfragen des Warenaustausches haben Dienstag Besprechungen zwischen Vertretern der deutschen Regierung und der nationalen spanischen Regierung begonnen.

Bielefelder A-G für mechanische Weberei. Die Gesellschaft schließt 1936 mit einem Ueberschuß von 123 080 (122 987) RM ab, der sich um den Gewinnvortrag auf 171 075 (159 921) RM erhöht. Es wird vorgeschlagen, hieraus eine erhöhte Dividende von 8 (6) Pzt. auf die Stammaktien zu verteilen, wovon 2 Pzt. an den Anleihestock gehen. Die Vorzugsaktien sollen wieder 6 Pzt. Dividende erhalten, während dem Unterstützungskonto wieder 30 000 RM zugeführt und 36 715 (47 991) RM vorgetragen werden sollen.

Gesellschaft für Linde's Eismaschinen A-G, Wiesbaden. Die Betriebe waren 1936 fast durchweg voll beschäftigt, so daß sich auch der Umsatz auf rund 47,7 gegen im Vorjahr 34 Mill. RM, also um rund 40 Pzt. erhöhte. Aus einem Reingewinn von 2,14 gegen 1,91 Mill. RM wird die Ausschüttung von 9 gegen 8 Pzt. Dividende auf 16 Mill. RM Inhaberaktien vorgeschlagen, wovon 1 Pzt. in den Anleihestock fließt. Dem Beamten-Pensionsfonds und den Unterstützungsvereinen werden je 200 000 RM gegen 175 000 RM im Vorjahr zugeführt. Die freiwilligen sozialen Leistungen beziffern sich für 1936 auf rund 714 000 RM. Der übernommene Auftragsbestand und der bisherige Geschäftsgang stellen für das laufende Jahr eine gute Beschäftigung in allen Abteilungen in Aussicht, so daß wieder mit einem befriedigenden Gesamtergebnis zu rechnen sei.

Minimax A-G, Berlin. Die GV genehmigte den bekannten Abschluß zum 31. 12. 1936 mit 10 Pzt. Dividende, die voll zur Ausschüttung gelangt. Die Entwicklung des Geschäfts im laufenden Jahr sei bisher zufriedenstellend.

Innwerk, Bayerische Aluminium A-G in München. Die zur reichseigenen Viag-Gruppe gehörende Gesellschaft verzeichnet infolge ungünstiger Wasserführung des Inns im Berichtsjahr 1936 einen Rückgang der Stromerzeugung um 22,6 Mill. kWh, wobei die Gesamterzeugung mit rund 551 Mill. kWh angegeben wird. Der Rohertrag wird mit 4,16 (4,23) Mill. RM ausgewiesen. Abschreibungen auf das Anlagevermögen wurden in Höhe von 0,53 (0,21) und Zuwendungen zur Abschreibungs- und Erneuerungsrücklage in Höhe von 0,54 (0,77), zusammen also 1,07 (0,98) Mill. RM vorgenommen. Unter Einrechnung des Vortrages wird ein Reingewinn von 979 456 (993 157) RM ausgewiesen. Hieraus werden wieder 6 Pzt. Dividende verteilt und unverändert 70 000 RM der gesetzlichen Reserve zugeführt. Zum Vortrag kommen 102 790 (116 491) RM. Die GV genehmigte den Abschluß. Aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden ist Geheimrat Moroff, Oberfinanzdirektor der Bayerischen Staatsbank i. R. Die übrigen ausgeschiedenen Mitglieder wurden wiedergewählt. Dr. Ludger Westrick (Vereinigte Aluminiumwerke A-G, in Berlin) wurde zum Vorstandsmitglied der Innwerk, Bayerische Aluminium A-G bestellt.

Weiterführung der Aeltesten Volkstedter Porzellanfabrik. Die angekündigte Gründung einer Auffanggesellschaft für die in Konkurs geratene Aelteste Volkstedter Porzellanfabrik A-G, Rudolstadt-Volkstedt, ist jetzt erfolgt. Das neue Unternehmen wurde unter der Firma „Thüringische Porzellan-Manufaktur vorm. Aelteste Volkstedter GmbH" mit dem Sitz in Rudolstadt-Volkstedt in das Handelsregister eingetragen. Damit ist die Erhaltung der Tradition der Aeltesten Volkstedter Porzellanfabrik, die bis zum Jahre 1762 zurückreicht, gesichert.

Augsburger Buntweberei vorm. L. A. Riedinger, Augsburger. Die oGV genehmigte den Abschluß für 1936 mit 10 (6) Pzt. Dividende, wovon 4 (0) Pzt. an den Anleihestock gehen. Die günstige Auswirkung der beendeten Reorganisation sei zugleich eine Umstellung in der Fabrikation, und zwar durch die Herstellung mehr modischer Artikel, die bei der Kundschaft sehr große Aufnahme fanden.

Mechanische Weberei am Fichtelbach, Augsburg. Der GV wurden die Abschlüsse für die Geschäftsjahre 1935 und 1936 vorgelegt. Der im Jahre 1933 mit der Christian Dierig A-G abgeschlossene Pachtvertrag sichert der Gesellschaft die Deckung aller laufenden Ausgaben für Steuern, Gebühren usw. und die Möglichkeit, angemessene Abschreibungen vorzunehmen. Die Bilanz für 1936 weist ein Gesamterträgnis von 106 234 RM aus und schließt mit einem Verlust von 1527 RM ab, der sich durch den Gewinnvortrag aus 1935 auf 485 RM ermäßigt.

A-G für Bleicherei, Färberei, Appretur und Druckerei, Augsburg. Die zum Dierig-Konzern gehörende Gesellschaft nahm in der GV den Abschluß für 1936 einstimmig an. Dementsprechend ermäßigt sich der Verlust von 382 591 RM um den erzielten Gewinn von 61 806 auf 320 785 RM. Neu in den Aufsichtsrat gewählt wurde komm. Rat Dr. Hergt-München. Im laufenden Geschäftsjahr habe sich die Lage im ersten Quartal befriedigend weiterentwickelt.

Baumwollspinnerei am Stadtbach in Augsburg. Die GV genehmigte den bekannten Abschluß, der nach einer 7jährigen Unterbrechung die Wiederaufnahme der Dividendenzahlung mit 4 Pzt. ermöglicht. Die Reorganisation mit Hilfe der Dierig-Gruppe sei noch nicht ganz durchgeführt. Sie habe bis jetzt vor allem eine planvolle Zusammenarbeit der früher in drei, jetzt in zwei Werken arbeitenden Spindeln unter Verschrottung von nicht mehr rentabel arbeitenden Spindeln, sowie die Umstellung auf fabrikatorische Notwendigkeiten gebracht, die sich auf die Verwendung von Baumwolle aller Herkünfte und von Zellwolle ergaben.

Haunstetter Spinnerei und Weberei, Augsburg. Zu der Dividendenermäßigung von 6 auf 4 Pzt. wurde in der GV der zum Dierig-Konzern gehörenden Gesellschaft ausgeführt, daß das verringerte Erträgnis hauptsächlich mit den außerordentlichen Aufwendungen für die Reorganisation des Betriebes zusammenhänge. Dazu komme noch, daß verschiedentlich nur unzulängliche Preise erzielt werden konnten. Es sei zu hoffen, daß das neue Geschäftsjahr hierin eine Besserung bringe. Die ausreichende Versorgung mit Rohstoffen sei sichergestellt und dadurch auch eine entsprechende Beschäftigung gewährleistet.

Neue Augsburger Kattunfabrik vorm. Schöppler & Hartmann, Augsburg. In der GV wurde der bekannte Abschluß mit 6 (—) Pzt. Dividende einstimmig angenommen. Im laufenden Jahr habe die gute Geschäftslage weiter angehalten. Der Absatz der reinen Zellwoll- und Mischfabrikate bereite keine Schwierigkeiten, zumal sich die Artikel gut eingeführt haben.

Keine Urkundensteuerpflicht

von Bestellscheinkopien

Der Reichsfinanzminister hat bekanntlich entschieden, daß auch Bestellscheine urkundensteuerpflichtig sind. Die Urkundensteuerpflicht wird dann als gegeben angenommen, wenn es sich um Bestellscheine des Verkäufers handelt, die der Käufer unterschrieben hat, und die tatsächlich nichts anderes sind als ein Kaufvertrag, der mit dem Namen „Bestellschein" versehen ist. In diesem Zusammenhang war es zweifelhaft geworden, ob Durchschläge von derartigen urkundensteuerpflichtigen Bestellscheinen ebenfalls, und zwar als Doppelschriften auf Grund § 11 des Urkst. G. urkundensteuerpflichtig sind. Der Reichsfinanzminister ist der Auffassung, daß derartige Durchschriften nicht als Doppelschriften im Sinne des Urkst. G. anzusehen sind, wenn sie vom Besteller ausschließlich zu dem Zweck ausgehändigt werden, als Unterlagen für die Finanzierung des Kaufs durch eine besondere Finanzierungsgesellschaft verwendet zu werden. Die Urkundensteuer für Doppelschriften ist in diesem Falle also nicht zu entrichten.

Auslandsauftrag

für eine Torfgasanlage

Der Humboldt-Deutzmotoren A-G, Köln-Deutz, ist es gelungen, gegen scharfe ausländische Konkurrenz einen Auftrag auf eine größere Torfgasanlage aus Litauen hereinzunehmen. Es handelt sich hier um eine Ausführung, für die langjährige Erfahrungen deutscher Anlagen zur Verfügung standen.

Verarbeitung anderer Tierhaare als Schafwolle. Die Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare beabsichtigt, zur Gewinnung einer Uebersicht über den Bedarf an anderen Tiehaaren als Wolle eine Erhebung über die in den letzten Jahren verarbeiteten Mengen durchzuführen. Die Erhebungsbogen werden im allgemeinen den beteiligten Betrieben von der Ueberwachungsstelle unmittelbar oder von ihrer gewerblichen Organisation zugesandt. Betriebe, die solche Tierhaare verarbeiten, jedoch einen Erhebungsbogen im Laufe des April nicht erhalten, melden sich zweckmäßig bei der Ueberwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare.

Ausnahmebewilligungen

für nordisches Einfuhrschnittholz

Die Fachgruppe Holzhandel der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel gibt nachstehenden Runderlaß Nr. 76/37 des Reichskommissars für die Preisbildung (RFPr. II 6-186-312) vom 9. April betr. Anträge auf Ausnahmebewilligung für nordisches Einfuhr-Nadelschnittholz und die daraus hergestellten Hobelwaren gemäß § 3 der Verordnung über das Verbot für Preiserhöhungen vom 26. November 1936 bekannt: „Es bestehen meinerseits keine Bedenken, die in meinem Runderlaß vom 9. März ds. Js. Nr. 63/37 den dort aufgeführten Vereinen und Verbänden für ihre Mitgliedsfirmen erteilte Ausnahmegenehmigung auch auf alle andern nicht genannten Vereine und freien Einzelfirmen im gesamten Reichsgebiet auszudehnen. Ich erkläre daher hiermit die durch Runderlaß Nr. 63/37 vom 9. März ds. Js. erteilte Ausnahmegenehmigung als Uebergangsmaßnahme für das gesamte Reichsgebiet für bindend. Diese Genehmigung tritt außer Kraft, sobald die allgemeine Festsetzung von Schnittholz-Verbraucherpreisen für alle deutschen Wirtschaftsgebiete veröffentlicht wird.

Ankauf der am 15. April 1937 fälligen Zinsscheine der Dawes-Anleihe in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die am 15. April 1937 fälligen Zinsscheine der amerikanischen Abschnitte der Dawes-Anleihe, die den Stempel „USA. Domicile Octobre 1935" tragen, werden in der gleichen Weise wie diejenigen Zinsscheine derselben Abschnitte, die am 15. Oktober 1936 fällig waren, angekauft werden. Den Inhabern solcher Stücke und Zinsscheine wird mithin die Möglichkeit gegeben, die am 15. April ds. Js. fälligen Zinsscheine bei der Firma J. P. Morgan & Co., New York City, oder bei einer der amerikanischen Vertretungen der Hamburg-Amerika Linie vom Fälligkeitstage ab mit 25 Dollar für 35 Dollar Nennbetrag gegen Dollar zu verkaufen. Dawes-Mark können auf Grund der geltenden Bestimmungen zum üblichen Kurse erworben werden.

Wieder Gräserkredite für 1937. Durch das von der Reichsregierung erlassene Vierte Gesetz zur Sicherung von Gräserkrediten wird entsprechend der in den beiden Vorjahren getroffenen Regelung für Kredite, die dem Ankauf von Weidevieh für die Weidezeit 1937 dienen und bei Auslauf der Weidezeit rückzahlbar sind (sog. Gräserkredite), ein gesetzliches Pfandrecht an dem aus den Mitteln des Gräserkredits beschafften Weidevieh gegeben. Das Gesetz ist zeitlich auf die für 1937 gewährten Gräserkredite und örtlich auf die Gebiete beschränkt, in denen die Aufnahme von Gräserkrediten üblich ist. Das Gesetz verfolgt den Zweck, die Kreditversorgung für die Beschaffung von Weidevieh und damit eine ergiebige Nutzung der im Norden und Nordwesten des Reichs gelegenen Marschweiden zu sichern.

Devisengenehmigungen für Patentanwälte. Die nach den Bestimmungen des RE 55/35 D. St. — Ue. St. vom 18. März 1935 ausgestellten Genehmigungsbescheide für Patentanwälte können gemäß Devisen-Runderlaß Nr. 51/37 D. St. — Ue. St. vom 12. April 1937 dahin erweitert werden, daß Patentanwälte auch berechtigt sind, für ausländische Firmen im Rahmen des monatlichen Kontingents bis zu 1000 RM in Vorlage zu treten.

Wirtschaftswerbung in Adressenbüchern. Zur Ergänzung und Aenderung der zweiten Bekanntmachung des Werberats der deutschen Wirtschaft vom 1. November 1933 gibt der Werberat mit der 22. Bekanntmachung im Reichsanzeiger vom 13. April weitere Bedingungen für die Genehmigung zur Wirtschaftswerbung durch Anzeigen in Anschriftenbüchern bekannt.

Mehr Woll-Mischgarne

Voraussichtlich gute Exportmöglichkeiten der Kammgarnspinnereien

GV der NWK

Die GV der Norddeutschen Woll- und Kammgarn-Industrie A-G, Bremen, in der zwölf Aktionäre 5,8798 Mill. RM Grundkapital vertraten, genehmigte einstimmig den bekannten Abschluß für 1936 mit wieder 8 Pzt. Dividende und wählte Bankdirektor Robert Stuck-Bremen sowie Dr. Edgar Wiegers-Hamburg wieder in den Aufsichtsrat. Für den mit der GV ausgeschiedenen bisherigen Aufsichtsratsvorsitzenden Paul Schmidt-Branden, Berlin, wurde keine Neuwahl vorgenommen. Der stellvertretende Vorsitzende des AR, Staatsrat Karl Lindemann-Bremen, nahm in der GV Anlaß, dem bisherigen Vorsitzenden des AR für seine tätige und erfolgreiche Mitarbeit seit Gründung der Gesellschaft zu danken. Die Presse verliert in Herrn Paul Schmidt-Branden einen Mann, der in den GV der NWK stets ein freundliches Wort für die Vertreter der Tageszeitungen übrig hatte, das über den Rahmen des Formellen hinausging und erkennen ließ, wie sehr die verantwortliche Aufgabe der Presse von ihm geachtet und geschätzt wurde. Jenes Beispiel ist bis jetzt — wenigstens in Bremen — einzigartig geblieben.

In Ergänzung des Geschäftsberichts wurde von Vorstandsseite u. a. folgendes mitgeteilt: Die gesamten Umsätze der NWK erhöhten sich 1936 gegenüber 1935 um 9 Pzt. Der Export konnte wesentlich gesteigert werden. Die Steigerung des Mischgarnumsatzes von 1935 auf 1936 beträgt rund 10 Pzt. Die Eignung von Zellwolle für Mischgarne für Kleidung und andere Verarbeitungsarten in der Wollindustrie ist einwandfrei nachgewiesen worden. Da die Gesellschaft seit Sommer 1934 in erheblichem Umfange Mischgarn herstellte, wurden durch die Produktion großer Mengen und durch die intensive Zusammenarbeit mit der nachgelagerten Industrie genügend Erfahrungen gesammelt, um die Mischgarne in den verschiedensten Mischungssätzen ohne Fehlleitungen an die jeweiligen Verbraucher abzugeben. Der Durchschnitt des Mischungsverhältnisses liegt bei etwa 50 Pzt. Zellwolle zu 50 Pzt. Wolle.

Im Export sind die Verkaufsmöglichkeiten für reine Wolle nicht ungünstig. Die Erhöhung der Weltmarkt-Wollpreise erhält erfreulicherweise für den deutschen Inlandsverbraucher durch den nicht unwesentlich niedrigen Preisstand der Zellwolle einen gewissen Ausgleich. — Mit besonderer Freudigkeit setze sich die NWK für die erfolgreiche Durchführung des Vierjahresplans ein. — Die sich anschließende GV der

Wollgarnfabrik Tittel & Krüger

und Sternwoll-Spinnerei A-G, Leipzig,

in der 12 Aktionäre 6,5553 Mill. RM Grundkapital vertraten, genehmigte den bekannten Abschluß für 1936 mit wieder 8 Pzt. Dividende und wählte Bankdirektor Robert Stuck-Bremen sowie Geheimrat Norden-Berlin wieder in den Aufsichtsrat. Neu gewählt wurde Carl Jagemann, Direktor der Dresdner Bank in Leipzig.

Die Gesellschaft ist, wie von Vorstandsseite mitgeteilt wurde, für mehrere Monate mit Spinnstoffen und Aufträgen versorgt. Im ganzen sei die Lage im neuen Geschäftsjahr jedoch nicht zu übersehen. Die Verarbeitung von Zellwolle erfolge in immer steigendem Maße und die Erfahrungen mit der Zellwolle seien befriedigend. Man hoffe, die zu erwartenden Versorgungsschwierigkeiten (Zellwolle ist neuerdings kontingentiert) überwinden zu können. — Aus dem Aufsichtsrat ist ebenfalls der bisherige Vorsitzende Paul Schmidt-Branden, Berlin, ausgeschieden.

Wie wir erfahren, wurde Bankdirektor Robert Stuck-Bremen in den sich anschließenden Aufsichtsratssitzungen zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats beider Gesellschaften gewählt. Das Schwergewicht beider Firmen hinsichtlich der kaufmännischen Leitung liegt damit, wie bereits bei der Besprechung der Abschlüsse von uns angedeutet wurde, in Bremen.

*

Der Inhalt der Geschäftsberichte und die in den GV beider Gesellschaften gemachten zusätzlichen Ausführungen stehen in wohltuendem Gegensatz zu der Dürftigkeit des Geschäftsberichts für 1936 der Bremer Woll-Kämmerei in Blumenthal, eines Unternehmens, das bei Gelegenheit gern an seinen „Weltruf" erinnert; im übrigen aber eine durchaus ungenügende Publizität verfolgt, obwohl die Aktien der in Frage stehenden Gesellschaft an der Hanseatischen Wertpapierbörse amtlich eingeführt sind und in Berlin sogar fortlaufend notiert werden.

Spinnstoffe

Bremen, 13. April. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 16.36 (16.39).

Bremen	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	13.63/4	13.96/97	14.27/25	14.32/31	14.35/3[illegible]	14.65/66
Eröffnung	13.[illegible]3/—	14.12/9[illegible]	14.34/30	14.38/3[illegible]	14.40/39	14.71/68
12.30 Uhr	13.66/—	13.9[illegible]/9[illegible]	14.27/2[illegible]	14.37/29	14.35/34	14.65/67
16.20 Uhr	13.[illegible]2/	13.82/79	14.17/1[illegible]	14.26/23	14.30/26	14.60/55
Heutig. Schluß	13.5[illegible]	13.89/[illegible]	14.2[illegible]/19	14.29/[illegible]	14.37/3	14.6 /59
Abrechnung	13.63	[illegible]	14.2	14.30	14.3[illegible]	14.64

Abrechnungspreis: April 13.63.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 14.30, 14.31, 14.33, 14.34, 14.32, 14.31, Dez. 14.37, 14.35 Jan. 1938 14.40, 14.38, 14.37, März 14.66.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 14.27, März 14.64.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 14.27, Jan. 1938 14.35, 14.34.

Nachmittags bezahlt: Mai 13.40, Juli 13.80, 13.88, Okt. 14.20, 14.24, Dez. 14.24, 14.28, Jan. 1938 14.29, 14.30 14.31, März 14.62.

Bremen, 13. April. Der Markt eröffnete heute infolge angeregter Käufe des Inlandes leicht befestigt 3 bis 8 Punkte höher. Da aber bald stärkeres Angebot auf den Markt kam, gaben die Kurse im Laufe des Vormittags bei lebhaftem Geschäft wieder langsam nach. Der Markt schloß um 12.30 Uhr kaum stetig 5 bis 6 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete mit umfangreichem Angebot abgeschwächt 12 bis 7 Punkte niedriger. Die Aufnahmefähigkeit nahm auf der erreichten Preislage aber wieder merklich zu, so daß sich die Kurse schließlich gut erholen konnten. Der Markt schloß befestigt 3 bis 6 Punkte über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 13. April.

Lokopreise per lb		Tendenz: stetig
Ostindische:	Superfine myd, Scinde white rougish	
Bremer Kl. 1	. . . .	5.60
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	. . . .	6.30

Newyork	Mai	Juli	Oktb.	Dez.	Jan.	März
Vorig. Schluß	13.89/—	13.78/—	13.34/35	13.27/—	13.28/—	13.33/—
Heutig. Schluß	13.80/81	13.69/70	13.24/—	13.17/18	13.19/—	13.27/—

Loko: 14.40 (14.49)

New Orleans . . . . heutige Not. 14.08 vorige Not. 14.12

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 8000 | 27000

Schluß stetig

Newyork, 13. April. Der Handel am Baumwollmarkte war nur wenig lebhaft. Es zeigte sich eine gewisse Unsicherheit, und man zieht vor, die weitere Entwicklung abzuwarten. Die Preise gaben zunächst merklich nach, da der starke Rückschlag in Liverpool beträchtliche Glattstellungen für ausländische Rechnung, besonders aus dem Fernen Osten nach sich zog. Auch Wallstreetfirmen waren zeitweise als Abgeber im Markt. Erst zu den niedrigsten Notierungen von gestern machte sich gelegentlich Kaufneigung bemerkbar. Im Verlauf bewirkten Anschaffungen für Rechnung Liverpooler und New-Orleanser Firmen eine leichte Erholung. Der Verlauf des Wertpapiermarktes gab zu Käufen der Platzfirmen Anlaß. Trotz weiterer Glattstellungen schloß der Markt ziemlich stetig.

Hanf. Am italienischen Hanfmarkt waren in der Berichtswoche besonders einige italienische Hanfspinner, vornehmlich aber Jutespinner, mit Käufen vertreten, während das Geschäft nach dem Auslande ruhiger lag. Besonders rege wurden Cardati und Stoppen gesucht. — Durch die Aufhebung der Ausfuhrsperre wurden jugoslawische Hänfe und Werge wieder lebhafter gehandelt, so daß die Preise etwas anziehen konnten.

Wolle

Antwerpen, 13. 4. Kammzug

	p.kg.belg.Fr. 13.	p.kg.belg.Fr. 12.	p.lb. pence 13.	p.lb. pence 12.		p.kg.belg.Fr. 13.	p.kg.belg.Fr. 12.	p.lb. pence 13.	p.lb. pence 12.
April	48.00	48.50	35.87	36.12	Sept.	47.25	47.50	35.25	35.50
Mai	47.50	48.25	35.50	35.75	Oktob	47.25	47.50	35.25	35.50
Juni	47.50	48.00	35.25	35.62	Nov.	47.25	47.50	35.25	35.50
Juli	47.50	48.00	35.25	35.62	Ums.	10000 lbs		85000 lbs	
Aug.	47.25	47.75	35.25	35.50	Tendenz: ruhig				

Getreide und Futtermittel

Berlin, 13. April. Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr hat eine weitere Einengung erfahren, da die Anlieferungen der Landwirtschaft nach wie vor nur mäßig sind, zumal die Bestellarbeiten das Hauptinteresse beanspruchen. Die Versorgung erfolgt daher wie auch in früheren Jahren, überwiegend aus der zweiten Hand. Die Mühlen suchen Brotgetreide, insbesondere Weizen, dringend zu erwerben. Namentlich Weizen wird, soweit erhältlich, vielfach unverzüglich der Vermahlung zugeführt. In der Provinz sind die Versorgungsmöglichkeiten noch immer etwas günstiger, da zumeist Wert auf Rücklieferung der Kleie gelegt wird. Futtergetreide ist am Platz kaum erhältlich. Auch der in Industriegerste noch bestehende Bedarf kann nicht voll gedeckt werden. Am Mehlmarkt standen die neuen Bestimmungen weiter im Vordergrund der Erörterungen.

Newyork 13. 4.					
Weiz. Rn. l.	156.1[illegible]	Mais loko	.	Engl. Fracht	3—3/6
Weiz. Hw. l.	156.62	Mehl h. Pr.	6.75	Kont. Fr.	14½—17
		Mehl n. Pr	6.85		

Chikago. 13. 4.					
Gerste loko	100—127	Mais	willig	Juli	45.12
Weizen	unrglm	Mai	127.25	September	42.37
Mai	137⅞—½	Juli	118.50	Roggen	unrglm.
Juli	123⅞ 1.4	September	108.75	Mai	115⅝—¾
September	120—⅛	Hafer	k. stet.	Juli	10?⅞ ⅛
		Mai	49.25	September	97.50

Mais, alter Kontrakt Mai 1[illegible]4.00, Juli 117.00

Kartoffelmarkt

Bremen, 13. April. (Eigenbericht). Aus den jetzt allenthalben geöffneten Kartoffelmieten kamen auch in der letzten Woche trotz stärkerer Aufnahme der Feldarbeiten ausreichende Speisekartoffelmengen an die Märkte. Die Verteiler dürften ihre Vorräte inzwischen allgemein auf die gewünschte Höhe gebracht haben und zeigten infolgedessen in der Regel nur Interesse zur Befriedigung des Tagesbedarfes. Mittel-, Ost- und Nordwestdeutschland waren Hauptabgeber. — Futterkartoffeln standen etwas reichlicher zur Verfügung und fanden weiter guten Absatz. Im Westen und Süden des Reiches liegen noch immer ausgedehnte Verwertungsmöglichkeiten vor. Auch Fabrikkartoffeln sind nach wie vor gut unterzubringen. Hier haben sich jedoch die Anlieferungen im Gegensatz zu Futterkartoffeln kaum verstärkt. Pflanzkartoffeln wurden, vor allem in Erfüllung früherer Abschlüsse, flott abgeliefert. Die neuen Verkäufe gestalteten sich dagegen nicht so lebhaft. Stärkereiche Sorten fanden auf Grund der Bekanntgabe der im bevorstehenden Wirtschaftsjahr gültigen Kartoffelpreise besonders starke Beachtung.

Viehmärkte

Bremen, 13. April. Auftrieb: 1611 Schweine. Vom 4. bis 10. April zum städt. Schlachthof direkt: 52 Schweine. Marktverlauf: Schweine: verteilt. Preise: Schweine: a1), a2), b1) und b2) 50½, c) 49½, d) e) und f) 38—46½, Sauen: g1) 49½—50½, g2) 48—48½, Altschneider 48½.

Fleischgroßmarkt vom 6. bis 9. April. Rindfleisch I. 74—78, II. 63—67, III. 52—59; Kalbfleisch: I. 83 bis 95, II. 65—78; Schaffleisch I. 85—97; Schweinefleisch: I. 62—70, II. 50—65, III. 48—58. Geschlachtet eingeführt: 89¾ Rinder, 32 Kälber, 4 Schafe, 60 Schweine. Geschäftsverlauf: In allen Gattungen flott.

Hamburg, 13. April. Auftrieb: 1544 Kälber, 10 619 Schweine. Direkt zugeführt: 45 Schweine. Marktverlauf: Kälber flott, Schweine zugeteilt. Preise: Kälber (Sonderklasse): 78 RM; Kälber (andere): a) 63, b) 57, c) 45—48, d) 28—38; Schweine: a), b1), b2) 50, c) 49, d) 46; Sauen: g1) 50, g2) 48.

Berlin, 13. April. Die Beschickung mit Schlachtvieh war in allen Viehgattungen, besonders aber in Schweinen, reichlich. Da das Geschäft am Fleischmarkt lediglich bei Schweinen und Kalbfleisch zufriedenstellend war, dürften die Zufuhren zur Deckung des Fleischbedarfes ausreichen. Auftrieb: 2034 Rinder, darunter 211 Ochsen, 389 Bullen, 1242 Kühe, 192 Färsen, 3798 Kälber, 4379 Schafe (Lämmer und Hammel), 22 152 Schweine, 265 Auslandschweine, 71 Ziegen, direkt zugeführt: 43 Rinder. Marktverlauf: Rinder: zugeteilt, Ausstich über Notiz, Kälber und Schweine: verteilt, Schafe: ruhig. Preise: Ochsen a) 43, b) 39, c) 34; Bullen: a) 41, b) 37, c) 32, d) 25; Kühe: a) 41, b) 37, c) 31, d) 20—23; Färsen: a) 42, b) 38, c) 33, d) 26; Kälber: Doppellender bester Mast: 70—78; Kälber: a) 63, b) 55—57, c) 45—48, d) 30—38; Lämmer und Hammel: a1) 51—53, b1) 44—50, c) 38—43, d) 28—36; Schafe: e) 36—39, f) 32—35, g) 20 bis 30; Schweine: a), b1) und b2) 50, c) 49, d) 46; Sauen: g1) 50, g2) 48, Altschneider 48.

Cloppenburg, 12. April. Auftrieb: 51 Stück Rindvieh, 795 Schweine. Preise: Milchkühe 350—500 RM; tragende Quenen 300—420; Weiderinder 160—330. Handel langsam. Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 9—11 RM, 6 bis 8 Wochen 11—13, 8 bis 10 Wochen 13—16; ältere Tiere 44—48 Rpf. für ½ kg. Handel mittelmäßig.

Dortmund, 13. April. Auftrieb: 417 Rinder, darunter 15 Ochsen, 120 Bullen, 248 Kühe, 34 Färsen, ferner 901 Kälber, 70 Schafe, 2997 Schweine. Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber flau, Schafe mittel, Schweine zugeteilt. Preise: Ochsen: a) 45 RM; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 41—43, b) 35—39, c) 30—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40; Kälber (Sonderklasse): 75—78; Kälber (andere): a) 58—63, b) 51—57, c) 40—48, d) 25—38; Lämmer und Hammel: b2) 53; Schafe: e) 45—47, f) 40 bis 43, g) 30; Schweine: a), b1), b2) 52, c) 51, d) 48; Sauen: g1) 52, g2) 50.

Köln, 13. April. Auftrieb: 785 Rinder, darunter 105 Ochsen, 93 Bullen, 509 Kühe, 78 Färsen, 1445 Kälber, 48 Schafe (Lämmer und Hammel), 3209 Schweine. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine: zugeteilt, Schafe: belebt. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 42—43, b) 37—39, c) 30—33, d) 22—25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: a) 60—63, b) 55—57, c) 45 bis 48, d) 30—38; Lämmer und Hammel: b2) 55; Schweine: a), b1) und b2) 52½, c) 51½, d) 48½, Sauen: g1) 52½, g2) 50½.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgew. in RM	Zahl der Märkte	1937 März 15.—20.	März 22.—27.	29. 3.—3. 4.	April 5.—10.
Ochsen, vollfl. (b)	15	39.0	39.1	39.1	39.0
Kühe, vollfl. (b)	15	36.2	36.2	36.1	36.2
Kälber, mittler e(b	15	49.8	50.1	50.1	55.0
Schw.,100-120 kg (c	15	50.3	50.3	50.3	50.3

Chikago 13. 4. Schweine.

leich. n. Pr	9.10	schw. n. Pr	9.65	Zufuhren	23000
leich. h. Pr	9.85	schw. h. Pr.	9.95	im Westen	69000

Seefische

Am 13. April landeten in Wesermünde 12 Dampfer 1 186 950 kg frische Seefische. Davon brachten fünf Dampfer von der norwegischen Küste 554 550 kg, meist Schellfisch, Kabeljau und Seelachs; 5 Islanddampfer 539 350 kg, vorwiegend Schellfisch, Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch; 2 Dampfer von der Nordsee 93 050 kg, hauptsächlich Wittling, Seelachs, Makrelen und Heringe; ein Hochseesegler stellte 1600 kg, meist Schollen und Feinfisch, zur Versteigerung. Die Auktionspreise erfuhren gegen den Vortag keine wesentliche Veränderungen. Norwegische Küste: Kabeljau I 5—5¼, II 6¼—8½, III 6¾—7, Schellfisch I 5¼—8, II 6½—7¼, III 5½—7¼, Goldbarsch 4—5½. Island: Kabeljau I 5—6¼, II 6¾—7½, Schellfisch I 8—10½, II 7—10¾, III 8—11, Seelachs 5—5¾, Lengfisch 5—5½, Goldbarsch 4—6. Nordsee: Heringe 10, Makrelen 4—7, Schellfisch V 8¼—14, Wittling 8½—15½, Seelachs 5—5¾.

Kolonialwaren

Hamburg, 13. April.

Reis: Am Inlandmarkt war die Tendenz ruhig. Nach Afrika kam es auch heute zu kleinem Exportgeschäft. An den Plätzen der Erzeugungsländer war die Grundhaltung unverändert stetig. Preise unverändert.

Gewürze. An der ruhigen Umsatzentwicklung war noch keine Veränderung festzustellen. Soweit Geschäfte zustande kamen, wurden letzte Preise genannt.

Hülsenfrüchte. Die Kaufneigung der Abnehmer war unverändert flau, so daß bei ausreichendem Angebot unbedeutendes Geschäft zustande kam. Die Preise erfuhren keine Veränderung.

Schmalz: Ruhig. American Steamlard 29½ Dollar, Purelard raff. je 4 Kisten zu 25 kg netto verschied. Standardmarken, transito ab Kai 30¼—30½ Dollar für 100 kg.

Speck. hiesiger Schlachtung: Magerer, geräuchert 98, fetter, geräuchert 95, roher über 7 cm 68, roher unter 7 cm 68. Flomen 74. Nierentalg 45—50, deutsches Bratenschmalz 95 RM für 50 kg.

Chikago 13. 4. Schmalz.

Tendenz:	willig	Juli	11.95	Oktober	12.30
Mai	11.62½	September	12.22½		

Newyork 13. 4. Oele und Fette

Schmalz	11.40	Mai	10.56	Terp. Sav.	35.75
Talg, lose	8.87	Juli	10.61	Petr. SWO.	16.25
		September	10.65	Petr. SWT.	12.25
Bw'saatöl		Oktober:	10.46	Mld. Contl.	1.16
März	—.	Terpentin	40.75	Pens. Rohö	2.22-42

Zucker

Magdeburg, 13. April. Gemahl. Melis prompt für 10 Tage 32.00, für April 31.92½, 31.95, 32.50. Tendenz: ruhig.

Newyork. 13. 4. Rohzucker stetig

Mai	2.52/53*	September	2.51/52*	Dezember	2.51/52*
Juli	2.51/52*	November	2.51 nom	Januar	2.48/49*

*) Geld- und Briefnotierungen

Kaffee

Bremen, 13. April. Auf wieder leicht abgeschwächtes Newyork verkehrte unser Markt heute in recht gedrückter Haltung. Von Brasilien waren die Offerten durchweg unverändert. In zentralamerikanischen Kaffees lagen neue Anregungen nicht vor. Auf wieder sehr reichhaltiges Angebot von Kolumbien wurden keinerlei Preisbewilligungen genehmigt, und es kam wieder zu keinerlei Abschlüssen. Das Loko- und Inlandsgeschäft war ruhiger.

Hamburg, 13. April. Am hiesigen Platz verlief das Geschäft unverändert ruhig. Am Transitmarkt war die Umsatztätigkeit dagegen weiter lebhafter. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G, Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G.

Newyork, 13. 4.					
Tendenz:	k. stet.	Dezember	10.04nom	Juli	6.92
Santos	11.00	März	10.04nom	September	6.97 nom
Mai	10.40/42	Tagesums.	42000	Dezember	6.97 nom
Juli	10.18/19	Rio 7		März	6.97 nom
September	10.08	Mai	9.00 / 6.86	Tagesums.	16000

Newyork, 13. April. Am Kaffeemarkte bewirkten die niedrigeren Meldungen aus Santos und Rio Glattstellungen und Verkäufe für ausländische Rechnung, während Deckungen zunächst nicht zu beobachten waren. Später setzte sich allerdings bei Anschaffungen der Platzfirmen und brasilianischer Kreise eine leichte Erholung durch.

Kakao

Hamburg, 13. April. Rohkakao: Die Preise neigten auch heute weiter eher nach unten. Accra g. f. loko 47 sh 6 d, März-April 46 sh 6 d, April/Mai 46 sh 9 d cif, Lagos fac. März-Mai 46 sh cif, Sup. Thomé auf Approbation April-Mai 51 sh cif, Sup Bahia monatliche Abladung Juni-Nov. 50 sh cfr., Plantation Trinidad erste Marken März-April 69 sh cfr., Sup. Epoca Arriba März-April etwa 64 sh cfr., Sup. Machala März-April 64 sh cfr., Sup. Sommer Arriba April-Mai etwa 66 sh cfr. — Kakaohalbfabrikate: Markt- und Preislage war gegenüber dem Vortag ohne Veränderung.

Newyork, 13. 4.	Kakao willig				
Mai	9.41	September	9.67	Dezember	9.77
Juli	9.56	Oktober	9.71	Januar	9.81

Metalle

Berlin, 13. April. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz) 88 RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt., in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 144, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Pzt. 148, Feinsilber (1 kg fein) 40.10—43.10 RM.

Standard-Blei für April 34 RM nom. für 100 kg.

Berlin, 13. April. Der Londoner Goldpreis beträgt am 13. April für eine Unze Feingold 141 sh 6 d gleich 86,5273 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54,5919 Pence gleich 2,78191 RM.

Hamburg, 13. April. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen). Silber: prompt 43.10 B 40.10 G, Hüttenrohzink nom. 35¼ B 35¼ G.

Hamburg, 13. April. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 81—83½, Schwerkupfer 80½—83, Rotguß 79½ bis 82, Schwermessing 57½—60, Leichtmessing 50¾ bis 53¼, Messingspäne 57¼—60¼, Altzink 25½—27½, Altblei 29—31. Die Preise verstehen sich in RM für 100 kg je nach Beschaffenheit, Menge und Lagerort. Die Grundpreise gelten nur für solche Materialien, die den Gütevorschriften der „Geschäftsbedingungen für den deutschen Handel mit Altmetallen, Metallabfällen und Blockabfällen" entsprechen.

Berlin, 13. April. Die Bleihüttenerzeugung der Welt betrug nach privaten Berechnungen im Februar insgesamt 121 107 metr. t gegen 131 752 t im Vormonat. Hiervon entfallen auf Amerika 65 173 (74 132), auf Asien 11 079 (11 079), Afrika 1500 (2000), Australien 17 553 (17 646) und auf Europa 25 802 (26 895) t. Es errechnet sich demnach im Tagesdurchschnitt eine Produktion von 4325 (4250) t. Ziffern für Spanien wurden wieder nicht mitgeteilt. Im übrigen beruhen die Angaben zum Teil wieder auf Schätzungen.

London, 13. April.

Kupfer (per Tonne)	
Tendenz:	stetig
Standard p. Kasse	62⅞—63
do. 3 Monate	61⅞—⅞
do. Settl. Preis	62⅞
Electrolyt	68½—69½
best selected	68¼—69¼
strong sheets	100
Elektrowirebars	69½
Zink (per Tonne)	
Tendenz:	stetig
Standard p. Kasse	27⅞ 27⅛
do. 3 Monate	26¾—⅞
do. Settl. Preis	27⅛
Banka *	274
Straits *	274
Blei (per Tonne)	
Tendenz:	stetig
ausl. pr. offiz. Preis	25⅜
do. pr. inoffiz. Preis	25⅛—¼
do. entf. S. off. Pr.	25⅜
do. entf. S. inoff. Pr.	25½—⅝
do. Settl. Preis	25⅜
Zink (per Tonne)	
Tendenz:	gut beh.
gewöhnl. pr. off. Pr.	26⁵⁄₁₆
do. pr. inoffiz. Preis	—
do. entf. S. off. Pr.	26⅛
do. entf. S. inoff. Pr.	26½—⁹⁄₁₆
do. gew. Settl. Preis	26⅛

Aluminium (p. t)	
Inland *	100
Ausland *	100
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis *	78—79
chines. per *	66—67
Quecksilber * (per Flasche)	287—287½
Platin * (p. 20. Unz.)	11.75
Wolframerz cif * (sh per Einheit)	62—65
Nickel. Inländ. * (per Tonne)	180—185
do. ausld. * (per t)	180—185
Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh.p. box of 108 lbs)	24½—25½
Kupfersulfat fob. * per t	23¼
Cleveland Gußeis. Nr 3, fob. Middlesborough * (sh p. t)	—
Silber	
Fein prompt	22.81
Fein Lieferung	22.81
Barren prompt	21.12
Barren Lieferung	21.12
Gold (sh u. Pence per Unze)	141/6

* Inakt. Notierung

London, 13. April. Am 13. April wurden 778 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 141 sh 6 d pro Unze fein verkauft.

Newyork, 13. 4.					
El. Kupf. l	14.77½ B	Blei, loko	6.00	Weißblech	4.85
30/90 Tage	14.77½ B	Zink, loko	7.00	Roheis. N.	27.25
Zinn, loko	60.60	Silb. ausl.	46.00	Roheis. N.	26.25

Newyork, 13. April. Der Verbrauch von Kupfer in den USA. betrug im März 94 830 t gegen 73 000 t im Februar. Dies ist ein neuer Höchststand seit dem letzten Wirtschaftsniedergang. Die amerikanischen Bestände an Raffinade-Kupfer werden mit 121 450 t angegeben. Die amerikanische Erzeugung von Raffinade-Kupfer stellt sich auf 83 680 t und die Erzeugung durch Minen und Schmelzen in den USA. auf 90 850 t.

Ruhig

Frankfurt, 13. April. Für die Abendbörse lagen Kaufaufträge der Kundschaft nur in bescheidenem Umfange vor. Die Grundstimmung blieb durchaus fest. Der berufsmäßige Handel verhielt sich aber sehr abwartend, offenbar im Zusammenhang mit der morgigen Bilanzsitzung bei I. G. Farben. Die Kurse erwiesen sich gegen den Berliner Schluß als gut behauptet. Weiter befestigt waren Aschaffenburger Zellstoff mit 141¼ (140½). A-G für Verkehr blieben mit 134½ unverändert. Im übrigen nannte man I. G. Farben 169¼ bis ¾, Vereinigte Stahlwerke 117½ bis 118, Mannesmann 121¼, Buderus 129 und Maschinenwerke Augsburg-Nürnberg 128. Der Rentenmarkt lag ebenfalls ruhig. Kommunalumschuldung konnten sich auf dem etwas ermäßigten Mittagsschlußstand von 93.15 behaupten. Auch im Verlauf blieb der Handel gering. Die Stimung war aber weiter freundlich, und die meisten notierten Papiere hatten gut behauptete Kurse. Holzmann wurden 1 % über Berliner Stand gesucht (151½), auch Maschinenwerke Augsburg-Nürnberg fanden bei 128 (127½) und Bemberg mit 115 (114½) Käufer. Montanpapiere und I. G. Farben waren dagegen nicht ganz gehalten. Von Bankaktien erhöhten sich Dresdner Bank um ¼ %. Am Rentenmarkt wurden Kommunalumschuldung mit 93.15 und 93⅛ vereinzelt gehandelt, sonst blieben die Kurse hier nominell. 4½prozentige Krupp-Schuldverschreibungen erhöhten sich um ½ % (99). Die Nachbörse war sehr still.

Schluß fest

Newyork, 13. April. Die gegen Ende der gestrigen Börse einsetzende Erholung machte auch im heutigen Wertpapierverkehr noch Fortschritte. Die Entscheidung des Obersten Bundesgerichts fand zwar hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Arbeitsmarktlage und auf die Industrie keine einheitliche Beurteilung, wurde aber zunächst dahin ausgelegt, daß wenigstens ein weiterer Unsicherheitsfaktor aus dem Wege geräumt sei. Da auch die Frage des Goldankaufspreises zumindest für den Augenblick in den Hintergrund getreten ist, fanden die günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft wieder mehr Beachtung. Im allgemeinen schloß die Börse fest.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung:	Bank-disk.	Vorkriegs	13. 4 Geld	13. 4 Brief	12. 4 Geld	12. 4 Brief
Aegypten 1 äg. £		20.99	12.515	12.545	12.50	12.53
Argentinien 1 P.-P		1.78	0.755	0.759	0.754	0.758
Belgien 100 Belg.		81.00	41.96	42.04	41.96	42.04
Brasilien 1 Milreis		1.33	0.153	0.155	0.153	0.155
Bulgarien 100 Ley	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 can. $	6	4.58	2.491	2.495	2.492	2.496
Dänemark 100 Kr.	4	112.50	54.55	54.65	54.48	54.58
Danzig 100 fl.	4	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
England 1 £	2	20.47	12.215	12.245	12.20	12.23
Estland 100 e. Kr.	4½	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4½	81.00	5.395	5.405	5.39	5.40
Frankreich 100 Fr.	4	81.00	11.11	11.13	11.115	11.135
Griechenld. 100 D.	6	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	2	168.74	136.26	136.54	136.24	136.52
Iran 100 Rials	—	20.43	15.18	15.22	15.17	15.21
Island 100 isl. Kr.	6½	112.50	54.62	54.72	54.56	54.66
Italien 100 Lire	4½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	3.29	2.40	0.710	0.71	0.710	0.712
Jugosl. 100 Din.	6½	81.00	5.694	5.706	5.694	5.704
Lettland 100 Latis	5½	—.—	48.35	48.45	48.35	48.45
Litauen 100 Lit.	5½	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	4	112.75	61.40	61.52	61.31	61.43
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	5	—.—	47.04	47.14	47.04	47.14
Portug. 100 Esc.	4½	453.57	11.08	11.10	11.075	11.095
Schweden 100 Kr.	2½	112.50	63.00	63.12	62.90	63.02
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	56.68	56.80	56.65	56.77
Spanien 100 Pes.	5	81.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.651	8.669	8.656	8.674
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.	4	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 G.-P.	2	4.30	1.379	1.381	1.379	1.381
V. Staat. v. A. 1 $	1½	4.19	2.489	2.493	2.490	2.494

An den internationalen Devisenmärkten blieb es im allgemeinen recht ruhig. Kursmäßige Schwankungen von Belang traten nur noch beim französischen Franc ein, der weiter rückläufige Bewegung zeigt. Gegen Zürich stellte er sich auf 19.62½ (19.70), gegen Amsterdam auf 8.17 (8.20). Gegen das ebenfalls etwas leichtere englische Pfund stellte er sich auf unverändert 109.78. Der Dollar wurde auf gestriger Basis gemeldet. Der holländische Gulden und der Schweizer Franc zeigten ebenfalls keine größeren Bewegungen. Letzterer hatte eher etwas nachgebende Haltung. Im Verlauf konnte sich das Pfund den Frühkursen gegenüber etwas befestigen. Dagegen gab der französische Franc wieder nach.

Kopenhagen 13. 4		Oslo, 13. 4.		Stockholm, 13. 4	
London	22.40	London	19.90	London	19.40½
Newyork	457.50	Berlin	164.[illegible]5	Berlin	160.00
Berlin	183.6	Paris	18.3	Paris	17.80
Paris	21.5	Newyork	408.0	Brüssel	67.00
Antwerpen	77.15	Amsterdam	233.50	schw. Plätze	[illegible]
Zürich	104.25	Zürich	93.25	Amsterdam	217.75
Rom	24.35	Helsingfors	8.90	Kopenhagen	86.8
Amsterdam	250.6	Antwerpen	69.00	Oslo	97.6
Stockholm	115.60	Stockholm	102.85	Washington	396.0
Oslo	112.70	Kopenhagen	89.25	Helsingfors	8.6
Helsingfors	9.97	Rom	21.80	Rom	21.2
Prag	16.10	Prag	14.40	Prag	14.10
Wien	—.—	Wien	77.25	Wien	74.75
Warschau	87.15	Warschau	78.2	Warschau	75.75

Wien, 13. 4					
Amsterdam	295.49	Kopenhagen	117.93	Paris	23.94
Berlin	216.66	London	26.43	Prag	18.81
Brüssel	90.[illegible]6	Madrid	—.—	Sofia	—.—
Budapest	—.—	Mailand	28.15	Stockholm	136.27
Bukarest	—.—	Newyork	538.5	Warschau	100.81
		Oslo	132.77	Zürich	122.6

Prag, 13. 4					
Amsterdam	15.76½	London	41.30	Wien	530.00
Berlin	11.55	Madrid	—.—	Marknoten	
Zürich	65[illegible].00	Mailand		Poln. Noten	548.50
Oslo	709.50	Newyork	28.79	Belgrad	66.077
Kopenhagen	631.00	Paris	129.00	Danzig	547.00
		[illegible]olm	728.00	Warschau	546.50

Newyork, 13. 4		Lond. 60 Tg.			
Tägl. Geld	1.0	B'wechsel	4.8991	Kopenhagen	21.92½
Bankakz.		H'wechsel	4.8953	Prag	3.48¾
90 Tg. Brief	0.56	Paris	4.46¼	Wien	18.75
90 Tg. Geld	0.62	Brüssel	15.85	Budapest	19.80
Pr Hand.-wechsel		Rom	5.26¼	Belgrad	2.33
niedr. Satz	1.00	Madrid	5.85	Athen	0.90
höchst. Satz	1.00	Bern	22.80	Japan	28.62
Wechsel auf London-Obl	4.9078	Amsterdam	4.76	Buen. Aires	30.4
		Stockholm	5.32¼	Rio de Jan.	8.27
		Oslo	4.67½	Berlin	40.20

Ostasiatische Wechselkurse vom 13. April

Newyork gegen Japan 28.57—28.60, London gegen Japan 1.2. (Telegr. d. Yokohama Specie Bank Ltd.)

Bombay 1.6⅟₆₄, Kalkutta 1.6⅟₆₄, Hongkong 1.2⅞, Schanghai 1.2⅝, Kobe 1.1⅟₃₂ (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.).

Konkurse

Berlin: W twe Anna Schulz geb. Neumann in Fa. Hans Blankenburg. — **Bochum**: Kaufm. Wilhelm Beling, Möbelhaus. — **Brieg, Bez. Breslau**: Nachl. Landwirt und Kohlenhändler Gustav Maywald in Schönfeld — **Leipzig**: Nachl Buchbinder August Otto Berger in Leipzig-Lindenau. — Nachl. Schneidermeister Christian Karl Arthur Weidemann in Leipzig-Lindenau. — **Lindau/Bodensee**: Kaufm. Johann Elbs in Schlachters. — **Münster/Westf.**: Nachl. Generalsekretär Hans Bienert. — **Rantzau bei Barmstedt/Holst.**: Kaufm. Hans Fabel in Barmstedt, früh. Inh. der Fa. Gustav Glismann. — **Saarbrücken**: Kaufm. Josef Kruchten in Fa. Gebr. Kruchten.

Vergleichsverfahren

Leipzig: Anna Maria Hansen in Fa. Anna M. Hansen Offenbacher Lederwaren. — **Neustettin**: Fa. Gustav Hertzberg. — **Beantragt: Königswinter**: Carl Braun in Fa. A. Braun I in Honnef. — **Windecken**: Fa. Jakob Schütz G. m. b. H. in Ostheim.

Börsenkennziffern. Die Börsenkennziffern der Woche vom 5. bis 10. April stellen sich für Aktienkurse auf 109,49 gegen 109,08 in der Vorwoche, für das Kursniveau der 4½prozentigen Wertpapiere auf 98,20 gegen 97,95, für 5prozentige Industrieobligationen auf 101,94 gegen 101,48 und für 4prozentige Gemeindeumschuldungsanleihen auf 92,52 gegen 91,94.

Börsen-Berichte

Lebhafter

Hamburg, 13. April. Die Börse zeigte auch heute bei Eröffnung eine durchaus freundliche Grundtendenz, die in fester Haltung und vielfach anziehenden Kursen zum Ausdruck kam. Wenn auch zu Beginn die Geschäftstätigkeit nur beschränkt blieb, kam es doch im Verlauf an einzelnen Marktgebieten zu recht lebhaften Umsätzen. Am Schiffahrtsmarkt fielen Bremer Schlepp mit einem Kursgewinn von 1 % (98) auf. Hapag wurden zu 17¼ um ¼ % höher umgesetzt. Nordd. Lloyd büßten bei ebenfalls 17¼ ¼ % ihres gestrigen Schlußkurses ein. Norddeutsche Steingut zeichneten sich durch feste Haltung und einen um 3 % auf 138 erhöhten Kurs aus. Von sonstigen Bremer Werten bestand für Deschimag, die zu Beginn mit 121¾ um ½ % erhöht gesprochen wurden, weitere Nachfrage. Bremer Vulkan konnten auf 146 und Bremen-Vegesacker Fisch auf 165 um je 1 % anziehen. Im Verlauf wurde das Geschäft ruhiger, um dann teils wieder etwas lebhafter zu werden, wobei vereinzelt die Anfangsnotierungen etwas überschritten wurden. Die Märkte zeigten auch gegen Schluß eine feste Haltung. Von Bremer Werten gingen Chemische Klaffenbach zu unverändert 160 um. Bremer Papier und Wellpappen waren auf 122 erhöht. Hansa-Dampf lagen mit 116 um ½ % erhöht. Nordsee büßten bei kleinen Umsätzen ½ % (147½) ein. — Auch die Rentenmärkte erwiesen sich in ihrer Grundtendenz als freundlich. Meist hörte man behauptete Kurse. Bremer Altbesitz wechselten zu 121½ den Besitzer.

Renten fest

Hannover, 13. April. Der Aktienmarkt war überwiegend weiter befestigt. Eisenwerk Wülfel waren 2 % höher im Handel, Doornkaat 1 %. Dampfkessel Walke blieben 2,5 % höher gefragt, die amtlich notierten Kaliaktien bis 3,5 %. Größeres Geschäft zu letzten Kursen hatten Marienborn-Beendorfer Kleinbahn und Hannoversche Cement, Ilseder Hütte gaben dagegen um ⅛ % auf 184,5 nach. Am Rentenmarkt waren Reichsschatzanweisungen und Reichsanleihe-Altbesitz bei knappem Angebot gesucht. Die Emder Stadtanleihe zog auf 97 an. Ferner waren Kommunalschuldverschreibungen und die früheren Roggenschuldverschreibungen weiter zu höheren Kursen gefragt. Von Goldpfandbriefen waren Zentrale für Bodenkultur ¼ % höher mit 97,75 gesucht. Provinzanleihen blieben mit Ausnahme der Reihe I, die auf 99 anzog, unverändert, ebenso Industrie-Obligationen. Im Freiverkehr hatte die Gemeinde-Umschuldungsanleihe lebhafteres Geschäft zu 92,75 bis 93,50. Burbach nannte man mit 66 bis 68 und Wintershall mit 131 bis 132. Schluß behauptet.

Weiter freundlich

Berlin, 13. April. Die Entwicklung des heutigen Wertpapierhandels zeigte, daß die gestrige Belebung kein Strohfeuer war. Vielmehr hatte die Bankenkundschaft, die gestern erst zum kleinen Teil am Handel teilnahm, etwas größere Orders an den Markt gelegt. Infolgedessen konnte das aus Kreisen der Kulisse, die sich gestern erheblich eingedeckt hatte, herrührende Material, das zwecks Gewinnsicherung glattgestellt wurde, mühelos aufgenommen werden. Mit wenigen Ausnahmen zeigten die variabel gehandelten Dividendenwerte weitere Befestigungen, wenn auch das Tempo des Anstiegs etwas nachgelassen hat. Weitere Abschlußmeldungen der Industrie, teilweise wieder Dividendenerhöhungen, stärkten die freundliche Grundstimmung. Im Verlauf hielt die freundliche Tendenz an. Dabei bildeten sich einige Sonderbewegungen heraus. Sehr fest lagen BMW., die in Erwartung des Abschlusses den Anfangskurs um 2¾ % überschritten. Gesucht waren ferner Maschinenbauwerte, von denen Berliner Maschinen um ¾ % und Muag um ½ % anzogen. Bei Felten, die im Verlauf unverändert blieben, lauten die Dividendenschätzungen in Börsenkreisen auf 7 %. Die Börse schloß in unverändert freundlicher Haltung. Wenn sich keine größeren Kursveränderungen mehr ergaben, so lag das an dem später nachlassenden Geschäft. Vereinzelt wurden auch Gewinnsicherungen vorgenommen, ohne daß diese nennenswert auf den Kurs drückten. Farben schlossen zu 169⅜, d. h. ⅜ % unter dem Eröffnungskurs.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Bankaktien konnten sich Dresdner Bank um ¾ % und Commerzbank um ⅛ % befestigen. Dagegen gaben Adca um 1⅞ % nach. Bei Hypothekenbanken hatten Deutsche Hypotheken mit plus ¾ % die größten Steigerungen aufzuweisen. Deutsche Zentralboden ermäßigten sich dagegen um ⅜ %. Von Industriepapieren zogen Augsburg-Nürnberg um 5¾ % an. Im übrigen bewegten sich die Besserungen im Rahmen von 1 bis 3 %. Steuergutscheine blieben unverändert.

Am Rentenmarkt konnten verschiedene Hypothekenpfandbriefserien einen neuen Rekordkurs von 99¼ erreichen. So Berliner Hypotheken und Rheinische Hypotheken. Stadtanleihen waren heute nur wenig verändert. Eine Ausnahme von der auch hier freundlichen Grundtendenz machten 29er Kassel, die bei kleinem Angebot um ½ % zurückgingen. Von landschaftlichen Goldpfandbriefen zogen Westfalen um ½ %, Pommern und Schleswig-Holstein um durchschnittlich ¼ % an. Zu erwähnen sind ferner Erste Dekosama mit plus ½ und Zweite mit plus ¼ %. Bemerkenswert war die Erhöhung der seit der Einführung 1936 unverändert gebliebenen Reichsbahnschätze um ⅛ %. 36er Ruhrverband und neue Hamburger zogen um je ⅜ % an. Von Länderanleihen sind 29er Mecklenburg-Schwerin mit plus 0,30 zu erwähnen. Bei den Industrieobligationen ermäßigten sich Aschinger um 1 %. Der Privatdiskont wurde, nachdem er seit dem 29. 10. 1936 keine Veränderung erfahren hatte, um ⅛ auf 2⅞ % ermäßigt.

Dollar = 2.491 (2.492) RM
Englisches Pfund = 12.23 (12.215) RM

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 13. 4.					
Berlin	73.41	Belgien	30.78	Stockholm	46.20
London	8.9619	Schweiz	41.62	Prag	6.38
Newyork	182.62	Madrid	—.—	Privatdisk.	[illegible]
Paris	8.15½	Oslo	45.05	Tägl. Geld	[illegible]
		Kopenhagen	40.02½	1 Monatsg.	1

London, 13. 4					
Newyork	4.9072	Belgrad	214.00	Schanghai	1/258
Paris	110.01	Sofia	398.00	Yokohama	1/200
Berlin	12.20¾	Rumänien	669.00	Australien	125.00
Spanien	81.00 n	Lissabon	110.15	Neuseeland	124.00
Montreal	4.9118	Istanbul	612.00	Südafrika	100.12
Amsterdam	8.96¼	Athen	547.50	London auf Bombay	1/612
Brüssel	29.11½	Wien	26.25		
Italien	93.24	Warschau	25.84	Bombay auf London	1/612
Schweiz	21.53⅞	Moskau	25.88		
Kopenhag.	22.40	Lettland	26.25	Buenos auf London	16.10
Stockholm	19.39¾	Buen. Aires	16.00		
Oslo	19.90¼	Rio de Jan.	4.12	London Prolongationssatz f. tägl. Geld	—
Helsingfors	226.50	Montevideo	26.75		
Prag	140.87	Mexiko	18.00		
Budapest	24.75	Alexandrien	97.50		
		Hongkong	1/295		

Paris, 13. 4					
London	110.02	Italien	118.05	Stockholm	568.00
Newyork	22.42¼	Schweiz	510.75	Helsingfors	
Belgien	377.87	Kopenhagen	489.75	Prag	78.00
Spanien	—.—	Holland	12.27½	Berlin	9.00
		Oslo	549.50	Warschau	

Zürich, 13. 4					
Paris	19.57½	Stockholm	111.05	Helsingfors	9.51
London	21.53½	Oslo	108.25	Buen. Aires	133.37
Newyork	439.00	Kopenhagen	96.15	Japan	125.50
Belgien	73.95	Sofia		Privatdisk. Inland	1
Italien	23.12½	Prag	15.33		
Spanien	—.—	Warschau	83.30	Privatdisk. Ausland	3
Holland	240.40	Budapest	86.00		
Berlin	176.60	Belgrad	10.00	£ p. 1 Mt.	1½
Wien		Athen	3.90	£ p. 3 Mte.	3¼
Notenkurs	81.10	Istanbul	3.45	$ p. 1 Mt.	½
		Bukarest	3.25	$ p. 3 Mte.	⅝

Schiffahrt und Schiffbau

Der Weltschiffbau

352 938 BRT auf deutschen Werften im Bau

Aus den Aufstellungen von Lloyd's Register zum 31. März geht hervor, daß sich zu diesem Zeitpunkt in der Welt 703 Handelsschiffe mit 2 452 051 BRT im Bau befanden. Das sind 200 830 BRT mehr als Ende Dezember und

631 937 BRT mehr als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Diese Ziffern schließen vier Schiffe von 2960 BRT ein, an denen die Arbeiten eingestellt waren. Von diesen befanden sich zwei Dampfer von 960 BRT auf Werften von Großbritannien und Irland.

Von den in Bau befindlichen 703 Handelsschiffen sind 366 (1 369 239 BRT) Motorschiffe. Dazu kommen noch sechs Motorschiffe von 1665 BRT aus Holz. Unter den Neubauten überwiegen also wieder die Schiffe mit Motorenantrieb.

Auf deutschen Werften befanden sich am 31. März 119 Schiffe mit 352 938 BRT im Bau. Am 31. Dezember 1936 waren es 115 Schiffe mit 408 465 BRT und zur gleichen Zeit des Vorjahres 107 Schiffe mit 317 053 BRT. Von den Neubauten waren 63 (255 331 BRT) Motorschiffe und 56 (97 607 BRT) Dampfer. Dazu kommen sieben Schiffe mit 34 158 BRT, die auf Danziger Werften gebaut werden.

Unter den Schiffbauländern steht Großbritannien mit 233 Handelsschiffen wieder an erster Stelle. Es folgt Deutschland, dann Holland mit 75 Schiffen und 201 464 BRT, Japan mit 72 Schiffen und 246 723 BRT und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 45 Schiffen und 153 350 BRT.

Von den 703 Neubauten waren 144 (519 461 BRT) für ausländische Rechnung bestimmt. Von den 119 Neubauten auf deutschen Werften sind 26 (157 596 BRT) Auslandsaufträge. — Von den im Bau befindlichen 85 Tankern (689 838 BRT) werden 10 (104 540 BRT) auf deutschen Werften und 2 (13 000 BRT) auf Danziger Werften gebaut.

Unter den Neubauten sind 10 Großschiffe von über 20 000 BRT. Davon werden 3 auf deutschen Werften gebaut. Die überwiegende Zahl der Neubauten hat eine Größe von unter 2000 BRT. Es sind 156 Dampfer und 190 Motorschiffe. Davon befinden sich 43 bzw. 32 auf deutschen Werften im Bau.

Angefangen wurden im ersten Vierteljahr 299 neue Schiffe mit 736 346 BRT, davon 39 mit 40 629 BRT auf deutschen und 5 mit 21 158 BRT auf Danziger Werften.

Vom Stapel liefen in der gleichen Zeit 195 Schiffe mit 478 650 BRT, davon 32 (98 398 BRT) auf deutschen Werften.

Ende März befanden sich 878 Schiffsantriebsmaschinen mit 2,589 Mill. PS im Bau, davon 230 mit 458 036 PS auf deutschen Werften, und zwar 74 Kolbenmaschinen, 47 Turbinen und 109 Motoren. — Unter der Aufsicht von Lloyd's waren 321 Schiffe von 1,473 Mill. BRT oder mehr als 60 Pzt. aller im Bau befindlichen Schiffe. Von diesen lagen 136 Schiffe von 610 143 BRT auf Werften außerhalb Großbritanniens und Irlands.

Die Ausnutzung des Danziger Hafens

Besprechungen zwischen Danzig und Polen

Danzig, 13. April. Im Danzig-polnischen Abkommen vom 5. 1. über die Ausnutzung des Danziger Hafens ist vorgesehen, daß der Danziger Senat in Besprechungen mit den polnischen Wirtschaftskreisen, die am Hafenverkehr und Hafenumschlag beteiligt sind, prüfen wird, ob und welche Erleichterungen und Vorteile den genannten Kreisen geschaffen werden können. Demgemäß haben am 13. d. Mt. Vertreter der fraglichen polnischen Wirtschaftskreise unter Führung von Generaldirektor Wachowiak entsprechende Vorschläge zur Erörterung gestellt. Der Danziger Senat hat mit der Führung dieser Besprechungen den Leiter der Wirtschaftsabteilung des Senats, Senatsrat Hoffmann, beauftragt. Bei den Erörterungen wurden bereits eine Anzahl der aufgeworfenen Fragen durchgesprochen. Eine Reihe anderer Fragen bedarf noch einer gründlichen Durchprüfung. Die Besprechungen werden fortgesetzt.

Bevorstehender Stapellauf. Am 17. 4. wird auf der Werft der Lübecker Flenderwerke ein 9800 t großes Frachtschiff der Hanseatischen Reederei Emil Offen & Co., Hamburg, vom Stapel laufen.

Finnische Häfen eisfrei. Wie uns die Firma Rabien & Stadtlander mitteilt, wird der finnische Hafen Kotka heute wieder geöffnet. Der Hafen Wasklot wird am 14. April wieder geöffnet.

Seeamt Bremerhaven

Ein Unfall des MS „Rotenfels"

Das Seeamt Bremerhaven verhandelte über einen Seeunfall des Motorschiffes „Rotenfels" und verkündete folgenden Spruch:

„Das unter Wegerecht und Lotsenberatung fahrende Motorschiff „Rotenfels" ist am 10. Januar 1937 gegen 4 Uhr morgens in der Nähe des Ruge-Leuchtturms auf der Weser durch ein Ausweichmanöver nach Backbord, welches es einleiten mußte, um einem in Drehung befindlichen Schleppzug aus dem Wege zu gehen, an die westliche Uferböschung geraten und ist durch eigene Manöver wieder freigekommen, ohne Schaden zu nehmen. MS „Rotenfels" trifft keine Schuld.

Der Kapitän des Schleppers „Mars" ist offenbar durch den Qualm eines gerade ankerauf gehenden Schiffes in der Sicht behindert worden und hat deshalb sich in der Entfernung des herankommenden Motorschiffes verschätzt. Ein Verschulden trifft auch ihn nicht.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 12. April: Hoogkerk, holl., von Rotterdam, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 14. Aagtekerk, holl., von Rotterdam, D. D. G. Hansa, Hafen II, Schuppen 12. Zander, dtsch., von Newcastle, Böning & Co., Klembt. Kohlen. Nixe dtsch., von Gotenburg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 13. April: Sevilla, dtsch., von Ceuta, Gottfr. Steinmeyer, Hafen I, Schuppen 1, Früchte. Elbe, dtsch., von Bremerhaven, Herm. Dauelsberg, Hafen II, Sch. 17. Oakland, dtsch., von Hamburg, Carl J. Klingenberg, Hafen II, Schuppen 13. Soederham, von Helsingfors, Rab. & Stadtl., Log. & Wardenburg, Holz. City of Dublin, engl., von Dublin, Nic. Haye & Co., Schlachthof, Vieh. Sperber, dtsch., von Raumo, Gottfr. Steinmeyer, Krages, Holz. Arucas, dtsch., von Hamburg, Habal, Hafen II, Schuppen 17.

Abgegangene Seeschiffe am 12. April: Walmer Castle, engl., nach Southampton, Carl Scholle, Stückgut. Orla, dtsch., nach Abo, Rab. & Stadtl., Stückgut. Doris, dtsch., nach Stettin, Karl J. Klingenberg. Athen, dtsch., nach Alexandrien, Böning & Co. Königsau, dtsch., nach Rotterdam, Nic. Haye & Co., Getreide. Hestia, dtsch., nach Hamburg, D. G. Neptun. Atlas, dtsch., nach Mittelamerika, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Cosenza, it., nach Genua, Gebr. Specht, Kohlen. Vaclite, engl., nach Philadelphia, Vac. Oel.

Abgegangene Seeschiffe am 13. April: Pentridge Hill, engl., nach Hamburg, Rab. & Stadtl., Restladung.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Bremen-Stadt angekommen am 13. April: Lloydleichter 162 (Semke), von Hamburg, Haf. I, Schuppen 9, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 13. April: Lloydleichter 167 (Ruge), nach Hamburg, Stückgut.

Reichsbankdiskont 4% — Lombardsatz 5%

Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 13. April

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte

Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	13.4	12.4
5 Dt. Reichsanl. 27	101.37	101.30
4 do. 34	98.87	98.87
4½ Dt.Reichsb.Sch.35	99.75	99.75
4½ Reichspost 34 I.	100.62	100.62
4 Brem. Umtausch	91.50	91.50
Bremen Neubesitz	23.37	23.00
Hamburg Neubesitz	23.25	23.00
Dtsch. Altbesitz	122.25	122.12
Bremen Altbesitz	121.50	121.00
Hamburg Altbesitz	121.25	121.00
Kreditanstalten und Körperschaften		
4½ Oldb. Gsch. v. 25	—.—	99.25
4½ do. Kom. S. 1	—.—	97.25
4½ do. do. S. 2	97.25	—.—
4½ do. do. S. 3	—.—	—.—
4½ do. S. 1 u. 3	99.25	—.—
4½ do. do. S. 2	99.25	—.—
4½ do. do. S. 4	—.—	99.25
4½ do. Gpfbr. S. 5	—.—	99.25
4½ do. do. S. 6	99.25	99.25
Hypothekenbanken		
4½ Hamb. Hypbk. A	99.0G	99.0G
5½ do. Liquid.	101.87	102.00
do. Anteilschein	3.55G	3.55 b
4½ Pr. Ctrbd.	99.00	98.75
5½ do. Liq. 26 A 2	101.25	101.25
4½ Pr. Ctrbd. Bod. Obl. 26/27/28	97.75	97.50
Industrie-Obligationen		
Deutsche Linol. 36	100.50	100.50
Nordd. Steingut 27	102.00	102.00
Brem. Tauwerk	98.00	98.00
Steuergutscheine Gruppe H		
fällig am 1. 4. 1934	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1935	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1936	—.—	—.—
fällig am 1. 4. 1937	115.30	115.30
fällig am 1. 4. 1938	115.00	115.00
Bank-Aktien		
Geestemünder Bank	88.00	87.00
Hb. Hypothekenbank	97.75	97.75
Schl.-Hol.-Bk.I.Husum	87.37	87.50
Vereinsbank	128.25	128.50
Westholst. Bank	143.50	143.50
Schiffahrts-Aktien		
Br. Schleppsch.-Ges.	98.00	—.—
Dt. Ost-Afrika-Linie	83.00	86.00
Hapag	17.25	17.00
Hbg.-Südam. D.-G.	44.00	44.25
Hansa-Linie	116.00	115.50
Neptun	112.00	112.00
Norddeutscher Lloyd	17.25	17.50
Unterw. Reederei	107.50	110.00
Woermann-Linie	83.00	87.00
Eisenbahn-Aktien		
A.-G. für Verkehr	134.25	133.50
Brem. Straßenbahn	97.50	97.50
Dt. Reichsb.-Vorz.-A.	127.00	126.50
Hamburger Hochbahn	97.75	97.75

Industrie-Aktien	13.4.	12.4.
Atlas Werke	107.00	106.00
Beiersdorf	240.00	240.00
Bill-Brauerei	128.00	128.00
Breitenburger Cem.	162.00	161.00
Brem.-Besigh. Oelf.	127.00	123.00
Brem. Veg. Fisch.-G.	164.00	164.00
Br. Allg. Gas u. E.	—.—	—.—
Br. Ch. Fabrik Hude	160.00	160.00
Br. Cigarrenfabriken	82.50	82.50
Br. Pap. u. Wellp.	122.00	121.00
Br. Rolandmühle	150.00	150.00
Br. Silberwarenfabr.	138.00	138.00
Bremer Vulkan	145.00	145.00
Br. Wollkämmerei	164.00	164.00
Dt. Linoleumwerke	178.50	178.50
Dynamit Nobel	89.00	90.00
Elbschloßbrauerei	128.00	129.00
Flensb. Schiffsbau	95.0 B	94.0 B
Guano Werke	120.00	119.00
H. E. W.	147.00	148.00
Harb. Gummi	200.00	200.00
Hochofenw. Lübeck	124.50	124.50
Hoffm. Stärkefabr.	150.00	150.00
Holstenbrauerei	105.00	104.50
Jutesp. u. Web. Br.	112.00	112.00
Markt- u. Kühlhall.	126.00	121.00
Nordd. Steingut	135.00	135.00
„Nordsee" Dt.Hochs.	147.50	148.00
Nordwestd. Kraft	136.00	136.00
Rheinstahl	162.00	161.00
Reis u. Handels	148.00	148.00
Ruberoidwerke	137.25	137.25
Schlinck & Cie.	124.00	122.00
Schwartauer Werke	120.00	120.00
Stader Lederfabrik	129.00	128.75
Thörl Oel	—.—	128.00
Transp. Hevecke	120.00	120.00
Ver. Werkstätten	110.00	110.00
Wendts Zigarren	95.00	95.00
Kolonialwerte		
Kamerun-Eb.-G.	99.00	99.00
Neu-Guinea-Comp.	—.—	300.00
Otavi Min. u. Eis.G.	32.00	32.62
Schantung Hand AG.	—.—	—.—

Niedersächsische Börse

Kommunalverbände mit Zinsberechnung	13.4.	12.4.
4½ Hann. Prov. Anl. R. 15	98.25	98.25
Pfandbriefe und Schuldverschreibungen		
4½ Oldbg. st. Kr. G. Pfdbr. S. 5	99.25	99.25
do. Gold-Komm.-Obl. S. 3	97.50	97.25
Landesbanken		
4½ Hann. Ldkr. G.-Pf. S. 1 1926	99.25	99.25
4½ Brschw. Staatsb. Goldpfbr. R 16	98.75	98.75
5½ do. Liqui. Pfdbr.	101.25	101.25
4 do. RM Pfdbr. S. 6	93.75	93.75
Ritterschaften		
4½ Brschw. rittl. G.-Pf. von 29	98.25	98.25
4½ Bremer ritt. Goldpfandbrief	98.75	98.75
4½ Calenbg. ritt. G.-Pfdbr. v. 28	99.50	99.50
4½ Celler ritt. Goldpf. C.	98.50	98.50
Stadtschaften		
4½ Preuß. Zentralstadtschaft Pfandbrief R 22	99.00	98.75
Hypothekenbanken		
4½ Brschw.-Hann. Hyp. Bk. Goldpfd.-von 1929	99.00	99.00
5½ do. Liquid.Pfdbr.	101.25	101.12
4½ Hann. Bodkrbk. G. Hyp. Pfdbr. R. 7	99.00	99.00
Industrie-Anleihen		
6 Brauereigilde Obl.	103.00	103.00
6 Busch Jaeger Obl.	—.—	—.—
6 Hackethal Obl.	104.00	104.00

	13.4.	12.4.
6 Lindener Brauerei Obl.	104.00	104.00
5 Mech. Linden Obl.	89.00	89.25
6 Vorw. Zem. Obl.	102.25	102.62
Sachwerte ohne Zinsberechn.		
4 Hann. Stadtanl. von 1923	92.00	92.00
Brem. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	92.00	91.00
4 Cell. ritt. (Rogg.) abg. Pf.	92.00	91.50
5½ Hann. Bd. Kr. Liqui. Pfandbr.	101.25	101.25
5 Pr. Elektr. a. RM abg. Anl.	100.00	100.00
4½ Lüdenscheid M Obl.	103.50	103.50
Industrie-Aktien		
Conti Gummiwerke	195.00	195.50
Dampfkessel Wilke	169.50	167.00
Doornkaat	119.00	118.00
Eisen Wülfel	132.00	130.00
Hackethal	136.00	135.00
Hann. Immob. (je Stück in RM)	395.00	395.00
Hannoversche Zem.	129.50	129.50
Hemmoor Zement	200.00	200.00
Ilseder Hütte	184.50	185.00
Lindener Brauerei	91.00	91.00
Norddeutsche Zem.	131.00	131.00
Teutonia Zement	200.00	200.00
Ver. Harzer Zem.	135.00	135.00
Vereinsbr. Herrenh.	160.00	160.00
Vorwohler Zement	123.00	122.50
Wollwäsch. Döhren	174.00	175.00
Brschw. Hann Hyp.-Bank	114.00	114.00
Geestemünder Bank	87.00	87.00
Verkehrs-Aktien		
Brschw. Straßenbahn	—.—	108.50
Hildesh. Pein.Kreisb.	55.00	55.00
Ueberlandw. Hann.	119.00	118.00
Marienborn-Beend.	120.00	120.00

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte (Anleihen des Reichs, der Länder, der Reichsbahn, der Reichspost, Schutzgebietsanleihe und Rentenbriefe)

	13. 4.	12. 4
Deutsch. Anl. Ausl. Scheine Nr. 1-90000	122.90	122.12
5% Reichsanl. 27	101.40	101.37
4 Reichsanl. 34	98.87	98.87
5½% Young-Anleihe	104.00	103.87
4½ [illegible] 28	108.30	108.30
4½ Pr. Staats R. 2	—.—	—.—
4½ Pr. Staats R. 1	—.—	—.—
4½ Bayern v. 1927	99.60	99.37
4½ Brschwg. 1928	—.—	—.—
4% Schutzgebiete	11.35	11.35
4½ D.Reichsp.34 F.1	101.00	100.70
4½ do. 1935	100.20	100.25
4½ D.Reichsbahn 35	99.80	99.80
4½ D.Reichsbahn 36	98.75	98.50
4½ Pr. Ldrbk. 1—2	99.00	99.00
Stadtanleihen		
4½ Bln. Goldsch. 26	98.00	98.00
6% do. Verk.-Anl. 28	—.—	—.—
6% Frkft. Schätze	—.—	—.—
Oeffentl. Kreditanstalten		
4½ Bln. Pfdbr.-A.	98.50	98.25
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	129.50	129.00
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	144.25	144.00
4½ Hann. Landeskredit v. 1926 S. 1	—.—	99.25
do. 1927 Serie 2	—.—	—.—
4½ Old. Staatl. Serie 1 u. 3	—.—	99.25
4½ do. Komm. 1	—.—	—.—
5½ do. Liqui.	101.00	101.00
4½ Pr. Ldpfbr. S. 4	—.—	—.—
4½ Ldschftl. Zentr.-Goldpfandbr.	98.00	98.00
4½ Ostpr. ldschftl. Goldpfandbr.	98.25	96.25
4½ Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	97.25	97.00
4½ Westf. ldschftl. Goldpfandbr.	98.00	97.50
Hypothekenbanken		
4½ Braunschw. Hann. v. 1929	99.00	99.00
4½ Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	99.00	99.00
4½ Hann. Bodenkredit 13, 14	99.00	99.00
4½ Meininger Hypoth. Bank R. 5	99.00	97.25
4½ Pr. Centralb. 28	99.00	99.00
4½ Pr. Hypoth.1—3	99.00	99.00
4½ Pr. Pfandbr.-bank Em. 50	99.00	99.00
4½ Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	99.00	99.00
4½ Schl. H. ldsch. A 30	97.25	97.00
4½ Berl. Hyp. 15	99.25	99.00

	13.4.	12.4.
4½ Pr. Centr. Bod. G 24	99.00	98.87
4½ do. do. 27—28	—.—	—.—
4½ Pr. Ztrst. R. 19	99.00	99.00
4½ Pr. Ztrst. R. 20	99.00	99.00
4½ Hann. Landesk. S. 4	99.25	99.25
4½ Hann. Landesk. 5	—.—	—.—
Kommunal-Obligationen		
4½ Berl. Hyp. K. Obl. 6	97.50	97.25
5½ Pr. Centr. B. Liquid.	101.37	101.37
4½ Pr. Pfdbr. Komm. 20	97.50	97.50
4½ Mein. Hyp.-Bank Komm. 14, 16, 21	97.25	—.—
4½ Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26—28	97.75	97.25
4½ Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4—6	—.—	—.—
Industrie-Obligationen		
6% Dt. Linolwerke	100.62	—.—
6% Klöcknerwerke	—.—	—.—
6% Thür. Elek. L.	104.00	103.87
6% Verein. Stahl.	—.—	—.—
6% Zuckerkredit	102.75	102.75
Steuergutscheine		
fällig 1934	—.—	103.00
fällig 1935	—.—	107.00
fällig 1936	—.—	111.00
fällig 1937	115.30	115.30
fällig 1938	115.00	115.00
Steuersch. V. K.	110.25	110.25
Verkehrs-Aktien		
Hamb. Hochb.-A.	98.12	98.25
Hann. Ueberl.	119.50	119.00
Lübeck-Büch.	90.00	89.75
Banken		
Allg. D. Cr.-Anst.	93.50	95.37
Bayr. Hyp. u. Wb.	99.37	99.00
Bayr. Ver.-Bank	107.75	108.00
Berl. Handelsg.	129.25	129.25
Comm.- u. Priv.	113.50	113.37
DD.-Bank	117.75	117.75
Dt. Asiat. Bank	790.00	782.00
Dt. Uebers.-Bank	127.00	126.00
Dresdner Bank	104.25	103.50
Mein. Hyp.-Bank	117.00	117.00
Oldbg. Landesbank	89.75	89.00
Reichsbank	197.00	196.12
Industrie		
Adler P.-Zem.	—.—	—.—
Allg. Elektr.-G.	43.37	43.00
Alsen P.-Cem.	191.25	—.—
Atlas Werke	107.00	106.00
Brem.-Besigh.	130.00	129.00
Br. Allg.Gas u. El	133.00	—.—
Bremer Vulkan	—.—	—.—
Dt. Ton u. Stein	139.75	138.75
Dynam. Nobel	89.12	90.12
Germ. Portl.	119.12	118.00

	13.4.	12.4.
Gebr. Goedhardt	125.25	124.50
Hackethal	135.50	136.00
Hageda	124.00	124.37
Hoffm. Stärke	—.—	—.—
Kötiz Led.	149.75	152.50
Kromschröd.	117.00	115.00
Küppersbusch	—.—	—.—
Lind. Eismasch.	180.00	179.50
Masch. Buckau	140.00	139.[illegible]
Maximilhütte	—.—	—.—
Meyer-Kffm.	117.00	114.00
Miag-Mühlen	132.00	131.00
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mühlh. Bergw.	177.00	177.00
Nordd. Eisw.	118.50	117.25
Nordd. Steingut	135.00	135.75
Nordd. Trikotweb.	119.75	119.00
„Nordsee" D. H.	146.50	—.—
Nordw. Kraft	—.—	—.—
Phön. Braunk.	—.—	112.50
Rh.-W. Kalk	—.—	142.75
Rieb. Mont. W.	118.00	118.00
Rosenth. Porz.	87.00	86.12
Sarotti Schok.	102.75	102.00
Schl. Portl. Zem.	150.50	150.50
Thörl's Oelf.	—.—	127.00
Ver. D. Nickel	161.00	160.00
Ver. Glanzstoff	—.—	—.—
Wanderer-Werke	178.75	—.—

Kolonialwerte	13 4	12 4.
Dtsch.-Ostafrika	144.50	144.00
Neuguinea	—.—	—.—
Schantung A.-G.	119.00	121.00

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe I Geld	Ausgabe I Brief	Ausgabe II Geld	Ausgabe II Brief
1936	—.—	—.—	—.—	—.—
1939	100.25	101.00	100.12	—.—
1940	99.7[illegible]	101.[illegible]	—.—	—.—
1941	99.50	100.25	—.—	—.—
1942	99.12	99.87	—.—	—.—
1943	98.87	99.62	—.—	—.—
1944	98.50	—.—	—.—	—.—
1945	98.50	99.25	98.37	—.—
1946	98.50	99.25	—.—	—.—
1947	98.50	99.25	—.—	—.—
1948	98.50	99.25	—.—	—.—
1949	—.—	—.—	—.—	—.—
1950	—.—	—.—	—.—	—.—

Wiederaufbau-Zuschläge

1944/45	79.12	—.—
1946/48	—.—	—.—

Fortlaufende Notierungen

	Anfangs-Kurs	Schluß-Kurs	Einheitskurs 13 4	Einheitskurs 12 4
Dt. Anl. Ausl. Scheine einschl. ⅛ Ablösungsch.	122.40	122.20	122.20	122.12
6% Hoesch Eisen- und Stahl-RM-Anleihe	Ausges.	—.—	—.—	102.00
6% Friedr.Krupp-RM-Anl.	Ausges.	98.50	98.50	98.60
5% Mitteld. Stahl	102.00	101.87	102.00	102.10
6% Ver. Stahl-Obl.	—.—	—.—	—.—	—.—
Accumulatoren-Fabrik	210.87	209.75	209.75	209.50
Allg. Elektrizitäts-Ges.	43.25	43.25	43.37	43.00
Aschaffenburger Zellstoff	140.25	140.50	140.75	139.87
Bayer. Motoren-Werke	149.00	151.00	151.50	147.75
I. P. Bemberg	113.50	114.50	114.25	113.00
Julius Berger Tiefbau	148.75	147.75	147.75	147.87
Bl. Kraft u. Licht AG.	166.00	166.00	166.00	166.00
Berl. Maschinenbau	146.75	147.50	147.50	146.00
Braunk. u. Brik. (Bubiag)	Ausges.	219.00	219.00	219.00
Bremer Wollkämmerei	—	164.50	164.75	164.12
Buderus Eisenwerke	128.50	129.00	129.00	127.87
Charlottenb. Wasserwerk	113.87	114.25	114.25	113.25
Chem. von Heyden	158.50	156.50	158.50	159.50
Continental Gummi	195.50	195.75	195.75	195.50
Daimler-Benz	137.75	137.75	137.50	138.50
Deutsch. Atlant.-Telegr.	124.00	123.50	123.50	
D. Cont. Gas Dessau	115.25	115.62	115.62	115.62
Deutsche Erdöl	150.00	150.00	149.87	150.00
Deutsche Linolwerke	179.00	179.00	179.12	178.50
Deutsche Teleph. u. Kab.	—.—	144.00	144.00	144.50
Deutsche Waffen	166.25	167.75	167.00	166.00
Deutscher Eisenhandel	156.25	156.00	155.12	156.00
Christian Dierig, AG.	173.25	173.75	173.87	173.25
Dortm. Union-Brauerei	207.50	207.75	205.75	205.75
Eintracht-Braunkohle	192.50	196.50	192.50	192.50
Eisenbahn-Verkehrsm.	148.50	148.00	148.25	148.50
Elektr.-Lieferungsges.	135.25	135.50	135.50	134.75
Elektr.-Werke Schlesien	125.00	126.50	126.50	127.50
Elektr. Licht und Kraft	152.25	152.00	152.00	151.50
Engelhardt-Brauerei	86.00	86.00	86.00	85.50
I. G. Farbenindustrie	169.75	169.37	169.50	169.87
Feldmühle Papier	142.00	142.00	142.50	140.50
Felten & Guilleaume	144.25	144.25	144.50	142.37
Gesfürel Loewe & Co.	150.00	150.00	150.00	149.75
Th. Goldschmidt	135.50	136.75	136.62	134.75
Hamburger Elektrizität	148.00	148.00	147.50	148.12
Harburger Gummi	—.—	195.00	195.00	196.00
Harpener Bergbau	—.—	161.00	161.00	160.50
Hoesch-Köln-Neuessen	120.00	119.75	120.00	119.50
Philipp Holzmann	151.62	150.50	150.00	152.00
Hotelbetr.-Gesellschaft	Ausges.	89.00	89.00	89.00
Ilse, Bergbau	—.—	169.75	169.75	168.25
do. Bergbau Genußsch.	145.00	144.75	144.50	145.[illegible]
Gebrüder Junghans	131.25	131.00	131.00	130.75
Kali Chemie	—.—	150.00	150.00	—.—
Kaliwerke Aschersleben	125.00	125.25	125.75	123.62
Klöckner-Werke	126.50	126.25	126.75	125.62
Koksw. u. Chem. Fabr.	149.25	149.00	149.37	148.[illegible]
Lahmeyer & Co.	126.25	125.75	125.75	125.[illegible]
Laurahütte	19.25	19.00	19.25	19.[illegible]
Leopoldgrube	139.00	—.—	—.—	136.87
Mannesmannröhrenwerke	121.50	121.00	121.12	121.00
Mansfeld AG. f. Bergbau	Ausges.	158.00	158.00	—.—
Maschinenbau Untern.	150.50	151.00	150.75	150.00
Maximilianshütte	—.—	—.—	—.—	—.—
Metallgesellschaft	—.—	154.75	154.75	154.00
Niederlausitzer Kohle	—.—	—.—	—.—	196.50
Orenstein & Koppel	93.50	94.25	94.12	92.37
Rhein. Braunk. u. Brik.	231.75	231.00	231.00	228.00
Rhein. Elektrizitätswerk	136.62	135.87	135.87	—.—
Rhein. Stahlwerke	161.25	161.25	161.25	160.75
Rhein.-Westf. Elektr.	128.12	127.87	128.00	127.50
Rhein. Metall	151.00	153.00	153.00	150.00
Rütgerswerke	147.75	147.37	147.37	147.00
Salzdetfurth Kali	168.50	168.00	168.00	164.50
Schles. El. u. Gas Lit.B	143.75	143.87	143.87	143.25
Schubert & Salzer	153.00	153.00	153.00	153.00
Schuckert & Co. Elektr.	166.87	166.37	166.50	166.50
Schultheiß-Patzenhofer	98.25	98.50	98.62	97.50
Siemens & Halske	201.25	200.25	200.50	199.00
Stöhr & Co., Kammgarn	138.50	138.50	138.50	138.00
Stolberger Zinkhütte	92.50	94.37	93.50	92.50
Süddeutscher Zucker	200.00	200.00	200.00	200.00
Thüringer Gas Leipzig	—.—	142.00	—.—	140.00
Vereinigte Stahlwerke	117.75	117.75	118.00	117.50
Vogel Telegr. Draht	—.—	144.00	144.00	143.50
Wasserw. Gelsenkirchen	—.—	—.—	—.—	183.50
Westd.Kaufh.vorm.L.Tietz	59.25	59.75	59.75	59.[illegible]
Westeregeln Alkali	124.37	125.00	125.37	123.[illegible]
Wintershall	131.50	131.50	131.62	130.[illegible]
Zellstoff Waldhof	—.—	160.00	159.00	159.75
Banken				
Bank für Brau-Industrie	135.50	—.—	133.00	132.25
Reichsbank	197.12	196.87	197.00	196.87
Verkehrswerte				
AG. für Verkehrswesen	133.75	134.50	134.00	133.[illegible]
Allg. Lokalb. u. Kraftw.	154.50	155.00	155.50	154.[illegible]
Dt. Reichsbahn Vorz.-A.	126.87	126.87	126.97	126.75
Hamb.-Amerika Paketf.	17.00	17.12	17.00	16.[illegible]
Hamburg-Südam. Dampf.	44.50	44.25	44.25	44.[illegible]
Hansa-Linie	—.—	116.00	116.00	[illegible]
Norddeutscher Lloyd	17.00	17.12	17.00	17.[illegible]
Otavi Minen u. Eisenb.	—.—	—.—	—.—	—.—



HJ., NSKK. und PL. sammeln

Nach dem Appell am 17. und 18. April Sammlungsruhe bis zum 30. September 1937

Bremen, 14. April.

Die am 17. und 18. April zur Durchführung kommende Reichssammlung für das deutsche Jugendherbergswerk und die Hitlerjugend, die unter dem Leitwort „Baut Jugendherbergen und Heime" steht, zerfällt in drei Teile, und zwar

1. **Straßensammlung, die durch den Einsatz der gesamten HJ. durchgeführt wird;**
2. **Haussammlung der Politischen Leiter;**
3. **Abzeichenverkauf für Krafträder und Kraftwagen, durchgeführt von dem NSKK.**

*

Nachdem der Reichsinnenminister für diese Sammlung die Genehmigung erteilt hat, erklärt er darüber hinaus, daß nach dem Willen des Führers die Sammlungen und sammlungsähnlichen Veranstaltungen während der Sommermonate mit Rücksicht auf die großen Leistungen der Volksgenossen für das WHW. weitgehend eingeschränkt werden sollen.

Abgesehen von der Reichssammlung für das deutsche Jugendherbergswerk und die HJ., ordnet der Minister an, daß von den staatlichen Genehmigungsbehörden für die Zeit vom 1. 4. bis 30. 9. 1937 keine Genehmigung für Sammlungen zu erteilen ist.

Das Verbot bezieht sich auch auf Verbreitung von Sammellisten, Werbeschreiben oder Aufrufen und den Vertrieb von Eintrittskarten und Waren gemäß dem Sammlungsgesetz. Dagegen gilt das Verbot nicht für die Genehmigung zur Durchführung öffentlicher Veranstaltungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken nach § 4 des Sammlungsgesetzes und für die Genehmigung von Blindenkonzerten.

Die im Gau Weser-Ems für den Ausbau der Gedenkstätte Stedingsehre vorgesehene Aktion „Steen up Steen" fällt nicht unter die hier verbotenen Sammlungen.

Ein neuer Aushängekasten der SA. in der Neustadt

Der Sturm R 21/75 hat am Sonntag in der Neustadt am Willehad-Krankenhaus einen Aushängekasten für das Kampfblatt der SA. „Der SA.-Mann" der Oeffentlichkeit übergeben. Der Trupp 1 des Sturmes war unter Führung des Einheits-Führers zu einer Einweihungsfeier angetreten. Nach einer kurzen, aber kernigen Ansprache, in der der Führer des Sturmes die SA.-Kameraden zur tatkräftigen Werbung für die Idee des Führers aufforderte, und dabei darauf hinwies, daß jeder zielbewußten Arbeit der Erfolg nicht versagt bleiben würde, schloß der Führer des Sturmes nach einem Treue-Gelöbnis und einem „Sieg-Heil" auf den Führer die kurze Feier und übergab den Aushängekasten seiner Bestimmung.

Kulturveranstaltung der Bremer SA.

Am kommenden Sonntag, vormittags 10 Uhr (nicht 10.15 Uhr) findet im Bremer Schauspielhaus eine Kulturveranstaltung der SA. des Standortes Bremen statt.

Im Rahmen dieser Veranstaltung gelangt des Südtiroler Dichters Josef Wenter Schauspiel „Der Kanzler von Tirol" zur Aufführung. Eingeleitet wird die Feierstunde durch die Egmontouvertüre von Ludwig van Beethoven, gespielt vom Musikzug der SA.-Standarte 75 unter Leitung des Musikzugführers Reichardt.

Für die Veranstaltung sind nur noch einige Karten auf der Geschäftsstelle der SA.-Standarte 75 Bremen, Domshof 17/18 (für SA.-Männer und deren Angehörige) zu haben.

Steen up Steen

Kräftiger Fortschritt der Arbeiten auf dem Bookholzberg



Bald wird sich das Rad der Mühle auf dem Bookholzberg drehen — Aufn.: Arnurius

Die Arbeiten an der Ausgestaltung der Niederdeutschen Gedenkstätte „Stedingsehre" gehen schnell voran. Wer vor zehn Tagen der eindrucksvollen Richtfeier des Spieldorfes beiwohnte, die im Beisein unseres Gauleiters Carl Röver mit dem Richtfest der Schmiede vollzogen wurde, wird bei einem Besuch auf dem Bookholzberg in diesen Tagen überrascht sein über die Fortschritte, die das Werk in der kurzen Zeit erfahren hat. Unermüdlich sind die Werkleute unter der Bauleitung von Architekt Behrens an der Arbeit, um das Spieldorf und den Zuschauerraum der Gedenkstätte zu vollenden.

Neben dem Einbau des gewaltigen, aus starkem Holz gefertigten Mühlrades in die an der nördlichen Seite des Dorfes, unmittelbar an dem sieben Meter breiten Wassergraben gelegenen Mühle, sind bis auf die Inneneinrichtungen sämtliche dreizehn Gebäude des Spieldorfes fertiggestellt. Auch die Holzbekleidung der Sitzterrassen des Zuschauerraums ist schon fast bis zur Hälfte aufgelegt. Der Großteil der Arbeitskräfte ist auf dem Platz vor der Kirche, der eigentlichen Bühne für die Aufführungen des Volksschauspiels „De Stedinge", tätig, wo man die Leitungen und Apparate für die neuartige, umfangreiche Lautsprecheranlage einbetoniert und die Laufgräben für die Darsteller aushebt und ausmauert. Zu diesem Zweck ist das Wasser aus dem das Dorf halbkreisförmig umgebenden Graben wieder abgelassen worden.

Täglich mehrt sich die Zahl der Besucher, die das stete Wachsen der Gedenkstätte miterleben wollen. Von Tag zu Tag zeigt sich immer deutlicher, daß auf dem Bookholzberg ein lebendiges Großwerk entsteht, das schon jetzt, sieben Wochen vor der Vollendung, einen gewaltigen Eindruck bei dem Beschauer hinterläßt.

Was leistet die NSKOV?

1. Kostenfreie Lieferung der 32 Seiten umfassenden Monatsschrift der Frontsoldaten und Kriegsopfer „Deutsche Kriegsopferversorgung".
2. Kostenfreie Beratung in allen Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten und der Sozialversicherung.
3. Kostenlose Vertretung vor allen Versorgungsdienststellen, Versorgungsgerichten, Hauptfürsorgestellen, Fürsorgestellen usw.
4. Hilfe beim Erwerb von Siedlungen.
5. Verbilligter Aufenthalt in den NSKOV.-Erholungsheimen:
6. Verbilligte Eintrittskarten für das Schauspielhaus für die Sonntagsnachmittags-Vorstellungen.
7. Kostenlose Benutzung der Bücherei der NS-KOV.
8. RM. 100.— Sterbegeld.

Die Mitgliedschaft können erwerben:

1. Alle Frontsoldaten
2. Kriegsverletzte und Kriegerhinterbliebene.
3. Ehemalige Angehörige der Wehrmacht und Polizei, die nach denselben Gesetzen wie die Kriegsopfer versorgungsberechtigt sind, sowie ihre Hinterbliebenen.
4. Angehörige der NSDAP., SA. und SS., soweit sie Verletzungen in der politischen Kampfzeit erlitten haben und eine Versorgung erhalten.
5. Baltikum- und Freikorpskämpfer.

Voraussetzung ist jedoch arische Abstammung und Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte.

Millionenwerte – im Lumpensack

Lumpensammlung erspart Rohstoffe — Die Wissenschaft vom Lumpenkeller



Sorgfältig werden die Lumpen nach Wolle, Baumwolle, Seide usw. sortiert

Wohl die wenigsten Hausfrauen, die ihrem Lumpenhändler abgelegte Sachen aus dem Haushalt übergeben, wenn er mit seiner „Lumpenmolle" durch die Straßen fährt, werden eine genauere Vorstellung über den weiteren Weg und die Bestimmung dieser Abfälle haben. Sie werden kaum wissen, daß es eine regelrechte „Wissenschaft vom Lumpenkeller" gibt und eine ganze Lumpenindustrie, in der nicht nur Tausende von Händlern beschäftigt sind, sondern auch in die Millionen gehende Umsätze erzielt werden. Der Umsatz in Lumpen erreichte beispielsweise im Jahre 1935 die beachtliche Summe von 100 Millionen RM.

Ein Heer von ungefähr 30 000 Händlern ist in ganz Deutschland allein mit dem Sammeln dieses wichtigen Rohstoffes für unsere Textilindustrie beschäftigt. Schon beim Kleinhändler beginnt ein erstes sachgemäßes Sortieren und zwar in vier bis fünf Hauptsorten. Gebündelt nimmt die Ware sodann ihren Weg zu den Mittelhändlern, die eine eingehende Trennung nach 28 Sorten vornehmen und die Lumpen dann nach den Großzentren verkaufen

Unter der großen Parade der Lumpen stellen die Wollstücke die sogenannte „Aristokratie" dar, besonders wenn sie aus großen Schneider- oder Uniformwerkstätten kommen. Besonderer Wertschätzung erfreuen sich vor allem handgestrickte Strümpfe. Mögen sie auch noch so große Löcher aufweisen, so liefern sie doch, wie alle gestrickten Waren, einen besonders wertvollen langfaserigen Rohstoff. Sie sind so begehrt, daß sie zum Teil auch heute noch in großen Ballen zu 200 Kilo aus dem Ausland bezogen werden. Der Lumpenhandel ist ein durchaus internationales Geschäft. In früheren Jahren haben wir selbst nicht nur nach allen europäischen Ländern, sondern auch nach Amerika Lumpen verkauft. Sind die Lumpen sorgfältigst in die Gruppen: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, Leinen, Seide und Kunstseide und in sich selbst wiederum genau nach Farbwerten gesondert, dann trennen sich ihre Wege. Leinen und Baumwolle wandern in Fabriken, wo aus ihnen die verschiedensten Papierarten hergestellt werden.

Die Wollumpen dagegen kommen zur Kunstwollfabrik, um hier ihre Auferstehung zu erleben. Diese beginnt mit verschiedenen Bädern, in denen die Lumpen mit Soda und Spezialwaschmitteln so lange bearbeitet werden, bis sie als reine Wolle die großen Spültrommeln verlassen. Um jeden Rest von Seide oder Baumwolle in ihnen zu vernichten, werden sie im „Koller" Salzsäuredämpfen ausgesetzt und dann geht es an die Verarbeitung. Alte und neue Ware wird übereinandergeschichtet und mit bestimmten Oelen getränkt, um die Fasern geschmeidig zu machen, die zum Verspinnen bestimmt sind. Lumpen, aus denen Füllmaterial für Bettdecken oder Matratzen entstehen soll, werden durch ein fettfreies Seifenpräparat „geschmälzt". Zur Aufbereitung des Spinnmaterials wird das so vorbereitete Material in den Zerreißmaschinen durch die „Tamboure" zerkleinert. Hell, sauber und daunenweich kommt das Material, in dem man die früheren alten Lumpen nicht mehr erkennt, aus den Maschinen. Die je nach ihrem Verwendungszweck verschieden bearbeiteten Lumpensorten werden zu prächtigen Anzug- und Kleiderstoffen versponnen oder geben Füllmaterial für Steppdecken oder für Matratzenauflagen.

Auch der beim Zerreißen der Lumpen entstehende Staub, der in den Kunstwollfabriken im Laufe einer Woche verschiedene tausend Kilo beträgt, wird in besonderen Kammern gesammelt und an Dachpappenfabriken weitergeleitet. So sorgt die gesamte Lumpenindustrie, angefangen vom Lumpenaufkäufer bis zu den großen Verarbeitungsfabriken dafür, daß an sich nutzlos erscheinende Dinge, die in Wirklichkeit jedoch Millionenwerte ausmachen, und einen erheblichen Beitrag zur Lösung unseres Rohstoffproblems liefern, der Volkswirtschaft zum Nutzen aller erhalten und zweckentsprechend verwendet werden.



In der Zerreißmaschine werden die Lumpen zerfasert — Aufn.: Weltbild (2)

Englischer Besuch



Dreizehn englische Schülerinnen aus Cleethoopes in Lincolnshire sind zur Zeit bei Schülerinnen des Städtischen Oberlyzeums Kippenberg zu Gast, die in den Sommerferien diesen Besuch erwidern wollen. Unser Bild zeigt die jungen englischen Gäste mit ihren Bremer Kameradinnen. Aufn.: Brause

Alma Rogge

Damals spielte ich mit . . .

Alma Rogges Komödie „Schmuggel an der Bucht" gelangt im Schauspielhaus zur Erstaufführung. Nachstehend erzählt die Dichterin von ihrer ersten und einzigen Bühnenrolle.

In meinem plattdeutschen Lustspiel „De Verganntschoster", das jetzt auch in einer hochdeutschen Bearbeitung unter dem Titel „Wer bietet mehr?" gespielt wird, ist der Held ein Schuster, der ungern hinter seinem Leisten sitzt, dafür um so lieber alle Vergantungen, das heißt Auktionen, der Umgegend besucht. Begreiflicherweise: da trifft man eine Menge Menschen, kann den ganzen Hausrat des Verkäufers durchstöbern und dazu umsonst Schnaps und Bier und Grog trinken, um sich Mut zu machen.

Das tut auch unser Schuster, bietet danach kräftig mit, bleibt an viel unnützem Kram hängen, versteigert anschließend im Wirtshaus seine Frau und macht der Wirtin Hoffnung auf die Nachfolgeschaft. Die bösen Folgen seiner bösen Taten bleiben nicht aus. Erst nach vielem Ungemach versöhnt er sich mit den Seinen und gelobt Besserung. In diesem unpassenden Augenblick erscheint Mine, die Wirtin, um noch einmal sein großseliges Heiratsversprechen einzuklagen. Der Schuster entschädigt sie mit einem ersteigerten Vogelbauer, denn — so sagt er — sie könne es am besten gebrauchen, sie habe doch den größten Vogel. Damit schließt das Stück.

Dieses Lustspiel nun sollte seinerzeit von der Niederdeutschen Bühne im Oldenburger Landestheater aufgeführt werden. Meine wackeren Landsleute rückten dazu mit einem fabelhaften Einfall heraus.

Sie sagten, sie hätten sich das so gedacht, und es wäre doch hübsch, und ich könnte es sicher, und ob ich nicht die kleine Rolle der Wirtin selbst übernehmen wolle.

Ich sagte, ich sei Schriftstellerin, nicht Schauspielerin, und selber mitspielen wolle ich nicht.

Sie sagten, die Aufführung würde für die lieben Oldenburger ganz besondere Anziehungskraft haben, wenn ich selbst darin mitwirkte.

Ich sagte, wenn die lieben Oldenburger nicht meines Stückes wegen ins Theater kämen, würden sie es auch nicht tun, um mich darin mitwirken zu sehen.

Sie sagten, sie fänden es so schön und sinnvoll, wenn die Verfasserin am Schluß das Vogelbauer unter den Arm kriegte mit dem bemerkenswerten Satz: „Du hest doch den gröttsten Vagel von us all!"

Das überzeugte mich. Ich sagte zu.

Die Proben, zu denen ich jedesmal von Bremen nach Oldenburg fahren mußte, ließen sich für mich leidlich an.

Der Aufführungsabend kam. Das Theater war stoppevoll. Ich irrte angstvoll hinter den Kulissen herum. Im ersten Akt kam ich nicht vor, das tröstete mich etwas. Aber jeder erste Akt geht einmal zu Ende, und der zweite Akt bricht an.

Er brach an. Die Bühne verwandelte sich in eine Wirtsstube, ich nahm Aufstellung hinter der Theke, die Hand hoffnungsvoll um eine Schnapsflasche gelegt. Der Vorhang ging hoch. Kaum hatten meine guten Oldenburger mich entdeckt, als sie auch schon zu freudiger Begrüßung ausholten und kräftig klatschten. Ich war in großer Verlegenheit. Was sollte ich tun? Mich dankend verneigen? Mit der Schnapsflasche winken? Oder ganz in meiner Rolle bleiben und mich nicht mucksen? Ich tat gleichsam alles zusammen: ich lächelte verstohlen in den Zuschauerraum hinein, wackelte einmal zaghaft mit der Schnapsflasche und drehte mich ab, als wenn nichts wäre. Vielleicht sah es sogar gut gespielt aus. Ich glaube es aber nicht.

Den ganzen Akt durch schenkte ich fleißig Schnaps und Grog aus und sagte, was ich zu sagen hatte. Auch bändelte ich mit dem Schuster an. Im letzten Akt erschien ich in seiner Werkstatt mit einem befransten Umhang um die Schultern und einem Wipphütchen auf dem Kopf. Der Schuster und sein Geselle wiesen mein zärtliches Werben mit Hohn ab. Es war nicht schön für mich.

Der Schluß klappte ausgezeichnet. Der Schuster klemmte mir das leere Bauer unter den Arm, er sagte den Satz vom größten Vogel. Und schon hörte ich den Beifall prasseln wie Gewitterregen auf ein Glasdach.

Wiederum stand ich verwirrt. Wofür prasselte er? für den bemerkenswerten Schlußsatz? für meine schauspielerische Leistung? für das Stück? Das Stück hatte ich längst vorher geschrieben, aber gespielt hatte ich an diesem Abend. Ich bezog den Beifall auf mein Spiel!

Man schickte mich allein auf die Bühne, der Beifall schwoll an. Mir dämmerte die Erkenntnis, es sei wohl doch mehr für das Stück. Es war zu spät. Ich stand da als komisches Minchen, ich hatte nicht mehr die Kraft, mir wenigstens den Wipphut abzureißen, er wippte dankbar auf meinem sich verneigenden Haupt. Der Beifall brauste.

Der Kritiker lobte am andern Tag in der Zeitung lang und breit das Stück, den Schuster, den Gesellen, die übrigen Spieler. Ich durchflog ungeduldig die Zeilen. Für mein Spiel fand er danach keine Worte mehr. Er bat, darüber schweigen zu dürfen.

Die Rolle wurde sofort umbesetzt. Ich saß an einem der folgenden Abende im Theater, ich habe nie so froh und unbeschwert der Aufführung eines meiner Stücke zugesehen, es war herrlich.

Niemand aber wird bestreiten: die Darstellung der Wirtin durch mich war in des Wortes wahrster Bedeutung eine einmalige Leistung.

„Die Prinzessin und der Schweinehirt"

Uraufführung in Weimar

Dora von Pászthory hat das reizende kleine humorvolle Märchen Andersens „Die Prinzessin und der Schweinehirt" zum Text für eine Märchenoper in drei Akten gewählt, zu der Casimir von Pászthory, ein in Wien lebender Reichsdeutscher, die Musik schrieb. Das Deutsche Nationaltheater Weimar brachte das gefällige Bühnenwerk als Uraufführung. Wie in Andersens Märchen die wundersame seltene Rose und die herrlich singende Nachtigall in Gegensatz gestellt werden zu einer nachgemachten Blume und einem künstlichen Vogel, so stellt der Komponist die reine, schlichte, aus dem Herzen kommende Musik in Gegensatz zur Spieldose und zur Jazz- und Schlagermusik, eine dankbare Aufgabe, der er sich mit offensichtlicher Liebe und Freude unterzog und die er glücklich löste. Die Partitur bringt einfache schöne Klänge, die sich geschickt dem Libretto anschließen. Das Werk ist reich an schwungvollen und packenden Einfällen, doch gibt es auch manche leere Stellen und es fehlt ein leitender, sich durch das Stück ziehender musikalischer Gedanke. Hübsch sind die Variationen über „Ach du lieber Augustin, alles ist weg, weg, weg". Besonders ansprechend ist ein Menuett und ein Walzer. Die Instrumentation ist gut und nicht überladen. Anklänge an große Komponisten sind mehrfach festzustellen. Alles in allem ist das Werk auch in anderer Hinsicht gefällig, weil es viel Abwechselung für das Auge bietet.

Die nicht leichte Regie wurde von Dr. Rudolf Hesse erfolgreich gehandhabt. Die musikalische Leitung lag in den bewährten Händen von Paul Sixt. Die acht Bühnenbilder waren eindrucksvoll und stammten von Eva von Pászthory, der Tochter des Komponisten. Gesanglich bietet das Werk keine Schwierigkeiten. Lea Piltty in der Rolle der Prinzessin sang und spielte reizend. Den Schweinehirt gab Rudolf Lustig mit schöner Stimme, doch im Spiel etwas temperamentlos. Voll Humor in Maske und Geste war der Kaiser Xaver Mang, der auch gesanglich sehr gefiel. An stimmlichen Leistungen sind noch hervorzuheben Ernst Otto Richter als Kammerherr und Herold des Prinzen, sowie Hilde Ploetz in der Rolle des „Mädchens aus dem Volke", das der Prinz an Stelle der abgewiesenen Prinzessin heimführt.

Das voll besetzte Haus folgte den Vorgängen auf der Bühne mit herzlicher Freude und spendete am Schluß den Hauptdarstellern, dem Spielleiter, dem Dirigenten, sowie dem anwesenden Komponisten und seiner Tochter starken, anhaltenden Beifall.

Siegfried Raetzer.

Ein neuer Gerhart Hauptmann. Gerhart Hauptmann hat ein neues Schauspiel vollendet, das in der Welt des ausgehenden deutschen Mittelalters spielt und dessen Held Ulrich von Lichtenstein ist. In der Phantastik dieser Uebergangszeit erscheint Ulrich von Lichtenstein als ein deutscher Don Quichotte, der in einer späten romantischen Uebersteigerung des Troubadour-Geistes sein ganzes Leben hindurch einer spröden Herrin vergeblich werbende Treue hält. Die Komödie, die in gereimten Versen geschrieben ist, gelangt in der kommenden Spielzeit zur Uraufführung. s.

Eine Siegfried-Wagner-Oper in Plauen. Das Stadttheater Plauen bringt am 15. April die selten gespielte Oper „Der Kobold" von Siegfried Wagner zur Erstaufführung in der Inszenierung von Erich Kronen und unter der musikalischen Leitung von Gotthold Ephraim Lessing.

Gesangverein „Glocke-Bremen-Ost"

Musikalische Feierstunde

Es war ein Gemeinschaftskonzert im schönsten Sinne des Wortes, das wir draußen in der Hastedter Vorstadt inmitten eines großen Zuhörerkreises erlebten. So, wie Paul Schönwetter diese musikalische Feierstunde gestaltet hatte, schenkte sie den Teilnehmenden Stunden der Entspannung, der Belehrung und des Kunstgenusses durch ihre schlichten Darbietungen, die aus dem Kreise der Gemeinschaft geboten wurden und nichts anderes sein wollten als ein Dienst an den schönen Gütern deutschen Musikschaffens zur Freude der Zuhörenden. Die Vortragsfolge zeigte eine sehr sorgfältige und wertvolle Zusammenstellung mit Werken für Streichquartett, Sologesang und Chorgesang. Dankbar wurden die eingangs von Paul Schönwetter in leicht faßlicher Form gegebenen musikgeschichtlichen Erläuterungen entgegengenommen, und dann schuf das vom Podium in den verdunkelten Raum fließende gedämpfte Licht die trauliche Atmosphäre eines Hauskonzerts, dessen Klänge jeden Hörer persönlich anzusprechen schienen.

Heinz Boeries, Johann Heitmann (Violinen), Hans Koch (Viola) und Georg Mochner (Cello) spielten zu Beginn Mozarts Streichquartett G-dur K. V. 387 und zum Schluß das Streichquartett a-moll Werk 29 von Franz Schubert. Sie boten eine überraschend hochwertige Leistung, sowohl was die Kultur und Disziplin des Zusammenspiels als auch die Kunst der Phrasierung und feinen Abschattierung anbelangt. Hätte man sich bei Mozart vielleicht noch etwas herzhafteres Zugreifen wünschen mögen, so ließ der Schubert-Vortrag in musikalischer und technischer Beziehung keinen Wunsch offen; hervorragend war der Fluß des letzten Allegro-Satzes, von schönstem Wohllaut das Andante.

Heinrich Junge (Bariton) und Heinrich Schwarz (Baß) erwiesen sich im Vortrag der Lieder von Schubert bzw. Schumann als Sänger von idealem Gestaltungswillen und guten stimmlichen Anlagen.

Der Jugendchor des Gesangvereins Glocke-Bremen-Ost brachte zwei Volkslieder von Brahms nach bestem Können zum Vortrag; es ist allein schon ein erfreulicher Anblick, eine so stattliche Schar junger Sangesfreunde vereint zu sehen, die unter Paul Schönwetters Führung gewiß dereinst zum tüchtigen, leistungsfähigen Nachwuchs heranreifen werden. So schufen alle Mitwirkenden vereint eine Feierstunde, deren Eindruck und Erfolge sich zum Schluß in besonders netter Form kundtat: die Hörer blieben ohne Ausnahme im Banne des Musikerlebnisses auf ihren Plätzen, bis der Leiter des Abends die Mitteilung machte, daß kein weiterer Vortrag zu erwarten sei.

Anni Weilshaeuser.

Unser tägliches Kochbuch

Hammelkartoffeln, Kopfsalat mit Schnittlauch

Zwiebeln, in der Menge, wie man zu anderem Gemüse gebraucht, werden in Scheiben geschnitten. Hammelkoteletten werden geklopft, gesalzen, in einem Schmortopf angebraten, die Zwiebeln dazugegeben, etwas gedünstet. Die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln dazugegeben, heißes Wasser oder Brühe aufgefüllt, etwas Kümmel eingestreut und alles zusammen weich geschmort. Kopfsalat wird zerteilt, gewaschen, abgetropft und angemacht mit einer Marinade aus Essig, wenig Oel, Salz, etwas Zucker, gehackter Zwiebel und Schnittlauch.

Fisch-Sauerkraut-Auflauf

In eine gefettete Auflaufform werden ¾ Kilogramm in Scheiben geschnittene gare Kartoffeln, ½ Kilogramm Sauerkraut und ½ Kilogramm in große Würfel geschnittenes Fischfilet geschichtet. Darüber ¼ Liter mit etwas Tomatenmark zerquirlte saure Milch. Mit geriebener Semmel bestreuen und mit Käse und Butterflöckchen belegen, im Ofen überbacken.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Auflösungen der Rätsel aus unserer gestrigen Frauenbeilage

Denksportaufgabe: Ein kluges Mädchen

Sie hatte erst vor zwei Tagen ein Pfund Salz eingekauft und wußte aus Erfahrung, daß das viel länger reichte.

Füllrätsel

1. Usambara, 2. Fußball, 3. Brusttee, 4. Liguster, 5. Languste, 6. Paranuß, 7. Tantalus.

Silbenrätsel

1. Mississippi, 2. Amazonenstrom, 3. Nadelbaum, 4. Geranie, 5. Einkommensteuer, 6. Horaz, 7. Tagebau, 8. Zelluloid, 9. Utopie, 10. Glyzerin, 11. Regensburg, 12. Ulster, 13. Nandu, 14. Draisine, 15. Eigensinn, 16. Weinbrand, 17. Euryanthe, 18. Nickelmann, 19. Nürnberg, 20. Matrize, 21. Alarich, 22. Netzhaut = **Man geht zugrunde, wenn man immer zu den Gründen geht.**

Immer das Gegenteil

Held, Absicht, Nachteil, Start, Täufling, Herrin, Onkel, Mangel, Armut = **Hans Thoma.**

Rösselsprung

„Nur, wer das Leben kennt, / Kennt auch ein heiß Erbarmen; / Der selber darbt, der gibt; / Großmütig sind die Armen."
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Die Reichsfrauenführerin zum früheren Ladenschluß

Die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink gibt zu dem Aufruf der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel an die Hausfrauen folgende Stellungnahme bekannt:

„Die Anregung der DAF., Reichsbetriebsgemeinschaft Handel, den vielen Verkäuferinnen und Verkäufern nun auch ein zeitigeres Wochenende durch einen früheren Ladenschluß geben zu wollen, begrüße ich aufs wärmste. Ich glaube, daß gerade die Hausfrau dafür besonderes Verständnis haben wird, weil sie am besten weiß, wie groß die Freude ist, wenn sie sich ihre Arbeit so einteilt, daß sie schon am Sonnabendnachmittag um 3 oder 4 Uhr mit allem Putzen und Vorbereiten für den Sonntag fertig ist. So wie sie sich freut, durch geschickte Zeiteinteilung mit Mann und Kindern einen freien Sonnabendnachmittag zu gewinnen, so wird sie verstehen, wie sich andere Menschen freuen, wenn auch ihnen eine Vorfreude auf den Sonntag geschenkt wird in Gestalt früheren Ladenschlusses. Wir wollen hoffen, daß diese Zeit recht bald kommt!"

Kreishandwerksmeister Richard Noeren

Das Amt des Kreishandwerksmeisters in Bremen, welches zwischenzeitlich vom Präsidenten der Handwerkskammer, Maurermeister Hans Ehlers, bislang mit wahrgenommen wurde, ist nunmehr im Einvernehmen mit der Kreisleitung der NSDAP. dem bisherigen Obermeister der Maler-Innung, Malermeister Richard Noeren, übertragen worden, nachdem durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministeriums die Personalunion bei dem Amt des Kammerpräsidenten mit dem des Kreishandwerksmeisters aufgehoben ist. Malermeister Noeren ist in der gestrigen Versammlung der Kreishandwerkerschaft durch den Kammerpräsidenten Ehlers in sein neues Amt eingewiesen und auf gewissenhafte Erfüllung seiner Obliegenheiten verpflichtet worden.

Gleichzeitig ist an Stelle des Malermeisters Noeren der Malermeister W. Walldorf zum kommissarischen Obermeister der Maler-Innung bestellt worden.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 16. April beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Deutschland" über Bremerhaven um 9 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Wem gehört das Diebesgut? Am 2. April wurde von Schülern eine alte, rotbraune Damenhandtasche auf einer Fensterbank in der Großen Johannisstraße gefunden. Es ist anzunehmen, daß die Handtasche gestohlen wurde. Die Eigentümerin wird gebeten, sich im Polizeihause, Zimmer 411, von 8 bis 10 Uhr zu melden.

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Ein Rohling vor dem Strafrichter — Hafendiebstähle und Mundraub

Daß das Weihnachtsfest nicht immer das Fest der Liebe und der Familie ist, bewies eine Gerichtsverhandlung vor dem Einzelrichter. Angeklagt war ein Mann vorgeschrittenen Alters, der sich der gefährlichen Körperverletzung zu verantworten hatte. Erst im vergangenen Jahr hatte er sich entschlossen, zu heiraten. Aber schon in den ersten Monaten des Zusammenlebens kam es zwischen den Eheleuten zu unliebsamen Reibereien, die kurz nach dem letzten Weihnachtsfest, am 28. Dezember, zum offenen Ausbruch kamen. An diesem Tage weilte die Schwiegermutter des Angeklagten zu Besuch, um Frieden zu stiften. Dieser Versöhnungsakt sollte jedoch für die drei Beteiligten einen unerwarteten, sehr häßlichen Ausgang nehmen. In einer plötzlichen Aufwallung ergriff der Angeklagte einen derben Handstock und versetzte seiner Frau wie auch der Schwiegermutter einige mit so roher Gewalt ausgeführte Schläge auf den Kopf, daß diese bewußtlos niederstürzten und klaffende Wunden davontrugen. Zu seiner Verteidigung führte der Schläger an, daß er von den beiden Frauen angegriffen worden sei, die ihm den Handstock entwinden wollten, um ihn zu verprügeln. Diese offensichtlich unglaubwürdige Darstellung fand selbstverständlich nicht die Ueberzeugung des Richters. Trotz dessen eindringlicher Mahnung, vor Beginn der Sitzung, die gegen ihn ergangenen Strafbefehle in Höhe von zusammen 56 Mark Geldstrafe anzuerkennen und die gerichtliche Entscheidung zurückzuziehen, bestand der Angeklagte auf der Berufungsverhandlung. Sie endete damit, daß die Geldstrafe aufgehoben und der Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten verurteilt wurde.

*

Einen nicht weniger unerfreulichen Ausgang nahm ein lustiger Freimarktsabend in einer Wirtschaft der westlichen Vorstadt. Gegen 21 Uhr erschien ein alter, angeheiterter Stammgast in Begleitung eines Bekannten, um auf dessen Einladung zwei Glas Bier zu trinken. Der Stammgast bestellte die zweite Runde, ohne diese jedoch bezahlen zu wollen. Trotzdem er bereits am Vortage unangenehm aufgefallen war, da er die Zeche nicht ganz bezahlen konnte, weigerte er sich auch diesmal. Der Aufforderung der Aushilfe des Wirtes, die Gaststube zu verlassen, kam er jedoch nicht nach, sondern begann in einer wenig schönen Art zu schimpfen, bis er vor die Tür gesetzt wurde. Anstatt nun aber nach Hause zu gehen, kehrte er nochmals zurück und gebrauchte dabei ein übles Schimpfwort. Nun war der Geduldsfaden des Wirtsaushelfers gerissen. Er versetzte dem Gast einen derartig heftigen Stoß, daß dieser auf das Straßenpflaster stürzte. Nachdem er sich wieder erhoben und die Flucht ergriffen hatte, wurde er eingeholt und nochmals niedergeboxt. Aber damit noch nicht genug. Der Bekannte eilte gleichfalls herbei, und nun bearbeiteten beide den Wehrlosen mit den Stiefeln, um ihn dann mehrmals mit Gewalt gegen eine Planke zu stoßen. Durch die Folgen dieser rohen und in diesem Ausmaß unbegründeten Tat war der Verletzte über eine Woche an das Krankenhaus gefesselt. Das Urteil lautete auf Gefängnisstrafe von einem bzw. zwei Monaten. Die Strafe mußte bei dem Bekannten um so höher ausfallen, als er sich ohne Anlaß an dieser Mißhandlung beteiligt hat.

*

Eines Tages bemerkte ein im Hafen beschäftigter Arbeiter, daß ein mit Tischtüchern gefüllter Ballen aufgerissen war. Er verständigte vier weitere Arbeitskameraden und sie beschlossen, bei einer günstigen Gelegenheit jeder ein Tischtuch zu entwenden. Der Plan glückte zunächst, aber das unglückliche Ende ließ nicht lange auf sich warten, denn sie wurden erfaßt und standen jetzt vor dem Richter. Drei Männer erhielten eine Gefängnisstrafe von je 2 Wochen, während bei zwei vorbestraften eine Gefängnisstrafe von je 3 Wochen verhängt wurde.

Einträglicher hatte sich die Sache ein anderer Mann gedacht, der Speck, Zucker und eine Menge Pfeffer aus einem Bugsierkahn im Hafen gestohlen hatte. Bereits beim Zollausgang ereilte ihn das Schicksal, und er mußte das Diebesgut wieder abliefern. — Das Gericht hielt eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten für angemessen, zumal der Angeklagte bereits vorbestraft ist.

*

Schon seit längerer Zeit war auf dem hiesigen Güterbahnhof die Beobachtung gemacht worden, daß zahlreiche Diebstähle ausgeführt wurden, ohne daß man zunächst der Täter habhaft werden konnte. Vorwiegend aus den Kollis, die Süßigkeiten enthielten und durch den Transport beschädigt waren, fehlten erhebliche Mengen. Eines Tages konnte man zwei junge, unbestrafte Güterbodenarbeiter der Tat überführen. Um nicht von der Kontrolle überrascht zu werden, zogen sie es vor, die Süßigkeiten während der Arbeit zu verzehren. — Sie wurden wegen Uebertretung der Gebrauchsmittelentwendung zu einer Geldstrafe von je 120 Mark verurteilt. §

Die Sommerreisezeit beginnt

Wie ermögliche ich eine Auslandsfahrt? — Ueberblick über die Devisenbestimmungen

In wenigen Wochen beginnt die Sommerreisezeit. Urlaubspläne werden geschmiedet und mancherorts trägt man sich mit dem Gedanken, ins Ausland zu fahren. Zwar ist allgemein bekannt, daß Deutschland selbst die wunderschönsten Reiseziele bietet und an allen Ecken und Enden landschaftliche Reize aufzuweisen hat. Dennoch haben viele Volksgenossen den Wunsch, das Ausland zu erleben.

Dagegen ist auch nichts einzuwenden, zumal wir den friedlichen Gedankenaustausch zwischen den Völkern haben wollen. Problematisch wird die Angelegenheit allerdings dadurch, daß wegen des Zusammenbruchs des internationalen Handels die Devisen in Deutschland nicht gerade in besonders überflüssiger Menge vorhanden sind und durch die Aufwendungen der deutschen Reisenden im Auslande noch mehr verknappt werden. Man macht sich nicht immer ein rechtes Bild davon, welche Summen auf diese Weise verbraucht werden. Aus dem Grunde mußte es eine Aufgabe der deutschen Devisenbewirtschaftung werden, diesen Devisenverbrauch in Grenzen zu halten, die volkswirtschaftlich vertretbar sind.

Da es sich hierbei nicht immer um eine rein deutsche Angelegenheit handelt, sind mit einer Reihe von Staaten Reiseverkehrsabkommen abgeschlossen worden, die die Reiseaufwendungen in den allgemeinen Zahlungsverkehr einspannen. Derartige Vereinbarungen bestehen mit einer ganzen Reihe von Ländern, sie ermöglichen dem Deutschen, der das Ausland besuchen will, sogenannte Reisezahlungsmittel zu erwerben, aus denen die Aufwendungen bestritten werden können und die dann in irgendeiner Form — beispielsweise durch zusätzliche Warenbezüge des Partnerlandes — verrechnet werden.

Die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung hat kürzlich alle Bestimmungen, die für die Abkommensländer gelten, in einem Runderlaß zusamengefaßt. Sie werden lediglich noch ergänzt durch Sonderanordnungen, die nur für einzelne Staaten Gültigkeit haben. Ohne besondere Genehmigung kann man Reisezahlungsmittel für das Reiseland erwerben, sie sind begrenzt durch eine auf die Person und den Monat festgesetzte Höhe. Bisher konnte man meistens außer der sogenannten Freigrenze von 10 RM. weitere 50 RM. in deutschem Hartgeld mit ins Ausland nehmen. Da aber für Devisenvergehen durch diese Vergünstigung immer noch allerlei Möglichkeiten offen blieben, ist die Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung jetzt dazu übergegangen, für deutsche Nachbarländer — bei denen naturgemäß der Schmuggel am leichtesten war — nur noch die Mitnahme von 10 RM. im Rahmen der Freigrenze zu gestatten, während für nicht an das Reich stoßende Gebiete, wie zum Beispiel Italien, Jugoslawien, Rumänien und Ungarn, weitere 20 RM. erlaubt bleiben. Um den Reisenden zu gestatten, sich nach der Rückkehr aus dem Auslande mit inländischen Zahlungsmitteln zu versehen, dürfen Postreiseschecks und Reiseschecks des Mitteleuropäischen Reisebüros mit ins Ausland genommen werden, die nach dem Grenzübertritt bei der Rückkehr sofort einlösbar sind. Dadurch wird vermieden, daß beispielsweise ein Besucher der Schweiz bei der Beendigung seines Urlaubs, in dem er alle Reisezahlungsmittel verbraucht hat, ohne einen Pfennig Geld in der Tasche auf dem deutschen Grenzbahnhof steht.

Reisezahlungsmittel bekommen die Auslandsbesucher bei Banken und Reiseverkehrsbüros. Man unterscheidet Reisekreditbriefe, Reiseschecks, Hotelgutscheine und Gutscheine für Pauschal- und Gesellschaftsreisen sowie Akkreditive. Dafür, daß der Reisende die Reisezahlungsmittel sich nur bei einer Stelle besorgen kann, ist Fürsorge getroffen worden. Es hat somit keinen Sinn, zunächst einmal eine „Schiebung" zu versuchen. Da für die einzelnen Länder insgesamt nur bestimmte Kontingente verbraucht werden können, ist es bei starkem Andrang möglich, daß nicht alle Interessenten Reisezahlungsmittel bekommen können. Das bedeutet dann aber keine Schikane, sondern ist eine Maßnahme, die bedingt wird durch das Abkommen, das mit dem anderen Land getroffen worden ist. Wichtig ist, daß Reisezahlungsmittel nur in dem Lande verbraucht werden dürfen, für das sie ausgestellt sind. Die nicht benutzten Beträge müssen innerhalb von drei Tagen nach der Rückkehr der Ausgabestelle wieder angeboten werden. Die Einbringung von Reichsmarknoten aus dem Auslande ist verboten. Die 10 RM. deutsches Hartgeld allerdings bei angrenzenden und die 30 RM. bei nicht angrenzenden Staaten kann der Reisende wieder mit zurücknehmen, doch ist es verboten, nicht verbrauchte Reisezahlungsmittel vor der Rückreise im Ausland in deutsches Hartgeld umzuwechseln.

Es ist das Bestreben der deutschen Behörden, trotz der angespannten Devisenlage den Volksgenossen einen Auslandsbesuch zu ermöglichen. Jeder Auslandsreisende sollte aber bedenken, daß seine Reise eine Belastung der deutschen Devisenbilanz ist und auch bleibt, wenn das Ausland für seine Aufwendungen Waren unserer Industrie abnimmt oder uns sonst irgendwie entschädigt. Wichtiger als das mag allerdings der Gesichtspunkt sein, daß durch eine Auslandsreise die Verständigung unter den Völkern gefördert wird. Das scheint auch der Grund zu sein, warum trotz der angespannten Devisenlage immer noch Beträge, die hoch in die Millionen gehen, von den deutschen Devisenbehörden zur Verfügung gestellt werden.

Als Arbeiterwohnstätten gelten ...

Uebernahme der Grundsteuer durch das Reich

Im neuen Grundsteuergesetz ist vorgesehen, daß das Reich für die Dauer von 20 Jahren für Arbeiterwohnstätten die Grundsteuer übernimmt, um auf diese Weise den Bau von Arbeiterwohnstätten zu fördern. In einer gemeinsamen Verordnung des Reichsfinanz-, des Reichsarbeits- und des Reichsinnenministers wird jetzt der Begriff der Arbeiterwohnstätten festgelegt.

Als Arbeiterwohnstätten gelten danach Kleinsiedlungen, Volkswohnungen, Heuerlings- und Werkswohnungen sowie Eigenheime für ländliche Arbeiter und Handwerker, die auf Grund von Bestimmungen der Reichsregierung gefördert werden.

Andere Wohnstätten gelten nur dann als Arbeiterwohnstätten, wenn sie als solche anerkannt worden sind. Diese Anerkennung erteilt der Oberfinanzpräsident, in dessen Bezirk das Bauvorhaben durchgeführt wird, nachdem der Reichs- bzw. Landeswirtschaftsausschuß festgestellt hat, daß die Wohnstätten nach Größe, Art und Ausstattung als Dauerwohnung für die Arbeiterschaft bestimmt sind, daß ferner die Lasten oder Mieten angemessen und für die Arbeiterschaft auf die Dauer tragbar sind. Die monatliche Last eines Eigenheims und die monatliche Miete einer Mietswohnung dürfen höchstens 40 Mark betragen. Bei der Feststellung der Lasten sind alle Aufwendungen zu berücksichtigen, die der Eigentümer für die Arbeiterwohnstätte laufend aufzubringen hat. Für Arbeiterwohnstätten, die in der Zeit vom 1. April 1937 bis 31. März 1940 bezugsfertig werden, gewährt das Reich zur Erzielung tragbarer Lasten oder Mieten eine Beihilfe in Höhe der Grundsteuer. Für Heuerlings- und Werkswohnungen für ländliche Arbeiter und Handwerker wird die Beihilfe nur insoweit gewährt, als die Schaffung dieser Wohnungen eine Grundsteuererhöhung für den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb zur Folge hat. Die Beihilfe wird auf die Dauer von 20 Jahren gewährt. Für Arbeiterwohnstätten, die bis zum 30. September 1937 bezugsfertig werden und noch als Eigenheime von einem Teil der Grundsteuer befreit sind, wird die Beihilfe erst ab 1. April 1938 gewährt.

Preisausschreiben für Motor- und Flieger-HJ.

Die Arbeit der Sonderformationen der Hitlerjugend hat gerade in der letzten Zeit eine erhöhte Bedeutung für die Wehrerziehung der deutschen Jugend erhalten. Schon im vergangenen Jahre ist die Zahl der in den Motor- und Fliegerscharen erfaßten Jungen beträchtlich vergrößert worden. Der Ausbau dieser technischen Sondereinheiten wird in diesem Jahr beschleunigt fortgesetzt.

In Zukunft soll über die Arbeit der Motor- und Flieger-HJ. mehr als bisher berichtet werden, um der Oeffentlichkeit einen Einblick in dieses wichtige, aber erst wenig bekannte Tätigkeitsgebiet der Hitlerjugend zu geben. Die Abteilung für körperliche Schulung des Gebietes Nordsee hat daher einen Wettbewerb ausgeschrieben, um zur Veröffentlichung geeignete Aufsätze zu erhalten. Für die besten Einsendungen, in denen anschaulich über den Dienst in der Flieger-HJ. oder in den Motorscharen berichtet wird, sind Preise ausgesetzt, die für die Einheit des Einsenders bestimmt sind. Die besten Arbeiten aus dem Arbeitsgebiet der Flieger-HJ. werden mit Kleinkalibergewehren und mit Bücherpreisen ausgezeichnet. Besonders lohnend ist die Beteiligung an dem Wettbewerb der Motor-HJ. Hier stehen ein Kübelwagen, ein Kraftrad mit Beiwagen und ein Kraftrad als Preise zur Verfügung.

Der 17. und 18. April

Werbe- und Opfertag für Jugendherbergen und Heime sind dieser Sonnabend und Sonntag. Unsere Jugend wendet sich an alle Glieder unseres Volkes, berechtigt nicht nur durch den Willen des Führers und die Befehle der Reichsjugendführung, sondern auch durch die Steigerung, die der Wirkungsbereich der deutschen Jugendherbergen seit vielen Jahren, insonderheit aber seit 1933, erfahren hat.

6,5 Millionen Uebernachtungen brachte das Jahr 1935 — 7,5 Millionen gar das Jahr 1936! Das sind Zahlen, die die Förderung unserer Jungen und Mädel an körperlicher Ertüchtigung, an seelischer Reifung, Pflege der Kameradschaft und Volksgemeinschaft, Liebe zu Heimat und Natur ahnen lassen.

Wer unsere Jugend liebt, hört ihren Ruf:
Schafft uns Heime!
Baut Jugendherbergen!

Dampferfahrplanänderung. Nach Neuseeland fährt D. „Tamaroa" nicht am 16. April von Southampton, sondern am 19. April von London. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 17. April um 23 Uhr. — Statt des D. „Ruahine", der am 30. April die Reise nach Neuseeland antreten sollte, fährt der D. „Rotorua" am 30. April von Southampton nach Auckland. Postschluß beim Postamt 5 am 28. April um 23 Uhr.

Dampferfahrplan- und Postschlußänderungen. Die Ausreise des D. „Deutschland" von Bremerhaven nach Newyork ist vom 15. April auf den 16. April verlegt worden. Der Hafen Cherbourg wird am 17. April angelaufen. Postschluß beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) am 16. April um 9 und 12.30 Uhr. Der D. „Reggestroom", ab Hamburg am 24. April, wird auch zur Postbeförderung nach Lome (Togo) benutzt. Postschluß beim Postamt 5 am 23. April um 16 Uhr. — Ferner wird der D. „Maaskerk" auf seiner Reise nach Afrika, ab Bordeaux am 3. Mai, den Hafen Lome nicht anlaufen.

45 Jahre in einem Betrieb



Johann Albers, Prokurist der Fa. Logemann & Wardenburg, Holzhafen, wohnhaft Lützowerstraße 122, wird am 14. April 70 Jahre alt. Bei der genannten Firma ist er im Juni ds. Js. 45 Jahre beschäftigt und hat den Aufbau am Holzhafen von Anfang an miterlebt. Joh. Albers erfreut sich bester Gesundheit und im ganzen Betriebe allgemeiner Beliebtheit. Wir wünschen dem Jubilar, daß er noch recht lange der ihm lieb gewordenen Beschäftigung nachgehen kann.

40jähriges Geschäftsjubiläum. Der Schneidermeister Carl Albert Lauch, Philosophenweg 3, begeht am heutigen Tage sein 40jähriges Geschäftsjubiläum.

Anläßlich ihres 40jährigen Dienstjubiläums wurden folgende verdiente Eisenbahner durch Ueberreichung von Glückwunschschreiben des Reichskanzlers, des Reichsverkehrsministers und des Präsidenten der Reichsbahndirektion Hannover, Dr. Bürger, geehrt: Reichsbahnobersekretär Peter Meyer, Wesermünde, Lokomotivführer Theodor Heinemann, Bremen, Lokomotivführer Wilhelm Haßfurter, Bremen-Neustadt, Stellwerksmeister Heinrich Haase, Langwedel, Oberweichenwärter Hermann Meyer, Achim und Weichenwärter Johann Behrens, Verden (Aller).

Dienstjubiläum. Am heutigen Tage kann der Bankbeamte Wilhelm Rogge, Dransfelderstraße 18, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank, zurückblicken.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Hermann Draack, Ritterhuderstr. 341, kann am heutigen Tage auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Deschimag, Werk: Act.-Ges. „Weser", zurückblicken.

Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 14. April: 5.45 Weckruf, Morgenspruch, Wetterdienst. 5.50 Mitteilungen über Tierzucht. 6.00 Schallplattenmusik. 6.45 Morgengymnastik. 7.00 Wetterdienst, Nachrichtendienst. 7.10 Morgenmusik. 8.00 Wetterdienst. Allerlei Ratschläge. 10.00 Erlauschtes aus der Werkstatt großer Musiker. 10.30 Unsere Glückwünsche. 10.45 So zwischen elf und zwölf. 11.45 Meldungen der Binnenschiffahrt. Binnenlands- und Seewetterbericht. 12.00 Musik zur Werkpause. 13.00 Wetterdienst. 13.05 Umschau am Mittag. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Nachrichtendienst. 14.20 Musikalische Kurzweil. 15.00 Schiffahrtsfunk. 15.20 Kleine Kammermusik. 16.00 Musik am Nachmittag. 17.00 Glückwunsch allen Kinderreichen. 17.10 Wer macht mit? Pimpfe und Jungmädel singen und spielen. 17.30 Die Frau als Dienerin der Zukunft. 18.00 Unser fingendes, klingendes Frankfurt. 18.40 Bauer und Ernährung. 18.50 Wetterdienst, Hafendienst. 19.00 Militärmusik. 19.45 Funkschau. 20.00 Erste Abendmeldungen. 20.15 Stunde der jungen Nation: Kohle und Erz — Stahl und Eisen. 20.45 Vier Variationen-Werke. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Ferner senden: **Berlin:** 19.00 Deutsche Weltschau. — **Königsberg:** 21.00 Mit dem Volkslied durch vier Jahrhunderte. — **München:** 16.10 Pimpfe fliegen am Hesselberg. — **Saarbrücken:** 19.00 So spricht die Heimat.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Schönwetter

Das Tief über der Biskaya hat sich etwas aufgefüllt und nur noch geringe Fortschritte nach Osten gemacht. Das Wetter wird wärmer. Der Hauptkern ruft über Frankreich verbreitet Regen hervor, während die unbedeutenderen Teilbildungen über Süddeutschland nur geringen Einfluß auf das Wetter nehmen. Die in der Höhe herankommende wärmere Luft war bei uns nur an dem Auftreten hoher Schleierwolken zu erkennen. Die Höchsttemperaturen lagen westlich der Elbe zwischen 15 und 20, östlich davon zwischen 10 und 15 Grad. Eine wesentliche Aenderung der Wetterlage ist zunächst nicht zu erwarten. Bei Winden aus Süd bis Ost werden wir ein vorwiegend heiteres Wetter haben. Die Temperatur wird mittags über 15 Grad liegen.

Witterungstabelle vom 13. April 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	755.0	753.5	752.0
Temper. i. Celsius	6.2	15.9	13.6
Feuchtigkeit	99%	61%	70%
Windr. u. -stärke	O 2	OSO 3	O 2
Wetter	Nebel	heiter	bewölkt
Temperatur maximum 17.1, minimum 4.0		Niederschlag —.—	Wassertemperatur —.—

Voraussage für den 14. April: Mäßige Winde aus östlichen Richtungen, wolkig bis heiter, trocken, mittags über 15 Grad.

Zwei Vorträge im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte. Der Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte, Ortsgruppe Bremen, veranstaltet gemeinsam mit dem NSLB., Amt für Erzieher, Kreis Bremen, zwei Lichtbildervorträge, die uns neueste Erkenntnisse über die Lebensweise unserer Vorfahren vermitteln werden. Es spricht der in Bremen durch seine hervorragende Rednergabe schon bekannte Dr. W. von Stokar (Berlin) am Donnerstag, 15. April, 20 Uhr, im „Museum", Domshof, über „Spinnen und Weben in der Vorzeit"; am Freitag, 16. April, 17 Uhr, ebendort, über „Essen und Trinken in der Vorzeit". Dr. v. Stokar ist durch seine bahnbrechenden Vorgeschichtsforschungen mit Mikroskop und Reagensglas besonders hervorgetreten. Seine mikroskopisch-chemischen Untersuchungen, besonders an Geweben der Germanen und an Nahrungsmittelresten, haben unser Wissen von der Lebensweise unserer Vorfahren bedeutend erweitert. Da der Redner ein einzigartiges Lichtbildermaterial vorführen wird, seien jedem diese Vorträge empfohlen, der sich ein wirklich lebendiges Bild vom Leben der Germanen machen will.

...dann kam er ins Krankenhaus

Kleine Unfall-Chronik — Helft Kindern und alten Leuten im Verkehr!

Am Sonntagabend gegen 20 Uhr wurde ein älterer Fußgänger von einem in Richtung Stadt fahrenden Kraftradfahrer angefahren, als er die Fahrbahn der Kornstraße in Höhe des Kirchweges überschritt. Der alte Mann hatte sich umgesehen, den Kraftradfahrer aber erst im letzten Augenblick wahrgenommen. Verwirrt lief er erst rückwärts und dann wieder nach vorn, so daß der Kraftfahrer nicht übersehen konnte, wohin er nun eigentlich wollte und ihn umriß. Bei dem Sturz brach sich der Fußgänger ein Bein, außerdem zog er sich eine Kopfverletzung zu, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Beifahrer des Kraftradfahrers erlitt Armverletzungen.

Ein dreijähriges kleines Mädel wurde am 10. April auf der Hemmstraße in der Nähe der Kohlenstraße von einem Radfahrer angefahren und zu Fall gebracht, als es unachtsam über die Straße lief. Das Kind erlitt eine Kopfverletzung, so daß es in eine Krankenanstalt übergeführt werden mußte.

Und noch ein Kind wurde in diesen Tagen die Ursache eines Unfalls auf der Straße. Am 8. April, gegen 19 Uhr, wurde ein elfjähriger Junge, der, ohne sich weiter umzusehen, über die Föhrenstraße lief, von einem Radfahrer angefahren. Beide stürzten, und der Radfahrer zog sich Arm- und Beinverletzungen zu. Der Junge kam scheinbar mit dem Schrecken davon.

Es ist eine alte, aber sehr bedauerliche Erfahrung, **daß die Kinder und die alten Leute den höchsten Prozentsatz** der im Verkehr zu Schaden kommenden Fußgänger stellen. Wir wiesen schon mehrmals darauf hin, daß es außerordentlich wichtig ist, die Kinder so früh wie möglich auf die Gefahren der Straße aufmerksam zu machen. Darüber hinaus sollten sich aber auch die Fußgänger, die das ungeschickte Ueberqueren der Fahrbahn durch Kinder oder alte Menschen beobachten, darum kümmern, daß sie ungefährdet auf die andere Straßenseite kommen. Alle Straßenbenutzer soll eine wirkliche Verkehrsgemeinschaft verbinden. Im Sinne dieser Gemeinschaft liegt es auch, daß man in selbstverständlicher Hilfsbereitschaft dazu beiträgt, die Zahl der Verkehrsunfälle herabzumindern und die Volksgenossen, die sich nicht selber helfen können, vor Schaden zu bewahren.

Am 11. April, gegen 16.05 Uhr, wollte der Führer eines Personenkraftwagens mit seinem Wagen aus der Faulenstraße nach links zum Parkplatz abbiegen. Ein Kraftradfahrer, der angeblich den vorschriftsmäßig herausgebrachten Richtungsanzeiger nicht gesehen hatte, wollte ihn gerade in diesem Augenblick überholen und fuhr ihn an. Beim Sturz erlitt der Kraftradfahrer eine Armverletzung. — Die Unfälle aus Unachtsamkeit sind leider zur Zeit wieder ziemlich häufig. Mit dem Dichterwerden des Verkehrs in den Sommermonaten ist es aber nötig, **daß sich die Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer noch weiter erhöht.**

Unter dem Hoheitsadler

NSDAP.

Achtung! Bereitschaft zbV.! Antreten am Donnerstag, dem 15. April, um 20.30 Uhr im Dienstanzug mit Mantel vor dem Eingang des Schlachthofes, Schlachthofstraße.

Ortsgruppe Oberneuland. Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 14. April, abends 8.30 Uhr im Restaurant „Niedersachsen". Es spricht der Stoßtruppredner Pg. Walter Franke. Es wird erwartet, daß die Parteigenossen vollzählig erscheinen.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Arsten. Donnerstag, 15. April, 20.15 Uhr, Frauenschaftsabend in der Parteigeschäftsstelle. Der Nähkursus beginnt am Freitag, 16. April, 14 Uhr, in der Schule Arsten.

Ortsgruppe Pagentorn. Am Donnerstag, 15. April, 20.30 Uhr, Pflichtabend in der Aula Vietor-Schule. Alle Mitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerks nehmen an dieser Veranstaltung teil. Die Zellen- und Blockwalterinnen kommen bitte um 19.30 Uhr.

NS.-Kriegsopferversorgung e. V.

Heute, 19.45 Uhr, im Festsaal des Ottilie-Hoffmann-Hauses, Katharinenstr. 13, Unterhaltungsabend der Kriegerhinterbliebenen.

In folgenden Kameradschaften werden Sprechstunden seitens der Kameradschaftsführer abgehalten. Auskünfte in Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten werden nicht erteilt. Hierfür ist nach wie vor die Kreisdienststelle, Papenstraße, zuständig. Die Mitglieder werden gebeten, alle anderen Wünsche in den Sprechstunden der Kameradschaftsführer vorzubringen. Die Sprechstunden finden wie folgt statt:

Kreisdienststelle: Dienstags und Freitags, 16—20 Uhr, Papenstr. 24.
Kameradschaft Buntentor I: Donnerstags, 18—19 Uhr, Schule an der Kornstr., Fürsorgezimmer.
Kameradschaft Buntentor II: Donnerstags, 20.30 bis 22 Uhr, Schule am Buntentorsteinweg.
Kameradschaft Hastedt: Donnerstags, 20.30—22 Uhr, Dietrich-Eckart-Haus, Hastedter Heerstr. 260.
Kameradschaft Horn: Donnerstags, 18—19 Uhr, Geschäftszimmer der Ortsgruppe Horn der NSDAP., Horner Heerstr. 2.
Kameradschaft Osten: Donnerstags, 20—21 Uhr, NSV.-Ortsgruppe Osten, Am schwarzen Meer 43.
Kameradschaft Ostertor/Altstadt: Donnerstags, 20.30 bis 22 Uhr, NSV.-Ortsgruppe Altstadt, Eßraum, Papenstraße 25.
Kameradschaft Walle: Donnerstags, 20—21 Uhr, Oberrealschule westl. Vorstadt, Eingang Steffensweg.

Winter-Hilfswerk des Deutschen Volkes 1936/37

NSV.-Ortsgruppe Hastedt. Die Hilfsbedürftigen, die am Montag ihre Lebensmittel nicht abgeholt haben, können dieses nur noch am Donnerstag, dem 15. April, in der Zeit von 16—18 Uhr nachholen. Eine spätere Ausgabe kann nicht mehr erfolgen.

NSV.-Ortsgruppe Findorff. Die Spendenausgabe anläßlich des Geburtstages des Führers findet am Freitag, dem 16. April ds. Js., zu den auf den Ausweiskarten angegebenen Zeiten statt. Diese Zeiten sind auf alle Fälle einzuhalten.

Ueber 40 – aber voll einsatzfähig!

80 000 ältere Angestellte erhalten Arbeit – Ein Wort an die Betriebsführer

Was im folgenden geschildert wird, das ist mit mehr oder weniger großen Abweichungen das Schicksal von rund 80 000 älteren Angestellten, die auch heute noch darauf warten, endlich wieder einmal festen Boden unter die Füße zu bekommen. Unser V.-Mitarbeiter hat einen Vormittag auf dem Arbeitsamt zugebracht und hat sich dort mit einer Anzahl dieser Männer unterhalten.

Zwei Jahrzehnte war er dort tätig gewesen. Eine sichere Existenz, so schien es, und auf dieser Grundlage baute er sein Leben auf, gründete eine Familie. So hat der heute 51jährige eine Frau und drei Kinder, aber eine Stellung hat er seit mehreren Jahren nicht mehr. Der Verlag wurde damals ein Opfer der Krise, dem seit 20 Jahren bewährten Angestellten wurde gekündigt. Seitdem wohnt das Elend bei dieser Familie. Gewiß, die Frau trägt das Schicksal mit Geduld und Würde, aber dennoch fällt auch aus ihrem Munde gelegentlich ein Wort, das den Mann verletzt. Millionen Menschen haben in diesen Jahren des Aufbaues wieder Arbeit gefunden, warum gerade er nicht? Das kann die Frau nicht verstehen. Irgend etwas ist zwischen ihr und ihm zerrissen.

Und dieser Mann läßt keinen Tag vergehen, ohne sich das Hirn zu zergrübeln, wie er wohl zu neuer Arbeit kommen könnte. Auch das Arbeitsamt gibt sich alle Mühe; ab und zu muß er sich bei einer Firma vorstellen. „51 Jahre? Hm, — wir haben noch andere Bewerber, Sie hören wieder von uns." — Und dann hört er nichts mehr, so war es jedesmal. Vertretungen? Auch das hat er mehrmals probiert. Meist waren die Spesen höher als die Gewinnchancen. Auch die Frau hat gelegentlich versucht, Aushilfsarbeiten anzunehmen. Aber wenn man drei unmündige Kinder hat, ist das kein rechter Segen, die Familie leidet nur noch mehr dadurch.

Seit einigen Wochen arbeitet dieser Mann jetzt als Volontär in einem Radiogeschäft. Wenn er sich eingearbeitet hat, hofft er auf Anstellung dort oder in einem anderen Geschäft der Branche. Wie gesagt, er hofft . . .

„Man muß sich halt auch mit 51 Jahren noch umstellen können", sagt er, und aus seiner Stimme klingt der Wille, der Not doch endlich Herr zu werden.

*

Seit 1925 war er achtmal arbeitslos, seit 1931 hat er überhaupt keine feste Beschäftigung mehr gehabt. Ein rüstiger, gut aussehender Mann, die abgetragene Kleidung ist mit Sorgfalt in Ordnung gehalten. „Wovon leben Sie denn seit 1931?" „Leben?" fragt er fast erstaunt zurück. „Eigentlich weiß ich es auch nicht. Unterstützungen, gelegentliche Vertretungen. Seit sechs Jahren esse ich in einer Volksküche, meine Miete zahlt die Wohlfahrt. — Ja, richtig, ich habe die ganze Zeit gelebt ... dieses Leben!"

Dann zeigt er eine Reihe Bewerbungsschreiben vor, die er fortschicken will. Sauber und ausführlich geschriebene Briefe. — Gibt es denn wirklich niemand, der Arbeit hat für diesen Mann, der mit seinen 60 Jahren trotz der mehrjährigen Arbeitslosigkeit so ungebrochen vor einem steht, der so saubere Briefe schreibt?

*

Und wieder ein anderer. Er ist 44 Jahre alt. Acht Jahre war er früher als Drogist selbständig. Seit 1928 hat er jetzt keine richtige Arbeit mehr. Die Familie ist auseinandergefallen. Die Frau arbeitet als Aufwartung in Privathaushaltungen. Die Kinder werden von Verwandten schlecht und recht mit durchgefüttert. „Mein Leben ist zerstört", sagt dieser Mann, „aber die Kinder, die müssen es einmal besser haben. Das ist meine einzige Sorge!" Zur Zeit hat er eine kleine Vertretung und besucht Friseurgeschäfte. Wo etwas zu holen ist, geht der Chef selber hin. Auf seiner Steuerkarte sind die Wocheneinnahmen eingetragen: 12, 15, 18 Mark; darüber ist er nie gekommen. — „Was für eine Arbeit würden Sie denn am liebsten haben?" „Herr", schreit der Mann mit bebender Stimme. „Was für eine Arbeit?! Ich will, daß meine Familie wieder beisammen ist, ich will zum Wochenende eine Lohntüte mit nach Hause bringen, ich will, daß meine Kinder etwas Richtiges lernen können!" —

So könnte man diesen Bericht fortsetzen und Einzelschicksal an Einzelschicksal reihen. Diese älteren Angestellten müssen jetzt untergebracht werden, das ist eine sozialistische Verpflichtung. Der Appell an die Betriebsführer, von sich aus Einstellungen vorzunehmen, hat noch nicht in ausreichendem Maße den gewünschten Erfolg gehabt, man „scheut" sich auch heute noch, ältere Angestellte zu beschäftigen. Daher wird der Staat zu Zwangsmaßnahmen greifen.

Die Betriebsführer müssen sich endlich klarmachen, daß ihnen mit der Beschäftigung älterer Angestellter nichts zugemutet wird, was dem Interesse des Betriebes schadet. Es handelt sich hier um durchaus einsatzfähige Arbeitskräfte, die nach entsprechender Einarbeitung voll leistungsfähig sind. Der Einwand, daß diese Männer über Vierzig etwa weniger leisteten als jüngere, wird täglich durch die in Arbeit befindlichen gleichaltrigen Arbeitskameraden dieser noch Arbeitslosen schlagend widerlegt.

Und die Betriebsführer, die für die Einstellung verantwortlich sind, sind sie nicht selbst zum weitaus größten Teil über Vierzig? Fühlen sie sich deshalb etwa weniger leistungsfähig?

Beschäftigung von Schwerbeschädigten in privaten Betrieben

Auf die durch amtliche Bekanntmachung vom 4. April 1937 ergangene Aufforderung der Amtlichen Hauptfürsorgestelle zur Erstattung von Personalmeldungen wird nochmals hingewiesen.

Alle privaten Unternehmer, die mehr als 19 Personen beschäftigen, haben bis zum 17. April 1937 auf einem bei der Hauptfürsorgestelle, Schüsselkorb 1, erhältlichen Vordruck die Gesamtzahl aller Beschäftigten zu melden.

Unterlassung der Meldung hat empfindliche Bußen und gegebenenfalls zwangsweise Einstellung von Schwerbeschädigten zur Folge.

Neue Bauvorhaben

Erweiterung der Seefahrtschule

Werkstatt für Flugzeugbau in den Technischen Staatslehranstalten — Zentralwaschküche für die Städtische Krankenanstalt

Wie wir bereits mitteilten, sieht der Haushalts-Voranschlag für das laufende Jahr 1937 ein stark erweitertes Bauprogramm vor, in das unter anderem auch ein Anbau der Seefahrtschule fällt, für den eine erste Rate mit 120 000 Mark vorgesehen ist. Die Gesamtkosten betragen etwa 205 000 Mark.

Es bestand schon seit Jahren der Plan, in Bremen eine neue Seefahrtschule zu errichten, zumal andere Städte, wie z. B. Hamburg, über wesentlich modernere Anlagen verfügen. Um der vordringlichsten Raumnot zu steuern — ein Neubau kann vorläufig nicht ausgeführt werden — hat man sich jetzt entschlossen, einen Erweiterungsbau auf dem alten Gelände an der Pipe hinter dem Schwesternheim des Willehadkrankenhauses zu errichten. Der Auftrag wurde einem Bremer Architekten übergeben. Der Anbau wird zweistöckig unterkellert, so daß in ihm Raum geschaffen ist für sechs große Klassenräume, Lehrerzimmer und sonstige Nebengelasse. In den geräumigen Keller will man ein Versuchsbecken für Schiffsmodelle einbauen. Gleichzeitig besteht durch die Erweiterung die Möglichkeit, die Physik- und Nautische Abteilung auszubauen, zumal die frühere Direktorenwohnung mit zu Klassenräumen umgebaut werden soll. Mit dem Bau ist die Neuanlage einer Heizung verbunden.

Die Technischen Staatslehranstalten erhalten eine Werkstatt für Flugzeugbau im Werte von etwa 45 000 RM., und zwar wird voraussichtlich an der Neuenlander Straße eine transportable Baracke aus Holz errichtet, in die eine Tischlerei und eine Montagehalle für Segelflugzeuge hineingelegt werden soll.

*

In der Städtischen Krankenanstalt wird eine neue Waschküche gebaut werden. Die Kosten des Neubaues betragen insgesamt rund 400 000 RM., von denen zunächst einmal in der ersten Rate 200 000 RM. bewilligt sind. Die alte Küche, die schon vor zehn Jahren vergrößert und modernisiert werden sollte, ist völlig ungenügend. Der Bau ist zweistöckig geplant. Unten soll die Wäscherei und Mangelei, oben die Plätterei und Näherei in großen, hellen Räumen untergebracht werden. Außerdem werden Wohnungen für das Personal eingebaut. Die Zentralwaschküche erhält weiter ganz moderne Maschinenanlagen, die die Arbeit wesentlich vereinfachen und erleichtern werden. Man hofft zuversichtlich, die Genehmigung für diese außerordentlich dringlichen Bauten zu erhalten. □

Volksheilkunde im neuen Gewande

Der Heilpraktikerbund Deutschlands e. V., Bezirk Bremen, veranstaltete in Gemeinschaft mit dem Amt für Volksgesundheit in der DAF. gestern in den Centralhallen einen Vortragsabend, auf dem der Heilpraktiker Przygoda einen Vortrag über „Die alte deutsche Volksheilkunde im neuen Gewande" hielt. Der Redner verstand es, seinen Zuhörern ein anschauliches Bild von der Entwicklung der Naturheilkunde zu geben und betonte im Verlaufe seiner Ausführungen immer wieder die Notwendigkeit, auch diese vorbeugend in den Dienst der Gesunderhaltung zu stellen.

Zunächst schilderte Przygoda die einfache, auf den Urstoffen sich aufbauende Ernährungsweise unserer Vorfahren, bei der die Pflanze eine wesentliche Rolle spielte. Mit dem Umschwung in der menschlichen Ernährungsweise traten auch die Krankheiten in stärkerem Maße auf, denen die Menschen damals mit Hilfe der Kräuterkunde und mit einfachen chirurgischen Eingriffen zu begegnen suchten.

Wir müssen uns, so führte der Vortragende weiter aus, immer wieder klarmachen, daß wir uns richtig ernähren müssen, wenn wir unseren Körper gesunderhalten wollen. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Pflanze der große Mittler zwischen Mineralreich und Tierreich ist. Für die Ernährung der Pflanzensubstanz bilden 92 Urstoffe die Grundlage. Fünfzehn dieser Stoffe sind hervorragend am Aufbau unserer Erdkruste beteiligt, woraus wieder etwa 800 Mineralarten entstehen. Um dieses ewige Werden und Wachsen zu verstehen, müssen wir uns vor Augen halten, daß die Flüsse der ganzen Welt jährlich etwa 8500 Billionen Tonnen Stoffe ins Meer führen, aus denen wieder neues Leben entsteht.

Der Redner wandte sich sodann der Bedeutung des deutschen Chemikers Justus von Liebig als des Reformators unserer Ernährung zu, der u. a. die Lehre aufstellte, dem Boden diejenigen Stoffe zuzuführen, die die Pflanze ihm entzieht. Dementsprechend machte er die künstlichen Düngestoffe der Bodenernährung so stark dienstbar, daß die Welternte verdoppelt werden konnte. Die Geburt der Bakterienlehre, erfolgt durch die Erfindung des Mikroskrops, ist ein weiterer wichtiger Abschnitt in der Entwicklung unserer Erkenntnis von einer gesundheitsmäßigen Ernährung.

Der Vortragende warnte ausdrücklich davor, nun um jeden Preis zum Vegetarier zu werden. Ebensowenig könne es auch darauf ankommen, eine streng einseitige Ernährung durchzuführen. Im Gegenteil, nur eine recht vielseitige Ernährung, in der Schwefelträger zweckmäßig vorherrschen sollten, könne unserem Körper die erforderlichen Aufbaustoffe zuführen. Denn gerade diese Vielseitigkeit bringe die bessere körperliche Verfassung des Menschen hervor.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine aufschlußreichen Ausführungen, die grundsätzlich von dem Bestreben getragen waren, allen Volksgenossen die Wichtigkeit einer richtigen Ernährung zur Hebung unserer Volksgesundheit vor Augen zu führen. ::

Manuela del Rio tanzt. Von einer Reise aus dem Fernen Osten zurückgekehrt, wo sie in Japan, China und Indien begeistert gefeiert wurde, unternimmt die junge Künstlerin eine Gastspielreise durch Europa. Zunächst wird sie eine Reihe von Vorstellungen in Deutschland geben. — Am Freitag, dem 16. April, wird Manuela del Rio erstmalig im Bremer Staatstheater auftreten.

Erhöhung der Wertgrenze für unversiegelte Wertpakete. Die Wertgrenze für unversiegelte Wertpakete wird mit Wirkung vom 15. April 1937 an von 300 RM. auf 500 RM. erhöht. Die Gebühr bleibt unverändert.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Marine-Kameradschaft Bremen e. V. Die Trauerfeier für unseren verstorbenen Kameraden Jean Wicken findet am Donnerstag, dem 15. April, 9.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt. Zahlreiche Beteiligung unserer Kameraden wird erwartet.

Motette im Dom, Donnerstag, 19.15 Uhr. Der Bremer Lehrer-Gesangverein. W. Sendt „Vom Tage" (Zyklus) Erstaufführung. Orgel: M. Reger. Eintritt frei.

Niederdeutsche Rundschau

Heerschau der Verdener Pferde

In der Jahreshauptversammlung des Pferdezuchtvereins für den Kreis Verden wurde mitgeteilt, daß das abgelaufene Jahr der hannoverschen Pferdezucht ein weiteres Aufblühen gebracht hat. In der Provinz Hannover sind im Jahre 1932 12 000 Stuten gedeckt worden, im Jahre 1936 dagegen 31 000. Das Verdener Pferd sei mit 50 Prozent an allen Turnier- und Rennbahnsiegen hannoverscher Halbblutpferde beteiligt. Sehr begrüßt wurde die Mitteilung, daß für die hannoversche Hengstaufzucht in Hunnesrück im Jahre 1937 75 Fohlen aufgekauft werden sollen, nachdem 1936 schon 100 Fohlen gekauft wurden. Die Hengste der Landgestüte in Celle und Osnabrück sind nach Ansicht der Fachkreise stark überlastet, so daß auf gute Hengste 120 Stutendeckungen kommen. Freudig wurde auch die Mitteilung aufgenommen, daß wie bei der Rindviehzucht auch für die Stutpferde ein Leistungsbuch angelegt werden soll. Die Stuten werden als Pferd des Landmannes und im schweren Zug geprüft. Die schlechten Stuten sollen von der Zucht in Zukunft ausgeschlossen werden. Für kleinere Besitzer ist für dieses Jahr noch ein Fohlen freigegeben und zwar für den eigenen Bedarf. Die guten Stuten sollen als Kennzeichen einen Hufbrand erhalten. Bei der hannoverschen Pferdezucht sind Anfragen aus Japan und Schlesien nach volljährigen Pferden und Fohlen eingegangen als Zeichen, daß man auch dort das hannoversche Pferd schätzt.

Die Versammlung äußerte die Ansicht, daß auch für die hannoversche Zucht ein Hauptgestüt nach dem Muster Trakehnens geschaffen werden müßte. Als geeigneter Platz wurde die Domäne Rieda im Kreise Verden in Vorschlag gebracht.

Im Anschluß an die Versammlung folgte eine Tagung des Verdener Rennvereins, der bekanntlich der Veranstalter der großen Internationalen Turniere in der Reiterstadt Verden ist. Oberst v Seydlitz konnte einen glänzenden Bericht über das Jahr 1936 geben. Das vorsichtig geschätzte Vermögen des Vereins beziffert sich auf rund 20 000 RM. Das letztjährige Turnier erreichte einen Ueberschuß von 4295 RM., trotzdem ein Haupttag vollständig verregnete und einen Ausfall von 6000 RM. brachte. An Steuern und Abgaben zahlte der Verein 11 000 RM. An Preisen 21 778 RM., an Züchterpreisen 15 037 RM., für Ehrenpreise 5860 RM. Die Preise für die Frühjahrsrennen am 9. Mai sind erheblich erhöht worden. Das kommende Turnier vom 17. bis 26. Juli wird wieder im Glanze großer reiterlicher Veranstaltungen stehen.

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. Ein Generalappell des Kreises Delmenhorst der NSDAP. fand am Sonntagvormittag im Dietrich-Eckert-Haus in Anwesenheit des Kreisleiters Pg. Sturm statt. Ein inhaltsvoller Vortrag des Kreisamtsleiters Pg. Ilchner gab den Teilnehmern neue Kraft und neuen Mut für die Aufgaben der nächsten Zeit. — In der Mühlenstraße stürzte ein Arbeiter von einem drei Meter hohen Gerüst. Er wurde schwerverletzt dem Städtischen Krankenhaus zugeführt. — In der Stedinger Straße und in Bungerhof wurden durch den Reichsluftschutzbund zwei größere Tagesübungen durchgeführt. — Auf dem neuen Schießstand in Düsternort, auf dem in Zukunft die Schießsportvereinigung E. IR. 65 arbeiten wird, wurde das erste Mannschaftsschießen durchgeführt. Der neue Schießstand wurde nach den modernsten Richtlinien errichtet. — Zur Einzeichnung für das Dankopfer der Nation ist eine Zeichnungsstelle auf der Dienststelle des SA.-Sturmbannes III/91, Lange Straße 59, in der Zeit von 9.30 bis 22 Uhr täglich geöffnet. — Aus Anlaß der Einführung neuer Lehrkräfte wurden in den Schulen besondere Schuleröffnungsfeiern veranstaltet. Die Einführung der neuen Lehrkräfte nahm Kreisschulrat Pg. Spiekermann-Oldenburg in Gegenwart von Bürgermeister Pg. Dr. Anacker vor. So wurden neu eingesetzt: In der Mädchenschule an der Stedinger Straße der neue Rektor Pg. Walter Becker; in der katholischen Stadtschule der neue Schulleiter Westendorf und in der Oberrealschule der neue Direktor Studienrat Pg. Bode. Pg. Bode stellte dann noch als neue Lehrkräfte Studienrat Dr. Meiners, Studienrat Schmidt und Studienrat Dr. Diekmann vor. Auch in allen anderen Schulen wurden feierliche Flaggenparaden und kurze Eröffnungsfeiern veranstaltet. 52

Vegesack

WHW. Am Mittwoch, 14. April, erfolgt nochmals eine Ausgabe von Lebensmitteln in der Zeit von 10—12 Uhr. 54

Dankopfer der Nation. Die Stürme 23/411 und 28/411 rufen zur Beteiligung an dem Dankopfer der Nation auf. Die Listen liegen aus in Aumund, Grenzstraße (ehemaliges Rathaus), täglich von 9—12 Uhr und von 15—18 Uhr. Weiter bei Vogt, Sedanplatz 1, und Brockmanns Hotel in Vegesack, täglich von 19—21 Uhr, und Sonntags von 11—13 Uhr. 54

Veranstaltung der Landkreisgemeinschaft des Reichsbundes für Leibesübungen. Am Sonnabend findet in der „Strandlust" die erste Veranstaltung der Landkreisgemeinschaft statt. Die Veranstaltung soll vor allen Dingen für den DRL. werben. 54

Aumund

Kreis Osterholz stellt 8 Gausieger im RBWK. Kreiswettkampfleiter Stecher teilt mit, daß im RBWK. acht Teilnehmer aus der Gauentscheidung als Sieger hervorgegangen sind. Sie werden sämtlich nach München einberufen. 54

Elternabend der Jungmädel. Jungmädelgruppe 53/285 Aumund veranstaltet am Freitag, dem 16. April, 20 Uhr, im Aumunder Sporthaus einen Elternabend; Jungmädel sein — heute und morgen. Alle Volksgenossen, besonders die Eltern des Jahrgangs 1927, sind herzlich eingeladen. 54

Grohn

Gauleiter Telschow kommt am Montag, dem 19. April, nach Grohn, um die Einweihung des Otto-Telschow-Heims vorzunehmen. Es wird damit gerechnet, daß der Gauleiter bereits am Vormittag eintrifft, um einige Grohner Betriebe zu besichtigen. 54

Wildeshausen

Die alte Wittekindstadt Wildeshausen schickt sich wieder einmal an, ihr seit Jahrhunderten um Himmelfahrt und Pfingsten stattfindendes Schützenfest zu feiern. Unter den verschiedenen Volksfesten des Oldenburger Landes, die sich durch Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag fast unverändert erhalten haben, nimmt das Wildeshauser Schützenfest wohl die erste Stelle ein. Vorhandene Urkunden weisen darauf hin, daß die Wildeshauser Schützengilde ihren Ursprung im 14. Jahrhundert hat.

Nordwestdeutschland

Borkum

Schlickbäder auf der Nordseeinsel Borkum. Die Kurverwaltung Borkum hat in Durchführung der systematischen Fundierung der Heilanzeigen von der Meeresgeologischen Forschungsstelle der Universität Kiel Schlickuntersuchungen vornehmen lassen. — Bei Schlick Nr. 5 ergab sich das erfreuliche Ergebnis: Spez. Gewicht 2,54, Wasserkapazität 90, Wasserstoffionenkonzentration pH 8,7, Wärmehaltung 445 bei 48 Prozent H_2O-Gehalt. Es werden auf der ostfriesischen Nordseeinsel Borkum nunmehr auf ärztliche Verordnung Schlickvollbäder, -Sitzbäder, -Vollpackungen und Schlickteilpackungen verabreicht.

Oldenburg

Schuleinweihung in Holdorf. In Holdorf, Gemeinde Neuenkirchen, wurde der Schulneubau durch Staatsminister Pauly feierlich eingeweiht. Zu der Einweihung waren u. a. Regierungsschulrat Dr. Kohnen, Amtshauptmann Haßkamp und Bürgermeister Huesmann-Neuenkirchen erschienen.

50jähriges Dienstjubiläum des Ministerialamtmanns Körber. Am 12. April feierte der Ministerialamtmann Körber sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlaß gingen dem Jubilar von allen Seiten zahlreiche Glückwünsche zu. Von seiten der Berufskameraden wurde ihm ein Relief des Führers als Geschenk überreicht. Ministerpräsident Joel übersandte dem Jubilar ein Anerkennungsschreiben.

Wilhelmshaven

Englands Marineattaché in Wilhelmshaven. Der Marineattaché der englischen Botschaft in Berlin, Kapitän zur See Tronbridge, besuchte am Dienstag in Begleitung von Commander Cobb und Korvettenkapitän von der Forst vom Stabe des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, den Reichskriegshafen Wilhelmshaven. Der englische Marineattaché stattete zusammen mit seiner Begleitung dem Oberwerftdirektor Konteradmiral von Nordeck einen Besuch ab und besichtigte anschließend die Marinewerft. Mittags besuchte Kapitän Tronbridge den Kommandierenden Admiral der Marinestation und war nachmittags zusammen mit seiner Begleitung Gast bei dem Kommandierenden Admiral. Im Laufe des Nachmittags erfolgte auch die Besichtigung der Ruhmeshalle der deutschen Marine, der Marinegarnisonkirche in Wilhelmshaven und ein Besuch des Marine-Ehrenfriedhofs. Hier legte der englische Marineattaché am Grabe der Gefallenen der deutschen Kriegsmarine einen Kranz nieder. Gegen Abend hat der englische Marineoffizier mit seiner Begleitung Wilhelmshaven wieder verlassen, um sich nach Wesermünde zu begeben, um auch dort eine Besichtigung der Marineanlagen vorzunehmen.

Bremerhaven

Die Schulreform in den Unterweserstädten. Gemäß den Richtlinien des Reichserziehungsministers wurde auch in den Unterweserstädten die Schulreform durchgeführt. Das Gymnasium bleibt als altsprachige Nebenform bestehen. Die bisherige Realschule der Anstalt wird Oberschule und Hauptform. Oberrealschule und Reformgymnasium in Wesermünde werden Oberschulen. Von den höheren Mädchenschulen werden Deutsche Oberschule in Wesermünde und Lyzeum mit Studienanstalt in Bremerhaven ebenfalls Oberschulen. Die Theodor-Storm-Schule wird Frauenschule mit Reifeprüfung.

Wesermünde

Englisches Fischereischutzboot in Wesermünde. Das englische Fischereischutzboot „Cherwell" traf in Wesermünde, Handelshafen, zu einem dreitägigen Besuch ein. Das Schiff entspricht dem Typ unserer älteren Fischdampfer und hat ähnlich den deutschen Fischereischutzbooten auf der Back ein kleinkalibriges Geschütz. „Cherwell" besitzt einschließlich der Offiziere 24 Mann Besatzung. Es kommt direkt aus dem englischen Nordseehafen Lowestoft. Es hat bis Weihnachten 1936 den Fischereischutz in der Nordsee und unter Island durchgeführt. Der jetzige inoffizielle Besuch hat den Zweck, alte Verbindungen zu pflegen und mit maßgebenden Behörden und Vertretern der deutschen Fischwirtschaft Fühlung zu nehmen. Im Laufe des Dienstags besichtigte die Besatzung den Wesermünder Fischereihafen.

Nordenham

Anfang Mai Eröffnung der Weser-Strandbäder. Wie die Nordseebäder, so rüsten auch die Strandbäder an der Unterweser für die neue Badezeit. In Nordenham wird zur Zeit der Eröffnung des Strandbades ein Werkschar-Ferienlager beginnen. Auch die anderen Weserstrandbäder, Juliusplate bei Berne, Hammelwarden, Brake usw., haben für dieses Jahr allerlei Verbesserungen durchgeführt.

Bremervörde

Die Bezirksvereinigung der Tierärzte des Reg.-Bez. Stade hielt unter Leitung des Bezirksleiters, des praktischen Tierarztes F. Kahle, in Bremervörde eine Versammlung ab, auf der der Leiter der Tierärztekammer Niedersachsen, Vet.-Rat Dr. Schulte, Isernhagen, über Fragen des tierärztlichen Berufsstandes sprach. Er betonte die Verbundenheit des tierärztlichen Standes mit dem Reichsnährstand und empfahl engste Zusammenarbeit mit den Ortsbauernführern. Der Pressereferent der TAK., Obervet.-Rat Dr. Leyer, Bremerhaven, machte Ausführungen über die Art der Zusammenarbeit mit der Presse in volkswirtschaftlich wichtigen Fragen. Professor Henkels, Hannover, sprach in einem ausgezeichneten durch Lichtbilder unterstützten Vortrag über ausgewählte Fälle aus der Augenheilkunde, die für das hiesige Pferdezuchtgebiet und die Auswahl von Remonten von besonderer Wichtigkeit sind.

Ottersberg

Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes Verden. Unter Beteiligung der angeschlossenen Feuerwehren fand in Posthausen eine Tagung des Kreisfeuerwehrverbandes Verden statt. Als Vertreter des Landrates dankte zunächst Kreissekretär Hasch der Feuerwehr für die im Dienste der Allgemeinheit geleistete Arbeit. Hierauf erstattete Kreisführer Herzog, Hemelingen, den Jahresbericht, der eine weitere Aufwärtsentwicklung des Feuerlöschwesens im Kreise Verden erkennen ließ. Dem Kreisverband gehören 21 freiwillige Feuerwehren mit 744 aktiven Mitgliedern an, 49 Pflichtfeuerwehren wurden neu gebildet. Im Kreisverband bestehen 5 Feuerlöschverbände, dem zwei weitere demnächst folgen werden. An Geräten sind bei den freiwilligen Feuerwehren vorhanden 16 automobile Fahrzeuge, 18 Motorspritzen, 20 Handdruckspritzen sowie vier mechanische Leitern, über 12 000 Meter Schläuche und 60 Gasmasken. Im Laufe des Berichtsjahres wurden die Wehren 38mal zu Bränden gerufen, darunter vier Großfeuer. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde noch über den im Juni in Posthausen stattfindenden Kreisaufmarsch der freiwilligen Feuerwehren beraten, der zu einer großen Leistungsschau der Feuerwehren unseres Kreisgebietes ausgestaltet werden soll.

Deutscher Bauernfunk

Mittwoch, 14. April

Deutschlandsender: 11.40 Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Landtechnische Neuerungen für den Bauern.

Frankfurt: 11.50 Landfunk. Ratschläge für den Bauern und Landwirt.

Königsberg: 11.30 Bedeutung und Ausdehnung des Hackfruchtbaues.

München: 11.00 Für den Bauern. Marktbericht.

Stuttgart: 11.30 Für dich, Bauer!

Für die Gesundung der deutschen Familie

Die große Wanderschau der NSV. im Gau Weser-Ems — Aufruf zur allgemeinen Mitarbeit

Das Amt für Volkswohlfahrt im Gau Weser-Ems hat vor wenigen Tagen, wie bereits berichtet, in Oldenburg eine umfangreiche Ausstellung eröffnet, mit der zum erstenmal in anschaulicher Weise ein Einblick in die segensreiche Arbeit der NSV. auf ihren beiden Arbeitsgebieten „Mutter und Kind" und „Winterhilfswerk" sowie ein Ueberblick über das bisher Erreichte vermittelt wird. Die Ausstellung soll als Wanderschau in allen größeren Orten unseres Gaues gezeigt werden und die Erziehungsarbeit der NS.-Volkswohlfahrt unterstützen, die das Ziel anstrebt, alle diejenigen Familien einer Wiedergesundung zuzuführen, die aus eigener Kraft hierzu noch nicht in der Lage sind; es muß gelingen, den kämpferischen Willen des einzelnen Volksgenossen zu stärken, damit er den Kampf gegen die Not selbst aufnimmt. Erst wo eigene Hilfe, Familien- und Nachbarschaftshilfe nicht ausreichen, dürfen Mittel der Allgemeinheit, also der NS.-Volkswohlfahrt, zum Einsatz gebracht werden. Die Bevölkerung Nordwestdeutschlands soll in der Schau, von der gestern mittag auch der Reichssender Hamburg eine Sendung übertrug, das Wirken der NS.-Volkswohlfahrt kennenlernen und angeregt werden, sich für die Arbeit der NSV. noch mehr als bisher zur Verfügung zu stellen.

Die NS.-Volkswohlfahrt ruft aufs neue alle Kreise der Bevölkerung des Gaues Weser-Ems zur Mitarbeit an der Gesundung der deutschen Familie auf. Mit der Schau will sie vor allem dem ihrem großen Sozialwerk noch abseits stehenden Volksgenossen Gelegenheit geben, die Arbeit der NSV., in darstellender Form übersichtlich nach den verschiedenen Arbeitsgebieten geordnet, betrachten zu können. Er wird erkennen, daß die NS.-Volkswohlfahrt eine sozialistische Gemeinschaft der Tat ist, der das deutsche Volk geschlossen angehören muß.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung kommt man zunächst in einen Raum, der sinnbildlich das schaffende deutsche Volk darstellt. In seinem Mittelpunkt steht das Bild des Führers, zu seiner Linken und Rechten befinden sich Bilder des Bauern, der Bäuerin, des Arbeiters der Faust und des Schaffenden der Stirn. Hier liegt auch das „Goldene Buch" des Gaues Weser-Ems aus. Die eigentliche Schau beginnt mit einer Darstellung der Vererbungslehre. Diese Abteilung zeigt die Zusammenhänge zwischen Volk und Rasse, besonders die im deutschen Volk vertretenen Rassen. Im Mittelpunkt steht das Bild einer erbgesunden deutschen Familie, wie sie von den Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden der Partei gefördert wird. Vier Kinder in jeder Familie ist das wenigste, was für die Erhaltung unseres Volkes gefordert werden muß. An diese Abteilung schließen sich Darstellungen aus der Arbeit der Mütterberatungsstellen, der Säuglingspflege, des Kindergartens, der Kinderlandverschickung und der Müttererholung an. Weiter wird der Einsatz der alten Kämpfer der NSDAP. in der Kampfzeit und die Gewährung eines Erholungsurlaubs für sie mit Hilfe der Hitler-Freiplatzspende in bildlichen Darstellungen gezeigt.

Mit Stolz kann darauf hingewiesen werden, daß die unermüdliche Tätigkeit der NS.-Schwesternschaft im Gau Weser-Ems, namentlich im Bereich der Gemeindepflegestationen, die erzieherische Arbeit an den deutschen Familien besonders günstig beeinflußt hat. In 66 Stationen sind zur Zeit NS.-Schwestern auf dem Gebiet der Gemeindepflege mit Erfolg tätig. Die Schau zeigt den Wohnraum einer NS.-Schwester, in dem sie nach ihrem schweren Dienst wieder neue Kräfte sammeln kann. In besonderen Notfällen hilft die NS.-Volkswohlfahrt erbgesunden Familien; so sind z. B. schon häufig die ungesunden Alkoven, von denen im Gau Weser-Ems leider noch 10 000 benutzt werden, von der NSV. durch gesunde Betten ersetzt worden. Ferner sind der Schau noch viele andere Darstellungen des Ernährungshilfswerks, der Schulung und der Leistungen des Winterhilfswerkes zu finden. Sehr aufschlußreich läßt erleuchtete statistische Darstellung die Mitgliederbewegung der NSV. im Gau Weser-Ems ihre stetig wachsende Aufwärtsentwicklung erkennen. Von nur 11 671 Mitgliedern am 1. Januar 1935 wuchs der Bestand über 99 098 Mitglieder am 1. Januar 1936 auf 137 903 Mitglieder am 1. Januar 1937. Die auch heute noch ständig steigende Zahl der Mitglieder ist der Beweis dafür, daß die Bevölkerung des Gaues Weser-Ems die Aufgaben und Ziele der NS.-Volkswohlfahrt immer mehr erkennt.

Die Wanderschau der NSV., die von Pg. August Meseke-Oldenburg, übersichtlich und klar zusammengestellt worden ist, wird an jedem größeren Ort des Gaues fünf Tage gezeigt, und zwar in den nächsten beiden Wochen zunächst in Leer (vom 17. bis 21. April) und in Emden (vom 24. bis 28. April). ()

Kleine Geschichte im Hotel / Von Fritz Schwiefert

„Also während man nebenan tanzte, bekam Geheimrat von Dehn einen Anfall?! Im Lesezimmer?! Er leidet an solchen Anfällen?! Hm!" Hansen drehte an seiner Zigarre und blies einen schönen hechtgrauen Ring. „Und dann kam diese Dame aus Holland zufällig in das Lesezimmer und fand den Geheimrat?!"

„Sie kam vom Tanzen und wollte zur Bar und fand den alten Herrn auf dem Teppich. Sie bettete ihn auf ein Sofa, dann lief sie, um einen Arzt zu holen."

„Und wie sie mit dem Arzt zurückkommt, da faßt sie sich plötzlich an den Hals und merkt, ihre Perlenkette ist weg?!" Hansen stieß einen zweiten Ring aus.

Die Stimme des Hoteldirektors wurde noch leiser und rücksichtsvoller: „Ich hätte die Sache anzeigen können! Geheimrat von Dehn bestand sogar darauf! Aber ich bin nun mal der Ansicht, Privatdetektive arbeiten besser! Die Dame aus Holland übrigens auch! Wie ich Ihnen schon sagte, Herr Hansen! Ich habe keinen bestimmten Verdacht! Auch nicht auf Geheimrat von Dehn! Auf ihn womöglich am allerletzten! Aber es ist meine Pflicht, Sie verstehen — — —."

„Ja, ich verstehe!" Hansen blies einen dritten Ring. „Ich glaube ich bin jetzt genug informiert!"

*

Hansen saß auf der Hotelterrasse. Ein paar Tische weiter saß der alte Geheimrat von Dehn, ihm gegenüber sein Sohn Walter, etwa 20 Jahre alt, mit einem außerordentlich hübschen, aber völlig apathischen Gesicht.

„Nehmen wir also einstweilen an, daß der alte Mann tipptopp ist!", murmelte Hansen. „Hm! Und die Dame?" Die Dame war ein Fräulein Maria Müller, das neben dem Geheimrat saß, keineswegs ausgesprochen schön, aber ungewöhnlich apart. Als vierte saß eine ältere Dame am Tisch, eine Frau Bachmann aus Wiesbaden.

„Das ist ja ziemlich interessant!", entfuhr es Hansen unwillkürlich. Frau Bachmann hielt ihre Hand quer über den Tisch, und das aparte Fräulein Müller betrachtete mit augenscheinlich begehrlichen Augen ein Schmuckstück, das Frau Bachmann trug, ein Platinarmband mit großen Brillanten.

Die blauen Augen des jungen von Dehn waren müde und fast verschlafen. Der Geheimrat hatte ein Lächeln, das nachsichtig, beinahe gütig war.

Nach einer Weile erhoben sie sich zu einem Spaziergang in die Wälder. Hansen blieb sitzen und überlegte. Hatte er eine Spur? Hatte er zwei? Oder waren beide falsch?

Man kam von diesem Spaziergang sichtlich verstört zurück. Der Geheimrat atmete schwer und sah ziemlich verfallen aus. Er hatte, neben Frau Bachmann gehend, plötzliche Herzanfälle bekommen. Die beiden anderen waren ein gutes Stück voraus. Frau Bachmann, aufs äußerste erschrocken, hatte den alten Herrn, so gut sie konnte, ins Gras gebettet, dann hatte sie die andern geholt. Sie sah noch verfallener aus als der Geheimrat. Sie hatte kurz vor dem Hotel bemerkt, daß sie ihr Armband verloren hatte.

*

Wie Walter von Dehn seine heimliche Liebe für die aparte Maria verriet, war immerhin bemerkenswert. Nicht mit Worten! Auch nicht mit Blicken! Mit einem offenbaren Verfall seines ganzen physischen Wesens. Zuweilen kam es dann „über ihn". So hatte er heute auf dem Spaziergang mitten aus einem Schweigen heraus plötzlich nach ihrer Hand gegriffen, in der sie ihr kleines Täschchen trug, und ihre Hand so schmerzhaft gepreßt, daß sie das Täschchen fallen ließ. Dann hatte er sich schweigend gebückt, als wäre nichts geschehn, das Täschchen in seinen Rock gesteckt und war so heftig ausgeschritten, daß Maria kaum folgen konnte.

Seine brutale Zärtlichkeit fiel ihr kurz nach Tisch wieder ein, auch daß ihr Täschchen — mit den Kofferschlüsseln — noch in seiner Rocktasche war. Der Zwischenfall mit dem alten Herrn hatte sie beides vergessen lassen. Sie mußte ihren Koffer öffnen, ließ sich mit Walters Zimmer verbinden, und da sich niemand meldete, ließ sie sich kurz entschlossen die Nummer seines Zimmers geben, ging hin, klopfte an und trat kurzerhand ein. Das Zimmer war nicht abgeschlossen.

Das Jackett, das Walter am Morgen getragen hatte, war über einen Stuhl gelegt. Sie ging auf ihn zu, trat unterwegs auf etwas Hartes, bückte sich — leicht erschrocken darüber, einen Manschettenknopf von ihm oder dergleichen zertreten zu haben — und — — hob einen großen Brillanten hoch, einen von gleicher Größe und Form, wie sie heute vormittag beim Frühstück bei Frau Bachmann bewundert hatte.

Hätte jemand beim Eintritt ins Zimmer Maria von hinten auf den Kopf geschlagen, sie hätte nicht erschrockener sein können. Der Fund war wie ein Blitz, der ihre bis dahin im Dunkel liegende Neigung ebenso grell enthüllte wie das wahre Gesicht des andern. Sie wankte zum Stuhl, griff in das Jackett und nahm mechanisch ihr Täschchen heraus. Sie spürte das brutale Verlangen, sich Klarheit um jeden Preis zu verschaffen, als sie plötzlich noch mehr erschrak. In dem Aschbecher auf dem Schreibtisch brannte eine Zigarette zu einem grauen Streifen Asche. Vermutlich hatte Walter das Zimmer nur für einen Moment verlassen.

Instinktiv lief sie zur Kommode, riß hastig Schubfach um Schubfach heraus, wühlte zwischen Wäschestücken, hielt plötzlich das Armband in der Hand und hatte ein Gefühl in der Kehle, als hätte sie Schmutziges verschluckt. Sie legte Armband und Brillant in ihr Täschchen, ging zur Tür, öffnete sie und trat vor Scham beinahe einen Schritt zurück. Draußen vor der Tür stand Hansen und sah sie unverschämt lächelnd an. Sie hörte, daß der Unverschämte den sie nicht kannte, ihr langsam folgte. Als sie ihre Zimmertür zuschlug, sah sie noch einmal — undeutlich, flüchtig — sein ungeheuer zufriedenes Gesicht.

*

Frau Bachmann erzählte allen, die es wissen wollten, daß sie ihr Armband verloren hatte; auch Hansen, der ihr besonders teilnehmend schien. Er saß mit den beiden von Dehns und Frau Bachmann auf der Terrasse beim Nachmittagskaffee. Frau Bachmann hatte ihn vorgestellt. Man konnte von der Terrasse aus den Weg sehn, der zum Wald hinlief. „Da kommt Fräulein Müller!", sagte Frau Bachmann. Maria schien aus dem Wald zu kommen. Sie grüßte schon von weitem zum Tisch hin, sie schien erregt und sehr glücklich zu sein. Sie schien es auch nicht zu bemerken, daß Hansen sich zweideutig lächelnd erhob, um sich mit ihr bekannt zu machen. „Was bekomme ich als Finderlohn?" sagte sie und lachte nervös. „Da schauen Sie, ich habe Ihr Armband gefunden!" und hielt der überraschten Frau Bachmann etwas befangen den kostbaren Schmuck hin.

Hansens Blick lief wie ein Hund, der eine Spur sucht, von Maria zu dem Geheimrat und seinem Sohn. Das völlig apathische Gesicht des jungen von Dehn blieb maskenhaft starr. Der Geheimrat hatte ein Lächeln, das nachsichtig, beinahe gütig war.

Das Schmuckstück ging von Hand zu Hand. Als es bei Hansen landete, sagte er lächelnd: „Schaun Sie sich mal die Stelle hier an! Es ist eine Schnittstelle!", hielt das Armband der verblüfften Frau Bachmann hin und setzte mit einem Blick auf Maria halblaut hinzu: „Außerdem fehlt ein Brillant gnädige Frau! Bei einer Versicherung gegen Verlust könnten Sie kaum Ersatzanspruch stellen! Es sei denn, Sie sind gegen Diebstahl versichert! Na, — Diebe haben die Eigenschaft, daß man sie meistenteils erwischt!" Und damit stand er auf und ging fort.

*

Geheimrat von Dehn fand es plötzlich kühl. Walter mußte ihm Mantel und Hut aus dem Zimmer herunterholen. Dann stand der schöne alte Herr gemessen auf, gab den Damen die Hand, lächelte noch einmal sehr gütig und ging mit Walter dem Walde zu, einen „kleinen Spaziergang" zu machen.

Als Maria nach zehn Minuten ihr Zimmer betrat, war sie kaum erstaunt, einen ihr unbekannten Herrn und den unvermeidlichen Hansen, die auf sie warteten, vorzufinden. Der Fremde wies sich höflich bedauernd als Kriminalkommissar aus. „Bitte!" Maria gab Hansen die Kofferschlüssel. „Wenn ich Ihnen behilflich sein kann?" Es wurde dankend abgelehnt.

Man fand den Brillanten in ihrem Täschchen. Maria gab eine Erklärung ab, die sehr wenig plausibel erschien. „Dann muß ich wohl also mit mit Ihnen?!" Man nickte höflich. Sie mußte lächeln. Das Ganze war so sinnlos dumm!

Daß man sie schließlich doch nicht „mitnahm", verdankte sie dem jungen von Dehn. Als man die beiden Zimmer durchsuchte, die er mit seinem „Vater" bewohnte, fand man auf dem Tisch einen Zettel, er hatte ihn scheinbar sehr hastig gekritzelt: „Wenn Fräulein Müller Grips gehabt hätte, hätte sie in demselben Schubfach die Perlenkette finden können! Jetzt ist sie auf Nimmerwiedersehn weg! Im übrigen erwischt man uns n i c h t! Wir haben Auslandspässe!!"

„Ich auch!", lachte Hansen, als er das las. „Ich habe auch einen Auslandspaß!"

Antipathie gegen Landstreicher ...

Inserate aus alten Zeitungen

War das 19. Jahrhundert wirklich die „gute alte Zeit"? Wenn man die folgenden, aus alten Zeitungen zitierten Inserate liest, könnte man anderer Meinung werden.

Die gute Stadt Kamenz in der Oberlausitz schien um 1840 eine ziemlich unsichere Gegend zu sein. Im „Lausitzer Anzeiger" vom 7. April 1841 liest man folgendes Inserat: „Die unterzeichnete Fabriks-Compagnie sucht einen Portier für ihr Eingangstor. Derselbe muß wenigstens sechs Schuh und eine natürliche Antipathie gegen Landstreicher, Vagabunden und Bettler haben, auch muß er mit einem großen Hunde versehen sein. Wenn derselbe recht barsch ist, ist es sehr angenehm. Die Gegend erheischt dies. Hierauf Reflektierende melden sich bei Wirbeler, Elster u. Blase, Tuchfabrikanten in Kamenz."

Im Aarauer Wochenblatt zeigte ein Sohn seiner Mutter seine Verhaftung mit folgendem Inserat an: „An meine Mutter. Nicht wegen Diebstahl, sondern wegen Schlägerei sitze ich hier in Aarau. Ich habe bloß im Wirtshaus wegen ungebührlicher Zechforderung den Kellner auf den Kopf getippt, daß er für tot weggetragen wurde. Wo du hingereist bist, Mutter, weiß ich nicht, aber schick' Geld, auf jeden Fall werde ich die Zeche bezahlen müssen. Thomas Wüstly."

Im „Lübecker Anzeiger" vom 13. März 1840 findet sich ein seltsames Geständnis eines leichtsinnigen Ehepaares: „Edle Nachbarn und Nachbarinnen! Leiht uns nichts! Wir können schon auskommen, wenn wir wollen. Meine Frau und ich haben keine Kinder, und ich habe 1000 Taler Einkünfte. Meine Frau schnupft aber heimlich Tabak und trinkt heimlich Kaffee, ich gehe alltäglich in die Tabagie. Das ist nicht notwendig. So etwas führt zu Schulden. Darum leiht uns nichts! Wir können auskommen. Tobias Elsam, Tabakhändler. Christina Elsam."

Freundlicher mutet da schon das Inserat eines Menageriebesitzers an, der auf der Dresdener Vogelwiese 1842 seine gleichfalls mit Tieren reisende Frau traf. Er inserierte: „Durch das Zusammentreffen mit meiner Frau hat sich meine Menagerie bedeutend vermehrt, und ich mache das pp. Publikum hierdurch darauf aufmerksam."

Der hoffnungslose Fall / Von Fritz Schlüter

Gerade wollte Korbmacher sich im Schlafzimmer auf die Chaise legen, — da klingelts. Ausgerechnet natürlich, wenn man seine Mittagsruhe halten will! — Seine Frau liegt im Wohnzimmer auf der Couch. Das Mädchen ist krank. Weiß der Deibel mit diesen Mädchen . . . Na schön!

„Entschuldigen Sie, ich komme von der Firma . . ."

„Danke! Nein! Kommt nicht in Frage! Wir haben bereits einen Staubsauger! Ich meine aber, Sie könnten sich wohl 'ne andere Zeit aussuchen, gerade will man sich hinlegen . . ."

„Verzeihung, ich . . ."

„Also nun sparen Sie sich doch Ihr Gerede! Bei mir ist auch mit Ausdauer nichts zu machen! Gehn Se 'ne Treppe höher zu Klamüsermanns, versuchen Se's da mal, vielleicht brauchen die . . ."

„Aber entschuldigen Sie . . . ."

„Nein, ich entschuldige überhaupt nichts, junger Mann!", wird Korbmacher jetzt lauter. „Seien Sie doch vernünftig, machen Sie mich doch nicht erst wütend! Wir brauchen nichts! Wir haben . . . ."

„Aber ich . . ."

„Herr!", brüllt Korbmacher, „ich sage es Ihnen im Guten! Machen Sie, daß Sie weiterkommen! Glauben Sie, ich hätte meine Zeit gestohlen? Ist ja 'ne Frechheit!" Und bumms!, haut er die Türe zu, daß es dröhnt.

Sowas! Also man sollte doch . . .

Da rief Frau Korbmacher aus dem Wohnzimmer: „Heinrich!"

Er riß die Tür auf: „Ja, was willste denn?"

Was denn los wäre, fragt sie. „Wer war denn da?"

„Niemand!", antwortet er wütend. „So ein Hanswurst mit Staubsaugern oder sowas!"

Mit Staubsaugern? Ja, wie denn der Mann ausgesehen hätte, will sie wissen.

„Grün!", brüllt Korbmacher — und krach! — die Türe ist zu. — Es ist ja zum Auswachsen heute!

Die Schlafzimmertüre flog ins Schloß, daß das Haus zitterte. Er reißt sich die Jacke herunter, pfeffert sie auf das Bett, läßt sich auf die Chaise fallen, gerade will er die Beine hochwerfen, — da!, das Telefon klingelt!

Doch jetzt wurde Korbmacher plötzlich ganz ruhig, — aber seine Augen sprühen Feuer. — Schön!, denkt er, — aber das heißt: Wehe dir, wenn ich dich kriege! — Er stand wieder auf und ging hinaus.

„Heinrich!", rief da Frau Korbmacher, — „das Telefon!"

Korbmacher stutzte, bezwang sich — aber es fehlte nicht viel, daß er platzte! — Dann geht er ins Herrenzimmer und reißt den Hörer hoch: „Korbmacher!"

„Hallo! Warum werfen Sie mir denn die Türe vor der Nase zu? Ich habe . . ."

„Was??", brüllte Korbmacher auf, „sind Sie verrückt?"

„Aber ich habe doch . . ."

„Sie haben mich in Ruhe zu lassen!", schreit Korbmacher. „Gehen Sie zum Henker! Der Deibel soll Sie holen!" Und krach!, haut er den Hörer in die Gabel — ein Wunder, daß alles heil blieb. Einen Augenblick steht er noch still, als warte er, daß der Hund noch einmal anriefe. Dann reißt er sich herum und prescht wieder hinaus.

„Heinrich!" rief Frau Korbmacher aus dem Wohnzimmer.

Aber jetzt läßt er sie rufen! — Das ist ja . . . Krach!, fliegt die Schlafzimmertüre zu. —

Kopfschmerzen —, dachte er, als er endlich lag. Er hatte das Gefühl, als müsse er dem Kerl an den Hals springen. — Sowas! — Dennoch war er kurz darauf auch schon eingeschlafen. —

Aber eine Stunde später wachte er schreckhaft auf. Seine Frau stürmte herein und schrie ihn an, warum er ihr das nicht gesagt hätte? Das wäre doch der junge Mann von Fabricius gewesen! Jetzt wäre er schuld, wenn ihr neues Kleid nicht bis zum Abend fertig wäre! Sie hätten gerade angerufen! Der junge Mann hätte ihr Bescheid sagen wollen, daß sie sofort zur Anprobe kommen sollte! Jetzt wäre die Schneiderin weg! Jetzt müsse sie hinterherrennen! Sie hätten sich beschwert, daß er ihren jungen Mann hinausgeworfen habe!

Verdutzt und halb aufgerichtet hatte Korbmacher sich die Vorwürfe angehört. Jetzt sprang er auf: „Was??", brüllte er seine Frau an, „ich habe niemand hinausgeworfen!"

„Wohl!!", schrie sie, schon in der Tür, gegen ihn an. „Alle schreist du an! Mich auch! Du bist ein Grobian!" — Und dann reißt sie die Tür hinter sich zu.

Aber mit einem Satz springt er hinter ihr her, reißt die Tür wieder auf und brüllt: „Warum sagt der Mann das denn nicht sofort? Da soll er doch den Mund aufmachen!" — Aber die Etagentür knallte schon zu, daß die Glasscheibe klirrte.

Korbmacher stand mit verblüfftem Gesicht still: Ja, das war denn doch . . .! Kommt extra her, um eine Bestellung zu machen und tut es nicht, — tut es einfach nicht! — Also sowas von Unverstand an einem jungen Mann ist ihm denn aber doch noch nicht vorgekommen!

Und groß und verständnislos den Kopf schüttelnd ging Korbmacher ins Zimmer zurück.

Was so richtige Männer sind . . .

Die Beamten jener Behörde, auf der diese Geschichte sich zugetragen hat, sind nicht zu beneiden, denn sie haben tagaus, tagein zu rechnen, trockene, leblose Zahlen zu addieren und zu buchen.

Aber daß sie richtige Männer von Herz und Gemüt sind, hat sich neulich gründlich erwiesen.

Der Sekretär Schmittchen hatte einen Sohn, und der Sprößling hatte sich zu seinem Geburtstag eine Eisenbahn gewünscht. Herr Schmittchen hatte davon in der Frühstückspause gesprochen, und sein Bürokamerad, Herr Lademich, hatte gesagt, daß er ihm die noch tadellos erhaltene Eisenbahn seines Jungen, der aus dem Spielalter heraus sei, gern und billig ablassen würde.

Herr Lademich brachte am nächsten Morgen die Eisenbahn mit, zwei mächtige Kartons.

In der Frühstückspause war die Neugier nicht mehr zu bändigen. Herr Lademich mußte die Eisenbahn auspacken, die Schienen zusammenstecken — man rückte einen Schreibtisch beiseite — kurzum, die ganze Eisenbahn aufbauen mit Bahnwärterhäuschen und Signalmasten. Dann wurden die Wagen aufgesetzt, die Lokomotive aufgezogen, und fünf Männer knieten um das Spielzeug herum und freuten sich. Einer allerdings freute sich nicht mit, der sechste. Der guckte immer bloß auf die Uhr, und als die Pause drei Minuten vorbei war, lief er zum Bürodirektor und petzte.

Der Direktor kam mit zum Tatort. Die spielenden Männer bemerkten nicht, daß ihr Vorgesetzter im Türrahmen stand und sein Gesicht nicht gerade freundlich aussah. Einmal schien ihm wohl die spielerische Untätigkeit seiner Beamten höchlichst zu mißfallen, und zum anderen ärgerte er sich darüber, daß die beiden Signale auf „Halt!" standen, während das Bähnchen munter drunter durchfahrend seine Kreise zog.

Schließlich hielt es der Direktor nicht mehr aus.

„Meine Herren, wenn Sie schon Eisenbahn spielen, dann aber bitte richtig!"

Betreten fuhren die Männer auseinander. Der Direktor stellte die beiden Signale auf freie Fahrt und lud seine Beamten ein, mit ihm weiterzuspielen. So wurde die Pause um zehn Minuten gedehnt.

„Ich danke Ihnen, daß Sie mich geholt haben", sagte der Direktor zu dem Petzer, „ein bißchen Spaß kann man zwischen der Arbeit schon mal vertragen. Und die Zeit, die wir hier verspielt haben, werden wir schon wieder nachholen, denke ich!"

Der Direktor half dann noch mit abbauen und einpacken, und ein paar Minuten drauf saßen wieder alle an der Arbeit. Diesmal innerlich beschwingt, bloß einer hatte eine Mordswut im Leibe, weil der große Junge, der in jedem Mann steckt, auch im gestrengen Direktor zur rechten Zeit wachgeworden war.

Arthur-Heinz Lehmann

In einer Dorfschule inspizierte der Herr Schulinspektor die Schreibestunde. Ein Schüler hat besonders liederlich geschrieben und hat das Buch voll Kleckse. „Aber Junge," sagt der Inspektor, „schämst du dich gar nicht, so zu schmieren und zu klecksen? Sieh mal das Buch deines Nachbarn an, wie sauber und schön der geschrieben hat!" Darauf kam die Antwort: „Ja, Herr Schulrat, der is och ersch vierzehn Tage da."

Ein Junge geht zur Schule

Gestern morgen war es, da traf ich Antje. Diese Antje und ich waren einmal Nachbarskinder, und wir haben eine Menge Erinnerungen an eine Zeit, in der Risse und Flecke in unseren Kleidern bekundeten, daß wir für eine tumultuarische Ungebundenheit des Lebens viel übrighatten. Das ist lange her, und heute gibt es längst einen kleinen Peter und eine kleine Antje, die zur großen Antje Mutter sagen. Die Jahre haben es eilig.

Ja, ich treffe Antje, wir gehen ein paar Schritte miteinander, sprechen über dies und das, und ja, danke, es ginge ihr gut, ja, alles gesund und froh zu Hause. Und die Kinder, frage ich, der Peter und die kleine Antje? Oh, sie sind laut und lebendig und haben Risse und Flecke in den Kleidern. „Und Peter", sagt Antje noch, „Peter habe ich heute morgen zum erstenmal in die Schule gebracht."

Die Antje hat ihren Peterle zum erstenmal in die Schule gebracht! Sie lächelt, als sie es leise sagt. Alle Mütter lächeln wohl so, die ihren Jungen zum erstenmal in die Schule brachten, ein bißchen stolz, ein bißchen weh.

„Er wollte nicht, daß ich auf ihn wartete. Ich mußte fortgehen, kaum, daß ich bis ans Klassenzimmer mitgehen sollte. Er sei nun groß, sagte er, und ich solle ja nicht warten, er könne allein nach Hause finden. Oh, es wäre ihm sehr peinlich gewesen, wäre ich geblieben. Da bin ich dann fortgegangen. Er ist ja nun groß, der Peter."

Wir gehen eine Weile still weiter, und ich weiß nichts Rechtes zu sagen. Was soll man auch sagen? So ein erster Schulgang ist nun einmal ein Abschied. Die sechs Jahre, die sich da selbstbewußt oder auch ein wenig ängstlich zum erstenmal auf eine Schulbank setzen — die wissen nichts davon, daß hinter der Tür, die der Lehrer zumachte, die Mütter stehen und warten, hier oder zu Hause.

„Ja", sagt Antje weiter, „siehst du, so ist das — ich habe schon einen großen Jungen, den ich nicht mehr an der Hand zu halten brauche."

Und nun könnte ich viel sagen. Ich könnte davon sprechen, daß man diesen kleinen Abschied als Symbol nehmen könnte, nicht wahr? Er ist der erste, aber viele werden noch folgen. So ein Junge will sich seinen Weg allein finden, und die Mutter soll nicht warten. Aber die Mutter wartet. So ein Junge stößt sich einmal an der Nase, und dann geht er wieder zur Mutter — auch das wäre sinnbildlich zu nehmen, wie? Da laufen die Jungen davon, erst in die Schule und dann ins Leben, und die Mutter — die Mutter wartet.

Ich hätte wohl derlei Allerweltszeug daherreden können. Ich habe es nicht getan. „Heute mittag ist er wieder da", sage ich, mir fiel nichts Gescheiteres ein.

„Heute mittag, ja", sagt Antje und lacht mich an, „heute mittag ist er wieder da."

Einmal kommt so ein Junge immer wieder.

Hans J. Toll

Johannisthal 1909

Ein Roman vom Fliegen // Von Hans Rabl

(29. Fortsetzung)

Kamphausen raffte sich, sehr mühselig und schmerzhaft, zusammen, kletterte aus dem Apparat, gab seinen Monteuren, die ihn stumm anblickten, ein paar überflüssige Befehle; widerrief sie, ordnete statt dessen an, der Apparat solle in den Schuppen gerollt werden, und folgte dem silbernen Vogel, ohne sich um irgendeinen der verblüfften und verständnislosen Zuschauer zu kümmern, die denn auch sehr bald wieder zu ihren eigenen Arbeiten zurückkehrten.

Als der Apparat im Hangar stand, schickte er die Monteure fort mit der Weisung, nachmittags um fünf wieder da zu sein. Er wußte nicht genau, was sie dann tun sollten, doch er wollte ihnen den Tag nicht ganz freigeben, um ihnen nicht ohne Not die Mäuler noch weiter aufzureißen, die ihn — er wußte es — ohnehin gehörig durchhecheln würden, sobald sie aus seiner Sehweite wären . . .

Endlich allein, hockte er sich auf den Schemel an der Werkbank und brütete vor sich hin. Er war ratlos, mutlos und ohne Ziel. Er wußte nicht, was er anfangen sollte. Er wußte nur eines: Er würde es nicht ertragen einzugestehen, daß er nicht mehr zu fliegen vermochte; er würde es nicht ertragen zuzugeben, daß wohl der Apparat gut war, doch der Mann schlecht. Und endlich beschloß er, ohne Hoffnung, aber mit wilder Verbissenheit, es um fünf, wenn seine Monteure wiederkämen, noch einmal zu versuchen . . .

Er wollte die lange Zeit mit kleinen Arbeiten im Hangar irgendwie hinbringen. Aber die Gesellschaft des stummen, unbeweglichen Flugzeugs war unerträglich. Er griff seinen Hut und wanderte nach Johannisthal hinüber. Nicht zu der Kneipe, in der die anderen alle verkehrten und in der sicher ein paar waren, die ihn fragen würden, was denn eigentlich los wäre; sondern zu einer anderen, die er nur vom Sehen kannte.

Als er dort war, bemerkte er, daß er Hunger hatte. Er bestellte zu essen und zu trinken. Schweigend brachte man ihm die unausbleiblichen kalten Buletten mit Kartoffelsalat, die die Hauptnahrung aller Kneipenbesucher Berlins bildeten, eine Stange Bier und einen Korn, der ebenso zum Bier gehörte wie zu den Buletten der Salat.

Kamphausen aß und trank, ohne recht zu schmecken; aber als der Korn heiß in ihn rann, begann er sich besser zu fühlen. Er verlangte noch einen und noch einen.

Ganz allein hockte er in der leeren Kneipe. Der Wirt hinter der Theke las eine Zeitung, rauchte eine Zigarre und schenkte sich, sein eigener Gast, gelegentlich ein Glas Bier ein. Ein alter, schmutziger Hund kam, beroch Kamphausens Stiefel, stellte fest, daß der Gast nicht gesonnen schien, ihm etwas zu fressen zu geben, und verschwand mit leisem Kratzen der Krallen auf den Bohlen. Später traten ein paar Telegraphenarbeiter ein, packten Stullen aus fettigem Papier, ließen sich Bier dazu geben und aßen schweigsam und geschäftig ihr Mittagbrot.

Nie wäre der frühere Kamphausen in einer solchen Kneipe geblieben; doch dieser Kamphausen, der stumm an seinem Tisch saß, von Zeit zu Zeit einen Korn kippte und die bunten, ein wenig verblichenen Reklamen an den Wänden anstarrte, der blieb, trank und tröstete sich gemach. Vielleicht war es doch nicht so, wie er gedacht hatte? Vielleicht war es nur eine vorübergehende Unpäßlichkeit? Vielleicht die allzu viele Arbeit der letzten Zeit oder einfach die Freude über den neuen Apparat, die ihn so umgeworfen, so aus der Bahn gerissen hatte?

Der Wirt, wieder allein mit dem schweigend trinkenden Gast, den er für einen künftigen Selbstmörder zu halten am ehesten geneigt war, wenn nicht für einen Mann, der irgend etwas verbrochen hatte, fühlte sich allmählich in seiner Gesellschaft unbehaglich. Er räusperte sich, spülte Gläser, überprüfte seine Zigarettenbestände — alles so, daß er Kamphausen keinen Augenblick den Rücken kehrte; und den Hund rief er zu sich. Er war sehr froh, als endlich am Nachmittag der stumme Mann aufstand, zahlte — wobei er vergaß, auf das Wechselgeld zu warten — und, ein wenig unsicher, hinausging.

Als Kamphausen den Flugplatz wieder erreichte, war sein Apparat schon aus dem Hangar gebracht; die Monteure umstanden ihn und warteten auf den Chef.

Er stieg ein und ließ den Motor anlaufen; es dauerte lange, denn es war kalt geworden. Er saß wie eine Statue auf dem Sitz, die Augen glasig und starr zum Horizont gerichtet, rote Flecken auf den weißen Wangen und auf der Stirn . . . Gerade, als er das Zeichen gab, den Apparat freizugeben, erschien Krasselt.

Krasselt sah der davonjagenden Maschine nach und nickte anerkennend. Doch sein Gesicht veränderte sich jäh, als Kamphausens alter Monteur auf ihn zutrat und sagte: „Herr Krasselt — ich glaube, mit dem Chef stimmt was nicht. Heute früh hat er bloß ein paar Runden auf dem Platz gerollt, ohne zu starten. Aber ich kann einen Eid schwören: der Apparat ist in Ordnung gewesen — nicht besser als jetzt auch. Und jetzt ist er wieder drin — und ich will Schnauz heißen, wenn er sich nicht bedudelt hat."

Krasselt machte eine heftige Bewegung: „Was meinen Sie? Betrunken meinen Sie?"

Der Monteur nickte.

Krasselt sah über das Feld, an dessen äußerstem Ende Kamphausens Maschine entlang sauste, das Fahrgestell immer noch fest an der Erde. Er dachte rasend schnell. Erst der Absturz, dann Spazierfahrt statt Aufstieg, Trunkenheit nun — es war für einen Mann, der soviel von Fliegern wußte, wie Krasselt, nicht schwer, die richtige Diagnose zu finden. Er riß seinen Mantel herunter und schwenkte ihn wild umher.

Kamphausen — Krasselt hatte richtig gerechnet — sah es nicht nur, sondern ergriff die Gelegenheit: ließ das Flugzeug vor seinen Hangar rollen, wo Krasselt stand, nahm das Gas weg und beugte sich hinaus. „Was — was ist denn los?" fragte er mit schwerer Zunge. „Warum rufen Sie mich zurück, Krasselt?"

„Das eine Rad flackert", log Krasselt rasch. „Sie wären nicht heil heruntergekommen." Er sah, wie Kamphausens Gesicht in rasendem Schreck aufzuckte. „Kommen Sie — steigen Sie aus!" fuhr er fort. „Der Schaden ist bald geheilt. Ich sage immer schon Ihren Monteuren Bescheid . . ." Und während Kamphausen langsam der Maschine entstieg, wandte sich Krasselt an die Monteure und erklärte: „Herr Kamphausen steigt heute nicht mehr auf. Sie können nach Hause gehen."

Die Vier lüfteten stumm die Mützen und trollten sich.

Krasselt nahm Kamphausen, der die Erde erreicht hatte und sie mit unendlichem Entzücken unter seinen Sohlen fühlte, unter den Arm und zog ihn in seinen Hangar.

Er schloß die Tür; sie waren allein. „Warum rollen Sie nur Bodenrunden, statt aufzusteigen?" fragte Krasselt den Mann, der zusammengedrückt dasaß und sich von Zeit zu Zeit den Schweiß vom Gesicht wischte.

„Das Höhensteuer funktioniert nicht", sagte Kamphausen schwer, „ich kann ziehen, soviel ich will — es rührt sich nicht."

Krasselt schüttelte den Kopf. „Sie sind betrunken. Warum tun Sie das, ehe Sie aufsteigen?"

„Ich dachte", antwortete Kamphausen und lächelte einfältig, „dann würde es besser gehen."

Krasselt schwieg eine kleine Weile. Endlich sagte er trocken: „Sie sind noch nicht gesund, Kamphausen! Es hat keinen Zweck, wenn Sie jetzt fliegen wollen. Der Apparat ist tadellos; das Höhensteuer funktioniert ausgezeichnet. Es liegt an Ihnen . . . Das ist", fuhr er fort, als der andere eine wilde Bewegung machte, „kein Vorwurf. Einer übersteht einen Absturz, einer verwindet ihn nicht. Ich würde Ihnen raten, es nicht wieder zu versuchen; es hat keinen Zweck. Aber einen Vorwurf mache ich Ihnen, Kamphausen! Daß Sie sich betrinken, um zu fliegen! Ob Sie sich betrinken, ist freilich Ihre Sache; Sie sind erwachsen und müssen wissen, was Ihnen gut ist. Aber ich verbitte mir, daß Sie in einem solchen Zustand zu fliegen versuchen! Sie wissen nicht, was Sie anstellen. Sie können ein paar Menschen zuschanden fahren. Oder einen Apparat. Sie können mit einem Landenden zusammenstoßen. Gott weiß, was geschehen kann. Sie benehmen sich unendlich leichtsinnig . . ." Er schwieg für eine Sekunde; Kamphausen wagte keine Geste des Widerstandes mehr. „Ich habe versucht", schloß Krasselt, „die anderen möglichst wenig von Ihrem Zustand merken zu lassen. Aber wenn Sie in absehbarer Zeit wieder versuchen sollten aufzusteigen, muß ich die Flugplatzleitung veranlassen, Ihnen den Platz zu verbieten. Sie sind gefährlich für alle anderen."

„Mir den Platz verbieten —?" murmelte Kamphausen. „Und ich lasse mir das sagen!" Er stand unsicher auf. „Es ist gut! Es ist gut! Ich habe verstanden. Sie brauchen nichts mehr zu sagen. Aber jetzt tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie mich allein! Rasch! Allein —!"

. . . Kamphausen war allein, wie er gewollt hatte. Und nach sehr kurzer Zeit hielt er es nicht mehr aus mit den stummen Wänden um den leeren großen Raum. Mühsam suchte er Hut und Mantel zog den Overall ab und wusch sich die Hände. Dann, ohne den Hangar zu versperren, ohne das Flugzeug, das noch immer davorstand, anzusehen, ging er unsicher, mit schleifenden Schritten, über den Platz und davon. Er wollte nach Hause.

Doch als er im Zug saß, fiel ihm ein, daß er in seiner Wohnung genau so allein sein würde wie im Hangar. Er bemühte sich, nachzudenken, wohin er sollte. Es gab nur einen Menschen in Berlin, zu dem er jetzt gehen konnte: Margot. Für eine flüchtige Sekunde tauchte Scham auf, so zu der Frau zu gehen, die er liebte. Dann verschwand sie wieder und nichts blieb als das Sehnen nach ihren Händen, die nicht nur Liebe schenken konnten, auch mütterliche Zärtlichkeit.

*

Als Tilde von Grävenitz in den Wright-Hangar trat, sah Krasselt von einem langen Brief auf, den er vor ein paar Minuten bekommen und erst zur Hälfte gelesen hatte.

„Ich darf weiterlesen?" bat er. „Es ist eine dringende Sache." Ohne die Antwort abzuwarten, vertiefte er sich wieder in das Schreiben, und Tilde konnte sehen, wie seine Miene immer ärgerlicher, seine Hände immer unruhiger wurden. Endlich legte er die Blätter beiseite und sah eine kurze Weile leer vor sich hin. Es war, als habe er vergessen, daß sie da war. Dann — immer noch, ohne sie zu beachten — nahm er ein paar Photographien auf, die vor ihm lagen, und trat mit ihnen vor den gewaltigen, beinahe in natürlicher Größe gezeichneten Riß des Wright-Flugzeugs, der an der Hangarwand hing, und blickte vergleichend zwischen ihm und den Bildern hin und her. Endlich wandte er sich um und blieb, den Riß hinter sich, an die Wand gelehnt stehen. Durch die ganze Breite des Hangars war er von ihr getrennt; zwischen ihnen stand, mit seinen Streben, Drähten und Spanten wie ein Gitter wirkend, das Flugzeug.

„Wir können heute nicht fliegen", sagte er. „Ich habe keine Zeit. Muß noch arbeiten. Ich glaube, h i e r werden wir überhaupt nicht mehr zusammen fliegen können."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Held ist, wer einer großen Sache so dient, daß seine Person dabei gar nicht in Frage kommt.

Nietzsche

Wir waren Ostern in Detmold

„Bremer HJ., Gef. 7/75, fährt in den Teutoburger Wald", so las man an beiden Seiten unseres Wagenzuges, mit dem wir am Karfreitag Bremen verließen. Ja, das ist was: die ganze Gefolgschaft fast, mit 84 Jungen von 106; die Bäcker kamen noch nach nach Detmold. Das soll uns mal jemand nachmachen. Und alles aus eigenen Mitteln mit kleinen Spenden von unsern „ganz speziellen" Freunden!

Der Himmel war grau, und die Straße naß und der Schnee klebte aus den Wolken. — Doch in den Wagen, da sitzen wir trocken. „Alles einsteigen!" — „Hat jeder Platz?" — „Abfahren!" Und nun geht es also wirklich los.

Hat es in Bremen schon geschneit, so fängt es doch jetzt erst richtig an; und es wird immer schlimmer. Die Stimmung ist prima.

Die Zeit verfliegt; plötzlich ist man schon an der Porta und wir halten vor dem Aufgang zum Wittekindsberg. Zeit, Zeit! Wo bist du geblieben? Schinkenklopfen, Liedersingen, Fahrtenerlebnisse und Erinnerungen an Schulstreiche lassen uns fast den Weg vergessen. Wir halten.

„Alles raus! wir gehen gemeinsam zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal."

„Was, in dem Schneesturm!?"

Sechs Gipfelstürmer gehen im Sturmschritt vorweg. Sie wollen den andern oben einen schönen Empfang bereiten. Wozu hat man denn den Schnee, und backen tut er auch sehr gut. Oben wird sofort eine Munitionsfabrik aufgemacht. Aber sie muß leider nach kurzer Zeit wieder schließen, denn der Feind naht. Die Uebermacht drückt die sechs Mann immer mehr zurück.

Na, dann rauf zum Kaiser. Jetzt erst merkt man, wie heftig es überhaupt schneit und stürmt. Nichts kann man sehen, nicht einmal die 50 Meter zurückliegende Felswand; und wie weit man bei klarem Wetter sehen kann, daß wissen wir alle ja noch vom vorigen Jahr, in dem uns unsere Osterfahrt ja gerade hierher zur Porta führte.

„In Linie zu zwei Gliedern antreten!" — „Nanu, was will der Gefl. denn jetzt?: Erstes Glied links, zweites Glied rechts um! Ohne Tritt marsch, Schneeballschlacht!" Das geht heiß her unter den Augen des ehrwürdigen Kaisers.

Aber alles hat ein Ende, und es wird Zeit, daß wir wieder zum Wagen kommen. — — —

Weiter geht es. Der Schneesturm läßt allmählich nach und wir können jetzt sogar aus den Fenstern die Gegend betrachten. Kurze Pause in Salzuflen. Alles vertritt sich noch einmal die Beine und setzt sich dann bei die Stadt an. Die Einwohner staunen. Soviel HJ. Und ganz von Bremen hierher. Jawoll, Unternehmungsgeist!

Ankunft in Detmold

Gegen 17 Uhr treffen wir in Detmold ein. Noch eine Viertelstunde Marsch bis zur Jugendherberge auf dem Berg Hiddesen und wir sind am Ziel.

Die Stiefel werden mit Turnschuhen vertauscht. Einteilung der Stubenbelegschaften und Bestimmung der Stubenältesten, kurze Einrichtung in den Quartieren, und dann gibt es Abendbrot.

Am Sonnabendmorgen um sieben Uhr Wecken. Frühsport fällt aus wegen des vielen Schnees. Aber Tempo! Tempo! Viel Zeit haben wir nicht. Vor der Flaggenparade müssen die Stuben blitzsauber sein. Schichtweise geht es zum Stiefelputzen, Waschen und Bettenbauen. Um acht Uhr steht alles.

„Zur Flaggenparade Achtung — Augen rechts!" Flaggenspruch und Flaggenlied. — Langsam, schwerfällig wehend steigt die Fahne am Mast empor. Unten im Tal — Detmold, wo eben das Leben des beginnenden Tages erwacht. Oben auf den Bergen — der verschneite schweigende Wald. Ganz über uns das Hermannsdenkmal.

„Deutschlands Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht."

Zwischentall im Schloß

Dann wird die Jugendherberge — nach dem Frühstück — gründlich saubergemacht, und um 9 Uhr stehen wir abmarschbereit. Heute sollen uns die Detmolder kennenlernen. Nach einem Propagandamarsch, der uns durch viele Haupt- und Nebenstraßen führte, schlagen wir die Richtung auf das Schloß ein. Eine Schloßbesichtigung ist immer etwas Schönes. Dreißig Pfennig pro Person ist uns doch etwas zu happig. Als der Gefolgschaftsführer dem Kammerherrn erklärte, daß wir im Vorjahre für die Hälfte das Wilckeburger Schloß besichtigen konnten, geht dieser nach oben und ruft uns dann zum Fenster heraus zu, der Fürst habe „geruht", uns auch für nur fünfzehn Pfennige das Schloß zeigen zu lassen. Das gab ein Hallo.

Also erst mal in den Schloßhof. Plötzlich brandet ein Gelächter auf, wie es hier wohl schon lange nicht mehr gehört worden ist. Sogar Seine Durchlaucht wunderte sich und kam ans Fenster geeilt, was es denn so Lächerliches auf seinem Schloßhof gäbe. Wir hatten ja sonniges Wetter. Da war der Schnee, der noch auf den Dächern lag, sachte zusammengerutscht, bis er dann zu schwer wurde und vom Dach herunterstürzte kam. Solch eine Lawine stürzt jetzt auch vom Dach und fand kein besseres Opfer, als gerade den Gef., der ahnungslos auf einen Führer durch das Schloß wartete. Der ganze Segen landete auf seinen Schultern, so daß er fast zu Boden gedrückt wurde, denn so zwei Zentner Schnee von 15 bis 20 Meter Höhe haben ein schönes Gewicht.

Dann ging es aber ins Schloß; und wir sahen die schönen Säle, Bilder und Möbel. Besonders aber gefiel uns, neben dem Rutschen in den Filzpantoffeln auf dem blanken Parkettfußboden, eine große Wandstickerei.

Nach der Besichtigung zogen wir dann wieder durch die Stadt und mußten, um aus dem Schloßpark zu kommen, mitten über den Wochenmarkt gehen. Mit einem zackigen Lied und einem strammen Schritt machte das viel Vergnügen, besonders weil die Leute vor uns zur Seite spritzten, um uns zwischen den Verkaufsständen Platz zu machen.

In einer kleinen Seitenstraße wollten wir wegtreten, damit sich jeder selbst noch einmal kurz orientieren konnte. Wir hielten, die Fahnen wurde eingerollt, plötzlich grinsen die Führer vor der Front ganz furchtbar. „Was ist denn nun kaputt?"

„Gef. 7. Rechts um! Im Gleichschritt marsch!" Es geht noch eine Straße weiter. Warum??

Doch wir sollen es gleich hören. „Junge, wir haben eben vor einer Synagoge, einem Judentempel gehalten. Das war natürlich nicht beabsichtigt. Was hätten die Rabbiner wohl für Angst geschwitzt, wenn wir da hätten weggetreten lassen."

Doch jetzt heißt es: „Weggetreten!" Und nun kann sich jeder noch für ein halbes Stündchen Detmold ansehen. Als wir nach der gesetzten Frist wieder antreten wollen. Rückt die ganze Gef. mit Paketen unter den Armen wieder an. Man scheint die ganzen Bäckerläden ausgekauft zu haben. Geschlossenes Abmarschieren daher ausgeschlossen. Es geht also in kleinen Trupps in aufgelöster Ordnung nach oben. Kurz vor der Jugendherberge ist dann wieder Sammeln. Und so rücken wir geschlossen ein.

Die schmutzigen Stiefel werden ausgezogen und geputzt, die Hände gewaschen und dann gehts zum Essen. Erbsensuppe mit Speck. Hat uns großartig geschmeckt.

Nach dem Essen Mittagsruhe bis zum Urlaubsappell um drei. Dann wurde jeder, der in die Stadt nach unten wollte, gemustert und bekam einen Urlaubsschein mit. Stadturlaub bis 19 Uhr. Einige gingen schon jetzt zum Hermannsdenkmal rauf. Andre gingen in die Stadt und ein Teil blieb in der DJH. und spielte Schach, Tischtennis usw.

Dann kam das Abendessen und ihm folgte ein Klönabend. Zwei Kameraden von der Detmolder HJ. erzählten uns über die Verhältnisse in Detmold, wo unser krummes Auftreten mal sehr nötig gewesen war. Und wo es tatsächlich von Schiefmützen nur so wimmelt. Dann gesellten sich noch acht Kameraden vom Marinesturm 2/15 der SA. aus Bremen, die eine Lehrfahrt hierher machten, zu uns, und Sturmführer Roth sprach zu uns über das Leben des Seemanns in seiner Arbeit und seinen Freuden. Dann sangen wir gemeinsam Lieder, und als sich herausstellte, daß der Marine sogar einen talentierten Solosänger in ihren Reihen hatte, mußte der natürlich auch heran. Nur zu früh wurde Zapfenstreich geblasen und beendete diesen gemütlichen Abend.

Besuch der Externsteine

Am Ostersonntagmorgen um 6 Uhr wecken. Huh, wie früh! Aber raus muß man doch. Also hoch. Nach kurzer Zeit steht alles wieder zur Flaggenparade angetreten. Darnach wieder Frühstück. Die Jugendherberge wird aufgeräumt und runter geht es zu dem Autobus, der uns heute zu den Externsteinen fahren soll. Die Marine-SA. hat sich uns angeschlossen. Und die zwei Detmolder Kameraden, die auch gestern bei uns waren, zeigen dem Fahrer den Weg. Sie haben sich übrigens uns für die ganze Zeit, die wir da sind, zur Verfügung gestellt, — ein Anerbieten, daß wir freudig und dankbar angenommen haben.

Groß und gewaltig stehen nun die Steine vor uns, die für unsere Vorväter ein heiliger Ort waren. Fast gelchlagene zwei Stunden erklärt und erläutert der Führer uns dieses alte Heiligtum. Er erzählt uns von der Bedeutung dieser Steine, von der Fälschung durch die Mönche und von der Neuentdeckung nach der Machtübernahme durch den Führer. Jetzt hält der Reichsführer SS., Himmler, seine Hand darüber und sorgt für eine zielbewußte Wiederinstandsetzung.

Doch es wird Zeit, daß wir wieder zurückfahren. Nach dem Abendbrot sitzen wir wieder zusammen im Tagesraum der Jugendherberge. Einer spricht über die vielen Nationaldenkmäler, die wir in Deutschland haben, über deren Entstehen und ihre Bedeutung. Dann treten Mundharmonikavirtuosen auf, ein Vogelstimmenimitator läßt uns staunen, so echt wirkten seine Nachahmungen. Einer spielt uns auf seiner Violine etwas vor, und so vergeht der Abend wie im Nu und es wird Zeit zum Zapfenstreich.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr wecken. Heute findet der Frühsport aber statt, und der Sportwart sorgt dafür, daß die Müdigkeit aus allen Gliedern verschwindet. Nachher geht das Anziehen noch einmal so schnell. Heute müssen wir schon wieder packen. Wie schnell vergehen doch die schönen Tage. Flaggenparade, Frühstück, Saubermachen und um neun Uhr sind wir der unsere Detmolder Kameraden da, die uns heute zum Hermann führen.

Bisher haben wir ihn nur von weitem heraufmarschieren sehen. Jetzt geht es durch den Wald bergan und plötzlich stehen wir vor dem Standbild. Ein schöner Rundblick über das Teutoburger Bergland lohnt die Mühe des Heraufkletterns und zufrieden ziehen wir wieder hinab.

Heimfahrt

Nach dem Mittagessen mahnt die Stunde zum Reisen. Mit einem dreifachen, kräftigen: „Zide zade heu." verabschieden wir uns von dem Herbergsvater und stiefeln bergab, unserem Wagenzug zu. Der Fahrer, der übrigens die ganze Zeit immer mit uns gewesen war, auch in der Jugendherberge geschlafen hat, erwartet uns schon mit den acht Marine-SA.-Männern, die die Rückfahrt mit uns zusammen machen wollen. Ein herzliches „Dankeschön" unserer braven Detmolder Kameraden, — und ab geht es.

Der Erfolg dieser Fahrt hatte alle Erwartungen und Hoffnungen bei weitem übertroffen. Den Eltern und den unbekannten Spendern manches kleinen und größeren Betrags zu unserer Fahrt gehört unser Dank, daß sie es uns ermöglichten, ein schönes Stück deutschen Vaterlandes zu sehen und zu erleben. Noch mehr als ihnen, müssen wir aber unserem Gefolgschaftsführer Oskar Koopmann danken, daß er uns diese Fahrt veranstaltet hat. Was es ihm für Arbeit gekostet hat, können nur wenige verstehen. Wie sah er in Sorge, daß das nötige Geld zusammenkam, denn was kostet wohl solch eine Fahrt, wenn eine ganze Reihe völlig kostenlos mitgenommen wird und ein weiterer großer Teil nur einen Teil bezahlen kann? Aber es war sein Ziel, alle mitzunehmen, daß nicht der Bemittelte es besser hatte als der Unbemittelte. Und er hat es geschafft, wie im Fluge vorher und wie er es im kommenden Jahre schaffen wird.

Wir waren Ostern 1936 an der Porta! Wir waren Ostern 1937 in Detmold! Wir wollen Ostern 1938 nach . . . .? (Weitere Fahrtenberichte aus der Osterzeit können — aus Platzgründen — erst in der nächsten Ausgabe der „Jungen Gefolgschaft" veröffentlicht werden.)

Der Ehrentag der Jugend

Der Geburtstag des Führers ist zugleich der Ehrentag für all die Tausende von Jungen und Mädel, die nun als Pimpfe und Jungmädel eintreten dürfen in die große Organisation der Hitlerjugend. In froher Spannung sehen sie diesem Ereignis entgegen, denn sie haben von Aeltern und Geschwistern oder Freunden schon so viel gehört von all dem Schönen, was sie da erwartet: Heimnachmittage mit Spiel und Bastelarbeit, Turnen und Singen — die „prima" Lieder, die man da lernt, die „pfundigen" Geschichten, die vorgelesen werden! — Und dann gibt's Geländeübungen, und in den Ferien geht man auf Fahrt.

Spielend gleitsam und ganz allmählich werden sie so eingeführt in die Pflichten künftiger Staatsbürger, werden sie erfüllt mit dem Geiste des neuen Deutschen Reiches, der gipfelt in Kameradschaft, Gehorsam und Einsatzbereitschaft, in der Liebe zur Heimat und in dem stolzen Bekenntnis zum Volk.

Früher pflegte man zu sagen, Jugend und Politik sollten nichts miteinander zu schaffen haben. Heute, wo des Führers genialer Wille mit all der zerfetzenden Sinnlosigkeit aufgeräumt hat, ist es Notwendigkeit, ja Selbstverständlichkeit, daß schon die Kinder nicht bloß das praktische und wissenschaftliche Rüstzeug durch den Unterricht in der Schule empfangen, sondern daß sie auch mit Verständnis und Liebe zu Hause sind in dem Staatswesen, dem sie angehören, und es später nicht wie Außenseiter als etwas Fremdes betrachten, an dem sie spöttische Kritik üben und dessen Schutz und Förderung sie dabei als ihr gutes Recht hinnehmen.

Vor diesem großen Ziel haben kleine Bedenken zu weichen, wie sie hie und da, doch seltener von Jahr zu Jahr, in Elternkreisen sich auftauchen. Der Sorge mancher Mütter, ihre Kinder könnten durch Märsche und Fahrten und durch zu häufigen Dienst überanstrengt werden, ist entgegenzuhalten, daß heute dem Eintritt in die HJ. eine gewissenhafte ärztliche Untersuchung vorangehen muß, und daß ferner die Zahl der Heimabende und die Dauer und Ausdehnung von Märschen und Fahrten für die verschiedenen Altersstufen entsprechend der jeweiligen Leistungsfähigkeit genauestens festgelegt sind. Den Eltern ist außerdem jederzeit die Möglichkeit gegeben, ihre Fragen und Zweifel, Bedenten und Einwendungen an maßgebender Stelle zu äußern, wo sie weitgehendes Entgegenkommen finden werden. Auch die Angst vor dem Einfluß weniger gut erzogener Kameraden läßt sich schnell zerstreuen. Die Gemeinschaft der Hitlerjugend ist ja gerade dazu da, durch gegenseitige Erziehung, durch Schulung und anspornendes Beispiel tüchtige junge Menschen heranzubilden, und so ist der erzieherischen Aufgabe des Elternhauses hier ein neues fruchtbares Wirkungsfeld erwachsen, das sich, vom Einzelkind ausgehend, auf die Kameraden und damit auf die ganze Gemeinschaft erstreckt.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Junge Gefolgschaft

AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND

Nummer 12 / 4. Jahrgang — Bremen, 14. April 1937

11. bis 18. April

Woche des Jungvolks und der Jungmädel

Wieder dröhnen die Trommeln durch die Straßen, wieder gellen Hörner, und wieder tönen Fanfaren. Und wieder bleibt ihr an den Straßen stehen und schaut den Jungen nach, die in scharf ausgerichteten Marschblöcken in ihren dunklen Uniformen hinter den großen schwarzen Fahnen mit den weißen Siegrunen marschieren und ihre gläubigen Jungenlieder singen.

Die meisten von euch schauen froh und stolz diese Jungen mit den leuchtenden Augen, denen junges Leben unter den Gesetzen der Härte, der Zucht, der Kameradschaft und der steten Pflichterfüllung steht, und die als jüngste Träger der Idee die Größe der Verantwortung um ihres Volkes Zucht schon erkannt haben und nun ihre ganze Kraft in treuer Kameradschaft vorbehaltlos einsetzen, um ihr großes Erbe und ihre große Verpflichtung auch groß zu erfüllen.

Aber immer noch stehen unter den Eltern auch Nörgler und Miesmacher, die mit besorgtem Blick den vorwärtsstürmenden Jungen nachschauen und ewig etwas zu bemängeln haben — oft nur, weil ihre eigene innere Ausreifeendheit im schroffen Gegensatz zum gläubigen Mut der Jungen steht, die ihren harten Weg trotz aller Ablehnung sicher gehen werden, immer in dem Bewußtsein, daß am Ziele das Wort „Deutschland" leuchtet?

Die deutsche Jugend hat die Richtigkeit ihres Weges in langen Jahren unermüdlicher Arbeit erkannt und sich die Form ihres Seins selbst erkämpft. Sie ist von der Größe ihrer Aufgabe überzeugt und weiß um die gewaltige Verantwortung, die ihr die Gefallenen des großen Krieges und die Toten aus den eigenen Reihen mit auf den Weg gaben — und sie wird sich nicht irremachen lassen.

Wenn aber immer wieder Philister und alte Tanten sich berufen fühlen, an dieser Jugend Kritik zu üben, so sei ihnen doch geraten, in die Schulen zu gehen, die Lehrer und die Meister zu fragen, in den Gesundheits- und Fürsorgeämtern die Statistiken zu betrachten und sich von den Pimpfen selbst von ihrem Leben erzählen zu lassen. — Wenn sie dann noch nicht einsehen, „daß diese Jugend glücklicher ist", so zeigen sie damit, daß ihre ablehnende Haltung nicht entschuldbarer Dummheit, sondern verwerflicher Pösmilligkeit entsprungen ist.

Ueberall wird ihnen dasselbe bestätigt werden: In Deutschland wächst eine gesunde, an Leib und Seele starke Jugend heran. Unter dieser Jugend gibt es keinen Klassenhaß und keinen Standesdünkel, keine Verwahrlosung, keine Brutalität, keine zersetzende Hetzarbeit, keine soziale und seelische Not und auch keine verhärtschelten Pomadenjünglinge und Jammergestalten. Diese Jugend ist hart und streng und kennt weder den verderblichen Haß der Klassen und Stände noch die verlogene Romantik übermundener Jungenbünde. Es gibt in der deutschen Jugend nicht mehr den Unterschied, der durch die gesellschaftliche Stellung der Eltern und ihr verschieden großes Vermögen entstand. In der deutschen Jugend entscheidet allein die Leistung, die Einsatzbereitschaft und die charakterliche Haltung. Die Gemeinschaft gleichgesinnter Kameraden unterdrückt allen Egoismus. Dem Besten steht in dieser großen Kameradschaft immer die Möglichkeit offen, Führer zu werden und der Gemeinschaft als Vorbild zu dienen. Das ist der größte Wert der Selbstführung, daß sie den einzelnen zu erhöhter Leistung anspornt.

In der Uniform dieser Jugend drückt sich auch keine kriegerische Haltung aus, sondern diese Uniform ist das Kleid der Kameradschaft und zeigt die Einheit dieser Jungen, die unter sich nie wieder all die Gegensätzlichkeiten aufkommen lassen wird, die im vergangenen System Jugend von Jugend trennten und den Volkskörper zerfetzten.

Die deutsche Jugend weiß, daß ihr Weg hart und streng sein wird. Sie weiß aber auch, daß dieser Weg zum Lichte führt, und da nur die größte Härte und Strenge und der Wille zu vorbehaltloser Kameradschaft und gläubiger Hingabe die Jugend so stark macht, daß sie fest steht — allen Anfechtungen zum Trotz.

Um die großen Aufgaben, die sich die deutsche Jugend gestellt hat, voll erfüllen zu können, braucht sie aber auch die tätige Hilfe der Elternschaft. Nur wenn Elternhaus, Hitlerjugend und Schule in ihrem Streben einig sind und zusammenarbeiten an der Schaffung eines neuen, starken deutschen Menschen, wird das Reich bestehen können, das die Jugend als Idee in sich trägt. Darum: Eltern, helft mit an der großen Arbeit! Reiht eure Kinder ein in die große Front der Jugend Adolf Hitlers!

In Erwartung der Kameradinnen

Wir Bremer Jungmädel können unseren ersten Dienst nach den Ferien schon gar nicht mehr erwarten. Wir freuen uns ja immer tüchtig auf den ersten Heimabend nach den Ferien, aber diesmal doch noch ganz besonders. Warum, möchtet ihr wissen? Nun, dann kommen doch all die neuen Jungmädel vom Jahrgang 1927, die bei der Untersuchung von der Aerztin für den Jungmädeldienst als tauglich erklärt worden sind, zum erstenmal zu uns, und darauf können wir uns doch freuen, nicht wahr?

Wir geben uns große Mühe, alles recht schön für sie zu machen, es soll ihnen doch gleich das erste Mal recht gut bei uns gefallen. Unsere Heime sind während der Ferien einer großen Frühjahrsreinigung unterzogen worden. An den Fenstern hängen neue Gardinen, auf den Fensterbrettern stehen Blumen, und sicher wird auch auf dem ersten Heimabend nicht der frühliche Frühlingsblumenstrauß auf dem Tisch fehlen. Wir haben auch noch schnell eine neue Tischdecke gewäht, und dann, was unsere größte Sorge war, wir haben Bänke und Stühle besorgt, damit auch alle Platz im Heim haben. In der einen Ecke des Heimes sitzt unser lustiger Kasperle mit seinen Genossen und wartet darauf, den Neuen all das Lustige erzählen zu können, was er in dieser Gruppe erlebt hat.

Und nun ist es bald soweit. Am Sonnabend werdet ihr den ersten Dienst bei uns machen, und wenn ihr dann unsere Heimabende und unsere frischfröhlichen Sportstunden miterlebt habt, und wenn eure erste Fahrt mit uns als unvergeßliches Erlebnis hinter euchliegt, dann wird es bald auch für euch wie für uns nichts Schöneres mehr geben als unser Jungmädeldienst und unser Jungmädelleben.

Durch Wolken und Wind nach Braunau

Dem 18jährigen Hitlerjungen Alexander Wolff ist es geglückt, in einem 250-Kilometer-Segelflug Braunau, die Geburtsstadt des Führers, zu erreichen. Er berichtet nachstehend über seine Erlebnisse auf diesem abenteuerlichen Flug.

Als mir kürzlich mein Fluglehrer den „Albsperber" für einen Ueberlandflug zur Verfügung stellte, wehte über dem Hornberg ein guter Westwind. Um 11.15 Uhr saß ich, gespannt der Dinge, die da kommen sollten, in meiner Kiste und überflog in aller Eile noch die Streckenfarte. Nach einem glatten Start kurvte ich zunächst 15 Minuten im Hangaufwind des Hornberges und erreichte 400 Meter Höhe. In 600 Meter Höhe wird der Aufwind schon bockig und ich bin heilfroh, fest angeschnallt zu sein. Mein „Sperber" ist in der Kurve kaum zu halten und der Staudruckmesser zeigt unheimliche Schwankungen an.

Nach vielem Beschwer in einer Wolkenbasis angelangt habe ich Zeit, mir eine ungefähre Flugroute festzulegen. Ueber der Alb schien nicht viel los zu sein, dagegen konnte ich über der Ebene in Richtung Crailsheim deutlich Wolkenbildung wahrnehmen. Also Richtung Ost! An der Albkante erwischte ich einige kleinere Thermikstöße, so daß ich mich durchschnittlich in einer Höhe von 600 Meter halten konnte. Vor Aalen wird die Sache etwas unheimlich. Das Variometer sinkt und ich falle mit zwei Meter pro Sekunde. 400, 350, 300, 250 Meter zeigt der Höhenmesser an. Ich sehe mich schon nach einem günstigen Landeplatz um und will gerade etwas über die Stadt hinausfliegen, als plötzlich eine kurze, harte Böe meine rechte Fläche trifft. Sofort gehe ich in Rechtskurve und taste das Gebiet ab. Gott sei's gedankt: das Variometer steigt wieder.

Blindflug im Schneeschauer

Um 12.30 Uhr fliege ich ungefähr in 1000 Meter Höhe über Nördlingen. Ein Versuch, weiter südlich zu fliegen, kostet mich 600 Meter Höhe. Die Sache beginnt kritisch zu werden, denn 400 Meter sind wenig und zudem befinde ich mich gerade über dem Moorgelände nördlich von München. Schwarze Erdflächen stehen sich unter mir dahin, die wenig Aussicht auf Thermik bieten. Langsam, aber um so sicherer kommt die Erde näher. Noch ganze 250 Meter Höhe habe ich. Eine Landung wäre hier so ziemlich ausssichtslos. Verzweifelt fliege ich geradeaus. Es ist zwecklos! Doch nein! Ein leichter Windstoß hebt die linke Fläche. Die Maschine auf die Seite legen und kurven ist eins! Steht beginnt die größte Kurverei, die ich bisher mitgemacht habe, viertelstundenlang in 300 Meter Höhe. Ich komme nicht höher, werde jedoch sicher von dem Westwind über das Moor weggetrieben und da wird der Auftrieb stärker. Wie ein Silberband blitzt die Isar zu mir herauf. Türme und Häuser von München sind in dichte Schleier getaucht und im Hintergrund das gewaltige Massiv der Alpen. Schon sagt mir ein Schneeschauer entgegen und im Nu habe ich keine Sicht mehr. Mein „Sperber" wird in die Wolke hineingezogen. Nach drei Minuten stoße ich in 1500 Meter Höhe aus der Wolke wieder heraus.

Der geheimnisvolle Gast aus den Wolken

Nach geraumer Zeit sehe ich einen Fluß, an dem zwei größere Ortschaften liegen. Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, als dort zu landen. Die Alpen sind verdammt nahe vor mir. Wo bin ich eigentlich? Mein Höhenmesser zeigt 600 Meter an, und dauernd sinke ich. Noch einmal erwischt mein „Sperber" ein Aufwindfeld, aber dann ist es aus. Nach einigen Steilkurven und nach fünfstündigem Flug setzte sich mein „Sperber" dicht neben eine Kapelle.

Ganz ruhig ist es um mich geworden, das Geräusch des Fliegens hat aufgehört. Mühsam bringe ich meine steif gewordenen Beine aus dem schmalen Rumpf. Da kommen auch schon die ersten Lebewesen des Ortes angelaufen. In reipetvoller Entfernung stehen sie um mich herum und bestaunen mich, als ob ich ein Weltwunder wäre. Als ich einen Mann mit „Heil Hitler" begrüße, zieht er seine Mütze und erwidert mit „Grüß Gott!" Donnerwetter, bin ich nun doch im Ausland? Erst nach einiger Zeit erfahre ich jedoch, daß ich mich in der Geburtsstadt des Führers, Braunau am Inn, befinde. Wer kann sich meine Ueberraschung und Freude vorstellen!

Sofort wurde ich zur Gendarmerie geführt und dort überaus freundlich empfangen. Auch wurde sogleich eine Polizeiwache an das Flugzeug gestellt. Es ist wirklich erstaunlich, für was mein braver Vogel gehalten wird. Ich hörte deutlich Vermutungen, die auf das Stichwort „Luftschiff" hinausgingen.

Die österreichische Behörde unterstützte mich großartig. Ungehindert konnte ich die Grenze passieren und in Simbach telephonieren. Jedenfalls war ich am Abend in Braunau die Sensation. Am nächsten Tage kam die Mannschaft vom Hornberg mit dem Transportwagen. Eine Menge Leute stehen und bestaunen wieder den „Albsperber", und schon rücken Schulklassen zur Besichtigung an. Die Männer der Transportmannschaft und ich trugen uns im Geburtshaus des Führers in das Besuchsbuch ein. Ich freue mich, daß mich dieser 250-Kilometer-Flug als ersten deutschen Segelflieger in die Geburtsstadt des Führers, Braunau am Inn, geführt hat.

Nur die Tat

Manchmal möchte mancher zagen,
mancher möchte gerne gehn.
Laß die feigen Kerle klagen,
Du mußt jetzt zur Fahne stehn.
Kamerad!
Nur die Tat
kann uns heben
über Not,
über Tod,
denn das Reich wird leben!

Gerhard Dabel

Wir waren Ostern in Detmold

„Bremer HJ., Gef. 7/75, fährt in den Teutoburger Wald“, so las man an beiden Seiten unseres Wagenzuges, mit dem wir am Karfreitag Bremen verließen. Ja, das ist was: die ganze Gefolgschaft fast, mit 84 Jungen von 106; die Bäcker kamen noch nach. nach Detmold. Das soll uns mal jemand nachmachen. Und alles aus eigenen Mitteln mit kleinen Spenden von unsern „ganz speziellen“ Freunden!

Der Himmel war grau, und die Straße naß und der Schnee stäubte aus den Wolken. — Doch in den Wagen, da sitzen wir trocken. „Alles einsteigen!“ — „Hat jeder Platz?“ — „Abfahren!“ Und nun geht es also wirklich los.

Hat es in Bremen schon geschneit, so fängt es doch jetzt erst richtig an; und es wird immer schlimmer. Die Stimmung ist prima.

Die Zeit verfliegt; plötzlich ist man schon an der Porta und wir halten vor dem Aufgang zum Wittekindsberg. Zeit, Zeit! Wo bist du geblieben? Schinkenkloppen, Liedersingen, Fahrtenerlebnisse und Erinnerungen an Schulstreiche lassen uns fast den Weg vergessen. Wir halten.

„Alles raus! wir gehen gemeinsam zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal.“

„Was, in dem Schneesturm!?“

Sechs Gipfelstürmer gehen im Sturmschritt vorweg. Sie wollen den andern oben einen schönen Empfang bereiten. Wozu hat man denn den Schnee, und backen tut er auch sehr gut. Oben wird sofort eine Munitionsfabrik aufgemacht. Aber sie muß leider nach kurzer Zeit wieder schließen, denn der Feind naht. Die Uebermacht drückt die sechs Mann immer mehr zurück.

Na, dann rauf zum Kaiser. Jetzt erst merkt man, wie heftig es überhaupt schneit und stürmt. Nichts kann man sehen, nicht einmal die 50 Meter zurückliegende Felswand; und wie weit man bei klarem Wetter sehen kann, daß wissen wir alle ja noch vom vorigen Jahr, in dem uns unsere Osterfahrt ja gerade hierher zur Porta führte.

„In Linie zu zwei Gliedern antreten!“ — „Nanu, was will der Geff. denn jetzt?: Erstes Glied links, zweites Glied rechts um! Ohne Tritt marsch. Schneeballschlacht!“ Das geht heiß her unter den Augen des ehrwürdigen Kaisers.

Aber alles hat ein Ende, und es wird Zeit, daß wir wieder zum Wagen kommen. — — —

Weiter geht es. Der Schneesturm läßt allmählich nach und wir können jetzt sogar aus den Fenstern die Gegend betrachten. Kurze Pause in Salzuflen. Alles vertritt sich noch einmal die Beine und sieht sich dabei die Stadt an. Die Einwohner staunen. Soviel HJ. Und ganz von Bremen hierher. Jawoll, Unternehmungsgeist!

Ankunft in Detmold

Gegen 17 Uhr treffen wir in Detmold ein. Noch eine Viertelstunde Marsch bis zur Jugendherberge auf dem Berg Hiddessen und wir sind am Ziel.

Die Stiefel werden mit Turnschuhen vertauscht. Einteilung der Stubenbelegschaften und Bestimmung der Stubenältesten, kurze Einrichtung in den Quartieren, und dann gibt es Abendbrot.

Am Sonnabendmorgen um sieben Uhr Wecken. Frühsport fällt aus wegen des vielen Schnees. Aber Tempo! Tempo! Viel Zeit haben wir nicht. Vor der Flaggenparade müssen die Stuben blitzsauber sein. Schichtweise geht es zum Stiefelputzen, Waschen und Bettenbauen. Um acht Uhr steht alles.

„Zur Flaggenparade Achtung — Augen rechts!“ Flaggenspruch und Flaggenlied. — Langsam, schwerfällig wehend steigt die Fahne am Mast empor. Unten im Tal — Detmold, wo eben das Leben des beginnenden Tages erwacht. Oben auf den Bergen — der verschneite schweigende Wald. Ganz über uns das Hermannsdenkmal.

„Deutschlands Einheit meine Stärke, meine Stärke Deutschlands Macht.“

Zwischenfall im Schloß

Dann wird die Jugendherberge — nach dem Frühstück — gründlich saubergemacht, und um 9 Uhr stehen wir abmarschbereit. Heute sollen uns die Detmolder kennenlernen. Nach einem Propagandamarsch, der uns durch viele Haupt- und Nebenstraßen führte, schlagen wir die Richtung auf das Schloß ein. Eine Schloßbesichtigung ist immer etwas Schönes. Dreißig Pfennig pro Person ist uns doch etwas zu happig. Als der Gefolgschaftsführer dem Kammerherrn erklärte, daß wir im Vorjahre für die Hälfte das Bückeburger Schloß besichtigen konnten, geht dieser nach oben und ruft uns dann zum Fenster heraus zu, der Fürst habe „geruht“, uns auch für nur fünfzehn Pfennige das Schloß zeigen zu lassen. Das gab ein Hallo.

Also erst mal in den Schloßhof. Plötzlich brandet ein Gelächter auf, wie es hier wohl schon lange nicht mehr gehört worden ist. Sogar Seine Durchlaucht wunderte sich und kam ans Fenster geeilt, was es denn so Lächerliches auf seinem Schloßhof gäbe. Wir hatten ja sonniges Wetter. Da war der Schnee, der noch auf den Dächern lag, sachte zusammengerutscht, bis er dann zu schwer wurde und vom Dach heruntergestürzt kam. Solch eine Lawine stürzt jetzt auch vom Dach und fand kein besseres Opfer, als gerade den Geff., der ahnungslos auf einen Führer durch das Schloß wartete. Der ganze Segen landete auf seinen Schultern, so daß er fast zu Boden gedrückt wurde, denn so zwei Zentner Schnee von 15 bis 20 Meter Höhe haben ein schönes Gewicht.

Dann ging es aber ins Schloß; und wir sahen die schönen Säle, Bilder und Möbel. Besonders aber gefiel uns, neben dem Rutschen in den Filzpantoffeln auf dem blanken Parkettfußboden, eine große Wandstickerei.

Nach der Besichtigung zogen wir dann wieder durch die Stadt und mußten, um aus dem Schloßpark zu kommen, mitten über den Wochenmarkt gehen. Mit einem zackigen Lied und einem strammen Schritt machte das viel Vergnügen, besonders weil die Leute vor uns zur Seite spritzten, um uns zwischen den Verkaufsständen Platz zu machen.

In einer kleinen Seitenstraße wollten wir wegtreten, damit sich jeder selbst noch einmal kurz orientieren konnte. Wir hielten, die Fahnen wurde eingerollt, plötzlich grinsen die Führer vor der Front ganz furchtbar. „Was ist denn nun kaputt?“

„Gef. 7. Rechts um! Im Gleichschritt marsch!“ Es geht noch eine Straße weiter. Warum??

Doch wir sollen es gleich hören. „Jungs, wir haben eben vor einer Synagoge, einem Judentempel gehalten. Das war natürlich nicht beabsichtigt. Was hätten die Rabbiner wohl für Angst geschwitzt, wenn wir da hätten wegtreten lassen.“

Doch jetzt heißt es: „Weggetreten!“ Und nun kann sich jeder noch für ein halbes Stündchen Detmold ansehen. Als wir nach der gesetzten Frist wieder antreten wollen. Rückt die ganze Gef. mit Paketen unter den Armen wieder an. Man scheint die ganzen Bäckerläden ausgekauft zu haben. Geschlossenes Abmarschieren daher ausgeschlossen. Es geht also in kleinen Trupps in aufgelöster Ordnung nach oben. Kurz vor der Jugendherberge ist dann wieder Sammeln. Und so rücken wir geschlossen ein.

Die schmutzigen Stiefel werden ausgezogen und geputzt, die Hände gewaschen und dann gehts zum Essen. Erbsensuppe mit Speck. Hat uns großartig geschmeckt.

Nach dem Essen Mittagsruhe bis zum Urlauberappell um drei. Dann wurde jeder, der in die Stadt nach unten wollte, gemustert und bekam einen Urlaubsschein mit. Standorturlaub bis 19 Uhr. Einige gingen schon jetzt zum Hermannsdenkmal rauf. Andre gingen in die Stadt und ein Teil blieb in der DJH. und spielte Schach, Tischtennis usw.

Dann kam das Abendessen und ihm folgte ein Klönabend. Zwei Kameraden von der Detmolder HJ. erzählten uns über die Verhältnisse in Detmold, wo unser strammes Auftreten mal sehr nötig gewesen war. Und wo es tatsächlich von Schülermützen nur so wimmelt. Dann gesellten sich noch acht Kameraden vom Marinesturm 2/15 der SA. aus Bremen, die eine Lehrfahrt hierher machten, zu uns, und Sturmführer Roth sprach zu uns über das Leben des Seemanns in seiner Arbeit und seinen Freuden. Dann sangen wir gemeinsam Lieder, und als sich herausstellte, daß die Marine sogar einen talentierten Solosänger in ihren Reihen hatte, mußte der natürlich auch heran. Nur zu früh wurde Zapfenstreich geblasen und beendete diesen gemütlichen Abend.

Besuch der Externsteine

Am Ostersonntagmorgen um 6 Uhr wecken. Huh, wie früh! Aber raus muß man doch. Also hoch. Nach kurzer Zeit steht alles wieder zur Flaggenparade angetreten. Darnach wieder Frühstück. Die Jugendherberge wird aufgeklart und runter geht es zu dem Autobus, der uns heute zu den Externsteinen fahren soll. Die Marine-SA. hat sich uns angeschlossen. Und die zwei Detmolder Kameraden, die auch gestern bei uns waren, zeigen dem Fahrer den Weg. Sie haben sich übrigens uns für die ganze Zeit, die wir da sind, zur Verfügung gestellt, — ein Anerbieten, daß wir freudig und dankbar angenommen haben.

Groß und gewaltig stehen nun die Steine vor uns, die für unsere Vorväter ein heiliger Ort waren. Fast geschlagene zwei Stunden erklärt und erläutert der Führer uns dieses alte Heiligtum. Er erzählt uns von der Bedeutung dieser Steine, von der Fälschung durch die Mönche und von der Neuentdeckung nach der Machtübernahme durch den Führer. Jetzt hält der Reichsführer SS., Himmler, seine Hand darüber und sorgt für eine zielbewußte Wiederinstandsetzung.

Doch es wird Zeit, daß wir wieder zurückfahren. Nach dem Abendbrot sitzen wir wieder zusammen im Tagesraum der Jugendherberge. Einer spricht über die vielen Nationaldenkmäler, die wir in Deutschland haben, über deren Entstehen und ihre Bedeutung. Dann treten Mundharmonikavirtuosen auf, ein Vogelstimmenimitator läßt uns staunen, so echt wirken seine Nachahmungen. Einer spielt uns auf seiner Violine etwas vor, und so vergeht der Abend wie im Nu und es wird Zeit zum Zapfenstreich.

Am nächsten Morgen um 6 Uhr wecken. Heute findet der Frühsport aber statt, und der Sportwart sorgt dafür, daß die Müdigkeit aus allen Gliedern verschwindet. Nachher geht das Anziehen noch einmal so schnell. Heute müssen wir schon wieder packen. Wie schnell vergehen doch die schönen Tage. Flaggenparade, Frühstück, Saubermachen und um neun Uhr sind wieder unsere Detmolder Kameraden da, die uns heute zum Hermann führen.

Bisher haben wir ihn nur von weitem herübermahnen sehen. Jetzt geht es durch den Wald bergan und plötzlich stehen wir vor dem Standbild. Ein schöner Rundblick über das Teutoburger Bergland lohnt die Mühe des Heraufkletterns und zufrieden ziehen wir wieder hinab.

Heimfahrt

Nach dem Mittagessen mahnt die Stunde zum Reisen. Mit einem dreifachen, kräftigen: „Zicke zacke heu,“ verabschieden wir uns von dem Herbergsvater und stiefeln bergab, unserem Wagenzug zu. Der Fahrer, der übrigens die ganze Zeit immer mit uns gewesen war, auch in der Jugendherberge geschlafen hat, erwartet uns schon mit den acht Marine-SA.-Männern, die die Rückfahrt mit uns zusammen machen wollen. Ein herzliches „Dankeschön“ unseren braven Detmolder Kameraden, — und ab geht es.

Der Erfolg dieser Fahrt hatte alle Erwartungen und Hoffnungen bei weitem übertroffen. Den Eltern und den unbekannten Spendern mancher kleinen und größeren Beträge zu unserer Fahrt gehört unser Dank, daß sie es uns ermöglichten, ein schönes Stück deutschen Vaterlandes zu sehen und zu erleben. Noch mehr als ihnen, müssen wir aber unserem Gefolgschaftsführer Oskar Koopmann danken, daß er uns diese Fahrt veranstaltet hat. Was es ihm für Arbeit gekostet hat, können nur wenige verstehen. Wie saß er in Sorge, daß das nötige Geld zusammenkam, denn was kostet wohl solch eine Fahrt, wenn eine ganze Reihe völlig kostenlos mitgenommen wird und ein weiterer großer Teil nur einen Teil bezahlen kann? Aber es war sein Ziel, alle mitzunehmen, daß nicht der Bemittelte es besser hatte als der Unbemittelte. Und er hat es geschafft, wie im Jahre vorher und wie er es im kommenden Jahre schaffen wird.

Wir waren Ostern 1936 an der Porta! Wir waren Ostern 1937 in Detmold! Wir wollen Ostern 1938 nach . . .? (Weitere Fahrtenberichte aus der Osterzeit können — aus Platzgründen — erst in der nächsten Ausgabe der „Jungen Gefolgschaft“ veröffentlicht werden.)

Der Ehrentag der Jugend

Der Geburtstag des Führers ist zugleich der Ehrentag für all die Tausende von Jungen und Mädel, die nun als Pimpfe und Jungmädel eintreten dürfen in die große Organisation der Hitlerjugend. In froher Spannung sehen sie diesem Ereignis entgegen, denn sie haben von älteren Geschwistern oder Freunden schon so viel gehört von all dem Schönen, was sie da erwartet: Heimnachmittage mit Spiel und Bastelarbeit, Turnen und Singen — die „prima“ Lieder, die man da lernt, die „pfundigen“ Geschichten, die vorgelesen werden! — Und dann gibt's Geländeübungen, und in den Ferien geht man auf Fahrt.

Spielend gleichsam und ganz allmählich werden sie so eingeführt in die Pflichten künftiger Staatsbürger, werden sie erfüllt mit dem Geiste des neuen Deutschen Reiches, der gipfelt in Kameradschaft, Gehorsam und Einsatzbereitschaft, in der Liebe zur Heimat und in dem stolzen Bekenntnis zum Volk.

Früher pflegte man zu sagen, Jugend und Politik sollten nichts miteinander zu schaffen haben. Heute, wo des Führers genialer Wille mit all der zersetzenden Sinnlosigkeit aufgeräumt hat, ist es Notwendigkeit, ja Selbstverständlichkeit, daß schon die Kinder nicht bloß das praktische und wissenschaftliche Rüstzeug durch den Unterricht in der Schule empfangen, sondern daß sie auch mit Verständnis und Liebe zu Hause sind in dem Staatswesen, dem sie angehören, und es später nicht wie Außenseiter als etwas Fremdes betrachten, an dem sie spöttische Kritik üben und dessen Schutz und Förderung sie dabei als ihr gutes Recht hinnehmen.

Vor diesem großen Ziel haben kleine Bedenken zu weichen, wie sie hie und da, doch seltener von Jahr zu Jahr, in Elternkreisen noch auftauchen. Der Sorge mancher Mütter, ihre Kinder könnten durch Märsche und Fahrten und durch zu häufigen Dienst überanstrengt werden, ist entgegenzuhalten, daß heute dem Eintritt in die HJ. eine gewissenhafte ärztliche Untersuchung vorangehen muß, und daß ferner die Zahl der Heimabende und die Dauer und Ausdehnung von Märschen und Fahrten für die verschiedenen Altersstufen entsprechend der jeweiligen Leistungsfähigkeit genauestens festgelegt sind. Den Eltern ist außerdem jederzeit die Möglichkeit gegeben, ihre Fragen und Zweifel, Bedenken und Einwendungen an maßgebender Stelle zu äußern, wo sie weitgehendes Entgegenkommen finden werden. Auch die Angst vor dem Einfluß weniger gut erzogener Kameraden läßt sich schnell zerstreuen. Die Gemeinschaft der Hitlerjugend ist ja gerade dazu da, durch gegenseitige Erziehung, durch Schulung und anspornendes Beispiel tüchtige junge Menschen heranzubilden, und so ist der erzieherischen Aufgabe des Elternhauses hier ein neues fruchtbares Wirkungsfeld erwachsen, das sich, vom Einzelkind ausgehend, auf die Kameraden und damit auf die ganze Gemeinschaft erstreckt.

Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 12 / 4. Jahrgang — Bremen, 14. April 1937

11. bis 18. April

Woche des Jungvolks und der Jungmädel

Wieder dröhnen die Trommeln durch die Straßen, wieder gellen Hörner, und wieder tönen Fanfaren. Und wieder bleibt ihr an den Straßen stehen und schaut den Jungen nach, die in scharf ausgerichteten Marschblöcken in ihren dunklen Uniformen hinter den großen schwarzen Fahnen mit den weißen Siegrunen marschieren und ihre gläubigen Jungenlieder singen.

Die meisten von euch schauen froh und stolz diese Jungen mit den leuchtenden Augen, deren junges Leben unter den Gesetzen der Härte, der Zucht, der Kameradschaft und der steten Pflichterfüllung steht, und die als jüngste Träger der Idee die Größe der Verantwortung um ihres Volkes Zucht schon erkannt haben und nun ihre ganze Kraft in treuer Kameradschaft vorbehaltlos einsetzen, um ihr großes Erbe und ihre große Verpflichtung auch groß zu erfüllen.

Aber immer noch stehen unter den Eltern auch Nörgler und Miesmacher, die mit besorgtem Blick den vorwärtsstürmenden Jungen nachschauen und ewig etwas zu bemängeln haben — oft nur, weil ihre eigene innere Unzufriedenheit im schroffen Gegensatz zum gläubigen Mut der Jungen steht, die ihren harten Weg trotz aller Anfechtung sicher gehen werden, immer in dem Bewußtsein, daß am Ziele das Wort „Deutschland“ leuchtet?

Die deutsche Jugend hat die Richtigkeit ihres Weges in langen Jahren unermüdlicher Arbeit erkannt und sich die Form ihres Seins selbst erkämpft. Sie ist von der Größe ihrer Aufgabe überzeugt und weiß um die gewaltige Verantwortung, die ihr die Gefallenen des großen Krieges und die Toten aus den eigenen Reihen mit auf den Weg gaben — und sie wird sich nicht irremachen lassen.

Wenn aber immer wieder Philister und alte Tanten sich berufen fühlen, an dieser Jugend Kritik zu üben, so sei ihnen doch geraten, in die Schulen zu gehen, die Lehrer und die Meister zu fragen, in den Gesundheits- und Fürsorgeämtern die Statistiken zu betrachten und sich von den Pimpfen selbst von ihrem Leben erzählen zu lassen. — Wenn sie dann noch nicht einsehen, „daß diese Jugend glücklicher ist“, so zeigen sie damit, daß ihre ablehnende Haltung nicht entschuldbarer Dummheit, sondern verwerflicher Böswilligkeit entsprungen ist.

Ueberall wird ihnen dasselbe bestätigt werden: In Deutschland wächst eine gesunde, an Leib und Seele starke Jugend heran. Unter dieser Jugend gibt es keinen Klassenhaß und keinen Standesdünkel, keine Verwahrlosung, keine Brutalität, keine zersetzende Hetzarbeit, keine soziale und seelische Not und auch keine verhätschelten Pomadenjünglinge und Jammergestalten. Diese Jugend ist hart und streng und kennt weder den verderblichen Haß der Klassen und Stände noch die verlogene Romantik überwundener Jungenbünde. Es gibt in der deutschen Jugend nicht mehr den Unterschied, der durch die gesellschaftliche Stellung der Eltern und ihr verschieden großes Vermögen entstand. In der deutschen Jugend entscheidet allein die Leistung, die Einsatzbereitschaft und die charakterliche Haltung. Die Gemeinschaft gleichgesinnter Kameraden unterdrückt allen Egoismus. Dem Besten steht in dieser großen Kameradschaft immer die Möglichkeit offen, Führer zu werden und der Gemeinschaft als Vorbild zu dienen. Das ist der größte Wert der Selbstführung, daß sie den einzelnen zu erhöhter Leistung anspornt.

In der Uniform dieser Jugend drückt sich auch keine kriegerische Haltung aus, sondern diese Uniform ist das Kleid der Kameradschaft und zeigt die Einheit dieser Jungen, die unter sich nie wieder all die Gegensätzlichkeiten aufkommen lassen wird, die im vergangenen System Jugend von Jugend trennten und den Volkskörper zersetzten.

Die deutsche Jugend weiß, daß ihr Weg hart und streng sein wird. Sie weiß aber auch, daß dieser Weg zum Lichte führt, und da nur die größte Härte und Strenge und der Wille zu vorbehaltloser Kameradschaft und gläubiger Hingabe die Jugend so stark macht, daß sie fest steht — allen Anfechtungen zum Trotz.

Um die großen Aufgaben, die sich die deutsche Jugend gestellt hat, voll erfüllen zu können, braucht sie aber auch die tätige Hilfe der Elternschaft. Nur wenn Elternhaus, Hitlerjugend und Schule in ihrem Streben einig sind und zusammenarbeiten an der Schaffung eines neuen, starken deutschen Menschen, wird das Reich bestehen können, das die Jugend als Idee in sich trägt. Darum: Eltern, helft mit an der großen Arbeit! Reiht eure Kinder ein in die große Front der Jugend Adolf Hitlers!

In Erwartung der Kameradinnen

Wir Bremer Jungmädel können unseren ersten Dienst nach den Ferien schon gar nicht mehr erwarten. Wir freuen uns ja immer tüchtig auf den ersten Heimabend nach den Ferien, aber diesmal doch noch ganz besonders. Warum, möchtet ihr wissen? Nun, dann kommen doch all die neuen Jungmädel vom Jahrgang 1927, die bei der Untersuchung von der Aerztin für den Jungmädeldienst als tauglich erklärt worden sind, zum erstenmal zu uns, und darauf können wir uns doch freuen, nicht wahr?

Wir geben uns große Mühe, alles recht schön für sie zu machen, es soll ihnen doch gleich das erste Mal recht gut bei uns gefallen. Unsere Heime sind während der Ferien einer großen Frühjahrsreinigung unterzogen worden. An den Fenstern hängen neue Gardinen, auf den Fensterbrettern stehen Blumen, und sicher wird auch auf dem ersten Heimabend nicht der fröhliche Frühlingsblumenstrauß auf dem Tisch fehlen. Wir haben auch noch schnell eine neue Tischdecke genäht, und dann, was unsere größte Sorge war, wir haben Bänke und Stühle besorgt, damit auch alle Platz im Heim haben. In der einen Ecke des Heimes sitzt unser lustiger Kasperle mit seinen Genossen und wartet darauf, den Neuen all das Lustige erzählen zu können, was er in dieser Gruppe erlebt hat.

Und nun ist es bald soweit. Am Sonnabend werdet ihr den ersten Dienst bei uns machen, und wenn ihr dann unsere Heimabende und unsere frischfröhlichen Sportstunden miterlebt habt, und wenn eure erste Fahrt mit uns als unvergeßliches Erlebnis hinter euchliegt, dann wird es bald auch für euch wie für uns nichts Schöneres mehr geben als unser Jungmädeldienst und unser Jungmädelleben.

Nur die Tat

Manchmal möchte mancher zagen,
mancher möchte gerne gehn.
Laß die feigen Kerle klagen,
Du mußt jetzt zur Fahne stehn.
Kamerad!
Nur die Tat
kann uns heben
über Not,
über Tod,
denn das Reich wird leben!

Gerhard Dabel

Durch Wolken und Wind nach Braunau

Dem 18jährigen Hitlerjungen Alexander Wolff ist es geglückt, in einem 250-Kilometer-Segelflug Braunau, die Geburtsstadt des Führers, zu erreichen. Er berichtet nachstehend über seine Erlebnisse auf diesem abenteuerlichen Flug.

Als mir kürzlich mein Fluglehrer den „Albsperber“ für einen Ueberlandflug zur Verfügung stellte, wehte über dem Hornberg ein guter Westwind. Um 11.15 Uhr saß ich, gespannt der Dinge, die da kommen sollten, in meiner Kiste und überflog in aller Eile noch die Streckenkarte. Nach einem glatten Start kurvte ich zunächst 15 Minuten im Hangaufwind des Hornberges und erreichte 400 Meter Höhe. In 600 Meter Höhe wird der Aufwind schon bockig und ich bin heilfroh, fest angeschnallt zu sein. Mein „Sperber“ ist in der Kurve kaum zu halten und der Staudruckmesser zeigt unheimliche Schwankungen an.

Nach vielem Beschwer in einer Wolkenbasis angelangt habe ich Zeit, mir eine ungefähre Flugroute festzulegen. Ueber der Alb schien nicht viel los zu sein, dagegen konnte ich über der Ebene in Richtung Crailsheim deutlich Wolkenbildung wahrnehmen. Also Richtung Ost! An der Albkante erwischte ich einige kleinere Thermikstöße, so daß ich mich durchschnittlich in einer Höhe von 600 Meter halten konnte. Vor Aalen wird die Sache etwas unheimlich. Das Variometer sinkt und ich falle mit zwei Meter pro Sekunde. 400, 350, 300, 250 Meter zeigt der Höhenmesser an. Ich sehe mich schon nach einem günstigen Landeplatz um und will gerade etwas über die Stadt hinausfliegen, als plötzlich eine kurze, harte Bö meine rechte Fläche trifft. Sofort gehe ich in Rechtskurve und taste das Gebiet ab. Gott sei's gedankt: das Variometer steigt wieder.

Blindflug im Schneeschauer

Um 12.30 Uhr fliege ich ungefähr in 1000 Meter Höhe über Nördlingen. Ein Versuch, weiter südlich zu fliegen, kostet mich 600 Meter Höhe. Die Sache beginnt kritisch zu werden, denn 400 Meter sind wenig und zudem befinde ich mich gerade über dem Moorgelände nördlich von München. Schwarze Erdflächen strecken sich unter mir dahin, die wenig Aussicht auf Thermik bieten. Langsam, aber um so sicherer kommt die Erde näher. Noch ganze 250 Meter Höhe habe ich. Eine Landung wäre hier so ziemlich aussichtslos. Verzweifelt fliege ich geradeaus. Es ist zwecklos! Doch nein! Ein leichter Windstoß hebt die linke Fläche. Die Maschine auf die Seite legen und kurven ist eins! Jetzt beginnt die größte Kurverei, die ich bisher mitgemacht habe, viertelstundenlang in 300 Meter Höhe.

Ich komme nicht höher, werde jedoch sicher von dem Westwind über das Moor weggetrieben und da wird der Auftrieb stärker. Wie ein Silberband blitzt die Isar zu mir herauf. Türme und Häuser von München sind in dichte Schleier getaucht und im Hintergrund das gewaltige Massiv der Alpen. Schon jagt mir ein Schneeschauer entgegen und im Nu habe ich keine Sicht mehr. Mein „Sperber“ wird in die Wolke hineingezogen. Nach drei Minuten stoße ich in 1500 Meter Höhe aus der Wolke wieder heraus.

Der geheimnisvolle Gast aus den Wolken

Nach geraumer Zeit sehe ich einen Fluß, an dem zwei größere Ortschaften liegen. Es wird mir nichts anderes übrigbleiben, als dort zu landen. Die Alpen sind verdammt nahe vor mir. Wo bin ich eigentlich? Mein Höhenmesser zeigt 600 Meter an, und dauernd sinke ich. Noch einmal erwischt mein „Sperber“ ein Aufwindfeld, aber dann ist es aus. Nach einigen Steilkurven und nach fünfstündigem Flug setzte sich mein „Sperber“ dicht neben eine Kapelle.

Ganz ruhig ist es um mich geworden, das Geräusch des Fliegens hat aufgehört. Mühsam bringe ich meine steif gewordenen Beine aus dem schmalen Rumpf. Da kommen auch schon die ersten Lebewesen des Ortes angelaufen. In respektvoller Entfernung stehen sie um mich herum und bestaunen mich, als ob ich ein Weltwunder wäre. Als ich einen Mann mit „Heil Hitler“ begrüße, zieht er seine Mütze und erwidert mit „Grüß Gott!“ Donnerwetter, bin ich nun doch im Ausland? Erst nach einiger Zeit erfahre ich jedoch, daß ich mich in der Geburtsstadt des Führers, Braunau am Inn, befinde. Wer kann sich meine Ueberraschung und Freude vorstellen!

Sofort wurde ich zur Gendarmerie geführt und dort überaus freundlich empfangen. Auch wurde sogleich eine Polizeiwache an das Flugzeug gestellt. Es ist wirklich erstaunlich, für was mein braver Vogel gehalten wird. Ich hörte deutlich Vermutungen, die auf das Stichwort „Luftschiff“ hinausgingen.

Die österreichische Behörde unterstützte mich großartig. Ungehindert konnte ich die Grenze passieren und in Simbach telephonieren. Jedenfalls war ich am Abend in Braunau die Sensation. Am nächsten Tage kam die Mannschaft vom Hornberg mit dem Transportwagen. Eine Menge Leute stehen und bestaunen wieder den „Albsperber“, und schon rücken Schulklassen zur Besichtigung an. Die Männer der Transportmannschaft und ich trugen uns im Geburtshaus des Führers in das Besuchsbuch ein. Ich freue mich, daß mich dieser 250-Kilometer-Flug als ersten deutschen Segelflieger in die Geburtsstadt des Führers, Braunau am Inn, geführt hat.

Baut Jugendherbergen und Heime!

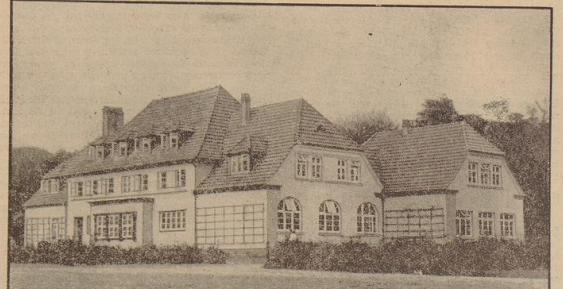
147 neue Bauten in diesem Jahr — Ein großes Jugendheim in Bremen tut not

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wendet sich die deutsche Jugend mit einer Reichssammlung für das Jugendherbergswerk und die Hitlerjugend unter dem Leitwort „Baut Jugendherbergen und Heime!" an die Opferfreudigkeit der deutschen Bevölkerung; wieder richtet sie — wie alljährlich einmal — den Appell an alle Volksgenossen, an dem Bau neuer Heimstätten mitzuhelfen und so die Erziehungsarbeit an unseren Jungen und Mädeln zu unterstützen.

Wenn der Jugendführer des Deutschen Reiches in seinem Neujahrsaufruf das Jahr 1937 als das Bau-jahr der Hitlerjugend bezeichnete, so geschah dies, um an die Lösung einer Frage heranzugehen, die mit für die zukünftige Arbeit der Hitlerjugend entscheidend geworden ist. Die Heime werden immer als wesentliche Voraussetzung aller Gemeinschaftsarbeit der Jugend des Führers gelten; sie werden die Kameradschaft herstellen und festigen.

Was die Heime für die örtlichen Einheiten bedeuten, das müssen die Jugendherbergen für die gesamte Jugend sein. Der Führer selbst hat aus eigenen Mitteln dem Reichsjugendführer einen weiteren höheren Geldbetrag zur Erbauung einer neuen Jugendherberge zur Verfügung gestellt. Bereits vor längerer Zeit hatte Adolf Hitler einen Aufruf zur Heimbeschaffungsaktion erlassen und den Grund zu dieser Aktion gelegt. Die neuerliche Unterstützung des Jugendherbergswerks zeigt, welche Bedeutung der Führer dem Bauprogramm der Hitlerjugend beimißt, und wie er stets bestrebt ist, der deutschen Jugend, die seinen Namen trägt, zu helfen.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich die unumgängliche Notwendigkeit, gerade im Baujahr der Hitlerjugend die Zahl der bestehenden Jugendherbergen weiter zu erhöhen. Entscheidend ist dabei vor allem der ideelle Wert des Jugendherbergswerkes. Der Aufenthalt in der Jugendherberge gibt ohne Zweifel einen Maßstab für den Stand der Erziehung. Hier bejaht der Junge und das Mädel bei aller Freiheit und Selbständigkeit ein hohes Maß freiwilliger Unterordnung und Pflichtgefühl, das mit dem Verlassen der Schule in der frohen Hingegebenheit der Ferienfreude keine Lockerung, sondern eher eine selbstbewußte Steigerung findet. Auf Fahrt und in der Jugendherberge lernt die deutsche Jugend die Notwendigkeit, sich für den Lebenskampf stählen zu müssen, sie gewinnt Selbstvertrauen, Sicherheit im Auftreten auch den Kameraden gegenüber und gesteigertes Lebensgefühl. Die Jugend hat ein Recht an gesunden Heimstätten.



Die Jugendherberge bei Syke — ein Bau der Systemzeit, der sich dem Landschaftsbild nicht einfügt.

Aber, — gibt es nicht schon genug Jugendherbergen in Deutschland? Zwar ist ihre Zahl nach der nationalsozialistischen Revolution erheblich gestiegen, aber in dem Maße, wie das Jugendwandern zugenommen hat, konnten keine Jugendherbergen gebaut werden. Es gibt heute im Reich etwa 2600 Jugendherbergen, in denen im vergangenen Jahr rund 7 500 000 Uebernachtungen gezählt wurden. Die bestehenden Jugendherbergen reichen aber bei weitem noch nicht aus. Denn, wären genügend Jugendherbergen vorhanden, so würden weitere Millionen Uebernachtungen gezählt werden können. Bedenken wir auch, daß die Jugendherbergswerk in den Händen der Hitlerjugend liegt, einen gewaltigen Aufschwung genommen. Hinzu kommt noch, daß die Schließung unwürdiger Jugendherbergen durch die Neubauten der letzten Jahre — 1935 wurden 23, im Jahre 1936 sogar schon 49 neue Jugendherbergen in den Dienst der Jugend gestellt — aufgeholt werden mußte.

*

In diesem Jahre versuchen die 22 Landesverbände im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen mit der Durchführung eines großzügigen Bauprogramms die Raumnot der wandernden Jugend weiter zu lindern. Sie haben sich für das Jahr 1937 das große Ziel gesetzt, 147 neue Jugendherbergen mit mehreren 10 000 Betten und Lagern zu bauen. Auch der Landesverband Unterweser-Ems, einer der größten im Reichsverband, benötigt eine große Zahl neuer Jugendherbergen. Sein Arbeitsgebiet umfaßt den Landesteil Oldenburg, Bremen, Ostfriesland, die sieben ostfriesischen Inseln, den Regierungsbezirk Osnabrück, große Teile des Regierungsbezirks Stade und des Regierungsbezirks Hannover. Wenn Nordwestdeutschland auch kein so stark aufgesuchtes Wandergebiet wie etwa das Rheinland oder Oberbayern ist, so zieht es doch, von Jahr zu Jahr zunehmend, eine ansehnliche Zahl von Wanderern in unsere Heimat, die die Schönheiten und den eigenartigen Reiz der Küstenlandschaft, des Moores, der Heide und der Geest sowie der an kostbaren Sehenswürdigkeiten reichen Städte erleben wollen. Von den 7 500 000 Uebernachtungen in deutschen Jugendherbergen, die im Jahre 1936 gezählt wurden, entfallen allein auf den Landesverband Unterweser-Ems 263 000, und davon mehr als die Hälfte auf die Jugendherbergen in Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Wangerooge, Norderney und Juist. Wie stark die Anziehungskraft des nordwestdeutschen Küstengebiets auf die wanderfreudige Jugend im Reich ist, beweisen die Zahlen der Uebernachtungen in der neuen schönen Otto-Weddigen-Jugendherberge in der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, die im vergangenen Jahr 24 000 betrug. In diesem Jahre muß mit einer Steigerung dieser Uebernachtungsziffer auf 30 000 gerechnet werden.

Untragbar sind die Unterbringungsmöglichkeiten der wandernden Jugend in Bremen. Wohl hat die Hansestadt eine verhältnismäßig geräumige Jugendherberge mit den früheren Auswandererhallen an der Soltauer Straße, aber am 31. Dezember ds. Js. läuft der Pachtvertrag mit der Lloydheim-Gesellschaft ab, und noch steht kein Gebäude, das als Jugendherberge dienen könnte, zur Verfügung, noch konnte der im Entwurf fertiggestellte Neubau eines Jugendheims in Angriff genommen werden. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1936 in der Bremer Jugendherberge 25 000 Uebernachtungen gezählt wurden, also fast zehn Prozent der Zahl im Bereich des Landesverbandes, bedenkt man weiter die Tatsache, daß die Jugendherberge in Bremen schon heute mit ihren 380 Betten die größte des Landesverbandes Unterweser-Ems ist und dennoch nicht alle Wandernden, die unsere schöne Stadt besuchen, unterbringen kann, dann erkennt wohl jeder die dringende Notwendigkeit, ein großes, der Bedeutung der Stadt Bremen entsprechendes neues Jugendheim zu schaffen. Die neue Jugendherberge Bremens würde eine der bestbesuchten Deutschlands sein! Der Bremer Senat hat bereits 70 000 Reichsmark für einen Neubau zur Verfügung gestellt, aber die zunächst in Aussicht gestellten Zuschüsse des Reichs konnten leider nicht bewilligt werden, so daß Bremens Jugend sich am 17. und 18. April besonders eindringlich an die Bevölkerung wenden wird, damit Bremen sich, wie so oft in seiner Geschichte, aus eigener Kraft etwas aufbaut, was es lebensnotwendig braucht.

Aber nicht nur in Bremen muß gebaut werden, überall in Nordwestdeutschland muß das Jugendherbergsnetz verdichtet werden; überall, wo es sich als notwendig erweisen hat, werden neue, den Anforderungen entsprechende Heime für die wandernde Jugend errichtet. Das Fahrtenwesen der Hitlerjugend ist heute so durchorganisiert, daß jedes Gebiet und jeder Obergau mit Sonderzügen ihre Jugend jährlich auf Großfahrten schickt, die dann vom Ankunftsbahnhof aus, in Gruppen aufgeteilt, Deutschland wandernd erlebt. Während dieses Sommers werden drei solcher Wanderfahrten der Hitlerjugend mit je tausend Mann in unser Gebiet gehen. So wächst ständig die Zahl der wandernden Jungen und Mädel. Ihnen würdige Jugendherbergen, die sich der Landschaft einfügen, zu errichten, ist ein Werk, das wesentlich zu der seelischen und leiblichen Gesundung unseres Volkes beiträgt.

*

Vor wenigen Tagen veranstaltete der Landesverband Unterweser-Ems des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen eine Rundfahrt durch den südlichen Teil seines Arbeitsgebiets. Diese Fahrt, auf der die Jugendherbergen in Bremen, Syke, Bad Essen, Osnabrück und die Jugendburg Schloß Iburg besichtigt wurden, zeigte deutlich, welch große Arbeit auch in Nordwestdeutschland noch geleistet werden muß, um das deutsche Jugendherbergswerk zum besten der Welt auszubauen. Liegt doch zwischen den Jugendheimen von Syke und Bad Essen ein Gebiet von 120 Kilometer Länge, in dem es keine Jugendherberge gibt. Und so wie hier ist es auch in anderen Teilen unserer nordwestdeutschen Heimat, wie etwa im Emsland, das im Laufe der nächsten Jahre ebenfalls der wandertüchtigen Jugend erschlossen werden muß.

Die Rundfahrt begann in Oldenburg, wo das gerade fertiggestellte Heim der Oldenburger Marine-HJ. besucht wurde, bei dessen Bau die Jungen selbst mitgeholfen haben. Der schlichte Holzbau, auf einer Landzunge zwischen zwei Wasserzügen außerhalb der Stadt gelegen, fügt sich gut in das Landschaftsbild ein und ist in Form und zweckentsprechender Inneneinrichtung ein richtungweisendes Beispiel des Bauschaffens der Heimbau-Aktion der Hitlerjugend. Ein Gegenbeispiel zu diesem vorbildlichen Jugendheim bildet die im Jahre 1926 mit einem Kostenaufwand von 125 000 Reichsmark erbaute Jugendherberge am Forst Westermark bei Syke. Selbstverständlich ist die Jugend, besonders die Bremer Jugend, froh, daß sie diese Herberge mit 15 Räumen und 127 Betten besitzt, aber was hätte man statt dieser absolut der großen Wandermenge gelegenen, in Widerspruch zu dem Landschaftsbild stehenden Gebäudekomplexe errichten können! Dieses Haus ist ein Zeuge der „Romantik" einer vergangenen Zeit, die Heime der Jugend dort erbaute, wo sie nur von wenigen aufgesucht werden oder allein die Anlage eines 35 Meter tiefen Brunnens, wie in Syke, 70 000 Reichsmark kostet.

Auf dem Wege nach Osnabrück wurde der kleinen Stadt Melle am Wiehengebirge ein Besuch abgestattet, wo das HJ.-Musterheim mit Jugendherberge, über das wir schon früher ausführlich berichtet haben, im Bau ist. Der Sockel dieses schönen, im Stile des niederdeutschen Bauernhauses errichteten Heims der Jugend ist bereits fertig, so daß in etwa vier bis fünf Wochen das Richtfest begangen werden kann.

*

Am nächsten Sonnabend und Sonntag wirbt die Hitlerjugend für ihr Heimbeschaffungswerk! Jeder Volksgenosse denke in diesen Tagen daran, daß jeder, auch der kleinste Beitrag ein Baustein ist zu einem Werk, das der Erziehung einer gesunden deutschen Jugend dient. Im vergangenen Jahr stand der Landesverband Unterweser-Ems mit dem Ergebnis der Reichssammlung für das deutsche Jugendherbergswerk und die Hitlerjugend an erster Stelle im Reich, was vor allem unserem Gauleiter Carl Röver und dem stellvertretenden Gauleiter Pg. Joel zu danken war, die alle Parteistellen in den Dienst dieser guten Sache gestellt hatten. Auch in diesem Jahr helfen Partei und Gliederungen der HJ. wieder bei der Werbung für ihr Heimbauwerk. Sie alle werden nicht vergeblich an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung des Gaues Weser-Ems und besonders auch der Bremer wenden, denn es geht darum, noch in diesem Jahre in Nordwestdeutschland mehrere neue Jugendherbergen und 131 HJ.-Heime zu errichten: Erziehungsstätten der jungen deutschen Generation.

Auf Großfahrt!

Sechzig Hitlerjungen waren in der Neustadt angetreten, um für die Oktertage hinauszufahren nach Worpswede. Die Jungen aus den Kontoren oder aus den Fabriken sollten dort ihre Berufsstellungen vergessen und nur in dem Bewußtsein der Kameradschaft, die uns deutsche Jungen zusammenhält, leben.

Unter vielen Scherzen erreichten wir die Jugendherberge, wo der dampfende Kaffee bereits auf uns wartete.

„Aufstehen zum Frühsport," schallte am nächsten Morgen der allgemein verhaßte Weckruf des U. v. D. die Bettreihen entlang. Wie manches vergoßte „Ach gotte, gotte nee, all wedder upstahn?" bekam man da zu hören. Noch halb im Schlaf, torkelten wir auf den Hof. Aber was ist das, der ganze Hof ist bedeckt mit Schnee, wirklich, es schneit. Und da soll man, nur mit Turnzeug bekleidet, hinaus? Aber der Wille des U. v. D. ist ein Himmelreich, das merkten wir hier wieder so recht deutlich. Keiner von uns dachte beim Waldlauf, trotzdem es noch immer schneite, noch an



Jugendheim Osnabrück, einst prächtige Stadtwohnung des Grafen von Tecklenburg, 1934/35 umgebaut zur Jugendherberge. Aufn.: Arnurius (5)



Das vorbildliche Heim der Marine-HJ. in Oldenburg.

frieren, und doch hätten wir daheim in Bremen alle den Mantelkragen fröstelnd hochgeschlagen

Mit dem Waschen, Anziehen und Stiefelwienern waren wir bereits fertig, nun hieß es, die Betten bauen und Stuben säubern. Nach der Flaggenhissung wurde mit einem kräftigen „Hau ran" das Frühstück begonnen. Ist doch etwas anderes als bei Muttern. Unsere Spezialität hierbei bestand daran, nicht Brot mit Wurst, sondern Wurst mit Brot zu verzehren.

Zum Geländedienst mußten wir zugweise antreten. Zug II bekam die Aufgabe, eine Meldung zum Gefolgschaftsführer, der sich in der Nähe des Niedersachsensteines aufhalten würde, zu bringen. Wir, Zug I, hatten die Aufgabe, diese Meldung abzufangen. Um einen Durchbruch zu verhindern, hatten wir rings um das Denkmal Posten aufgestellt. Geduckt standen wir hinter den Büschen. Da, hatte es da nicht geknackt, und da, links von uns, jetzt schon wieder! Da hieß es wach sein, und richtig, es leuchteten auch schon Braunhemden durch das Unterholz. Nun gab es für uns kein Halten mehr; mit unserem Kampfschrei „Karacho" stürzten wir uns todesmutig auf den Gegner, der uns nun seinerseits von allen Seiten bestürmte, da wir unsere Posten ja weitverteilt zurücklassen mußten; falls dies nur ein Scheinangriff war, waren wir dem Gegner zahlenmäßig unterlegen und konnten seinen Ansturm wohl verzögern, nicht aber zurückdrängen. So konnte der dann nach einem erbittert geführten Gefecht bis zum Denkmal durchbrechen und dort dem Gefolgschaftsführer die Meldung übergeben. Als wir nach Hause marschierten, zum Mittagessen, da waren unsere Hände nicht mehr so sauber wie vorher, sondern schmutzig und zerkratzt.

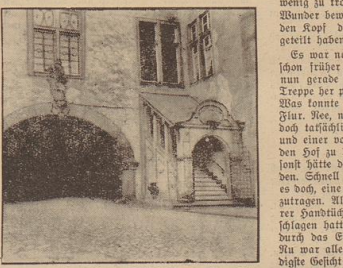
Mittagessen. Ein jeder wird wissen, wie dieses schwerste und bedeutendste aller täglichen Werke immer verläuft, wenn sechzig Jungen einen gesunden Hunger haben. Dann Mittagsruhe.

Beim Sport galt es für Zugs eins, sich für das Geländespiel zu rächen, welches ihm auch in einem kernigen Kampfballspiel gelang. Nach dem Kaffee verabschiedete sich unser Gefolgschaftsführer von uns. In der Singstunde entspann sich heftiges Gefecht zwischen den beiden Zügen. Jeder versuchte, den anderen zu übertrumpfen. Nebenan, im zweiten Tagesraum hatte sich eine andere Gefolgschaft, die auch in der Jugendherberge weilte, scheinbar ebenfalls zu einer Singstunde versammelt. Sie versuchte auch, einige Lieder zu singen, mußte es aber bei dem Versuch bleiben lassen, da sie durch uns vollkommen übertönt wurde. Das war scheinbar der Anlaß, daß die Tür unseres Tagesraumes plötzlich aufgerissen wurde, ein Mann dieser Gefolgschaft erschien, unserem Führer einen Groschen auf den Tisch legte und ihn bat, mit dem Singen aufzuhören, um dann so schnell wie er gekommen war, wieder zu verschwinden. Was sollten wir nun machen, unsere Singstunde konnten wir auf keinen Fall unterbrechen. Unser Jonny hatte seinen Entschluß schon gefaßt, schnell holte er für den Groschen Schokolade, um die armen Jungen wenigstens so ein klein wenig zu trösten. Und dieses Stückchen Schokolade hat Wunder bewirkt. Wir zerbrechen uns nur noch immer den Kopf darüber, wie sie sich das da drüben wohl geteilt haben mögen.

Es war noch vor dem Zapfenstreich, wir hatten uns schon früher auf unsere Stuben begeben und waren nun gerade beim Ausziehen, da ließ sich von der Treppe her plötzlich ein zischendes Geräusch vernehmen. Was konnte das bloß sein? Hastig eilte alles auf den Flur. Nee, nee, war et doch nich alles jibt! Da war doch tatsächlich der Minimax von der Wand gefallen und einer von uns mußte sich nun damit ab, ihn auf den Hof zu bringen, um ihn da auslaufen zu lassen, sonst hätte der ganze Flur bald unter Wasser gestanden. Schnell war dieser kleine Vorfall vergessen, galt es doch, eine Urfehde zwischen den beiden Stuben auszutragen. Als Waffen dazu bedienten wir uns unserer Handtücher, in deren Enden wir dicke Knoten geschlagen hatten. Doch gar zu bald wurde das Gefecht durch das Erscheinen des U. v. D. unterbrochen; im Nu war alles in den Betten und machte das unschuldigste Gesicht der Welt, viele wachten sogar gerade erst auf und hatten schon eine halbe Stunde geschlafen.

Bis 8.10 Uhr dertief der nächste Tag genau wie der vorherige. 8.45 Uhr Ausmarsch. 11 Uhr Vorbereitung auf den Abschiedsnachmittag. 12.30 Uhr Reinemachen. Dazu gehört: Gepäck von den Stuben in den Tagesraum bringen, Betten bauen, Treppen, Stuben und Flur sagen usw.

Dann Abschiedsnachmittag! Mit einem dreifach tröstigen „Karacho" hatte der Zug I den Nachmittag eingeleitet. Augenblicklich war unser Zugführer Jonny dabei, ein rohes Ei an dem Körper eines Jgg. zu verstecken, ein Jgg., der während dieser Zeit draußen vor der Tür bleiben mußte, sollte die Aufgabe erhalten, dieses zu suchen. Natürlich wußte der schon Bescheid, daß das Ei unter der Mütze des anderen Jgg. zu finden sei, und würde ihm zu gegebener Zeit kräftig darauf schlagen. Die, die diesen Scherz kannten, kannten sich ein Grinsen nicht verkneifen, wenn sie sich vorstellten, wie das schöne frische Eidotter unter dem Mützenrand des Jgg. hervorkommen würde. Unser Jonny hatte sein Ei endlich unter der Mütze des Jgg. versteckt; nun wurde unser B., der während der Zeit vor der Tür gestanden, hereingerufen, um sich seiner Aufgabe zu entledigen. Mit großem Eifer ging er an das Suchen, doch zuerst vergeblich, dann in einem scheinbar plötzlichen Anfall von Wut über den ergebnislosen Verlauf der Suche, schlug er dem armen Kameraden, Pille genannt, kräftig auf den Kopf. Um dann mit stillvergnügtem Grinsen das Hervorquellen der liebrigen Eiflüssigkeit zu erwarten. Aber er konnte lange warten. Der schlaue Pille ließ sich nicht so einfach narren; in weiser Voraussicht hatte er das Ei soweit wie möglich nach vorne in den Mützenrand geschoben, so daß unser B., oh, du großes Windei, genau danebenschlug. Als Pille dann das Ei unversehrt aus der Mütze hervorholte, da wollte das Gelächter der Kameraden kein Ende nehmen.



Eingang zur Jugendburg Schloß Iburg, der schönsten Jugendherberge unseres Gaues.

Unter solchen Scherzen, fidelen Vorführungen und lustigen Liedern verbrachten wir die letzten Stunden in Worpswede.

Baut Jugendherbergen und Heime!

147 neue Bauten in diesem Jahr — Ein großes Jugendheim in Bremen tut not

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wendet sich die deutsche Jugend mit einer Reichssammlung für das Jugendherbergswerk und die Hitlerjugend unter dem Leitwort „Baut Jugendherbergen und Heime!" an die Opferfreudigkeit der deutschen Bevölkerung; wieder richtet sie — wie alljährlich einmal — den Appell an alle Volksgenossen, an dem Bau neuer Heimstätten mitzuhelfen und so die Erziehungsarbeit an unseren Jungen und Mädels zu unterstützen.

Wenn der Jugendführer des Deutschen Reiches in seinem Neujahrsaufruf das Jahr 1937 als das Bau jahr der Hitlerjugend bezeichnete, so geschah dies, um an die Lösung einer Frage heranzugehen, die mit für die zukünftige Arbeit der Hitlerjugend entscheidend geworden ist. Die Heime werden immer als wesentliche Voraussetzung aller Gemeinschaftsarbeit der Jugend des Führers gelten; sie werden die Kameradschaft herstellen und festigen.

Was die Heime für die örtlichen Einheiten bedeuten, das müssen die Jugendherbergen für die gesamte Jugend sein. Der Führer selbst hat aus eigenen Mitteln dem Reichsjugendführer einen weiteren höheren Geldbetrag zur Erbauung einer neuen Jugendherberge zur Verfügung gestellt. Bereits vor längerer Zeit hatte Adolf Hitler einen Aufruf zur Heimbeschaffungsaktion erlassen und den Grund zu dieser Aktion gelegt. Die neuerliche Unterstützung des Jugendherbergswerks zeigt, welche Bedeutung der Führer dem Bauprogramm der Hitlerjugend beimißt, und wie er stets bestrebt ist, der deutschen Jugend, die seinen Namen trägt, zu helfen.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich die unumgängliche Notwendigkeit, gerade im Baujahr der Hitlerjugend die Zahl der bestehenden Jugendherbergen weiter zu erhöhen. Entscheidend ist dabei vor allem der ideelle Wert des Jugendherbergswerkes. Der Aufenthalt in der Jugendherberge gibt ohne Zweifel einen Maßstab für den Stand der Erziehung. Hier begegnet der Junge und das Mädel bei aller Freiheit und Selbständigkeit ein hohes Maß freiwilliger Unterordnung und Pflichtgefühl, das mit dem Verlassen der Schule in der frohen Hingegebenheit der Ferienfreude keine Lockerung, sondern eher eine selbstbewußte Steigerung findet. Auf Fahrt und in der Jugendherberge lernt die deutsche Jugend die Notwendigkeit, sich für den Lebenskampf stählen zu müssen, sie gewinnt Selbstvertrauen, Sicherheit im Auftreten auch den Kameraden gegenüber und geistigertes Verantwortungsgefühl. Die Jugend hat ein Recht an gesunden Heimstätten.

Aber, — gibt es nicht schon genug Jugendherbergen in Deutschland? Zwar ist ihre Zahl nach der nationalsozialistischen Revolution erheblich gestiegen, aber in dem Maße, wie das Jugendwandern zugenommen hat, konnten keine Jugendherbergen gebaut werden. Es gibt heute im Reich etwa 2000 Jugendherbergen, in denen im vergangenen Jahr rund 7 500 000 Uebernachtungen gezählt wurden. Die bestehenden Jugendherbergen reichen aber bei weitem noch nicht aus. Denn, wären genügend Jugendherbergen vorhanden, so würden weitere Millionen Uebernachtungen gezählt werden können. Bedenken wir auch, daß die Jugendherbergen nicht nur den Jugendwandern als Uebernachtungsstätten dienen, sondern vor allem auch als Heime für Wochenendübergänge und als Ferienlager der Hitlerjugend, des Bundes Deutscher Mädel, der Gliederungen der Bewegung oder als Erholungslager der NSV.-Kinder. Außerdem hat das Jugendwandern, seitdem das Jugendherbergswerk in den Händen der Hitlerjugend liegt, einen gewaltigen Aufschwung genommen. Hinzu kommt noch, daß die Schließung unwürdiger Jugendherbergen durch die Neubauten der letzten Jahre — 1935 wurden 23, im Jahre 1936 sogar schon 49 neue Jugendherbergen in den Dienst der Jugend gestellt — aufgehalt werden mußte.

*

In diesem Jahre versuchen die 22 Landesverbände im Reichsverband für deutsche Jugendherbergen mit der Durchführung eines großzügigen Bauprogramms die Raumnot der wandernden Jugend weiter zu lindern. Sie haben sich für das Jahr 1937 das große Ziel gesteckt, 147 neue Jugendherbergen mit mehreren 10 000 Betten und Lagern zu bauen. Auch der Landesverband Unterems-Ems, einer der größten im Reichsverband, benötigt eine große Zahl neuer Jugendherbergen. Sein Arbeitsgebiet umfaßt den Landesteil Oldenburg, Bremen, Ostfriesland, die sieben ostfriesischen Inseln, den Regierungsbezirk Osnabrück, große Teile des Regierungsbezirks Stade und den Regierungsbezirk Hannover. Wenn Nordwestdeutschland auch sein so stark aufsteigendes Wandergebiet wie etwa das Rheinland oder Oberbayern ist, so zieht es doch, von Jahr zu Jahr zunehmend, eine ansehnliche Zahl von Wandern in unsere Heimat, die die Schönheiten und den eigenartigen Reiz der Küstenlandschaft, des Moores, der Heide und der See ist sowie der an kulturhaben Sehenswürdigkeiten reichen Städte ersehen wollen. Von den 7 500 000 Uebernachtungen in deutschen Jugendherbergen, die im Jahre 1936 gezählt wurden, entfallen allein auf den Landesverband Unterems-Ems 263 000, und davon mehr als die hälfte auf die Jugendherbergen in Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Wangerooge, Norderney und Juist. Wie stark die Anziehungskraft des nordwestdeutschen Küstengebiets auf die wanderfreudige Jugend im Reich ist, beweisen die Zahlen der Uebernachtungen in der neuen schönen Otto-Weddigen-Jugendherberge in der Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven, die im vergangenen Jahr 24 000 betrug. In diesen Jahre muß mit einer Steigerung dieser Uebernachtungsziffer auf 30 000 gerechnet werden.

Untragbar sind die Unterbringungsmöglichkeiten der wandernden Jugend in Bremen. Wohl hat die Hansestadt eine stattliche Anzahl geräumiger Jugendherberge mit den früheren Ausweichherbergen an der Salzmer Straße, aber am 31. Dezember ds. Js. läuft der Pachtvertrag mit der Lloydheim-Gesellschaft ab, und noch steht kein Gebäude, das als Jugendherberge dienen könnte, zur Verfügung, noch konnte der im Entwurf fertiggestellte Neubau eines Jugendheims in Angriff genommen werden. Wenn man bedenkt, daß im Jahre 1936 in der Bremer Jugendherberge 25 000 Uebernachtungen gezählt wurden, also soll schon Prospekt der Zahl im Bereich des Landesverbandes, bedenkt man weiter die Tatsache, daß die Jugendherberge in Bremen schon heute mit ihren 360 Betten die größte des Landesverbandes Unterems-Ems ist und dennoch nicht alle Wandernden, die unsere schöne Stadt besuchen, unterbringen kann, dann erkennt wohl jeder die dringende Notwendigkeit, ein großes, der Bedeutung der Stadt Bremen entsprechendes neues Jugendheim zu schaffen. Die neue Jugendherberge Bremens würde eine der bestbesuchten Deutschlands sein! Der Bremer Senat hat bereits 70 000 Reichsmark für einen Neubau zur Verfügung gestellt, aber die zunächst in Aussicht gestellten Zuschüsse des Reichs konnten leider nicht bewilligt werden, so daß Bremens Jugend sich am 17. und 18. April besonders eindringlich an die Bevölkerung wenden wird, damit Bremen sich, wie so oft in seiner Geschichte, aus eigener Kraft etwas aufbaut, was es lebensnotwendig braucht.

Aber nicht nur in Bremen muß gebaut werden, überall in Nordwestdeutschland muß das Jugendherbergsnetz verdichtet werden; überall, wo es sich als notwendig erweisen sollte, werden neue, den Anforderungen entsprechende Heime ihr die wandernde Jugend errichtet. Das Fahrtenwesen der Hitlerjugend ist heute so hervorragend organisiert, daß jedes Gebiet und jeder Obergau mit Sonderzügen ihre Jugend jährlich auf Großfahrten schickt, die dann zum Anfangsbahnhof aus, in Gruppen aufgeteilt, Deutschland wandernd erlebt. Während dieses Sommers werden drei solcher Wanderfahrten der Hitlerjugend mit je tausend Mann in unser Gebiet gehen. So möchte fürdig die Zahl der wandernden Jungen und Mädel, ihnen würdige Jugendherbergen, die sich der Landschaft einfügen, zu errichten, ist ein Wert, das wesentlich zu der seelischen und leiblichen Gesundung unseres Volkes beiträgt.

*

Vor wenigen Tagen veranstaltete der Landesverband Unterems-Ems des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen eine Rundfahrt durch den südlichen Teil seines Arbeitsgebiets. Diese Fahrt, auf der die Jugendherbergen in Bremen, Syke, Bad Essen, Osnabrück und die Jugendburg Schloß Iburg besichtigt wurden, zeigte deutlich, welch große Arbeit auch in Nordwestdeutschland noch geleistet werden muß, um das deutsche Jugendherbergswerk zum besten der Welt auszubauen. Liegt doch zwischen den Jugendheimen von Syke und Bad Essen ein Gebiet von 120 Kilometer Länge, in dem es keine Jugendherberge gibt. Und so wie hier ist es auch in großen Teilen unserer nordwestdeutschen Heimat, wie etwa im Emsland, das im Laufe der nächsten Jahre ebenfalls der wanderlustigen Jugend erschlossen werden muß.

Die Rundfahrt begann in Oldenburg, wo das gerade fertiggestellte Heim der Oldenburger Marine-HJ. besucht wurde, bei dessen Bau die Jungen selbst mitgeholfen haben. Der schlichte Holzbau, auf einer Landzunge zwischen zwei Wasserläufen außerhalb der Stadt gelegen, fügt sich gut in das Landschaftsbild ein und ist in Form und zweckentsprechender Inneneinrichtung ein richtunggebendes Beispiel des Bauschaffens der Heimbau-Aktion der Hitlerjugend. Ein Gegenbeispiel zu diesem vorbildlichen Jugendheim bildet die im Jahre 1926 mit einem Kostenaufwand von 125 000 Reichsmark erbaute Jugendherberge am Forst Wiefelmoor bei Sage. Selbstverständlich ist die Jugend, besonders die Bremer Jugend, froh, daß sie diese Herberge mit 15 Räumen und 127 Betten besitzt, aber was hätte man statt dieser abseits der großen Wanderwege gelegenen, in Widerspruch zu dem Landschaftsbild stehenden Gebäudekomplexe errichten können! Dieses Haus ist ein Zeuge der „Romantik" einer vergangenen Zeit, die Heime der Jugend dort erbaute, wo sie nur von wenigen aufgesucht werden oder allein die Anlage eines 35 Meter tiefen Brunnens, wie in Syke, 70 000 Reichsmark kostet.

Auf dem Wege nach Osnabrück wurde der kleinen Stadt Melle am Wiehengebirge ein Besuch abgestattet, wo das HJ.-Musterheim mit Jugendherberge, über das wir schon früher ausführlich berichtet haben, im Bau ist. Der Rohbau dieses schönen, im Stile des niedersächsischen Bauernhauses errichteten Heims der Jugend ist bereits fertig, so daß in etwa vier bis fünf Wochen das Richtfest begangen werden kann.

*

Am nächsten Sonnabend und Sonntag wirbt die Hitlerjugend für ihr Heimbeschaffungswerk! Jeder Volksgenosse denke in diesen Tagen daran, daß jeder, auch der kleinste Beitrag ein Baustein ist zu einem Werk, das der Erziehung einer gesunden deutschen Jugend dient. Im vergangenen Jahr stand der Landesverband Unterems-Ems mit dem Ergebnis der Reichssammlung für das deutsche Jugendherbergswerk und die Hitlerjugend an erster Stelle im Reich, was vor allem unserem Gauleiter Carl Röver und dem stellvertretenden Gauleiter Pg. Joel zu danken war, die alle Parteistellen in den Dienst dieser guten Sache gestellt hatten. Auch in diesem Jahr bieten Partei und Gliederungen der HJ. wieder bei der Werbung für die Heimbauwerk. Sie alle werden nicht vergeblich an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung des Gaues Weser-Ems und besonders auch der Bremer wenden, denn es gilt darum, auch in diesen Jahre in Nordwestdeutschland mehrere neue Jugendherbergen und 131 HJ.-Heime zu errichten: Erziehungsstätten der jungen deutschen Generation.

Auf Großfahrt!

Sechzig Hitlerjungen waren in der Neujahrsnacht angetreten, um für die Ostertage hinauszufahren nach Warpoende. Die Jungen aus den Kontoren oder aus den Fabriken sollten dort ihre Kameradschaftungen vergessen und nur in dem Bewußtsein der Kameradschaft, die uns deutsche Jungen zusammenhält, leben.

Unter vielen Scherzen erreichten wir die Jugendherberge, wo der dampfende Kaffee bereits auf uns wartete.

„Aufstehen zum Frühsport," schallte am nächsten Morgen der allgemein verhaßte Weckruf des U. n. D. die Bettreihen entlang. Wie manchen verzagte „Ach gotte, gotte nee, all wedder upstahn?" bekam man da zu hören. Noch halb im Schlaf, torkelten wir auf den Hof. Aber was ist das, der ganze Hof ist bedeckt mit Schnee, wirklich, es schneit. Und da soll man, nur mit Turnzeug bekleidet, hinaus? Aber der Wille des U. n. D. ist stärker als Himmelreich, wir werden wir hier wieder so recht deutlich. Keiner von uns dachte beim Waschlauf, trotzdem es noch immer schneite, noch an frieren, und doch hätten wir daheim in Bremen alle den Mantelkragen fröstelnd hochgeschlagen.

Mit dem Waschen, Anziehen und Stiefelwienern waren wir bereits fertig, nun hieß es, die Betten bauen und Stuben säubern. Nach der Flaggenhissung wurde mit einem fröhlichen „Hau ran" das Frühstück begonnen. Ja doch etwas anderes als bei Muttern. Unsere Spezialität hierbei bestand daran, nicht Brot mit Wurst, sondern Wurst mit Brot zu verzehren.

Zum Geländedienst mußten wir zugweise antreten. Zug 11 bekam die Aufgabe, eine Meldung zum Gefolgschaftsführer, der sich in der Nähe des Niedersachsensteines aufhalten würde, zu bringen. Wir, Zug 1, hatten die Aufgabe, diese Meldung abzufangen. Um einen Durchbruch zu verhindern, hatten wir rings um das Denkmal Posten aufgestellt. Gedeckt standen wir hinter den Büschen. Da, hatte es da nicht geknackt, und da, links von uns, jetzt schon wieder! Da hieß es wach sein, und richtig, es leuchteten auch schon Braunhemden durch das Unterholz. Nun gab es für uns kein Halten mehr; mit unserem Kampfschrei „Karacho" stürzten wir uns todesmutig auf den Gegner, der uns nun feuerfestes von allen Seiten bestürmte, da wir unsere Posten zu weitverteilt zurücklassen mußten; falls dies nur ein Scheinangriff war, waren wir dem Gegner zahlenmäßig unterlegen und konnten seinen Ansturm wohl verzögern, nicht aber zurückdrängen. So konnte der dann nach einem erbittert geführten Gefecht bis zum Denkmal durchbrechen und dort dem Gefolgschaftsführer die Meldung übergeben. Als wir nach Hause marschierten, zum Mittagessen, da waren unsere Hände nicht mehr so sauber wie vorher, sondern schmutzig und zerkratzt.

Mittagessen. Ein jeder wird wissen, wie dieses schwerste und bedeutendste aller täglichen Werke immer verläuft, wenn sechzig Jungen einen gesunden Hunger haben. Dann Mittagsruhe.

Beim Sport galt es für Zugs eins, sich für das Geländespiel zu rächen, welches ihm auch in einem heroischen Kampfspiel gelang. Nach dem Kaffee verabschiedete sich unser Gefolgschaftsführer von uns. In der Singstunde entfaltete sich heftiges Gefecht zwischen den beiden Zügen. Jeder versuchte, den anderen zu übertrumpfen. Nebenan, im zweiten Tagesraum hatte sich eine andere Gefolgschaft, die auch in der Jugendherberge weilte, scheinbar ebenfalls zu einer Singstunde versammelt. Sie versuchte auch, einige Lieder zu singen, mußte es aber bei dem Versuch bleiben-



Die Jugendherberge bei Syke — ein Bau der Systemzeit, der sich dem Landschaftsbild nicht einfügt.



Jugendheim Osnabrück, einst prächtige Stadtwohnung des Grafen von Tecklenburg, 1934/35 umgebaut zur Jugendherberge. Aufn.: Arnurius (5)



Das vorbildliche Heim der Marine-HJ. in Oldenburg.



Eingang zur Jugendburg Schloß Iburg, der schönsten Jugendherberge unseres Gaues.

Bis 8.10 Uhr verlief der nächste Tag genau wie der vorherige. 8.45 Uhr Wuemarsch. 11 Uhr Vorbereitung auf den Abschiedsnachmittag. 12.30 Uhr Kesselreinigen. Dazu gehört: Gepäck von den Stuben in den Tagesraum bringen, Betten bauen, Treppen, Stuben und Flur fegen usw.

Dann Abschiedsnachmittag! Mit einem dreifach kräftigen „Karacho" hatte der Zug 1 den Nachmittag eingeleitet. Augenblicklich war unser Zugführer Sonny dabei, ein rohes Ei an dem Körper eines Jgs. zu verfüttern, ein Jgs., der während dieser Zeit draußen vor der Tür stehen mußte, sollte die Aufgabe erhalten, dieses zu suchen. Natürlich wußte der ihm Bescheid, daß das Ei unter der Mütze des anderen Jgs. zu finden sei, und würde ihm zu gegebener Zeit tröstig darauf schlagen. Die, die diesen Scherz kannten, konnten sich ein Grinsen nicht verkneifen, denn sie sich vorhellten, wie das schöne frische Eidotter unter dem Mützenrand des Jgs. hervorkommen würde. Unser Jungen hatte sein Ei endlich unter der Mütze des Jgs. verstaut; nun wurde unser B., der während der Zeit vor der Tür gestanden, hereingerufen, um sich seiner Aufgabe zu entledigen. Mit großem Eifer ging er an das Suchen, doch zuerst vergeblich, dann in einem schrecklich plötzlichen Anfall von Wut über den ergebnislosen Verlauf der Suche, schlug er dem armen Kameraden, Pille genannt, kräftig auf den Kopf. Um dann mit hilfeerzeugenden Grimsen das Fernerquellen der flehrigen Eitüssigkeit zu erwarten. Aber er konnte lange warten. Der schlaue Pille lieh sich nicht so eine sach narren; in weiser Voraussicht hatte er das Ei soweit wie möglich nach vorne in den Mützenrand geschoben, so daß unser B. eh, da großen Wiedel, genau danebenschlug. Als Pille dann das Ei unversehrt aus der Mütze hervorholte, da wollte das Gesichter der Kameraden kein Ende nehmen.

Unter solchen Scherzen, fidelen Vorführungen und lustigen Liedern verbrachten wir die letzten Stunden in Warpoende.